

Rechts- und sittenwidrige Entscheidungsbeschränkungen
für Berufssportler, insbesondere für Lizenzfußballspieler

INAUGURAL - DISSERTATION

zur

Erlangung des akademischen Grades

eines Doktors der Rechte

durch die Rechtswissenschaftliche Fakultät

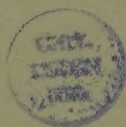
der

Ruhr - Universität Bochum

vorgelegt von

Karl-Heinz Osthoff

Bochum 1983



Rechts- und sittenwidrige Entscheidungsbeschränkungen
für Berufssportler, insbesondere für Lizenzfußballspieler

INAUGURAL - DISSERTATION

zur

Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Rechte

durch die Rechtswissenschaftliche Fakultät
der

Ruhr - Universität Bochum

vorgelegt von

Karl-Heinz Osthoff

Bochum 1983

Dekan:	Prof. Dr. Hans-Dieter Schwind
Erstberichterstatter:	Prof. Dr. Hermann Dilcher
Zweitberichterstatter:	Prof. Dr. Jan Schröder
Tag der mündlichen Prüfung:	28. Oktober 1983

Für Sabine, Viola,
Golo und Malte

Vorwort

Ohne die Unterstützung des DFB, der DAG und des sid wäre es nicht möglich gewesen, endlich einmal auch dem rechtstatsächlichen Befund des Berufssports mit der Intensität nachzugehen, wie er es nach meiner Auffassung verdient hat. Deswegen möchte ich an dieser Stelle nicht versäumen, mich bei den Herren Eilers und Straub vom DFB sowie Herrn Wiesner von der DAG für klärende Gespräche und für die umfangreiche Versorgung mit Informationsmaterial herzlich zu bedanken.

Bochum, im November 1983

Karl-Heinz Osthoff

Inhaltsübersicht

	Seite
Inhaltsübersicht	I
Abkürzungsverzeichnis	V
Literaturverzeichnis	VI
<u>Einleitung</u>	1
<u>1. Kapitel :</u>	7
A Die Berufssportentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland, dargestellt am Beispiel Fußball	7
B Die Abhängigkeit der Berufssportler von Vereinen und Verbänden	14
C Das Verhältnis des Verbandsrechts zum allgemeinen Recht, insbesondere hinsichtlich privater Berufs- ordnung und Verbandsgewalt	17
<u>2. Kapitel :</u>	
A Welche Beschränkungen bestehen für Berufsfußball- spieler in der Bundesrepublik Deutschland?	27
I. Die Rechtsstellung des DFB und seine Monopol- stellung im Berufsfußball	27
II. Spielerbeschränkung durch Lizenzvertrag des Vereins mit dem DFB	36
III. Beschränkung durch Schiedsvertrag des Vereins mit dem DFB	44
IV. Beschränkung durch Lizenzvertrag des Spielers mit dem DFB	44

II

V.	Beschränkung des Rechtsschutzes durch den Schiedsvertrag zwischen dem DFB und Lizenzspieler und durch das DFB-interne Sportgerichtsverfahren	51
	(1) Der Schiedsvertrag	51
	(2) Das Sportgerichtsverfahren im DFB	51
	(3) Verhältnis von Sportgerichts- und Schiedsgerichtsverfahren	66
VI.	Beschränkung durch Arbeitsvertrag zwischen Lizenzverein und Lizenzspieler	78
VII.	Zusammenfassung und rechtliche Einordnung des Verhältnisses zwischen DFB und Lizenzspieler	82
	(1) Die Justiziabilität von Vereins- und Vertragsstrafen in Rechtsprechung und Literatur	84
	(2) Meinungsstand zu der Frage, ob vereinsrechtliche oder vertragliche Beziehungen bestehen	93
	(3) Eigene Stellungnahme	102
	(4) Arbeitsrechtliche Diskussion	121
	(5) Eigene Stellungnahme	125
B	Rechtliche Würdigung der Zulassungsschranken durch die vertraglichen Einbindungen	133
I.	Das Lizenzierungsverfahren	133
	(1) Die generelle Regelungsbefugnis	134
	(2) Die konkreten Zulassungsvoraussetzungen	136
	(3) Der Rechtsanspruch auf Lizenzerteilung und Teilnahme am Spielbetrieb	140
	a) Die Spielerlizenz und die Spielerlaubnis	140
	b) Die Vereinslizenz und ihre Auswirkungen auf den Spieler	144

III

II.	Das Schiedsgerichtsverfahren	148
	(1) Vereinbarkeit mit dem Grundgesetz	149
	(2) Vereinbarkeit mit § 91 GWB	151
	(3) Vereinbarkeit mit §§ 2 ff, 101 ArbGG	151
	(4) Vereinbarkeit mit § 1025 Abs. 2 ZPO	152
	(5) Vereinbarkeit mit § 9 AGBG	160
	(6) § 1041 ZPO als Korrektiv	160
	(7) Die Möglichkeit vorläufigen Rechtsschutzes	163
	(8) Der Vereins-Schiedsvertrag	173
III.	Die Auswirkungen der Zulassungsschranken auf das Arbeitsverhältnis	175
	(1) Der Einfluß der Schiedsverträge	175
	(2) Der Einfluß der Lizenzen	175
C	Zulässigkeit und Grenzen der privaten Strafgewalt	179
I.	Der unbefristete Lizenzentzug und die Sperre auf Dauer	180
	(1) Der Regelungsvorbehalt des Artikel 12 Abs. 1 S. 2 GG im Bereich der Drittwirkung	181
	(2) Interessenabwägung im Rahmen der "Dreistufentheorie"	184
II.	Geldstrafen und kurzfristige Sperren	186
D	Die Sportgerichtsbarkeit und das staatliche Rechtssprechungsmonopol	189
<u>3. Kapitel :</u> Die Beschränkungen beim Vereins- bzw. Arbeitgeberwechsel		192
A	Voraussetzungen für den Vereins- bzw. Arbeitgeberwechsel	194
I.	Beschränkung durch Spielerlaubnis	194
II.	Beschränkung durch die Transferentschädigung	197
B	Rechtliche Würdigung der Transferentschädigung	202
I.	Die Entwicklung in der Rechtsprechung	202
II.	Meinungsstand in der Literatur	205

III. Eigene Stellungnahme	207
IV. Abhilfemöglichkeiten	217

<u>Zusammenfassung</u>	221
------------------------	-----

<u>Anhang :</u>	Regelwerk und Verträge i.d.F.v. 1. September 1982	224
1)	Lizenzspielerstatut	224
2)	Muster eines Lizenzvertrages zwischen dem Verein und dem DFB	285
3)	Muster eines Schiedsvertrages zwischen dem Verein und dem DFB	289
4)	Richtlinien zur Beurteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von Fußballvereinen mit angestellten Spielern	295
5)	Durchführungsbestimmungen zu § 8 d des Lizenzspielerstatuts (Kautions)	276
6)	Muster eines Lizenzvertrages zwischen dem Spieler und dem DFB	282
7)	Muster eines Schiedsvertrages zwischen dem Spieler und dem DFB	286
8)	Musterarbeitsvertrag zwischen dem Verein und dem Spieler	292

Abkürzungsverzeichnis (nicht-juristischer Wörter)

BDB	- Bund Deutscher Berufsboxer
BKA	- Bundeskartellamt
BLS	- Bundesligastatut (Vorläufer des Lizenz- spielerstatuts)
BSpA	- Berufssport-Ausschuß
DAG	- Deutsche Angestellten Gewerkschaft
DFB	- Deutscher Fußball-Bund
DFB-S.	- DFB-Satzung
EBU	- Europäische Box-Union
FAZ	- Frankfurter Allgemeine Zeitung
FIFA	- Federation Internationale de Football Association (Weltfußballverband)
i. d. F.	- in der Fassung
IOC	- Internationales Olympisches Komitee
LiSpSt	- Lizenzspielerstatut
MAV	- Musterarbeitsvertrag zwischen Lizenzverein und Lizenzspieler
ÖFB	- Österreichischer Fußball-Bund
ReuVO	- Rechts- und Verfahrensordnung des DFB
SchV	- Schiedsvertrag
sid	- Sport-Informations-Dienst
SpO	- Spielordnung
Spiegel	- Der Spiegel, Das Deutsche Nachrichten Magazin
UEFA	- Union des Associations Européennes de Football (Europäische Fußball-Union)
VBB	- Verband Berliner Ballspielvereine
VDF	- Verband der Faustkämpfer
VSpSt	- Vertragsspielerstatut
WamS	- Die Welt am Sonntag
WBA	- World Boxing Association
WBC	- World Boxing Council

Die Abkürzungen juristischer Wörter sind üblich und folgen dem Abkürzungsverzeichnis von Kirchner (Kirchner, Hildebert - Abkürzungsverzeichnis der Rechtssprache, 3. Auflage, Berlin-New-York 1983).

Literaturverzeichnis

- Alberts, Hans-W. Der bestechliche Fußballspieler, JuS 1972, 590 ff.
- Baumann, Wolfgang Die Vereinsstrafgewalt des Deutschen Fußballbundes über die Bundesligavereine, Lizenzspieler und Fußball-Lehrer, Diss. Bonn 1971.
- Baumbach-Lauterbach - Albers - Kommentar zur Zivilprozeßordnung, 40. Auflage, Hartmann München 1982.
- Baur, Fritz Der Anspruch auf rechtliches Gehör, AcP 153, 393 ff.
Betriebsjustiz, JZ 1965, 163 ff.
Neuere Probleme der privaten Schiedsgerichtsbarkeit, Berlin - New York 1980.
- von Beringe, Harald Grenzen der Schiedsgerichtsbarkeit, DB 1954, 776 ff.
- Bethge, Herbert Zur Problematik von Grundrechtskollisionen, München 1977.
- Bettermann, Karl A. Der Schutz der Grundrechte in der ordentlichen Gerichtsbarkeit, in Die Grundrechte, Dritter Band, 2. Halbband, herausgegeben von Karl August Bettermann, Hans Carl Nipperdey und Ulrich Scheuner, 2. Auflage Berlin 1972, S. 779 ff.
- Beuthien, Volker Die richterliche Kontrolle von Vereinsstrafen und Vertragsstrafen, BB 1968, Beilage 12 zu Heft 33, 1 ff.
- Birk, Rolf Der Aufnahmewang bei Vereinen und Verbänden, JZ 1972, 343 ff.
- Blödorn, Manfred Fußballprofis, Hamburg 1974.
- Börner, Lothar Berufssportler als Arbeitnehmer, Darmstadt 1969.
- Bötticher, Eduard Wesen und Arten der Vertragsstrafe sowie deren Kontrolle, ZFA 1970, 3 ff.
- Bonner Kommentar Kommentar zum Bonner Grundgesetz, Hamburg 1950 ff.
- Brinkmann, Gisbert Schiedsgerichtsbarkeit und Maßnahmen des einstweiligen Rechtsschutzes, Berlin 1977.
- Bruder, Rudolf Keine Vereinsstrafgewalt des Deutschen Fußballbundes über Lizenzspieler (Bundesligaspieler)?, MDR 1973, 897 ff.

- Buchner, Herbert Die Rechtsstellung der Lizenzspieler, NJW 1976, 2242 ff.
 Die Rechtsverhältnisse im deutschen Lizenzfußball, RdA 1982, 1 ff.
 Buchbesprechung zu Westerkamp, Ablöseentschädigungen im bezahlten Sport, RdA 1982, 67 f.
- Burmeister, Joachim Sportverbandswesen und Verfassungsrecht, DÖV 1978, 1 ff.
- Christ, Peter Zu teuer zum Arbeiten (Wegen hoher Ablössummen für den Fußballspieler keinen neuen Job), Die Zeit v. 15.8.1980, S. 15 f.
- Diem, Carl Weltgeschichte des Sports, Band II, Der moderne Sport, 3. Auflage, Stuttgart 1971.
- Dörner, Heinrich "Mängelhaftung" bei Sperre des transferierten Fußballspielers ? - BGH NJW 1976, 565 ff -, JuS 1977, 225 ff.
- Dütz, Wilhelm Rechtsstaatlicher Gerichtsschutz im Privatrecht, Bad Homburg v.d.H. - Berlin - Zürich 1970.
- Enneccerus-Nipperdey Ludwig Enneccerus, Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts, bearbeitet von Hans Carl Nipperdey, 1. Halbband, 15. Auflage, Tübingen 1959.
- Erman, Walter Eilmaßnahmen aus §§ 117, 127 HGB und Schiedsvertrag, in Festschrift für Philipp Möhring, München und Berlin 1965, S. 3 ff.
 Handkommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, 1. Band (§§ 1 - 853), 7. Auflage, Münster 1981.
- Ernst, Rolf Die Ausübung der Vereinsgewalt, Diss. Köln 1969.
- Eser, Albin Zur strafrechtlichen Verantwortlichkeit des Sportlers, insbesondere des Fußballspielers, JZ 1978, 368 ff.
- Esser-Schmidt Schuldrecht Allgemeiner Teil, Band I, 5. Auflage, Karlsruhe 1975.
- Falkenberg, Rolf-Dieter Zulässigkeit und Grenzen auflösender Bedingungen in Arbeitsverträgen, DB 1979, 590 ff.

- Fikentscher, Wolfgang Schuldrecht, 6. Auflage, Berlin - New York 1976.
- Flume, Werner Die Vereinsstrafe, in Festschrift für Bötticher, Berlin 1969, S. 101 ff.
Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts, 2. Band, Das Rechtsgeschäft, 3. Auflage, Berlin - Heidelberg - New York 1979.
- Füllgraf, Lutz Der Lizenzfußball - Eine vertragliche Dreiecksbeziehung im Arbeitsrecht -, Berlin 1981.
Wieviel wirtschaftliche Betätigung im Idealverein? - dargestellt am bundesdeutschen Lizenzfußball -, DB 1981, 2267 f.
- Gamillscheg, Franz Die Grundrechte im Arbeitsrecht, AcP 164, 385 ff.
- Gernandt, Otto Die negative Koalitionsfreiheit, "Der Arbeitgeber" 1954, 154 ff.
- von Gierke, Otto Die Genossenschaftstheorie und die deutsche Rechtsprechung, Berlin 1887.
Deutsches Privatrecht, 1. Band, Allgemeiner Teil und Personenrecht, Leipzig 1895.
- Gitter-Schwarz Sport und Sozialversicherung, RdA 1982, 37 ff.
- Graf, Fritz Das Vertragsspielerstatut, Diss. Mainz 1954.
- Grunsky, Wolfgang Anm. zu OLG Stuttgart Urteil v. 17.11.1977 - 3 U 108/77 = AuR 1978, 125 f, AuR 1978, 126 ff.
- Habscheid, Walther J. Vereinsautonomie, Vereinsgerichtsbarkeit und ordentliche Gerichtsbarkeit, in Sport und Recht, herausgegeben von Friedrich-Christian Schroeder und Hans Kauffmann, Berlin - New York 1972, S. 158 ff.
- Heckelmann, Dieter Der Idealverein als Unternehmer? - Ein Beitrag zur Abgrenzung des wirtschaftlichen vom Idealverein, dargestellt am Beispiel der Fußballbundesligen -, AcP 179, 1 ff.
- Hesse, Konrad Grundzüge des Verfassungsrechts der Bundesrepublik Deutschland, 13. Auflage, Heidelberg 1982.
- Holzer, Wolfgang Das Dienstrecht der Lizenzspieler im österreichischen Fußballbund, RdA 1972, 63 ff.
- Horschitz, Harald Vereinsstrafe - Betriebsstrafe - Vertragsstrafe - Dargestellt am Beispiel des deutschen Lizenzfußballspielers -, Diss. Heidelberg 1970.
Atypische Vertragsstrafen, NJW 1973, 1958 ff.

- Frhr. von Hoyningen-Huene, Gerrick Die Billigkeit im Arbeitsrecht, München 1978.
- Huber, Hans Staat und Verbände, Tübingen 1958.
- Hueck, Götz Einige Gedanken zum Begriff des Arbeitnehmers, RdA 1969, 216 ff.
- Kees, Jörg Grenzen der Zulässigkeit von Schiedsgerichtsklauseln in Vereinssatzungen. Insbesondere die Verbindlichkeit von Schiedsklauseln, die für Rechtsstreitigkeiten unter Mitgliedern die Zuständigkeit der Vereinsgerichtsbarkeit begründen, Diss. Hamburg 1959.
- Kessler, Joachim Schiedsgerichtsvertrag und Schiedsverfahren, München 1970.
- Kindermann, Hans Aufbau, Aufgaben und Verfahren der Sportgerichte und des Kontrollausschusses des Deutschen Fußball-Bundes, in Sport und Recht, herausgegeben von Friedrich-Christian Schroeder und Hans Kauffmann, Berlin - New York 1972, S. 195 ff.
- Kisch, Wilhelm Anm. zu KG Urteil v. 20.11.1936 22 U 3183/36 = JW 1937, 554 ff, JW 1937, 556 f.
- Klatt, Helmut Die arbeitsrechtliche Stellung des Berufss Fußballspielers, Diss. Bielefeld 1976.
- Knauth, Klaus-Wilhelm Die Rechtsformverfehlung bei eingetragenen Vereinen mit wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb - dargestellt am Beispiel der Bundesliga - Fußballvereine -, Diss. Köln 1976.
- Kohler, Klaus Die moderne Praxis des Schiedsgerichtswesens in der Wirtschaft, Berlin 1967.
- Kornblum, Udo Probleme der schiedsrichterlichen Unabhängigkeit, München 1968.
- Aktuelle Probleme der privaten Schiedsrechtsgeschäfte, JA 1979, 393 ff.
- Krähe, Christian Die zivilrechtlichen Schadensersatzansprüche von Amateur- und Berufssportlern für Verletzungen beim Fußballspiel, Bern - Frankfurt am Main - Las Vegas 1981.
- Krause-Ablass, Günter Der Schiedsrechtsweg der Internationalen Fußballföderation (FIFA), NJW 1974, 1495 ff.

- | | |
|-----------------------------------|---|
| Larenz, Karl | Methodenlehre der Rechtswissenschaft, 4. Auflage, Berlin-Heidelberg-New-York 1979. |
| | Zur Rechtmäßigkeit einer "Vereinsstrafe", in Festschrift für Dietz, München 1973, S. 45 ff. |
| Lauerbach, Erwin | Sport und Gesellschaft, in Sport und Recht, herausgegeben von Friedrich-Christian Schroeder und Hans Kauffmann, Berlin-New York 1972, S. 6 ff. |
| Leibholz-Rinck | Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Kommentar an Hand der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, 5. Auflage, Köln 1975. |
| Leisner, Walter | Grundrechte und Privatrecht, München und Berlin 1960. |
| Leßmann, Herbert | Die Verbände in der Demokratie und ihre Regelungsprobleme, NJW 1978, S. 1545 ff. |
| Lichtenstein, Erich | Fälle der Unzulässigkeit der Schiedseinrede nach deutschem Recht, NJW 1957, 570 ff. |
| Lieb, Manfred | Rechtsformzwang und Rechtsformverfehlung im Arbeitsrecht, RdA 1975, 49 ff. |
| Lindacher, Walter | Schiedsgerichtliche Kompetenz zur vorläufigen Entziehung der Geschäftsführungs- und Vertretungsbefugnis bei Personengesellschaften, ZGR 1979, 201 ff. |
| Löwe-Graf von Westphalen-Trinkner | Kommentar zum Gesetz zur Regelung des Rechts der Allgemeinen Geschäftsbedingungen, Heidelberg 1977. |
| Löwisch, Manfred | Die Voraussetzungen der Tariffähigkeit, ZfA 1970, 295 ff.
Gewollte Tarifunfähigkeit im modernen Kollektivarbeitsrecht, ZfA 1974, 29 ff. |
| Lukes, Rudolf | Erstreckung der Vereinsgewalt auf Nichtmitglieder durch Rechtsgeschäft, in Festschrift für Harry Westermann, Karlsruhe 1974, S. 325 ff. |
| von Mangoldt-Klein | Das Bonner Grundgesetz, Band I. 2. Auflage, Berlin und Frankfurt a. M. 1966. |
| Maunz-Dürig-Herzog | Kommentar zum Grundgesetz, Band I (Art. 1-37), 4. Auflage, München 1974. |
| Meyer-Cording, Ulrich | Die Vereinsstrafe, Tübingen 1957.
Die Arbeitsverträge der Berufsfußballspieler, RdA 1982, 13 ff.
Buchbesprechung zu Füllgraf, Der Lizenzfußball.-Eine vertragliche Dreierbeziehung im Arbeitsrecht -, RdA 1982, 67. |

- von Münch, Ingo Grundgesetz, Kommentar, Band 1 (Präambel bis Artikel 20), München 1975.
- Münchener-Kommentar Münchener Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, Band 1, Allgemeiner Teil (§§ 1-240), München 1978, Band 2, Schuldrecht, Allgemeiner Teil (§§ 241-432), München 1979.
- Nicklisch, Fritz Schiedsgerichtsklauseln und Gerichtsstandsvereinbarungen in Verbandssatzungen und Allgemeiner Geschäftsbedingungen, BB 1972, 1285 ff.
Verbandsmacht und einstweiliger Rechtsschutz, Berlin 1974.
Der verbandsrechtliche Aufnahmezwang und die Inhaltskontrolle satzungsmäßiger Aufnahmevorsatzungen, JZ 1976, 105 ff.
Instrumente der Internationalen Handelsgeschäftsbarkeit zur Konfliktregelung bei Langzeitverträgen, RIW/AWD 1978, 633 ff.
- Nipperdey, Hans Carl Faktische Vertragsverhältnisse, MDR 1957, 129 f.
Die Würde des Menschen, in Die Grundrechte, 2. Band, herausgegeben von Carl August Bettermann, Hans Carl Nipperdey und Ulrich Scheuner, 2. Auflage, Berlin 1968, S. 1 ff.
- Palandt, Otto Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, 40. Auflage, München 1981.
- Paschen, Konrad Berufssport am Beispiel Fußball, Bericht von der 5. Sportfachtagung in der Evangelischen Akademie, Bad Segeberg vom 9. - 11.1.1975, mit Vorträgen von u.a. Udo Lattek, Gerhard Seehase, Winfried Straub, Gerhard Wiesner und Horst Wohlers (zitiert: Verf. in Berufssport am Beispiel Fußball)
- Poschenrieder, Franz-Joachim Sport als Arbeit - Konsequenzen aus arbeitsrechtlicher Sicht unter Einbeziehung der Grundrechte -, Diss. München 1977.
- Preis, Bernd Die Sportgerichtsbarkeit des Deutschen Fußballbundes (DFB) und die "Bestechungsfälle" in der Bundesliga, DB 1971, 1570 ff.
Schiedsverträge innerhalb von sozialen Gewaltverhältnissen - dargestellt am Beispiel des zwischen dem Deutschen Fußball-Bund und den Lizenzspielern abgeschlossenen Schiedsvertrages, DB 1972, 1723 ff.
Der Lizenzspieler im Bundesligafußball, Rechtsprobleme eines atypischen beruflichen Abhängigkeitsverhältnisses, Frankfurt/Main 1973.

- Rauball, Reinhard Bundesliga-Skandal, Berlin-New York 1972.
- Reichert-Dannecker-Kühr Handbuch des Vereins- und Verbandsrechts, Neuwied und Berlin 1970 (zitiert!Reichert pp).
- Reiss, Günter Die Strafgewalt der Vereine, Diss. Köln 1968.
- RGRK Das Bürgerliche Gesetzbuch mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs, Kommentar herausgegeben von Mitgliedern des Bundesgerichtshofes, Band I (§§ 1 - 240), 12. Auflage Berlin-New York 1974, Band II, 1. Teil (§§ 241 - 413), 12. Auflage Berlin-New York 1976.
- Risse, Heinz Von der Würde des Menschen, BB 1981, 647.
- Rosenberg-Schwab Lehrbuch des Zivilprozeßrechts, 13. Auflage, München 1981.
- Rückert, Otto Die Rechtsgrundlagen der Sportgerichtsbarkeit des Deutschen Fußball-Bundes, in Sport und Recht, herausgegeben von Friedrich-Christian Schroeder und Hans Kauffmann, Berlin-New York 1972, S. 175 ff.
- Samstag, Peter Der Spielerwechsel im bezahlten Fußball - zugleich eine Erörterung über die Grenzen der Verbandsgewalt des Deutschen Fußball-Bundes, Diss. Garmisch-Partenkirchen 1970.
- Savigny, Friedrich Carl von System des heutigen Römischen Rechts, 3. Band, Berlin 1840.
- Schaub, Günter Arbeitsrechtshandbuch, 4. Auflage, München 1980.
- Schlosser, Peter Prozessuale Fragen um den privatrechtlichen Vereinsverwaltungsakt, MDR 1967, 884 ff, 961 f.
- Schlosser-Coester = Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit, München 1972.
- Waltjen-Graba Buchbesprechung zu Nicklisch, Verbandsmacht und einstweiliger Rechtsschutz, AcP 176, 559 f.
- Schmidt, Karl-Heinrich Kommentar zum Gesetz zur Regelung des Rechts der Allgemeinen Geschäftsbedingungen, Bielefeld 1977.
- Schmidt = Bleibtreu-Klöhn Der vertraglich geregelte Fußballsport, RdA 1972, 84 ff.
- Schmidt-Salzer Kommentar zum Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 4. Auflage, Neuwied und Darmstadt 1977.
- Schmidt-Salzer Das Gesetz zur Regelung des Rechts der Allgemeinen Geschäftsbedingungen, NJW 1977, 129 ff.

- Schneider, Klaus Arbeitnehmereigenschaft der Sportler, Diss. Köln 1967.
- Schroeder, Friedrich-Christian Sport und Strafrecht, in Sport und Recht, herausgegeben von Friedrich-Christian Schroeder und Hans Kauffmann, Berlin-New York 1972, S. 21 ff.
- Schwab, Karl-Heinz Schiedsgerichtsbarkeit, München 1979.
- Einstweiliger Rechtsschutz und Schiedsgerichtsbarkeit, in Festschrift für Baur, Tübingen 1981, S. 627 ff.
- Schweighard, Hubert Die Bestrafung eines Lizenzspielers durch die Sportgerichtsbarkeit des Deutschen Fußball-Bundes DFB, Diss. Augsburg 1973.
- Sieg, Karl Die Vollstreckbarerklärung von Schiedssprüchen, die den Streit nicht endgültig erledigen, JZ 1959, 752 ff.
- Söllner, Alfred Anm. zu BAG Urteil v. 25.2.66 - 4 AZR 179/63 = JZ 1966, 801 ff; JZ 1966, 803 ff.
- Einseitige Leistungsbestimmung im Arbeitsrecht, Wiesbaden 1966.
- Soergel, Hans Theodor Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, Band 1, Allgemeiner Teil (§§ 1 - 240), 11. Auflage, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1978.
- Soergel-Siebert Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, Band 2, Schuldrecht I (§§ 241 - 610), 10. Auflage, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1967.
- Sommer, Christoph Probleme der Sportgerichtsbarkeit, Diss. Gießen 1971.
- Staudinger, Julius von Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, 1. Buch, Allgemeiner Teil (§§ 1 - 240), 12. Auflage, Berlin 1980,
- II Band, Recht der Schuldverhältnisse, Teil 1 d (§§ 328 - 432), 10./11. Auflage, Berlin 1978.
- Staudinger-Schlosser Kommentar zum Gesetz zur Regelung des Rechts der Allgemeinen Geschäftsbedingungen, 12. Auflage, Berlin 1980.
- Stein-Jonas Kommentar zur Zivilprozeßordnung, 6. Lieferung (§§ 916 - 1043), 20. Auflage, Tübingen 1981.
- Stern, Klaus Grundrechte der Sportler, in Sport und Recht, herausgegeben von Friedrich-Christian Schroeder und Hans Kauffmann, Berlin-New York 1972, S. 142 ff.
- Straub, Winfried Notwendigkeit des Erhalts des Transfersystems national wie international für den Berufsfußball (unveröffentlicht).
- Stücheli, Hans-Peter Zivilrechtliche und strafrechtliche Aspekte des Spielertransfers im bezahlten Fußballsport. Eine Untersuchung über die Rechts-

- verhältnisse in der National-Liga des Schweizerischen Fußballverbandes (SFV), Diss. Bern 1975.
- Thomas-Putzo Kommentar zur Zivilprozeßordnung, 11. Auflage, München 1981.
- Triffterer, Otto Vermögensdelikte im Bundesligaskandal, NJW 1975, 612 ff.
- Verschiedene Verfasser Der Sportbrockhaus, Wiesbaden 1971.
- Sportlexikon, herausgegeben von Alfred Petermann, Köln 1969.
- Sportwissenschaftliches Lexikon, 2. Auflage, Stuttgart 1973.
- Vollkommer, Max Zum Rechtsschutz von Lizenzspielern und Lizenzvereinen durch staatliche Gerichte gegenüber der sog. Sportgerichtsbarkeit des Deutschen Fußball-Bundes, RdA 1982, 16 ff.
- Vollmer, Lothar Satzungsmäßige Schiedsklauseln - zugleich ein Beitrag zum Rechtsschutz in inneren Vereinsanlässen, Bad Homburg v.d.H. - Berlin-Zürich 1970.
- Wachta, Hansjörg Grundrechtsprobleme im bezahlten Fußballsport, Diss. Wien 1972.
- Wange, Willy B. Die Profis, Köln-Frankfurt am Main 1977.
- Wank, Rolf Verbänderecht und Demokratie, MDR 1978, 718 f.
- Weiland, Bern H. Keine Lizenzen für bilanzschwache Fußballvereine?, NJW 1978, 737 ff.
- Die Rechtsstellung des Lizenzspielers in der Fußball-Bundesliga - zugleich ein Beitrag zur allgemeinen Verbände-Diskussion -, Diss. Frankfurt am Main 1980.
- Weise, Klaus-Peter Finanzielle Beeinflussungen von sportlichen Wettkämpfen durch Vereinsfunktionäre - Überlegungen zur Mißbrauchsuntreue auf der Grundlage des sog. Bundesliga-Skandals -, Diss. Gießen 1982.
- Weisemann, Ulrich Sport und Arbeitsrecht - Anmerkungen zum bezahlten Fußballsport -, DB 1979, 259 ff.
- Weitnauer, Hermann Der Sozialplan im Konkurs, ZFA 1977, 111 ff.
- Werner, Fritz Sport und Recht, Tübingen 1968.
- Westerkamp, Georg Ablöseentschädigungen im bezahlten Sport, Diss. Münster 1980.
- Westermann, Harm Peter Die Verbandsstrafgewalt und das allgemeine Recht - zugleich ein Beitrag zur juristischen Bewältigung des "Bundesliga-Skandals", Bielefeld 1972.

- Zur Legitimität der Verbandsgerichtsbarkeit,
JZ 1972, 537 ff.
- Anm. zu BGH Urteil v. 13.7.1972 - II ZR 55/70 =
JZ 1973, 193 ff; JR 1973, 195 ff.
- Anm. zu OLG Frankfurt/M. Urteil v. 26.4.1973 -
19 U 46/73 = NJW 1973, 2208 ff; NJW 1973,
2210 f.
- Buchbesprechung zu Füllgraf, Der Lizenzfuß-
ball - Eine vertragliche Dreierbeziehung im
Arbeitsrecht -, NJW 1982, 1979.
- Wieacker, Franz Willenserklärung und sozialtypisches Verhalten,
in Festschrift für das OLG Celle, Göttingen
1961, S. 263 ff.
- Wiedemann - Stumpf Kommentar zum Tarifvertragsgesetz, 5. Auflage,
München 1977.
- Wieczorek, Bernhard Kommentar zur Zivilprozeßordnung,
2. Band (§§ 253 - 510 c), 2. Auflage, Berlin-
New York 1976,
4. Band (§§ 704 - 1048), 2. Auflage, Berlin-
New York 1981.
- Wolf, Manfred Rechtsgeschäftliche Entscheidungsfreiheit
und vertraglicher Interessenausgleich,
Tübingen 1970.
- Zöllner, Wolfgang Betriebsjustiz, ZZP 1970, 365 ff.

Einleitung

In der neueren Entwicklung des Sports erweist es sich nicht erst in jüngster Zeit, daß Leistungssport nicht mehr neben einer hauptberuflichen Tätigkeit ausgeübt werden kann. Der Freizeitspitzensportler gehört der Vergangenheit an. Denn die zunehmende Kommerzialisierung des Sports hat zu einer derartigen Leistungssteigerung in den einzelnen Sportarten geführt, daß nur durch intensives, mehrstündiges tägliches Training Höchstleistungen möglich sind. Somit bleibt vielen Spitzensportlern nichts anderes übrig, wollen sie nicht den Anschluß an die nationale oder internationale Spitze verlieren, als den Sport hauptberuflich gegen Entgelt zum Zwecke der Existenzsicherung zu betreiben.

Die Verlockung für den Sportler, einen bürgerlichen Beruf aufzugeben und sich mit ganzer Kraft dem Sport zu widmen, wird umso größer, als wegen des enormen Zuschauerinteresses an den Sportveranstaltungen Spitzenverdienste geboten werden.

Wann ein Athlet als Berufssportler bezeichnet werden kann, mit dessen Rechten und Pflichten sich diese Arbeit beschäftigen soll, ist eine Frage der Definition. Sie fällt umso schwerer, als heute in jeder Sportart Geld eine nicht untergeordnete Rolle spielt. Stellte man bei der Abgrenzung zwischen "professional" und Amateur ausschließlich darauf ab, ob durch die Sportausübung der Lebensunterhalt bestritten wird ¹⁾, müßte sicher ein Großteil der deutschen Spitzensportler, auch derjenigen, die an Olympischen Spielen teilnehmen, als Berufssportler bezeichnet werden ²⁾.

Diese Arbeit will sich jedoch nicht in die "ewige" Diskussion um den Amateurstatus und die damit in der Regel verbundene Zulassung zu den

1) So z.B. der Sportbrockhaus unter dem Stichwort Berufsfußball, S. 60, und das Sportlexikon unter dem Stichwort Berufssport, S. 78.

2) sid Archiv 1.1.1978: Der Jahresverdienst von Eishockeyspieler und Olympiateilnehmer (1976) E. Kühnhackl im Jahre 1977 betrug DM 200.000; Der Spiegel v. 3.2.1975, Heft 6, S. 107 (108): Skiamateure dürfen legal bis zu DM 150.000,- häßlich verdienen ohne ihr olympisches Startrecht einzubüßen.

Olympischen Spielen einschalten ¹⁾.

Es sollen deshalb aus der Betrachtung grundsätzlich diejenigen Sportler ausgeschieden werden, die nach den jeweils gültigen Bestimmungen der einzelnen nationalen Sportfachverbände Amateure sind. Vielmehr sollen die Rechtsverhältnisse derjenigen (Berufs-)Sportler untersucht werden, die für ihre sportliche Betätigung, d. h. für die dafür verwendete Zeit sowie für die erbrachten Leistungen, mehr Geld erhalten als nach den Amateurbestimmungen zulässig ist ²⁾.

Zweifelhaft ist, ob diese von privaten Verbänden vorgenommene Unterscheidung von Profi und Amateur mit der rechtlichen Bewertung, wann eine Sportausübung als Beruf zu bezeichnen ist, übereinstimmt. Hierzu sei nur an die unterschiedliche verbandsrechtliche Behandlung von Lizenzspielern und sogenannten "Olympia-Amateuren" erinnert ³⁾. Beide, sowohl die Lizenzspieler als auch die "Olympia-Amateure", waren in der ersten Fußball-Bundesliga tätig. Während die Lizenzspieler offiziell ⁴⁾ den Fußballsport als Beruf ausübten, hatten sich einige bundesdeutsche Amateurfußballspieler gegenüber dem DFB verdingt, nicht ins Profilager überzuwechseln. Mit diesen Spielern wollte der DFB den Versuch unternehmen, den übermächtigen Ostblockmannschaften ⁵⁾ bei Olympischen Spielen Paroli zu bieten. Diese Olympiaamateure kassierten zwar in der Bundesliga ebensoviel Geld wie ihre Spieler-

1) Vgl. hierzu Schneider, Arbeitnehmereigenschaft der Sportler, S. 17 ff.

2) So die Definition des Berufssportlers im Sportwissenschaftlichen Lexikon unter dem Stichwort Berufssport, S. 43.

3) Vgl. Anhang 5 LiSpSt i. d. F. vom 1.5.1978 = Schutzbestimmungen für Amateure:
"1. Der Vorstand des DFB kann Amateurspielern anbieten, in den Spielerkreis für die Olympiamannschaft berufen zu werden und sie nach Abgabe einer schriftlichen Verpflichtungserklärung gegenüber dem DFB, für einen bestimmten Zeitraum Amateurspieler zu bleiben, in diesen Kreis berufen".

4) Vgl. § 10 LiSpSt.

5) Im Ostblock gibt es keine Profis, so daß alle Spitzensportler vom IOC als Amateure behandelt werden und bis auf wenige Ausnahmen für die Olympischen Spiele teilnahmeberechtigt sind.

kollegen ¹⁾, liefen jedoch aufgrund ihrer schriftlichen Verpflichtungserklärung gegenüber dem DFB keine Gefahr, ihren Amateurstatus zu verlieren. Auch hatten sie selbst nicht die Möglichkeit, ins Profilager zu wechseln, da sie ihre schriftliche Verpflichtungserklärung nicht widerrufen konnten ²⁾.

Obwohl sie das gleiche Trainingspensum wie ihre Kollegen absolvierten und ebenso wie diese keinen - weiteren - Beruf ausübten, wurden sie verbandsrechtlich als Amateure behandelt. Faktisch bestand bis auf die schriftliche Verpflichtungserklärung kein Unterschied, so daß die verbandsrechtliche Regelung wohl kaum einer juristischen Überprüfung standgehalten hätte ³⁾.

Höchst bedenklich erscheint auch die Regel 26 des IOC, des obersten Amateursportverbandes der Welt, über den Amatuerstatus, die über die

-
- 1) Vor den Olympischen Spielen in München hatten sich so namhafte Bundesligaspieler wie U. Hoeneß (Bayern München), Seliger (MSV Duisburg), Worm (MSV Duisburg, heute Braunschweig) und Schneider (MSV Duisburg, dann Dortmund, heute Berlin) gegenüber dem DFB als "Olympia-Amateure" verpflichtet und wechselten erst nach Abschluß der Münchener Spiele offiziell ins Profilager.
 - 2) Anhang 5 Nr. 5 i. d. F. v. 1.5.1978: "5. Die Spieler können ihre Verpflichtungserklärung nicht vorzeitig widerrufen. Der Vorstand des DFB kann sie jedoch aus wichtigem Grund - auch ohne ihren Antrag - aus der Verpflichtung entlassen. Spieler und Verein sind in jedem Fall zuvor zu hören".
 - 3) Inzwischen hat der DFB diese Bestimmungen mit Wirkung vom 30.6.1979 außer Kraft gesetzt, vgl. Anhang 5 i. d. F. vom 1.3.1980, da trotz dieser "Olympia-Amateure" keine sportlichen Erfolge mit der Deutschen Fußball-Amateur-Nationalmannschaft erzielt werden konnten.

Teilnahmeberechtigung an den Olympischen Spielen entscheidet¹⁾.

1) Regel 26 des IOC über den Amateurstatus

Zulassungsbestimmung

Um zur Teilnahme an den Olympischen Spielen zugelassen zu werden, muß ein Wettkämpfer

1. die Regeln und Bestimmungen des IOC und Bestimmungen seines (ihres) internationalen Verbandes, so wie sie vom IOC angenommen worden sind, einhalten und respektieren, selbst wenn die Regeln der Fachverbände strenger sind als jene des IOC.

2. darf ein Wettkämpfer niemals im Zusammenhang mit seiner sportlichen Betätigung eine finanzielle Zuwendung oder materielle Vorteile erhalten haben, mit Ausnahme dessen, was die Ausführungsbestimmungen zu dieser Regel erlauben.

Ausführungsbestimmungen

I. Ein Wettkämpfer darf

a) Leibeserzieher oder Sportlehrer für Elementar-Unterricht sein, b) während der Vorbereitungs- und Wettkampfperiode, die durch die Regelungen jedes einzelnen Verbandes begrenzt ist, folgendes annehmen:

1. Unterstützung von seinem (ihrem) Nationalen Olympischen Verband für Unterkunft und Verpflegung, Transport, Taschengeld zur Deckung von Nebenspesen, Versicherung gegen Unfall, Krankheit, Diebstahl, persönliche Sportausrüstung und Kleidung, Kosten für medizinische und physiotherapeutische Behandlung und Trainer, 2. sowie notwendige vom NOK oder vom nationalen Verband bewilligte Entschädigungen zur Deckung von finanziellen Einbußen, die aus der Abwesenheit von Beruf oder Vorbereitung oder Teilnahme an Olympischen Spielen oder internationalen Sportveranstaltungen resultieren. Die unter diesen Voraussetzungen gemachten Zahlungen dürfen unter keinen Umständen die Summe übersteigen, die der Wettkämpfer im gleichen Zeitraum durch seine ordentliche Berufstätigkeit eingenommen hätte. Die Entschädigung soll mit Billigung und nach dem Ermessen der nationalen Verbände oder des NOK gezahlt werden;

c) die in sportlichen Wettbewerben gewonnenen Preise innerhalb der von den internationalen Fachverbänden festgesetzten Grenzen annehmen;

d) akademische und technische Stipendien annehmen.

II. Ein Wettkämpfer darf nicht

a) professional in irgendeiner Sportart sein oder gewesen sein oder einen derartigen Vertrag vor Beendigung der Olympischen Spiele unterschrieben haben,

b) erlauben, daß seine Person, sein Name, sein Bild oder seine sportliche Leistung für Werbezwecke verwendet werden, ausgenommen sein internationaler Fachverband, sein NOK oder sein nationaler Verband haben eine vertragliche Vereinbarung für die Sponsorschaft oder die Materialausrüstung. Alle Zahlungen müssen an die betreffenden internationalen Verbände, die NOK's oder die nationalen Verbände geleistet werden und niemals an einzelne Personen,

c) Werbematerial an seinem Körper oder seiner Kleidung bei Olympischen Spielen, Welt- und Kontinentalmeisterschaften und Veranstaltungen, die unter der Schirmherrschaft des IOC stehen, tragen, ausgenommen jene Markenzeichen auf dem technischen Gerät oder der Kleidung, die laut Übereinkunft zwischen IOC und internationalen Verbänden erlaubt sind,

d) als Berufstrainer oder Coach in irgendeiner Sportart gewirkt haben.

aus: FAZ vom 28.8.1980.

Nach dieser Regel dürfen bestimmte Zahlungen an die Amateure erfolgen, nur dürfen die gemachten Zahlungen unter keinen Umständen die Summe übersteigen, die der Wettkämpfer im gleichen Zeitraum durch seine ordentliche Berufstätigkeit eingenommen hätte. Ein Sportler, der sein Medizinstudium absolviert hat ¹⁾, dürfte demnach DM 10.000,-- mtl. und mehr durch den Sport verdienen, ohne den Amateurstatus zu verlieren, auch wenn er seinen Beruf nicht ausüben sollte.

Eine weitere Liberalisierung ist dem Internationalen Leichtathletik-Verband (IAAF) zu verdanken. Nach den im September 1982 gefaßten Beschlüssen verlieren die Sportler ihren Amateurstatus und die hieraus resultierende olympische Startberechtigung auch dann nicht mehr, wenn sie Werbehonorare oder bei großen Sportfesten Startgelder in unbegrenzter Höhe kassieren. Die Zahlungen unterliegen allerdings der Kontrolle der einzelnen nationalen Verbände, die nach der Reform gehalten sind, die eingegangenen Gelder solange auf Treuhandkonten zu verwalten, bis die Sportler ihre Karriere beendet haben ²⁾.

Diese Beispiele mögen veranschaulichen mit welch zwiespältigen und dubiosen Bestimmungen Sportverbände versuchen, Sportler als Amateure zu führen, um Meisterschaften und Pokale zu gewinnen, oder um die Attraktivität von Sportveranstaltungen, wie der Olympischen Spiele, zu erhalten ³⁾.

1) Wie z. B. einer der weltbesten Mittelstreckler, Thomas Wessinghage.

2) Vgl. WAZ v. 6.9.1982.

3) Vgl. auch Lauerbach in Sport und Recht, S. 6 ff (9): "Die Grenzen zwischen Amatuer- und Berufssport sind undeutlich geworden." Ebenso Seehase, Berufssport am Beispiel Fußball, S. 23 ff (28): "Es hilft nichts, wir müssen akzeptieren, daß diescheinbar feststehenden Grenzen zwischen den Amateuren und den Nicht-Amateuren in Bewegung geraten sind. Denn bezahlt sein wollen auch die Spitzen-Amateure".

Eine umfassende Analyse der Amateurbestimmungen in dieser Richtung wäre bestimmt reizvoll. Aber Sinn und Aufgabe der Arbeit soll es sein, die für Berufssportler vorhandenen Entscheidungsbeschränkungen in den bekannten Berufssportarten wie dem Bundesligafußball, dem Radrennfahren, dem Boxen sowie dem Galopp- und Trabrennen im Pferdesport beispielhaft zu untersuchen.

Dabei hat die Faszination des Fußballspiels, die dem Psychologen Fritz Stemme wie eine Droge erscheint, diese Ballsportart nicht nur zum Volkssport Nr. 1 gemacht, sondern auch bewirkt, daß der Fußball im Berufssport eine vorherrschende Stellung einnimmt. Aufgrund der relativ großen Anzahl von Berufsfußballspielern - ca. 800 Profis in 38 Bundesligavereinen - und der im Rahmen des Bundesligaskandales ausgesprochenen zahlreichen Lizenzentzüge, Sperren und Geldstrafen sowie der anhaltenden Diskussion um die Zulässigkeit der Ablösesummen beim Spielertransfer, erscheint diese Sportart prädestiniert, exemplarisch im Hinblick auf mögliche verbotene oder sittenwidrige Entscheidungsbeschränkungen untersucht zu werden. Hinzu kommt, daß dem DFB eine "Vorreiterfunktion" zugesprochen wird, weil seine Satzungen "vergleichsweise in hohem Maße den rechtlichen Anforderungen genügen" ¹⁾.

Die anderen von Berufssportlern betriebenen Sportarten sollen jedoch bei den Untersuchungen nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

1) So Nicklisch über das Satzungswerk des DFB im Rahmen eines rechtswissenschaftlichen Seminars der Universität Frankfurt; vgl. Die Welt vom 23.2.1972 (sid Archiv).

1. Kapitel

A Die Berufssportentwicklung am Beispiel Fußball in der Bundesrepublik Deutschland

Der Berufssport ist keine Erfindung der Neuzeit oder eine Folge der industriellen Entwicklung. Ihn hat es schon vor mehr als 3000 Jahren gegeben. Die Fußballspieler in China ließen sich ihre artistischen Künste ebenso bezahlen wie die Indianer in Südamerika, die den Kautschukball auf den Schultern jonglierten und dafür Ruhm und Reichtum ernteten ¹⁾. Auch die Olympischen Spiele und sonstige Wettkampfeveranstaltungen des Altertums wurden nur anfangs von reinen Amateuren, seit etwa 400 v. Chr. jedoch zunehmend von Berufssportlern bestritten ²⁾. Das galt insbesondere für die schweren Wettkampfübungen wie Ring- und Faustkampf ³⁾.

In Europa gab es gegen Ende des 19. Jahrhunderts die ersten Berufsfußballspieler und Proficlubs in England, dem sogenannten Mutterland des Fußballs ⁴⁾. Auch in Deutschland bestritten zwar schon in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg zahllose Fußballspieler entgegen den Verbandsstatuten ihren Lebensunterhalt durch die Ausübung des Sports, zwei in den Jahren 1919 und 1930 unternommene ernsthafte Versuche, den Berufsfußball organisatorisch einzuführen, scheiterten jedoch am Widerstand des Deutschen Fußballbundes.

Die Ablehnung der DFB-Funktionäre gegen das Profitum ging sogar soweit, daß am 25. August 1930 die Spruchkammer des Westdeutschen Spielverbandes 14 Mitglieder der Fußballmannschaft von Schalke 04 zu Berufsspielern erklärte ⁵⁾ und für ein Jahr aus dem Verband ausschloß, weil der Verein den Spielern Spesen in doppelter Höhe gezahlt hatte.

1) Blödnorn, Fußballprofis, S. 34.

2) So beklagten Geschichtsschreiber im klassischen Altertum bei den 110. Olympischen Spielen im Tal von Olympia (340 v. Chr.) die zunehmende Ausbreitung der Berufssportler, vgl. das Sportlexikon unter dem Stichwort Berufssport, S. 78.

3) Vgl. Wange, Die Profis, S. 29.

4) Vgl. Diem, Weltgeschichte des Sports, 699 ff; schon 1884 gründeten die Berufsspieler eine eigene "League".

5) Der Spiegel 1963, Heft 35, S. 37.

Trotzdem wäre eine Reichsliga unter Profibedingungen nicht mehr aufzuhalten gewesen. Ihre Einführung stand bevor als die Nationalsozialisten an die Macht kamen. So hatte der Bundesvorstand des DFB am 22.1.1933 beschlossen, daß im Mai endgültig die Entscheidung zugunsten einer Profiliga fallen solle. Diese Sitzung fand nie mehr statt, da Hitlers Reichssportführer von Tschammer und Osten den DFB und seine Unterverbände auflöste ¹⁾.

Als historisches Datum für den Berufsfußball in der Bundesrepublik Deutschland kann demnach wohl der 12. bzw. 13. Dezember 1947 bezeichnet werden. Zwar wurde auf der vorbereitenden Versammlung zur Neugründung des deutschen Fußballbundes in Stuttgart-Fellbach der Antrag süddeutscher Vereine, eine Profiliga einzuführen, abgelehnt; gleichzeitig wurde jedoch für die Süddeutsche Oberliga ab 1948 der Vertragsspieler geschaffen. Nach dem Vertragsspielerstatut ²⁾ hatten die Vertragsspieler zwar neben dem Sport einen bürgerlichen Hauptberuf auszuüben, sie durften aber erstmals offiziell bezahlt werden ³⁾. Sie erhielten als Ausgleich für besondere sportliche Inanspruchnahme ein begrenztes Salär. Damit war der erste Schritt in Richtung auf einen Berufsfußball getan ⁴⁾. Dem entspricht auch die Aussage des Stuttgarter Fußballfunktionärs und Regierungsrats Kurt Müller, der das Vertragsspielerstatut als Basis dieses Bezahlungssystems entworfen hatte, daß der Vertragsspieler nichts anderes als der für deutsche Verhältnisse passende Berufsspieler sei ⁵⁾.

1) Zu diesem Komplex Wange S. 42 f; Börner, Berufssportler als Arbeitnehmer, S. 24; Blödorn S. 34 ff.

2) Hier wurde der Vertragsspieler wie folgt definiert: "Spieler, die mit einem Verein mit Genehmigung ihres Regionalverbandes einen Vertrag über eine fußballsportliche Betätigung eingehen und Entschädigung als Ausgleich für besondere sportliche Inanspruchnahme erhalten, sind Vertragsspieler." Vgl. Graf, Das Vertragsspielerstatut, S. 6.

3) Gem. § 4 des VSpSt i. d. F. von 1950 betrug die monatliche Entschädigung DM 50,- bzw. 80,-, je nach Spielklasse, wobei eine Höchstsumme von 320,- DM monatlich (§ 5 Nr. 3 VSpSt) brutto im Jahresdurchschnitt nicht überschritten werden durfte. Seit dem Spieljahr 1953/1954 durfte die monatliche Entschädigung DM 320,- netto im Jahresdurchschnitt nicht übersteigen, vgl. Graf S. 18.

4) Wange S. 45; Blödorn S. 37.

5) Der Spiegel 1963, Heft 35, S. 38.

So bezeichnete denn auch das Bundessozialgericht in einer Grundsatzentscheidung ¹⁾ den Vertragsspieler als Arbeitnehmer im Sinne des Arbeits- und Sozialversicherungsrechts ²⁾.

Der DFB, der am 21. Januar 1950 in Hannover wiederbegründet wurde, war von dem Statut so überzeugt, daß er es noch im selben Jahr den übrigen Regionalverbänden zugestand, so daß auch in den übrigen Oberligen der Vertragsspieler eingeführt wurde. Die Funktionäre mußten freilich bald erkennen, daß die Spieler mehr verlangten und in den großen Vereinen auch bekamen, als ihnen das Statut zubilligte.

Schon damals verfolgten die Vereine an Rhein und Ruhr, wo sich die Fußballbegeisterung am kräftigsten entwickelte, weiterhin die Idee einer vollprofessionellen Deutschlandliga. Der Westdeutsche Fußballverband trug sie Ende 1952 dem DFB vor und begründete: "Die großen und kleinen Sünden unserer Vertragsabteilungen sind bekannt... .

Es muß mit aller Klarheit darauf hingewiesen werden, daß wir bereits den Berufsfußball haben; es kommt lediglich darauf an, das Vertragsspielerstatut durch ein Statut der Berufsspieler zu ändern" ³⁾.

Der DFB reagierte jedoch weiterhin ablehnend; anstatt das Statut zu ändern, drohten die Funktionäre für Verstöße gegen die Bezahlungsbestimmungen schärfere Strafen an ⁴⁾. Über ein Jahrzehnt blieb der DFB standhaft und hielt an dem Vertragsspielerstatut fest, nachdem inzwischen bis zu DM 400,- brutto monatlich als Höchstgrenze für Spitzenspieler bezahlt werden durften ⁵⁾. Erst im Jahre 1963 führte der DFB mit

1) BSG Urt. v. 20.12.1961 = MDR 1962, 608.

2) So auch schon SG Köln DOK 1955, 594; a.A. SG Dortmund SGB 1956, 1199 ff.

3) Der Spiegel 1963, Heft 35, S. 38.

4) Der Spiegel, a. a. O..

5) Der Spiegel 1963, Heft 35, S. 32; vgl. auch § 4 VSpSt: "1. Die Entschädigung für Vertragsspieler muß sich im Rahmen der nachstehenden Mindest- und Höchstsätze halten:

a) Feste monatliche Entschädigung von mindestens DM 50,-, jedoch höchstens DM 160,-.

b) Spielzulagen von DM 10,- für die Teilnahme an jedem Wettspiel der 1. Vertragsspielermannschaft und mindestens DM 5,-, höchstens DM 10,- bei Spielen in der Reservemannschaft.

c) Leistungszulagen für die Teilnahme an Spielen der 1. Vertragsspieler-Mannschaft.

2. Die Gesamtentschädigung eines Spielers ... darf im Vertragsjahresdurchschnitt den Betrag von DM 400,- monatlich nicht übersteigen ...".

Errichtung der Fußball-Bundesliga neben dem Vertragsspieler den Lizenzspieler, den Berufsspieler mit beschränkten Bezügen ¹⁾, ein. Diese Neuordnung hatte der DFB-Bundestag im Juli 1962 unter dem Druck der Öffentlichkeit und aus sportlichen Erwägungen - durch eine Konzentrierung der Spitzensportler wollte der DFB das Niveau anheben und zudem das Abwandern der deutschen Nationalspieler zu ausländischen Vereinen verhindern ²⁾ - beschlossen.

Im Gegensatz zum Vertragsspielerstatut war es nach dem Bundesligastatut nicht mehr erforderlich, daß der Spieler zusätzlich einen bürgerlichen Hauptberuf ausübte. Vielmehr stand es ihm frei, "einen weiteren Beruf auszuüben, soweit dadurch seine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber seinem Verein nicht beeinträchtigt wurden" ³⁾. Zudem gestattete das neue Statut den 297 lizenzierten Spielern der ersten 16 Bundesligavereine bei Grundgehältern zwischen DM 250,- und DM 500,- nicht nur höhere monatliche Gesamtentgelte bis zu DM 1.200,-, sondern verzichtete auch in begründeten Ausnahmefällen auf eine einheitliche Einkommensgrenze nach oben ⁴⁾.

Während die Bezüge bei der Mehrheit der Bundesligalizenspieler über monatlich DM 1.200,- brutto nicht hinausgingen, konnten einige besonders qualifizierte Spieler, meist Nationalspieler, mehr als den doppelten Betrag verdienen ⁵⁾. Weitere Vorteile bot den Bundesligaspielern das neue Statut dadurch, daß beim Vereinswechsel zu einem anderen Bundesligaclub eine Ablösesumme bis zu DM 50.000,- für den abgebenden Verein frei vereinbart werden konnte, und daß 20 % dieser Summe, mithin maximal DM 10.000,- als Handgeld an den Spieler gezahlt werden durften ⁶⁾. Seßhaften Bundesligaspielern durfte statt des Handgeldes eine Treueprämie in gleicher Höhe gewährt werden, sofern sie ihre grundsätzlich auf 2 Jahre abzuschließenden Verträge verlängerten.

Der Vertragsspieler blieb daneben bis zur Einführung der 2. Bundesliga im Jahre 1974 in den nunmehr (ab 1963) 5 zweitklassigen Regionalligen erhalten.

1) So der ehemalige DFB-Präsident Dr. Gösmann; vgl. Der Spiegel 1963, Heft 35, S. 34; vgl. auch Horschitz, Vereinsstrafe - Betriebsstrafe - Vertragsstrafe, S. 4.

2) Bis zu DM 400.000,- wurden teilweise für solche Vereinswechsel aus dem Ausland, z. B. Italien, geboten; vgl. auch Horschitz S. 4.

3) Vgl. § 1 c) der Präambel zum BLS i. d. F. von April 1963.

4) § 18 BLS i. d. F. von 1963.

5) Der Spiegel 1963, Heft 35, S. 34.

6) § 21 i) BLS i. d. F. von 1963; nach dem Vertragsspielerstatut war es nicht zulässig, Handgelder an die Spieler zu zahlen.

Doch auch diese neuen Statuten konnten mit der tatsächlichen Entwicklung nicht Schritt halten, da die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Spitzenvereine durch den Zuschaueransturm im 1. Bundesligajahr - 6,2 Millionen Zuschauer zahlten über 20 Millionen DM - zunahmen und die Vereine erheblich mehr zahlen konnten und wollten als nach dem Bundesligastatut zulässig war.

So mußte z. B. schon nach dem 1. Bundesligajahr durch Statutenänderung das Gehaltslimit für die Spieler erheblich aufgestockt werden; das durchschnittliche Grundgehalt wurde auf DM 1.200,- angehoben ¹⁾. Doch auch an diese Limitierungen hielten sich die Vereine nicht. So wurde 1965 Hertha BSC wegen der Zahlung überhöhter Spielergehälter aus der Bundesliga ausgeschlossen ²⁾. Zwar beschuldigten die Vertreter des Berliner Vereins auch die Mehrzahl der übrigen Vereine, in gleicher Weise gegen die Statuten verstoßen zu haben. Diesbezügliche Recherchen seitens des zuständigen DFB-Kontrollorgans ergaben jedoch keine hinreichenden Beweise ³⁾.

Ursache für die Statutenverstöße durch die Vereine und die Spieler war die Tatsache, daß auch der Berufsfußball durch Angebot und Nachfrage geregelt wird. Diesem Umstand trug der DFB keine Rechnung oder er wollte es zumindest nicht, weil er, ausländische Beispiele vor Augen, eine Verschuldung der Bundesligavereine zu verhindern suchte ⁴⁾. Doch auch ohne die Freigabe der Gehälter und Ablösesummen durch den DFB reagierten die Vereine der 1. Liga immer maßloser. Sie zahlten an Spielergehältern, Handgeldern und Ablösesummen erheblich mehr, als sie durch die Zuschauereinnahmen auf der Haben-Seite verbuchen konnten. Die Folge war, daß 1971 viele Erstliga-Vereine hoch verschuldet waren ⁵⁾.

1) § 24 BLS i. d. F. von 1964.

2) Der Spiegel 1977, Heft 44, S. 78.

3) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub; a.A. Der Spiegel 1965, Heft 27, S. 80, danach ist der DFB den Anschuldigungen gegen die anderen Vereine nicht nachgegangen.

4) Blödmern S. 40, wonach schon in der Saison 1962/63 in Italien, wo solche Begrenzungen unbekannt waren, 30 von 38 Proficlubs ein Defizit in der Vereinskasse aufwiesen.

5) Der Spiegel 1971, Heft 7, S. 49 ff, wonach die 18 Bundesligavereine mit 16 Millionen DM verschuldet waren; vgl. auch Westermann, Die Verbandsstrafgewalt und das allgemeine Recht, S. 14.

Dieser defizitäre Zustand der Spitzenvereine war eine der Hauptursachen für den sogenannten Bundesligaskandal. Da die verschuldeten Vereine eine Verbesserung ihrer Finanzlage nur durch sportlichen Erfolg und entsprechende Zuschauerzahlen erzielen konnten, war der Abstieg in die Zuschauerarme Regionalliga gleichbedeutend mit einem finanziellen und sportlichen Rückschlag. Aus diesem Grunde schreckten die abstiegsbedrohten Vereine nicht vor Versuchen zurück, den Abstieg durch Manipulationen zu vermeiden. Bundesligaspiele wurden "gekauft", d. h. Spieler erhielten Sieg- oder Niederlagenprämien von dritter Seite und handelten dementsprechend ¹⁾.

Erst nach dem Bundesligaskandal von 1971 wurde 1972 im Zuge der Satzungsreform des DFB eine der Hauptquellen der Unredlichkeit im bundesdeutschen Profifußball, die Beschränkung für Gehälter, Handgelder, Prämien und Ablösesummen beseitigt ²⁾. Die Neustrukturierung des bezahlten Fußballes setzte der DFB 1974 fort. Er führte anstelle der 5 Regionalligen, in denen 83 Vereine spielten, eine zweigeteilte 2. Bundesliga mit je 20 Vereinen ein ³⁾. Damit wurde der Vertragsspieler gänzlich durch den Lizenzspieler ersetzt. In den 58 Vereinen der 1. und 2. Liga übten ca. 1.200 Lizenzspieler das Fußballspielen als Beruf aus. Diese Regelung hatte bis einschließlich der Spielzeit 1980/81 Bestand.

Durch die vorerst letzte Reform aus dem Jahr 1981 wurde der Unterbau der 1. Bundesliga einschneidend verändert. Anstelle der zweigeteilten 2. Liga mit insgesamt 40 Vereinen schuf der DFB die sogenannte eingleisige 2. Bundesliga mit 20 Lizenzvereinen ⁴⁾.

Die 1. Bundesliga, der inzwischen 18 Lizenzvereine angehörten, blieb von der "Radikalkur" verschont ⁵⁾.

1) Zu diesem Komplex vgl. Rauball, Bundesliga-Skandal, S. 8 ff.

2) Der Spiegel 1971, Heft 47, S. 178;
Der Spiegel 1977, Heft 19, S. 180.

3) Vgl. § 1 LiSpSt in der bis 1981 gültigen Fassung.

4) Der Streit um diese Reform und die Auswirkungen für die nichtberücksichtigten Vereine und deren Lizenzspieler wird auf S. 43 f u. 142 f ausführlich behandelt.

5) Vgl. § 1 LiSpSt.

Nunmehr ist der Berufsfußball auf 38 Lizenzvereine der 1. und 2. Bundesliga beschränkt. Von den ca. 800 Lizenzspielern sind ca. 62 % der Erstliga- und 46 % der Zweitligaspieler bei der DAG gewerkschaftlich organisiert ¹⁾. Allerdings sind hierbei die Zweitligaspieler nicht mitberücksichtigt, die einen Zweitberuf ausüben und schon von daher Mitglied der DAG sind ²⁾.

Die Einkommen der Lizenzspieler sind nach der Abschaffung der statutarischen Beschränkungen rapide gestiegen. Jahresgehälter von DM 250.000,- bis DM 300.000,- sind keine Seltenheit mehr ³⁾, wozu auch die Zuschauer- und Einnahmeentwicklung beigetragen haben ⁴⁾.

1) FAZ v. 6.10.1981.

2) So die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner. Zu den ohnehin der DAG angeschlossenen Berufsgruppen gehören die kaufmännischen Angestellten, Bank- und Sparkassenangestellte, Versicherungsangestellte usw..

3) Vgl. auch DFB-Präsident Neuberger in "Der Spiegel", Heft v. 3.7.1978, S. 88 ff (89); nach Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner betragen die jährlichen Durchschnittseinkommen in der 1. Liga DM 350.000,- und in der 2. Liga DM 80.000,-.

4) Zuschauer- und Einnahmeentwicklung 1977/78:

Bundesliga	Zuschauer: 8.310.459
	Einnahmen: DM 90.121.056
2. Liga Nord	Zuschauer: 1.915.440
	Einnahmen: DM 12.676.993
2. Liga Süd	Zuschauer: 1.744.543
	Einnahmen: DM 13.515.318

1978/79:

Bundesliga	Zuschauer: 7.716.941
	Einnahmen: DM 86.978.566
2. Liga Nord	Zuschauer: 1.481.507
	Einnahmen: DM 10.107.252
2. Liga Süd	Zuschauer: 1.583.314
	Einnahmen: DM 12.477.409

So der DFB-Jahresbericht 1977-1979.

B Die Abhängigkeit der Berufssportler von Vereinen und Verbänden

Wer als Berufssportler seinen Lebensunterhalt verdienen will, muß die sportlichen Voraussetzungen erfüllen. Er hat in der Regel eine gewisse Zeit als Amateur Sport getrieben und dabei Erfolge erzielt. Seine sportliche Laufbahn hat er in einem der zahlreichen Amateurvereine begonnen ¹⁾. Ohne solche Vereine und Verbände, welche die Trainingsmöglichkeiten bieten, die Wettkampfveranstaltungen organisieren und die Titel vergeben, wäre es nicht möglich gewesen, sportliche Höchstleistungen zu erbringen, die den Sportler in den Blickpunkt der Öffentlichkeit bringen und ihm die Chance geben, ins Profilager abzuwandern.

Rechtliche Voraussetzung zur Ausübung des Berufssports ist grundsätzlich eine Lizenz, die sowohl für den Berufssportler als auch für den Veranstalter von Wettkämpfen von dem für die entsprechende Sportart zuständigen (Berufs-) Sportverband erteilt wird ²⁾. So hängt z. B. die Zulassung zum Berufsfußball von einer doppelten Lizenzerteilung ab. Gemäß §§ 4, 11 LiSpSt benötigen sowohl die Vereine der Lizenzligen als auch die Spieler eine Lizenz, die sie durch den Abschluß eines Lizenzvertrages mit dem Fußballdachverband DFB erhalten.

Wer sich im professionellen Boxsport als Boxer, Manager oder Veranstalter betätigen will, muß Mitglied des BDB oder des VDF ³⁾ und Inhaber einer Lizenz sein, die je nach Verbandszugehörigkeit entweder vom BDB oder vom VDF ausgestellt wird ⁴⁾.

Für den Bereich des Radsports ist der Berufssport-Ausschuß zuständig. Er ist das oberste sportliche Aufsichtsorgan und regelt u. a. die Lizenzvergabe. Der Lizenz bedarf jeder Berufsfahrer, Schrittmacher, Helfer, Organisationsleiter und Veranstalter, der in irgendeiner Form im BerufsradSPORT tätig sein will. Darüber hinaus müssen BerufsradSPORTveranstaltungen vom BSpA oder seinem Vorsitzenden genehmigt werden; die Veranstalter dürfen keine nicht genehmigten Veranstaltungen durchführen, und die Fahrer, Schrittmacher und Helfer nicht

1) Die Macht der Sportvereine und Verbände mögen auch folgende Zahlen verdeutlichen: Dem Deutschen Sportbund waren allein im Jahre 1979 50.739 Vereine mit 16.518.785 Mitgliedern angeschlossen, vgl. FAZ v. 19.9.1979.

2) Sportwissenschaftl. Lexikon S. 43; Schneider S. 20; vgl. auch Stern in Sport und Recht, S. 142 ff (154).

3) Im Berufsboxen besteht die Besonderheit, daß zwei rivalisierende deutsche Boxverbände vorhanden sind.

4) Vgl. Schneider S. 94 ff; vgl. auch § 3 Sportliche Regeln (BDB).

daran teilnehmen. Für Sechstagerennen sind eine Sondergenehmigung des BDR und die Zustimmung des Verbandes Deutscher Radrennbahnen erforderlich ¹⁾.

Berufsreiter (Jockeys) dürfen am professionellen Reitsport nur teilnehmen, wenn sie nach Ablegung einer Prüfung eine Lizenz des "Direktoriums für Vollblutzucht und Rennen" besitzen. Bezüglich der Reitsportveranstaltungen gelten die zum Berufsradsport gemachten Ausführungen entsprechend, d.h. jede Veranstaltung bedarf der Genehmigung des "Direktoriums für Vollblutzucht und Rennen"; im Falle der Nichtgenehmigung ist es den Reitern untersagt, an den Rennen teilzunehmen ²⁾.

Diese von den (Berufssport-)Verbänden aufgestellten Anforderungen für die Ergreifung bzw. Ausübung des Berufs dokumentieren die Abhängigkeit der Berufssportler von den Verbänden. Denn ohne eine Lizenzerteilung ist die jeweilige Berufswahl schlechthin ausgeschlossen, da eine Berufssportausübung außerhalb der Verbände zwar theoretisch, aber nicht faktisch möglich wäre. So wird z. B. der Berufsfußball in der Bundesrepublik Deutschland vom DFB organisiert. Der Spitzenverband und die ihm angeschlossenen Regionalverbände haben dem Deutschen Fußballsport eine Spiel- und Wettkampfordnung gegeben. Die Vereine können sich außerhalb dieser Ordnung nicht erfolgreich betätigen, da der Reiz des Fußballspieles wesentlich durch den organisierten Wettkampf der Vereine begründet wird. Es bleibt den Berufsfußballspielern nichts anderes übrig, als sich solchen Vereinen anzuschließen, die am Spielbetrieb des DFB teilnehmen.

Versuche, den Berufssport ohne oder gar gegen etablierte Verbände einzuführen, sind zum Scheitern verurteilt. So gründeten beispielsweise 1930 die vom Westdeutschen Spielverband ausgeschlossenen und zu Berufsspielern erklärten Schalker Spieler ³⁾ eine Berufsspieler-Organisation. Da jedoch

1) Vgl. Schneider S. 80 ff; vgl. auch die Sonderbestimmungen des Bundes Deutscher Radfahrer e. V. für den Berufsradsport

2) Vgl. auch Schneider S. 102 ff; vgl. auch Nr. 107, 141, 205 Rennordnung, Direktorium für Vollblutzucht und Rennen.

3) S. o. S. 7.

außer ihnen selber keine Berufsspieler in Deutschland existierten, war das Unternehmen zum Scheitern verurteilt ¹⁾. Denn der DFB mißbilligte diesen Zusammenschluß und untersagte "seinen" Amateurspielern, Spiele gegen diese Berufsspieler auszutragen ²⁾.

Zusammenfassend läßt sich die Situation im Berufssport folgendermaßen kennzeichnen: Ein Sportverband schafft als Voraussetzung für die Ausübung des Berufssports die Organisationsform, wie z. B. der DFB die Bundesliga und das Bundesligastatut. Dieser Verband ist wiederum eingebunden in die internationale Organisation, wie z. B. der DFB in die UEFA und der BDB in die EBU und die WBA bzw. WBC. Nur über den Verband ist damit die Teilnahme an internationalen Vergleichen, an Europa- und Weltmeisterschaften und den lukrativen internationalen Pokalwettbewerben möglich, da nach den Statuten der internationalen Verbände für jedes Land ein Verband alleinvertretungsberechtigt ist ³⁾.

Der Kreis der Teilnahmeberechtigten ist seitens des Verbandes auf die Inhaber von Lizenzen beschränkt. Sport ist mithin für berufliche Aktivitäten nicht frei zugänglich, sondern ein von außerstaatlichen Verbänden monopolistisch verwaltetes und autonom geregeltes Betätigungsfeld, in dem eine Art "Konzessionierungssystem" in Form der Lizenzerteilung besteht ⁴⁾. Damit ist die Lizenzerteilung für die Berufssportler zumindest faktisch gleichzusetzen mit der Vereinsaufnahme des Amateurs.

Rechtlich handelt es sich um eine Berufszulassungsschranke, deren Wirksamkeit an Artikel 12 GG zu messen sein wird.

1) Der Spiegel 1963, Heft 35, S. 37.

2) Wange S. 40.

3) Vgl. Artikel 1 Abs. 1 und 2 der FIFA-Statuten: "In jedem Land kann nur ein Verband anerkannt werden... Die Mitgliedsverbände der FIFA erkennen sich gegenseitig als Verbände an, die allein und unter Ausschluß jeder anderen Körperschaft das Fußballspiel in ihren Ländern überwachen."

4) Vgl. Stern in Sport und Recht, S. 142 ff (154).

C Das Verhältnis des Verbandsrechts zum Allgemeinen Recht, insbesondere hinsichtlich privater Berufsordnung und Verbandsgewalt

In den letzten Jahren hat in weiten Juristenkreisen, nicht zuletzt wegen des Bundesliga-Bestechungsskandals und der immens hohen Ablösesummen, die Problematik des Spannungsverhältnisses zwischen der Macht der großen Verbände und den Rechten ihrer Mitglieder eine Auseinandersetzung in zahlreichen Veröffentlichungen ausgelöst ¹⁾. Deutlicher als in den bekanntgewordenen verbandsinternen Ordnungs- und Strafverfahren von Wirtschaftsverbänden, politischen Parteien und Gewerkschaften hat der Bundesliga-Skandal die Aufmerksamkeit auf eine Entwicklung gelenkt, die sich im Rahmen des bürgerlichen Vereinsrechts abspielt, zugleich aber diesen Rahmen zu sprengen droht ²⁾. Nicht zuletzt haben die sprunghaft angestiegenen Ablösesummen und das Urteil des LAG Berlin ³⁾ zur Diskussion beigetragen. In Ausnutzung der privaten Satzungsautonomie haben sich zwischen Staat und Gesellschaft "intermediäre Gewalten" ⁴⁾ herausgebildet, die nach außen als Repräsentanten von Gruppeninteressen mit (fast) nationalen Belangen auftreten und gegenüber Verbandsmitgliedern - manchmal sogar gegenüber Außenstehenden ⁵⁾ - zumindest teilweise quasi-hoheitlich tätig werden ⁶⁾. Da auch die ordentlichen Gerichte bei der Kontrolle von Statuten und Maßnahmen der privaten Vereinsgerichte bislang äußerste Zurückhaltung übten ⁷⁾ und diese nur langsam aufzugeben scheinen ⁸⁾, kommt Schlosser zu dem Ergebnis, der Verband benehme "sich auch juristisch wie ein Staat im Staate" ⁹⁾. Dies gilt

1) Vgl. die Nachweise bei Wank MDR 1978, 718 f.

2) Vgl. Westermann JZ 1972, 537.

3) LAG Berlin v. 21.6.1979, 34 Ca 280/78 = NJW 1979, 2582 ff (Baake ./ Tennis Borussia Berlin). Der Lizenzspieler J. Baake hatte gegen seinen ehemaligen Verein und Arbeitgeber Tennis Borussia geklagt, weil der von ihm angestrebte Vereins- bzw. Arbeitgeberwechsel an dem Verlangen des Vereins nach einer hohen Ablösesumme gescheitert war; vgl. auch die Ausführungen auf S. 24 ff.

4) So Westermann S. 22; ebenso schon Huber, Staat und Verbände, S. 12.

5) Vgl. Lukes, Erstreckung der Vereinsgewalt auf Nichtmitglieder durch Rechtsgeschäft; so sind z. B. die Bundesligalizenspieler keine Vereins- oder gar Verbandsmitglieder, sondern aus steuerlichen Gründen lediglich Angestellte der Vereine.

6) Vgl. Westermann S. 58; Schlosser MDR 1967, 884.

7) Nachweise bei Westermann JZ 1972, 537 Fn. 4.

8) Vgl. OLG Frankfurt NJW 1973, 2208 ff; ArbG Gelsenkirchen NJW 1977, 598; LAG Berlin, a.a.O..

9) Vgl. Schlosser MDR 1967, 884

besonders für den organisierten Berufssport, der in Zusammenschlüssen mit der Rechtsform des Idealvereins ausgeübt wird.

Das Sozialmodell der klassischen Zivilgesetzbücher, zu denen das BGB zu zählen ist, und auch der meisten Verfassungen hat, wie oft beklagt worden ist ¹⁾, wenig Platz für die gestaltenden Funktionen der Verbände in Staat und Gesellschaft und für das Auftreten ursprünglich privater Verbandsmacht, so daß der Ruf nach einem Verbandsgesetz schon oft erschollen ²⁾ ist.

Mit dieser Arbeit soll versucht werden aufzuzeigen, daß auch ohne ein solches Gesetz das BGB unter Einbeziehung der Grundrechte die Möglichkeit bietet, Erscheinungsformen extensiv angewandter Satzungsautonomie, die, wie z.B. beim DFB, Berufsordnungen schafft wie dies sonst nur der Staat darf, im Sinne einer rechtsstaatlichen Ordnung zu bewältigen.

In welcher Gefahr das Recht schwebt, durch private Verbandsmacht ausgehöhlt zu werden, soll an nachfolgenden Beispielen, die sich mit der Verbandsgewalt und den Transferbestimmungen des DFB beschäftigen, belegt werden:

Auf Antrag von Hertha BSC, einem der 16 Bundesligavereine, erklärte das Landgericht Frankfurt ³⁾ im Jahre 1965 den vom DFB-Bundesgericht, dem obersten verbandsinternen Rechtsorgan des DFB ⁴⁾, wegen Zahlung überhöhter Spielergelälter verhängten Ausschluß dieses Proficlubs aus der Bundesliga für unwirksam.

Das DFB-Bundesgericht revidierte seine Entscheidung aber nicht, sondern beließ es bei dem Ausschluß. Dabei stellte der DFB nicht so sehr auf die Feststellung der Unwirksamkeit des Ausschusses durch das staatliche Gericht ab. Vielmehr berief sich der DFB auf die Ausführungen des Gerichts, wonach mit dem Urteilsspruch nicht über die Zugehörigkeit von Hertha BSC zur Bundesliga entschieden worden sei.

Eine Entscheidung hierüber war jedoch nur deswegen nicht ergangen, weil sich das Gericht aufgrund der Vereinsautonomie für nicht zuständig erklärt hatte, über sportliche Fragen von einer solchen Tragweite zu urteilen.

Wegen der nur beschränkten Nachprüfbarkeit in Vereinssatzungsstreitigkeiten hatte sich das Gericht auch für nicht kompetent angesehen, die Berechtigung

1) M.w.N. Westermann JZ 1972, 537 Fn. 3.

2) Vgl. dazu Leßmann NJW 1978, 1545Fn.8 m.w.N.; Burmeister DÖV 1978, 1 ff.

3) Vgl. LG Frankfurt Urteil v. 22.12.65, abgedruckt bei Rauball S. 38 ff; Der Spiegel 1965, Heft 28, S. 70.

4) Vgl. §§ 37 ff, insbes. 42 DFB-Satzung.

derjenigen Anschuldigungen zu untersuchen, die gegen Hertha BSC und seinen damaligen Vorsitzenden erhoben worden waren und die schließlich zum Erlaß der Sporturteile geführt hatten.

Begründet war die Klage auf Feststellung der Unwirksamkeit nur deshalb, weil - nach Ansicht des Gerichts - keine Rechtsgrundlage für den Ausschluß vorhanden war.

Hertha habe nicht der Vereinsstrafgewalt des DFB unterlegen, da der Verein weder Mitglied des DFB sei, noch sich in rechtlich beachtlicher Weise der Strafgewalt des DFB unterworfen habe.

Eine satzungsmäßige Unterwerfung und Billigung derselben durch die Mitglieder hatte in der Tat nicht stattgefunden. Der DFB hatte es versäumt, die Zulassung zur Bundesliga von einem vorherigen Unterwerfungsbeschuß der Mitgliederversammlung abhängig zu machen.

Trotz der juristisch unberechtigten Rückversetzung in die untere Spielklasse fand kein neues Sportgerichtsverfahren statt, so daß Hertha BSC zwar im Besitz eines obsiegenden Urteils war, sportlich jedoch zur Zweitklassigkeit degradiert wurde.

Die Problematik des Verhältnisses vom Verbandsrecht zum allgemeinen Recht wurde im Fall des Berufsfußballspielers Varga erneut deutlich ¹⁾. Das Landgericht Berlin entschied am 15.12.1971 im Wege einer einstweiligen Verfügung, daß die vom DFB-Sportgericht, dem erstinstanzlich zuständigen Rechtsorgan des DFB ²⁾, ausgesprochene Sperre unwirksam sei. In Kenntnis dieses Urteils empfahl der Vorsitzende des Kontrollausschusses, der Anklagebehörde ³⁾ des DFB, Hans Kindermann, im Beruf Richter, dem DFB-Sportgericht, sich über dieses Urteil im verbandsinternen Verfahren hinwegzusetzen, da Sportrecht ordentlichem Recht vorgehe ⁴⁾. Nach seiner Ansicht gehe es im Sportgerichtsverfahren nicht um Recht, sondern um Sport ⁵⁾. Das Sportgericht des DFB schloß sich am 21.1.1972 dieser "Argumentation" an, nachdem zuvor, am 11.1.72, der Widerspruch des DFB gegen die einstweilige Verfügung von der 5. Zivilkammer des Landgerichts Berlin zurückgewiesen worden war ⁶⁾.

1) Vgl. Rauball S. 272.

2) §§ 37 ff insbes. § 41 DFB-Satzung.

3) § 47 DFB-Satzung (§ 7 ReuVO).

4) Vgl. dazu Westermann S. 24.

5) Vgl. dazu Westermann JZ 1972, 537 ff.

6) Vgl. Rauball S. 272; vgl. Westermann S 73.

Der Verein Hertha BSC, der im Vertrauen auf das Urteil der ordentlichen Gerichte den gesperrten Spieler eingesetzt hatte, wurde dafür mit einer Verbandsstrafe von 3.000,-- DM und Aberkennung des mit dem Spieler Varga über Schalke 04 errungenen Sieges belegt.

Die Spannung zwischen Verbandsrecht und allgemeinem Recht trat auch in weiteren Urteilen, die sich mit dem Komplex Bundesligaskandal beschäftigen, zu Tage. Dies läßt sich am Fall des Berufsfußballspielers Klaus Fischer, zeitweise Mittelstürmer der deutschen Nationalmannschaft, gut belegen. Am 2.11.1972 hob die 15. Zivilkammer des Landgerichts Frankfurt die vom DFB-Sportgericht am 30.9.72 verhängte Sperre von 2 Jahren auf. Der DFB durfte bei Androhung einer Geldstrafe in unbegrenzter Höhe keine Schritte gegen Schalke 04 unternehmen, falls der Verein seinen damaligen Mittelstürmer bis zum Urteilsspruch des DFB-Bundesgerichts einsetzen sollte ¹⁾. Nachdem das DFB-Bundesgericht die Sperre bestätigt hatte, mithin das LG-Urteil vom 2.11.1972 sich erledigt hatte, beantragte Fischer, wiederum beim LG Frankfurt, eine einstweilige Verfügung auf Aufhebung der Sperre bis zum Schiedsverfahren. Das Schiedsgericht ist gemäß §§ 1 und 2 des Schiedsvertrages - auf dessen Wirksamkeit noch näher eingegangen werden wird - zwischen Lizenzspieler und DFB nach Erschöpfung des verbandsinternen Rechtsweges zuständig für Streitigkeiten zwischen DFB und Lizenzspieler.

Dem von Fischer gestellten Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung wurde vom LG Frankfurt jedoch nicht stattgegeben ²⁾.

Erst in der Berufungsinstanz erließ das OLG Frankfurt am 26.4.1973 die von Fischer erstrebte einstweilige Verfügung auf Aussetzung der Sperre ³⁾.

Weiterhin wurde dem DFB aufgegeben, alle Maßnahmen zu unterlassen, die dem Antragsteller die Ausübung seiner Rechte aus dem Lizenzspielervertrag erschwerten. In seiner Entscheidung hat das OLG die Vereinsstrafgewalt des DFB über die Lizenzspieler der Fußballbundesliga in Frage gestellt, soweit Lizenzentzug und langfristige Sperren ausgesprochen werden ⁴⁾. Weitere Schützenhilfe erhielt Fischer vom Arbeitsgericht Gelsenkirchen, das seinem Verein Schalke 04 zur Auflage machte, Fischer ab sofort wieder in den Bundesligaspielen einzusetzen. Anderenfalls drohte dem Club eine Geldstrafe in unbegrenzter Höhe ⁵⁾.

1) sid 2.11.1972.

2) sid 7.12.1972.

3) OLG Frankfurt NJW 1973, 2208 ff.

4) Vgl. dazu Bruder MDR 1973, 897 ff.

5) sid 28.4.1973.

Die Reaktion des DFB auf die Urteile der staatlichen Gerichte bestand darin, daß das Spiel von Schalke 04 gegen den 1. FC Köln vom nächsten Spieltag der Bundesliga abgesetzt wurde. Der DFB-Vorstand faßte diesen Entschluß, weil er sich nunmehr selbst eingestand, daß "durch die Entscheidungen der ordentlichen Gerichte in den letzten Tagen eine Unsicherheit in der Rechtslage im Zusammenhang mit dem Bundesligabestechungsskandal entstanden sei" ¹⁾. Danach gaben auch die Spitzenfunktionäre des DFB zu, daß die durch den Bundesligaskandal aufgeworfenen Fragen nicht nur sportlicher, sondern auch rechtlicher Natur waren und sind. Der DFB erreichte mit der Spielabsetzung, daß die Urteile Fischer nicht zur Durchsetzung seiner Rechte verhelfen konnten. Zwar setzte der DFB die folgenden Spiele mit Schalker Beteiligung nicht ab, Schalke den Spieler Fischer aber auch nicht ein, da der DFB-Vorstand Schalke 04 mit einschneidenden Sanktionen - Punktabzug - bedrohte. Schalke 04 beugte sich, das Beispiel des Lizenzspielers Varga vor Augen, gezwungenermaßen dem Druck der Verbandsmacht. An diesem Zustand änderte sich auch nichts, als das Arbeitsgericht Gelsenkirchen am 15.5.1973 den Widerspruch des Vereins gegen das Urteil v. 26.4.1973 zurückwies und feststellte, daß der Spieler Fischer rechtlich nicht als gesperrt gelte ²⁾. Daraufhin erwirkte Fischer ein Urteil des LG Frankfurt, in dem der DFB wegen Zuwiderhandlung gegen die einstweilige Verfügung des OLG Frankfurt zu 20.000.-- DM Geldstrafe verurteilt wurde, die der Verband an den Staat abzuführen hatte ³⁾. Die Zuwiderhandlung des DFB hatte darin bestanden, daß er die Auflage des OLG, alle Maßnahmen zu unterlassen, die Fischer seine Berufsausübung erschwerten, durch die Absetzung des Schalker Spiels gegen Köln mißachtet hatte. Am alten Zustand, wonach Fischer vom DFB gesperrt blieb und von seinem Verein Schalke nicht eingesetzt wurde, änderte sich jedoch vorerst nichts.

Nach diesem für die Verbandsgerichtsbarkeit deprimierenden Urteil trafen sich die Beteiligten am 25.6.1973 vor dem Schiedsgericht wieder. Das neutrale Schiedsgericht verkürzte die am 30.9.1972 gegen Fischer verhängte zweijährige Sperre um ein Jahr, wodurch Fischer ab 1.10.1973, nunmehr auch nach dem Recht des DFB, wieder spielberechtigt war. Dieser Spruch zeigte nach Ansicht des Schalker Vereinspräsidenten Siebert, daß es richtig war, den gesperrten Spieler trotz vorliegender einstweiliger Verfügung nicht einzusetzen. Das

1) So die offizielle Verlautbarung des DFB nach sid 28.4.1973.

2) sid 15.5.1973.

3) sid 05.6.1973.

wurde zweifellos honoriert ¹⁾. Dem entspricht in der Tat der Inhalt des Schiedsgerichtsprotokolls. Danach ging dem Schiedsspruch dieses Gerichts ein Vergleich zwischen den Parteien voraus, in dem unter anderem der Spieler Fischer auf seine Rechte aus den erwirkten einstweiligen Verfügungen verzichtete. Weiterhin sollten nach dem Vergleich alle Ansprüche beider Seiten als erledigt gelten ²⁾.

Der Vergleich zeigt, daß der DFB die einstweiligen Verfügungen entgegen seinen bisherigen Äußerungen letztlich doch anerkennen und eine weitere Konfrontation mit den ordentlichen Gerichten vermeiden wollte.

Fischer spielte zwar ab Oktober 1973 wieder für Schalke 04 in der Bundesliga, der Fall Fischer und die damit verbundene Kontroverse zwischen den Verbandsgerichten und den ordentlichen Gerichten war damit aber noch nicht ausgestanden. Nachdem Fischer im Januar 1976 vom Essener Landgericht wegen Meineides - er hatte im Zusammenhang mit dem Bundesligaskandal vor der Bielefelder Staatsanwaltschaft unter Eid eine vorsätzliche Falschaussage über seine Teilnahme gemacht - zu einer Geldstrafe verurteilt worden war, beantragte der Kontrollausschußvorsitzende Hans Kindermann am 12.2.1976 Lizenzentzug für Fischer ³⁾.

Für Hans Kindermann änderten auch die zahlreichen Milderungsgründe, die das Essener LG veranlaßt hatte, nur eine Geldstrafe auszusprechen, nichts an der Tatsache, daß Fischer sich eines Verbrechens schuldig gemacht habe. Im übrigen beruhte das Urteil "nach der Überzeugung des Kontrollausschusses auf einer gerichtlichen Fehlbeurteilung" wie es in dem Antrag heißt. "Zu der Fehlbeurteilung kam es, weil das Gericht den Sachverhalt nicht in vollem Umfang erforschte", übte Kindermann Kritik an dem Richterspruch, obwohl eine schriftliche Urteilsbegründung noch gar nicht vorlag und das Urteil wegen Fischers Revision noch keine Rechtskraft erlangt hatte ⁴⁾. Dies dokumentiert den Anspruch der Verbandsmacht, milde Urteile ordentlicher Gerichte auf dem Verbandswege zu korrigieren.

Der Ligaausschuß mit Bayern Münchens Präsident Neudecker an der Spitze mußte nun in seiner Zuständigkeit für die Erteilung und Entziehung von Lizenzen ⁵⁾ entscheiden, ob der verurteilte Fischer noch den "guten Leumund sowohl im bürgerlichen als auch im sportlichen Leben" besitze, wie ihn das

1) sid 25.6.1973.

2) sid 25.6.1973.

3) sid 16.2.1976.

4) Vgl. zu diesem Komplex sid 192.1976.

5) Vgl. § 14 Ziff.2 a Lizenzspielerstatut.

Lizenzspielerstatut als Voraussetzung für die Lizenzerteilung vorschrieb ¹⁾.

Am 21.2.1976 fällte der Ausschuß seine Entscheidung. Fischer wurde die Lizenz entzogen, "weil der nach den Statuten geforderte gute Leumund nicht mehr gegeben ist, nachdem der Spieler eingestehen mußte, daß er eine falsche Aussage beschworen hatte. Es muß hinzugefügt werden, daß eine Beschwerde möglich ist und daß der Spieler solange spielen kann, bis diese Beschwerde behandelt ist oder auf eine Beschwerde verzichtet wird. Der Ligaausschuß war bei seiner Entscheidung vollzählig versammelt ²⁾."

Diese Entscheidung überraschte insofern, als sich die Mehrheit der Bundesliga - Präsidenten, - Mitglieder des Ligaausschusses, - noch im Januar in einer Umfrage gegen weitere Sanktionen von Seiten des DFB gegen den Verurteilten ausgesprochen hatte ³⁾.

Fischer legte gegen den Lizenzentzug Beschwerde beim DFB-Vorstand ein, der gem. § 14 Abs. 3 LisPSt endgültig über die Lizenzerteilung bzw. Lizenzentziehung zu entscheiden hat. Am 21.3.1976 bestätigte der DFB-Vorstand den Lizenzentzug für den Berufsfußballspieler Klaus Fischer. Daraufhin erwirkte Fischer am 25.3.1976 eine einstweilige Anordnung des ständigen Schiedsgerichtes für Lizenzspieler im Eilverfahren ⁴⁾ und erreichte dadurch eine Aussetzung des DFB-Vorstandsbeschlusses. Fischer blieb damit vorerst weiter spielberechtigt. Dem Schiedsgericht lag bei seiner Beratung eine eidesstattliche Versicherung des Fuldaer Landgerichtspräsidenten Dr. Hubert Schneider vor. Schneider, Vorsitzender des DFB-Schiedsgerichts in den Verhandlungen gegen Fischer im Jahre 1973 ⁵⁾, erklärte darin, daß mit dem Vergleich vom 25.6.1973 alle weiteren Sanktionen durch den DFB gegen den Spieler ausgeschlossen worden seien. Nach Schneiders Ansicht war der Bundesligaskandal mit dem Vergleich endgültig abgeschlossen. Es habe niemand damit gerechnet, daß eine Verurteilung wegen Meineides weitere Maßnahmen des DFB nach sich ziehen könnte. Das Schiedsgericht hätte den Vergleich nicht angeregt, hätten solche Maßnahmen im Raum gestanden ⁶⁾. Zwar wurde in dem Vergleich

1) So noch § 12 c LisPSt i. d. F. v. 1.09.1976.

2) sid 22.2.1976; neben Fischer waren noch 6 anderen Schalker Lizenzspielern mit der gleichen Begründung die Lizenzen entzogen worden.

3) sid 16.2.1976.

4) vgl. Anhang 7 § 5 des Schiedsvertrages zwischen Lizenzspieler und DFB.

5) S. o. S. 21 f.

6) So Schneider laut sid 25.3.1976.

eine mögliche Verurteilung wegen Meineides vor einem ordentlichen Gericht nicht konkret angesprochen, man hatte aber nur darauf verzichtet, um eben diesen Prozeß mit einer solchen Formulierung nicht zu praejudizieren.

Damit kann festgehalten werden, daß sich der DFB den Urteilen der ordentlichen Gerichte durch den Vergleich von 1973 geschickt entzog, während Fischer trotz des anderslautenden Vergleichs weiteren Sanktionen des DFB ausgesetzt war.

Die nächste Runde zwischen Fischer und dem DFB wurde am 22.6.1976 vor dem Arbeitsgericht in Gelsenkirchen ausgetragen ¹⁾. Das Gericht gab der Klage gegen den Lizenzentzug durch den DFB statt und verurteilte den DFB, "jegliche Maßnahme zu unterlassen, die den Spieler an der Ausübung seines Arbeitsvertrages mit dem Verein Schalke 04 hinderte". Gleichzeitig stellte das Gericht fest, daß der durch den DFB-Ligaausschuß ausgesprochene und durch den DFB-Vorstand bestätigte Lizenzentzug rechtsunwirksam sei ²⁾.

Der DFB, der auf seiner Rechtsauffassung beharrte, legte Berufung beim Landesarbeitsgericht in Hamm ein. Zu der auf den 17.1.1977 terminierten Verhandlung kam es jedoch nicht mehr. Vielmehr fand die Kontroverse mit einem am 9.12.1976 zwischen den Parteien geschlossenen Vergleich ein (vorläufiges Ende ³⁾).

Fischer wurde mit einer Sperre für die Zeit vom 9.12.1976 -14.01.1977, in der nur ein Meisterschaftsspiel lag, und einer hohen Geldstrafe, zu zahlen an die Deutsche Krebshilfe, belegt, während der DFB als "Gegenleistung den Fall Schalke/Fischer damit endgültig abschließt ⁴⁾".

Doch nicht nur die Verbandsstrafgewalt, sondern auch die Transferbestimmungen, die ein wesentlicher Bestandteil des Lizenzspielerstatuts, der privaten Berufsordnung des DFB, sind, können dazu führen, daß ein Spieler an der Ausübung seines Berufs gehindert wird. Dies soll an dem Fall des Berufsfußballspielers Jürgen Baake aufgezeigt werden ⁵⁾. Der bis zum 30. Juni 1978 bei dem Zweitliga-Verein Berliner Tennis-Club Borussia e. V. unter Vertrag stehende Jürgen Baake, hatte diesen Vertrag mit Schreiben vom 24.4.1978 zum 30.6.1978 gekündigt. Damit machte Baake von seinem im Vertrag mit Tennis Borussia ausdrücklich festgelegten einseitigen Kündigungsrecht Gebrauch.

1) sid 22.6.1976.

2) ArbG Gelsenkirchen NJW 1977, 598.

3) sid 4.12.1976 und 9.12.1976.

4) sid 4.12.1976 und 9.12.1976.

5) Vgl. zu diesem Komplex das Urteil des LAG Berlin v. 21.6.1979, 34 Ca 280/78 = NJW 1979, 2582 ff.

Am 26.4.1978 stellten der Verein und der Spieler beim DFB den Antrag auf Aufnahme in die Transferliste ¹⁾, damit Baake sich einen neuen Arbeitgeber suchen konnte; gemäß § 20 LiSpSt darf ein Spieler mit einem neuen Verein einen Vertrag nur dann abschließen, nachdem er zuvor in die vom DFB geführte Transferliste aufgenommen wurde. Außerdem ist der neue Verein nach § 29 LiSpSt verpflichtet, an den abgebenden Verein eine Transferentschädigung - in der Öffentlichkeit als Ablösesumme bekannt - zu zahlen. Im Fall Baake verlangten die Berliner, die ihrerseits für den vom Wuppertaler SV gekommenen Spieler 120.000,-- DM gezahlt hatten, eine Ablösesumme von 450.000,-- DM, von der der Spieler ein Drittel erhalten sollte.

Verhandlungen der Parteien, den Vertrag über den 30.6.1976 hinaus zu verlängern, scheiterten an den unterschiedlichen Gehaltsvorstellungen der Beteiligten. Nach Baakes Ansicht war das Angebot des Vereins nicht hoch genug.

Nachdem sich kein anderer Verein fand, der bereit gewesen wäre, die geforderte Ablösesumme zu bezahlen, wurde Baake am 1.7.1978 arbeitslos. Er bezog nunmehr ein Arbeitslosengeld in Höhe von 1.200,-- DM monatlich, während er bei TeBe ein Grundgehalt von 3.000,-- DM monatlich und eine leistungsabhängige Jahresprämie in Höhe von 80.000,-- DM mithin also zwischen 8.000,-- DM und 10.000,-- DM monatlich verdient hatte. Am 14.7.1978 erklärte sich TeBe bereit, einem Vereinswechsel des Spielers gegen eine Transferentschädigung von 300.000,-- DM zuzustimmen, an der Baake selber mit 100.000,-- DM partizipieren sollte. Als sich auch für diese Summe kein neuer Verein fand, wurde die Transferentschädigung noch einmal, nunmehr auf 200.000,-- DM gesenkt. Doch etwaige Interessenten wurden auch durch diesen Betrag davon abgehalten, Baake einen neuen Vertrag anzubieten.

Da TeBe keinesfalls von der letztgenannten Summe Abstand nehmen wollte, war es fraglich, ob Baake seine "Fußballerlaufbahn" fortführen konnte.

Zunächst klagte er vor dem Arbeitsgericht gegen seinen (alten) Verein TeBe auf Weiterbeschäftigung. Diese Klage wurde in 1. Instanz beim Arbeitsgericht Berlin am 9.10.1978 abgewiesen, da kein Arbeitsvertrag mehr bestand. Baake ging in die 2. Instanz und erweiterte sein Klagebegehren dahin, ihn sofort ohne Forderung einer Ablösesumme für andere Vereine freizugeben ²⁾. Zwar wurde

1) Die Transferliste ist eine Einrichtung des DFB zur Offenlegung des Vereinswechsels der Lizenzspieler, so § 27 Ziff. 1 LiSpSt; hierauf wird im 4. Kapitel ausführlich eingegangen.

2) Nach § 26a Ziffer 2 a) LiSpSt i. d. F. v. 1979 war die Freigabe des abgebenden Vereins unabdingbare Voraussetzung für einen Vereinswechsel eines Lizenzspielers.

sein Antrag auf Weiterbeschäftigung erneut abgelehnt, Baake war aber insoweit erfolgreich, als TeBe zur Freigabe ohne Ablösesumme verurteilt wurde, da diese nach Ansicht des Gerichts verfassungswidrig sei.

Gegen dieses Urteil legte TeBe zunächst Revision beim Bundesarbeitsgericht ein ¹⁾, verzichtete jedoch dann auf das Rechtsmittel, nachdem sich die Parteien außergerichtlich verglichen hatten ²⁾.

Im DFB selbst ist man sich nicht einig, ob nicht doch eine höchstrichterliche Entscheidung über die Transferregelungen durch Einwirken auf TeBe hätte herbeigeführt werden sollen ³⁾.

Ende 1979 wurde Baake von TeBe freigegeben und von Hertha BSC verpflichtet. Nach Auskunft des Ligasekretärs Straub kam die von Hertha BSC gezahlte Transferentschädigung der zuletzt verlangten, also 200.000 DM, nahe.

Anfang 1980 wurde Baake erstmalig von Hertha BSC in der Bundesliga-Mannschaft eingesetzt. Seiner weiteren Berufsausübung standen danach keine statutarischen Hindernisse mehr entgegen ⁴⁾.

Allerdings währte die Fortsetzung seiner Karriere nur 9 Monate. Dann führte ein Sportunfall zur absoluten Spielunfähigkeit, die Baakes Berufssportlerlaufbahn endgültig beendete ⁵⁾.

1) WAZ v. 4.10.1979.

2) Vgl. NJW 1980, 1304.

3) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub, wonach einer solchen Entscheidung mit Zuversicht entgegengesehen worden sei, da die Berufsrichter des BAG die sportspezifischen Probleme des Berufssfußballs mehr berücksichtigt haben würden, als die mit nur einem Berufsrichter besetzte Kammer des LAG Berlin.

4) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub, der sich persönlich darum bemüht hatte, für Baake einen neuen Arbeitgeber zu finden, um ihm so die Möglichkeit zu geben, seine Berufssportlerlaufbahn fortzusetzen.

5) So die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner.

2. Kapitel

A Welche Beschränkungen bestehen für Berufsfußballspieler in der Bundesrepublik Deutschland ?

Will jemand in der Bundesrepublik Deutschland den Beruf des Fußballspielers ergreifen, so muß eine große Zahl von Anforderungen erfüllt sein.

Während im herkömmlichen Arbeitsleben der Arbeitssuchende - zumindest theoretisch - jederzeit und überall einen neuen Beruf ergreifen und auch ausüben kann, sind die diesbezüglichen Möglichkeiten für den - zukünftigen - Berufsfußballspieler begrenzt. Um dies zu verstehen, bedarf es einer Darstellung des Verhältnisses des DFB zum Berufsfußballsport.

I. Die Rechtsstellung des DFB und seine Monopolstellung im Berufsfußball

Der DFB ist der Nachfolger des im Jahre 1900 gegründeten Deutschen Fußball-Bundes. Er ist die Vereinigung der Regional- und Landesverbände, in denen Fußballsport betrieben wird ¹⁾. Der DFB nimmt alle überregionalen Zuständigkeiten für diese Mitgliedsverbände wahr, ist aber in seiner Kompetenz durch die Landesverbände, die ihre Selbständigkeit behalten haben, beschränkt. Man kann insofern von einer Art Föderalismus auf Verbandsebene sprechen ²⁾. Die Vereine sind grundsätzlich Mitglieder nur der jeweiligen Landesverbände; andere juristische sowie die natürlichen Personen können nur Mitglieder der Vereine sein.

Trotz der fehlenden unmittelbaren Mitgliedschaft der Einzelvereine im DFB sind alle Vereine mit Hilfe von verbandsmäßigen Bestimmungen ³⁾ an die DFB-Satzung, die Ordnungen und Entscheidungen des DFB - wenigstens soweit sie maßgebend sind - gebunden und unterliegen insoweit der Vereinsgewalt des Fußballdachverbandes DFB ⁴⁾. Die Mitgliedsverbände des DFB haben nämlich

1) § 1 der DFB-Satzung.

2) Vgl. Ernst, Die Ausübung der Vereinsgewalt, S. 119.

3) Vgl. Anhang 2 § 2 Abs. 1 und §§ 5, 11, 13 der DFB-Satzung.

4) Vgl. Ernst S. 118 ff; Preis, Der Lizenzspieler im Bundesligafußball, S. 28.

entsprechend § 13 Ziffer 1 der DFB-Satzung die Satzung, Ordnungen und Entscheidungen des DFB in ihren eigenen Satzungen als verbindlich anerkannt und nur solche Einzelvereine aufgenommen, die sich ihrerseits in ihrer Vereinssatzung der Satzung, den Ordnungen und Entscheidungen des DFB unterworfen haben. Gleichzeitig haben die Mitgliedsverbände ihre eigene und die ihnen von ihren Mitgliedern überlassene Vereinsstrafgewalt dem DFB zur Ausübung im Rahmen seiner Zuständigkeit übertragen. Auch insoweit sind die Mitgliedsverbände einer sich aus § 13 Ziffer 1 der DFB-Satzung ergebenden Verpflichtung nachgekommen ¹⁾.

Außerdem werden die Bundesligavereine zusätzlich durch sogenannte Lizenzverträge unmittelbar an die Statuten und Ordnungen des DFB gebunden ²⁾. Die Vereine der 1. Bundesliga erwerben zudem seit 1976 mit der Lizenz die außerordentliche Mitgliedschaft im DFB ³⁾. Damit werden diesen Vereinen die gleichen Rechte und Pflichten eingeräumt wie den Landesverbänden. Der Grund für diese Regelung besteht darin, daß diese Bundesligavereine, anders als die übrigen Vereine, dem DFB selbst unmittelbar untergeordnet sind, um die Einflußnahme des DFB zu gewährleisten ⁴⁾.

Der DFB ist eine juristische Person des Privatrechts. Er ist eingetragener Verein und hat seinen Sitz in Frankfurt (Main) ⁵⁾.

-
- 1) Die Möglichkeit, Pflichten aus einer Verbandssatzung durch Überleitungs- und Vermittlungsbestimmungen weiterzugeben, ist allgemein anerkannt; vgl. BGHZ 28, 131 ff (134); OLGZ 70, 300 ff (303 f) = MDR 1970, 324 f; LG Frankfurt Urt. v. 22.12.1965, abgedruckt bei Rauball S. 39 ff (46); RG JW 1906, 416 f; Schlosser, Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit, S. 80; Palandt-Heinrichs § 25 Rd 5 d); vgl. auch die Ausführungen auf S.54, 103 f.
 - 2) Vgl. § 4 LiSpSt und Anhang 2.
 - 3) § 7 Nr. 4 der DFB-Satzung i. V. m. Anhang 2 § 2 Abs. 1.
 - 4) Vgl. § 1 Anhang 2: Die Bundesliga ist eine Vereinseinrichtung des DFB.
 - 5) § 1 der DFB-Satzung.

Zweck und Aufgabe des DFB ist es insbesondere, die Entwicklung des Fußballsports zu fördern, den deutschen Fußballsport im In- und Ausland zu vertreten und alle damit im Zusammenhang stehenden Fragen zum gemeinsamen Wohl aller Mitglieder in sportlichem Geiste zu regeln ¹⁾.

Er hat dafür zu sorgen, daß die Fußballspiele innerhalb des DFB-Gebietes nach den internationalen Fußballregeln ²⁾ ausgetragen werden.

Gem. § 5 seiner Satzung unterliegen der Regelung durch den DFB nicht nur die Förderung und der Schutz des Amateurfußballsportes durch zweckentsprechende Bestimmungen, sondern auch die den bezahlten Fußballsport betreffenden Angelegenheiten. Dies geschieht durch ein (Lizenzspieler-)Statut unter Einschluß der für einen ordnungsgemäßen Spielbetrieb erforderlichen Vorschriften und Sanktionen.

Von dieser Regelungsbefugnis bezüglich des Berufsfußballs hat der DFB ausgiebig Gebrauch gemacht. Für die Berufsliga schuf er seinerzeit eigens das Bundesligastatut. Schon in der Präambel ³⁾ zu diesem Statut machte der DFB deutlich, wie es um die Machtverhältnisse bestellt war: "Die Bundesliga ist eine Vereinseinrichtung des DFB ⁴⁾, für die er Vorschriften - ausschließlich und ohne irgendwelche Beschränkungen durch andere Personen - in seiner Satzung und seinen Ordnungen sowie durch die Entscheidungen seiner Organe erläßt".

Dieses Bundesligastatut wurde Mitte der siebziger Jahre durch das Lizenzspielerstatut, die private Berufsordnung des DFB, ersetzt. Dort werden nunmehr unter anderem die Voraussetzungen der Lizenzerteilung bzw. des Entzuges für die Spieler und Vereine geregelt ⁵⁾. Zudem werden die Zuständigkeiten der DFB-Organen für die einzelnen Sachbereiche festgelegt ⁶⁾. Darüber hinaus enthält das Lizenzspielerstatut in den §§ 26 - 33 genaue Angaben über Spielererlaubnis und Vereinswechsel. Diese vom DFB neu aufgestellten Bestimmungen traten neben die schon vorhandenen Satzungen und Ordnungen, wie z. B. die DFB-Satzung, die Spielordnung und die Rechts- und Verfahrensordnung ⁷⁾.

1) § 3 a) u. b) der DFB-Satzung.

2) § 3 c) der DFB-Satzung.

3) Abgedruckt bei Preis S. 133.

4) Die 2. Liga ist eine Vereinseinrichtung der Regionalverbände, § 1 Ziffer 3 LiSpSt.

5) §§ 4 - 13 LiSpSt.

6) §§ 14 ff - 19a LiSpSt.

7) Daneben gibt es noch eine Schiedsrichter-, eine Jugend- eine Ehrungs-, eine Geschäfts-, eine Finanz- und eine Trainerordnung.

Satzung, Ordnungen und Statuten werden von Zeit zu Zeit geändert. Nicht selten erfolgen solche Änderungen im Anschluß an Urteile ordentlicher Gerichte, sofern diese die Unwirksamkeit bestimmter Vorschriften festgestellt haben ¹⁾. Die Absicht des DFB geht dahin, unter möglichst weitgehender Beibehaltung des augenblicklichen Berufsfußballsystems eine Angleichung seines Paragraphen-Werkes an die Rechtsprechung der ordentlichen Gerichte zu erreichen ²⁾. Bedauerlicherweise werden diese Änderungen nur selten von der Presse und Literatur zur Kenntnis genommen, so daß teilweise Statuten untersucht und kritisiert werden, die längst der Vergangenheit angehören.

Die in diesen Statuten vorgegebenen Voraussetzungen muß der zum Berufsfußball strebende Amateurfußballspieler ³⁾ erfüllen. Darüber hinaus muß er alle für den Berufsfußball relevanten Bestimmungen anerkennen, will er nicht im voraus auf die Ergreifung bzw. Ausübung des Fußballspielberufs verzichten. Denn einen Konkurrenzverband zum DFB gibt es nicht ⁴⁾. Zwar wird der Fußballsport auch in Theken- und Firmenmannschaften sowie in diversen anderen Organisationen ausgeübt. Doch handelt es sich hierbei lediglich um Hobbyfußball, der weder über eine Organisation auf Bundesebene noch über einen bundeseinheitlichen Spielbetrieb verfügt. Auch wäre es einem neuen Verband wohl nicht möglich, genügend Mitglieder zu rekrutieren, um eine nennenswerte Konkurrenz für den DFB darstellen zu können. Das diesbezügliche Reservoir an Fußballbegeisterten ist vom DFB nahezu ausgeschöpft. Dem DFB gehören ca. 4,5 Millionen Fußballer und 20.000 Vereine an ⁵⁾. Damit ist er der bei weitem mächtigste deutsche Sportverband und der mitgliederstärkste in der westlichen Welt überhaupt ⁶⁾.

1) Z.B. wurden nach dem Urteil des LAG Berlin, NJW 1979, 2582 ff., die maßgeblichen Bestimmungen des Transfersystems, die §§ 26 ff. LiSpSt, geändert; vgl. Amtliche Mitteilungen des DFB v. 30.06.1980 (Nr. 6); s. o. S. 24 ff. (Fall Baake).

2) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub.

3) Vgl. § 12 f. LiSpSt, wonach u. a. für die Lizenzerteilung der Nachweis der Spielberechtigung in den letzten sieben Jahren aufgeschlüsselt nach Vereinen und Spielberechtigungszeiträumen erforderlich ist.

4) Vgl. oben S.15 f.

5) Vgl. die Amtlichen Mitteilungen des DFB vom 30.09.1982 (Nr. 9).

6) FAZ v. 18.09.1979, v. 19.09.1979, v. 29.01.1980: 1950 bei der Gründung hatte der DFB mit 1,3 Mio. Mitgliedern und 13.000 Vereinen angefangen, S. 22 DFB-Jahresbericht 1977-79; allein in den Jahren von 1973-1979 nahm der DFB um über 1 Mio. Mitglieder zu, DFB a. a. O., S. 196.

Zwar besteht keine ausdrückliche rechtliche Regelung, die dem DFB eine Monopolstellung für den bundesdeutschen (Berufs-) Fußball einräumt. Aufgrund seiner Organisation und Mitgliedsstärke in Verbindung mit seinem überregionalen, bundesweiten und internationalen Wirkungskreis verfügt der DFB aber über eine ungefährdete Machtposition, die sich zu einer faktischen Monopolstellung verdichtet hat ¹⁾.

Wenn der DFB bzw. seine Juroren im Zuge der Bundesligabestechungsverfahren vor den DFB-Gerichten eine Monopolstellung des DFB auf dem Gebiete des Berufsfußballs mit nachstehender Begründung verneint haben, so entspricht dies schon aus den aufgezeigten Gegebenheiten nicht der Realität: "Zunächst ist festzustellen, daß die Unmöglichkeit der Berufsausübung in der Bundesliga nicht eine absolute, sondern eine relative Unmöglichkeit darstellt. Niemand hindert Fußballspieler daran, sich außerhalb des DFB zusammenzuschließen und gegen Bezahlung Fußball zu spielen, wo immer sie dies können und wollen; niemand hindert Unternehmer daran, derartige Spiele zu veranstalten. Es gibt z. B. in Firmen, Behörden und mancherlei Organisationen Fußballmannschaften, die ihren Sport betreiben, aber nichts mit dem DFB zu tun haben. Ob sie oder manche Spieler dieser Mannschaften Zuwendungen irgendwelcher Art erhalten, also gegen Geld Fußball spielen, ist dem DFB nicht bekannt" ²⁾.

Darüber hinaus korrespondiert der Alleinvertretungsanspruch des DFB hinsichtlich des deutschen (Berufs-)Fußballsports für das In- und Ausland ³⁾ mit entsprechenden internationalen Abmachungen. Denn sowohl nach den Statuten des Europäischen Fußballverbandes UEFA ⁴⁾ als auch nach den maßgeblichen Bestimmungen des Weltfußballverbandes FIFA ist die Aufnahme eines Konkurrenzverbandes schlechthin ausgeschlossen. So heißt es zum Beispiel in Artikel 1 der FIFA-Statuten unter anderem: "In jedem Land kann nur ein Verband anerkannt werden Die Mitgliedsverbände der FIFA erkennen sich gegenseitig als Verbände an, die allein und unter Ausschluß jeder anderen Körperschaft das Fußballspiel in ihren Ländern überwachen".

1) Vgl. dazu OLG Köln NJW 1971, 1367 ff.

2) Urteile des DFB-Bundesgerichts gegen Manglitz, Patzke, Wild... vom 12., 13. September 1971; zu der Frage, ob im Lizenzentzug ein Verstoß gegen Artikel 12 GG zu sehen ist.

3) § 3 b) der DFB-Satzung.

4) Vgl. Artikel 1 der UEFA-Statuten: "... 2. Die UEFA steht allen europäischen Landesverbänden offen, die Mitglieder der FIFA sind und von dieser als Kontrollinstanz des Fußballs im entsprechenden Land anerkannt werden."

Durch diese Klausel ist das faktische Monopol des DFB auch für den internationalen Fußballsport abgesichert ¹⁾. Denn ein anderer inländischer Konkurrenzverband würde niemals Aufnahme in die UEFA oder FIFA finden.

Nur über den DFB ist die Teilnahme an den gleichermaßen interessanten wie lukrativen internationalen Wettbewerben möglich. Welche Spieler in eine Auswahlmannschaft berufen werden und damit die Bundesrepublik Deutschland im Ausland repräsentieren, wird gemäß § 31 SpO von dem jeweiligen Bundestrainer, der einen zeitlich befristeten Arbeitsvertrag mit dem DFB abgeschlossen hat, im Einvernehmen mit dem Spielausschuß ²⁾ des DFB bestimmt. In der bisherigen Praxis haben die Bundestrainer allerdings die Mannschaften grundsätzlich allein und eigenverantwortlich aufgestellt, wobei regelmäßig die in den Lizenzlizenzen gezeigten Leistungen für die Berücksichtigung maßgebend waren. Lediglich in Ausnahmefällen haben Funktionäre des DFB die Nichtberücksichtigung eines hinreichend qualifizierten Spielers durchsetzen können ³⁾.

Darüber hinaus bestimmt der DFB das Ausleseverfahren für die offiziellen europäischen Vereinswettbewerbe ⁴⁾. Für die Teilnahme an weiteren internationalen Wettbewerben bedarf es seiner Genehmigung ⁵⁾.

Nach alledem kann festgestellt werden, daß der DFB eine faktische Monopolstellung auf dem Gebiet des Fußballspiels innehat, die sich nicht zuletzt auf den Bereich des Berufsfußballs erstreckt. Dieses Monopol ist auch nicht etwa auf die Ergreifung bzw. Ausübung dieses Berufs in der Bundesrepublik Deutschland beschränkt. Vielmehr bedarf jeder Spieler eines Vereins seiner Mitgliedsverbände selbst dann der Freigabe durch den DFB, wenn er zu einem Verein eines anderen Nationalverbandes - auch innerhalb der EG - der FIFA wechseln will ⁶⁾. Damit besteht für den zum

1) Die Tatsache, daß der DFB in der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit praktisch die einzige attraktive Betätigungsmöglichkeit für Fußballspieler bietet, ... zumal ein etwaiger 2. Verband nicht Mitglied der FIFA werden könnte", verkennt auch das DFB-Bundesgericht, Urt. v. 12./13. September 1971 (s.o.), nicht. Nur wird die entsprechende Schlussfolgerung nicht gezogen.

2) § 45 der DFB-Satzung.

3) Man denke an die zeitweise Nichtberücksichtigung des nach zahlreichen Pressestimmen besten deutschen Berufsfußballspielers Paul Breitner (Bayern München, vormals Eintracht Braunschweig), die wohl darauf zurückzuführen war, daß Breitner öffentlich Kritik am Führungsstil der DFB-Funktionäre geübt hatte.

4) Dazu gehören der Europapokal der Landesmeister, der Europapokal der Pokalsieger und der UEFA-Cup Wettbewerb, § 30 Abs. 1 SpO.

5) § 30 Abs. 2 SpO.

6) § 28 LiSpSt, § 9 SpO.

Profifußball strebenden Amateur auch keine Möglichkeit, sich durch einen Grenzübertritt der Verbandsgewalt ¹⁾ des DFB zu entziehen, zumal die in Frage kommenden Länder ausnahmslos der FIFA angeschlossen sind ²⁾.

Somit führt der Weg zum Berufsfußball ausschließlich über den DFB ³⁾. Der Sportler hat keine andere Wahl, als sich den DFB-Bestimmungen zu unterwerfen und sie in Kauf zu nehmen.

Nach den maßgeblichen DFB-Vorschriften ist die Berufsergreifung bzw. Ausübung in ein umfangreiches, vielfältiges und feingespinnenes Vertragswerk eingebunden.

Der im Arbeitsrecht - in der Regel - das Arbeitsverhältnis begründende Arbeitsvertrag reicht für sich allein nicht aus, um den Beruf des Fußballspielers ausüben zu können. Der Spieler hat nicht nur einen Vertrag mit seinem (zukünftigen) Verein ⁴⁾, sondern darüber hinaus noch zwei Verträge mit dem DFB abzuschließen, einen Lizenzvertrag ⁵⁾ und einen Schiedsvertrag ⁶⁾. Weitere Voraussetzung ist, daß der Arbeitgeber-Verein zum Bundesligafußball zugelassen ist, wozu es eines Lizenz- ⁷⁾ und eines Schiedsvertrages ⁸⁾ des Vereins mit dem DFB bedarf.

Dies hat zur Folge, daß fünf selbständige Verträge abgeschlossen sein müssen ⁹⁾, ohne die eine Berufsergreifung bzw. Ausübung unmöglich ist:

-
- 1) Mit diesem Terminus soll nicht nur die Satzungsgewalt, sondern auch die Strafgewalt der Vereine erfaßt werden; vgl. auch Ernst S. 31 u. 39; Horschitz S. 40, wonach die Übertragung einer Normsetzungsbefugnis durch Satzungsgewalt zur wirksamen Verfolgung eines bestimmten anerkannten Zweckes auch eine Ermächtigung zum Erlaß von Strafnormen impliziert, ebenso Reichert pp. S. 198.
 - 2) Der FIFA sind u. a. alle europäischen Nationen angeschlossen.
 - 3) Vgl. OLG Köln NJW 1971, 1367 (1369); OLG Frankfurt MDR 1973, 929 (930).
 - 4) §§ 10, 20 ff LiSpSt; insbes. der Musterarbeitsvertrag zwischen Bundesliga-Verein und Lizenzspieler; vgl. Anhang 8.
 - 5) § 5 a Ziffer 2 DFB-Satzung; §§ 10 ff LiSpSt und Anhang 6.
 - 6) § 37 LiSpSt; Anhang 7.
 - 7) §§ 4 ff LiSpSt; Anhang 2.
 - 8) § 13 DFB-Satzung; § 37 LiSpSt; Anhang 3.
 - 9) Vgl. auch Rauball S. 279.

Es sind dies

1. der Lizenzvertrag des Vereins mit dem DFB,
2. der Schiedsvertrag des Vereins mit dem DFB,
3. der Lizenzvertrag des Spielers mit dem DFB,
4. der Schiedsvertrag des Spielers mit dem DFB und
5. ein Vertrag (arbeitsrechtlicher Art) zwischen Verein und Lizenzspieler.

Darüber hinaus ist noch die Erteilung einer Spielererlaubnis durch den DFB erforderlich ¹⁾.

Auch die Pflicht zur Zahlung einer Transferentschädigung ²⁾ muß zu diesen unabdingbaren Voraussetzungen gezählt werden, und zwar vor allem im Falle des Vereinswechsels für die weitere Berufsausübung.

Die folgenden Ausführungen sollen sich jedoch zunächst auf das vorgenannte Vertragswerk beschränken, während die Transferbestimmungen im Anschluß daran, im 4. Kapitel, dargestellt und untersucht werden.

1) Vgl. §§ 21 Ziffer 1 SpO, 26 a Ziffer 1 LiSpSt.

2) Vgl. §§ 29 ff LiSpSt.

II. Spieler-Beschränkung durch Lizenzvertrag des Vereins mit dem DFB

Von ausschlaggebender Bedeutung für den - zukünftigen - Berufsfußballspieler ist das Verhältnis seines Vereins zum DFB. Denn der DFB hat den bezahlten Fußball auf 2 Spielklassen, die 1. und die - nunmehr eingleisige - 2. Bundesliga ¹⁾, beschränkt. Alle in diesen Ligen spielenden Vereine bedürfen zur Teilnahme einer Lizenz ²⁾. Nur auf ihrer Grundlage ist die Betätigung in der jeweiligen Spielklasse und die Benutzung der Verbands- bzw. Vereinsrichtungen erlaubt ³⁾. Damit ist der Berufsfußballspieler auf die vom DFB lizenzierten Vereine angewiesen. Wird dem Verein die Lizenz verweigert, entzogen oder gibt der Verein sie freiwillig zurück, muß der betreffende Verein in die Amateurliga zurückkehren ⁴⁾. Dadurch wird dem Spieler die Teilnahme am Berufsfootball in diesem Verein rechtlich unmöglich gemacht. Er muß sich einen neuen Verein mit Lizenz suchen, um seinen Beruf nicht aufgeben zu müssen.

Die Vereine der Lizenzligen erhalten die Lizenz jährlich ⁵⁾ durch einen Vertrag mit dem DFB. Der Vertrag regelt die Zulassung des Vereins, die verbindliche Unterwerfung unter die Satzung, das Lizenzspielerstatut, die Ordnungen des DFB und die Entscheidungen der DFB-Organe, außerdem für Vereine der zweiten Liga die verbindliche Unterwerfung unter die Satzung, die Ordnungen und die Entscheidungen des Regionalverbandes ⁶⁾. Gem. § 5 j Anhang 2 verpflichtet sich der Verein ausdrücklich, in seine Satzung Vorschriften aufzunehmen, die die Verbindlichkeit der Satzung und Ordnungen des DFB sicherstellen ⁷⁾.

1) Vgl. S. 12.

2) § 1 Ziffer 4 S. 1 LiSpSt.

3) § 1 Ziffer 4 S. 2 LiSpSt.

4) § 9 LiSpSt: der durchaus mögliche Fall, daß ein Verein aus obigen Gründen aus der 1. Liga ausscheidet, aber eine Lizenz für die 2. Liga erhält, interessiert hier nicht, da er dadurch nicht vom bezahlten Fußball ausgeschlossen würde.

5) § 4 LiSpSt und Anhang 2.

6) § 4 Ziffer 2 LiSpSt.

7) Ob die Satzung des Vereins diesen Anforderungen genügt, wird vom DFB vor der Lizenzerteilung durch Vereinsregistrauszug überprüft. Diese Lehre hat der DFB aus dem Urteil des LG Frankfurt v. 22.12.1965 (Hertha BSC) gezogen, so. S. 18 f.

Voraussetzungen für die Lizenzerteilung sind ¹⁾

- a) die schriftliche Bewerbung des Vereins,
- b) der Nachweis der sportlichen Qualifikation ²⁾,
- c) der Nachweis der erforderlichen technischen und verwaltungsmäßigen Einrichtungen ³⁾ und
- d) der Nachweis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nach den vom DFB erlassenen Richtlinien ⁴⁾. Dazu gehört u.a., daß gem. § 8 d) LiSpSt eine Kautions in Höhe von mindestens 200.000 DM von Vereinen der 1. Liga bzw. 100.000 DM von Vereinen der 2. Liga nach den Richtlinien des DFB zu stellen ist.

Die Lizenz ist befristet auf ein Spieljahr und erlischt ohne vorherige Kündigung mit Ablauf dieser Frist. Auch durch mehrfache Erteilung der Lizenz erwirbt der Verein kein Recht auf zukünftige Benutzung der Vereins-einrichtungen des DFB nach Ablauf der Frist, für die die Lizenz erteilt worden ist ⁵⁾.

Während hinsichtlich der Punkte a - c kaum Probleme zwischen DFB und Verein auftreten ⁶⁾, und auch nicht zu erwarten sind, birgt der Nachweis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ⁷⁾ erhebliche Brisanz und Gefahren sowohl für die bundesdeutschen Proficlubs als auch für ihre Spieler.

¹⁾ § 5 LiSpSt.

²⁾ § 6 LiSpSt.

³⁾ § 7 LiSpSt.

⁴⁾ § 8 LiSpSt.

⁵⁾ Anhang 2 § 4.

⁶⁾ Eine Ausnahme war der Fall von Alemannia Aachen: Bei Einführung der Bundesliga im Jahre 1963 erfüllte Alemannia Aachen - nach Ansicht des DFB - nicht die sportlichen Voraussetzungen für eine Berücksichtigung in dieser Elite-Liga. Aus diesem Grund nahm der DFB den Verein nicht in die Bundesliga auf. Der Verein glaubte aber, aufgrund der sportlichen Erfolge nach dem 2. Weltkrieg und anderer Tatsachen, wie z. B. der Finanzstärke, einen Anspruch auf eine Bundesligalizenz zu haben und erhob Klage gegen den DFB vor dem Landgericht Frankfurt. Das Landgericht hat die Klage aber abgewiesen (LG Frankfurt/Main, Urteil vom 13.11.1963, Az. 2/3 O 320/63 unveröffentlicht). Nach Ansicht des Gerichts hatte der DFB kraft seiner Verbandsautonomie über die Vergabe der Bundesligaplätze entscheiden können.

⁷⁾ Vgl. auch die Richtlinien zur Beurteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von Fußballvereinen mit angestellten Spielern (Anhang 4) und die Durchführungsbestimmungen zu § 8 d) LiSpSt (Anhang 5).

Während im Ausland ¹⁾ die schlechte Finanzlage der Spitzenclubs einer Lizenzerteilung und der Teilnahme am Berufsfußball grundsätzlich nicht entgegensteht, sind die diesbezüglichen DFB-Vorschriften entschieden strenger und werden auch, nach anfänglichem Zögern, vom DFB entsprechend gehandhabt. Eine Maßnahme wie die des Chilenischen Fußballverbandes, der den ehemaligen Meister der ersten Liga unter Zwangsverwaltung gestellt hat, um seine wirtschaftlichen Probleme und die Verlängerung der Kontrakte mit den Spielern zu lösen ²⁾, ist den DFB-Statuten fremd.

Ist ein Verein verschuldet, ohne gleichzeitig entsprechende Sicherheiten vorlegen zu können und erkennt dies der DFB bei der alljährlichen Wirtschaftsprüfung ³⁾, so wird ihm die Lizenz verweigert ⁴⁾.

Übersicht über das Lizenzierungsverfahren der letzten Jahre

Lizenzierungsverfahren 1978/79

Lizenzverweigerung durch den DFB-Ligaausschuß:

- 1 Verein der 1. Bundesliga
- 6 Vereine der 2. Bundesliga.

Abhilfe aufgrund entsprechender Beschwerden durch den DFB-Ligaausschuß:

- 1 Verein der 1. Bundesliga
- 2 Vereine der 2. Liga.

In den Beschwerdeverhandlungen vor dem DFB-Vorstand sind den beschwerdeführenden 4 Vereinen der 2. Liga die Lizenzen für die kommende Spielzeit mit zum Teil erheblichen Auflagen erteilt worden.

Insgesamt wurden 5 Vereine der 1. Bundesliga und 21 Vereinen der 2. Liga die Lizenzen mit Auflagen erteilt.

1) Z. B. in Italien, England, Südamerika und insbes. den Niederlanden, wo aufgrund der katastrophalen Finanzlage der Vereine die Regierung aktiv wurde und einen Tarifvertrag zwischen Vereinen und Gewerkschaften erzwang.

2) Durch Mißwirtschaft ist der populäre Club "pleite", FAZ v. 31.01.1980.

3) § 8 Ziffer 1 a) LiSpSt.

4) Vgl. hierzu Weiland, Keine Lizenzen für bilanzschwache Fußballvereine?, NJW 1978, 737 ff.

Lizenzierungsverfahren 1979/80

Lizenzverweigerung durch den DFB-Ligaausschuß:

keine Vereine der 1. Bundesliga

8 Vereine der 2. Liga

Abhilfe aufgrund entsprechender Beschwerden durch den DFB-Ligaausschuß:

5 Vereine der 2. Liga

In den Beschwerdeverhandlungen vor dem DFB-Vorstand wurde einem Verein der 2. Liga die Lizenz verweigert, zwei anderen Beschwerdeführern wurde die Lizenz unter erheblichen Auflagen wiedererteilt. Insgesamt wurden 4 Vereinen der 1. Bundesliga und 27 Vereinen der 2. Liga die Lizenzen mit Auflagen erteilt ¹⁾.

Die endgültige Lizenzverweigerung traf den 2. Liga-Club FC St. Pauli Hamburg ²⁾. Daraufhin wurden die Gläubiger des mit 1,8 Mio DM verschuldeten Vereines unruhig, so daß der Verein Spieler an andere Vereine "abgeben" mußte, um aus den Transfereinnahmen die Gläubiger zu befriedigen. Auf diese Art konnte der FC St. Pauli seine Schuldenlast zwar um rd. 1 Mio DM reduzieren. Andererseits war der sportliche Aderlaß so groß - fast die Hälfte des Spieleraufgebotes verließ den Verein -, daß die Grundlage für ein erfolgreiches Abschneiden in der zweiten Liga Nord nicht mehr gegeben war. Aus diesen Überlegungen heraus entschloß sich der Verein, die Lizenzverweigerung durch den DFB hinzunehmen und auf jegliche Rechtsmittel zu verzichten ³⁾.

Die Folge war die Rückkehr des Vereins in die Amateurliga ⁴⁾. Die Berufsfußballerlaufbahn der verbliebenen Spieler war damit - zumindest vor-

1) So der DFB-Jahresbericht 1977-79, S. 28,74.

2) Zuvor war für die Saison 1977/78 mit dem Bonner SC schon einmal einem 2. Liga-Verein die Lizenz endgültig entzogen worden, und zwar wegen aussichtsloser Verschuldung (1,8 Mio DM), WAZ v. 25.01.1980; zu den Auswirkungen dieses Lizenzentzuges auf die Arbeitsverhältnisse des Vereins mit den Lizenzspielern vgl. BAG DB 1982, 121 ff (Drewinski/Bonner SC). Der 1. Liga-Club Hertha BSC entging der Lizenzverweigerung für 1979/80 nur dadurch, daß er sich von seinen Spitzenspielern Nigbur, Weiner, Beer und Granitza trennte und dafür ca. 2 Mio DM erhielt; die Folge war der sportliche Abstieg in die 2. Liga, sid 28.06.1979; auch für die nächste Saison 80/81 erhielt der neue Zweitligist die Lizenz nur unter strengen Auflagen, FAZ v. 12.05.80.

3) Der Verein hätte u. a. die Möglichkeit gehabt, das neutrale Schiedsgericht anzurufen, Anhang 3 § 1.

4) § 41 Ziffer 3 SpO.

läufig - beendet ¹⁾.

Nicht besser als dem FC St. Pauli erging es dem Verein 1860 München. Dem ehemaligen Deutschen Meister wurde für die Spielzeit 1982/83 die Lizenz für die 2. Bundesliga verweigert, weil die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Teilnahme am Lizenzfußball nach den Richtlinien des DFB nicht mehr gegeben waren. Nachdem diese Entscheidung des Liga-Ausschusses vom Vorstand des DFB ²⁾ und auch vom ständigen Schiedsgericht bestätigt worden war, beantragte 1860 München beim Landgericht Frankfurt den Erlass einer einstweiligen Verfügung. Der DFB sollte von dem staatlichen Gericht verpflichtet werden, 1860 München eine "vorläufige Startgenehmigung" für die 2. Liga zu erteilen. Nach 15 Verhandlungsstunden wies die 8. Zivilkammer den Münchner Antrag zurück, weil keine Ungleichbehandlung zwischen 1860 München und anderen Vereinen, denen die Lizenz trotz wirtschaftlicher Bedenken doch noch erteilt worden war, festgestellt werden konnte ³⁾. Ein Teil der Lizenzspieler wechselte zu anderen Lizenzvereinen ⁴⁾, während andere Lizenzspieler ⁵⁾ die Reamateurisierung betrieben und nunmehr für 1860 München in der bayerischen Amateurliga tätig sind.

Der Verein ist dort nicht nur sportlich, sondern auch finanziell außerordentlich erfolgreich, da bei den Heimspielen teilweise mehr als 20.000 Zuschauer angelockt werden ⁶⁾ und der Verein so in die Lage versetzt wird, seinen gewaltigen Schuldenberg abzubauen ⁷⁾.

Besonders übel wurde den Spielern von Westfalia Herne mitgespielt. Dem Verein, einem der traditionsreichsten im Ruhrgebiet neben Schalke 04 und Borussia Dortmund, wurde zunächst vom DFB die Lizenz erteilt, in der zweiten Profi-Liga Nord mitspielen zu dürfen. Doch kurz nach ⁸⁾ Eröffnung

1) Bis zu einem möglichen Wiederaufstieg oder einem Vereinswechsel.

2) § 14 Ziffer 3 LiSpSt.

3) Zur Zuständigkeit der staatlichen Gerichte für die Lizenzerteilungsstreitigkeiten, vgl. S. 54 f u. 148 ff.

4) Z. B. die Spieler Völler, Wohlers und Waas.

5) Z. B. der Exnationalspieler Beer.

6) Nur äußerst selten wird in der 2. Liga eine solche Besucherzahl registriert.

7) Vgl. zu diesem Komplex FAZ v. 28.7.1982.

8) Was nach § 9 Ziffer 4 LiSpSt eigentlich ausgeschlossen ist.

der Saison 1979/80 verzichtete der Verein auf seine Lizenz und gab sie dem DFB zurück.

Westfalia Herne war über Nacht ruiniert, weil der Mäzen des Vereins, der zugleich sein Präsident war, wegen Steuerschulden Konkurs anmelden mußte. Der Verein hatte sich so sehr in die Abhängigkeit des Mäzens begeben, daß er ohne diesen nicht mehr lebensfähig war.

Die Profis von Westfalia Herne, die ihre gutdotierten Verträge unter Dach und Fach glaubten, wurden von der plötzlichen Entwicklung überrascht. Für alle Spieler fanden sich wegen des ungünstigen Zeitpunkts keine neuen Lizenzvereine. Die anderen Vereine hatten ihre diesbezüglichen Dispositionen mit Saisonbeginn abgeschlossen und wollten ihren Spielerkader wegen der damit verbundenen Kosten nicht weiter aufblähen. Die Spieler fühlten sich im Stich gelassen ¹⁾.

Die Frage drängt sich auf, ob der DFB möglicherweise ersatzpflichtig werden kann ²⁾, wenn er die Bücher eines Clubs zu nachlässig geprüft hat? Dadurch, daß der DFB hohe Maßstäbe an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit anlegt und seine jährlichen strengen Kontrollen sogar zur Lizenzverweigerung führen müssen ³⁾, wenn die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht besteht, erweckt er bei den Vereinen und den Spielern den Eindruck, daß nur hinreichend solventen Vereinen eine Lizenz erteilt wird. Die meist ehrenamtlich geführten Vereine und die Spieler haben regelmäßig nicht den notwendigen Sachverstand, um die Ergebnisse der DFB-Recherchen zu überprüfen und sind deshalb auf die Richtigkeit der Wirtschaftlichkeitsprüfungen angewiesen. Aus diesem Abhängigkeitsverhältnis könnte eine Fürsorgepflicht des DFB resultieren, die der DFB dann durch eine Lizenzerteilung, für die die wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht vorlagen, verletzt hätte ⁴⁾. Vorbeugend hat der DFB Schadenersatzansprüche gegen sich und

1) Zum Thema Westfalia Herne: FAZ v. 2.08.1979 und WAZ v. 15.09.79.

2) Die Frage nach einer möglichen Ersatzpflicht des DFB stellte sich um so mehr, wenn die Pleite nicht schon Anfang der Saison, sondern erst Anfang der 2. Spielserie, wenn die Wechselfristen (vgl. §§ 20 Ziffer 2, 27 Ziffer 2 LiSpSt) bereits abgelaufen sind, eingetreten wäre. Denn dann hätten die betroffenen Spieler noch nicht einmal die theoretische Möglichkeit gehabt, durch einen Vereinswechsel ihrem Beruf weiter nachgehen zu können.

3) Vgl. Anhang 4 a. E.: "Die Lizenz ist grundsätzlich zu versagen, wenn der Verein die Besicherung des Spielbetriebes nicht nachweisen kann."

4) Vgl. die Ausführungen auf S. 146 ff.

seine Regional- und Landesverbände aufgrund der Lizenzerteilung ausgeschlossen, es sei denn, es würde nachgewiesen, daß die Schädigung vorsätzlich oder grob fahrlässig und rechtswidrig durch ein Organ des DFB erfolgt ist ¹⁾.

Diese Ausführungen veranschaulichen die Bedeutung der jährlichen Lizenzvergabe an die Bundesligavereine für den einzelnen Berufsfußballspieler.

Ebenso wie die verweigerte Lizenzerteilung stellt der Lizenzentzug eine durchaus ernstzunehmende Gefahr für den Berufsfußballspieler dar.

Ist eine Voraussetzung für die Erteilung der Lizenz weggefallen oder hat der Verein seine Pflichten aus dem Lizenzvertrag verletzt, kann ihm nach § 9 des LiSpSt die Lizenz entzogen werden ²⁾. Dem Spieler, der seinen Beruf weiter ausüben will, bleibt dann - wie bei der Lizenzverweigerung - nur die Möglichkeit, den Verein zu wechseln ³⁾. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß der mit Lizenzentzug bestrafte Verein erst am Ende des Spieljahres aus der Bundesliga bzw. 2. Liga ausscheidet ⁴⁾. Damit soll

1) Anhang 2 § 3; Anhang 6 § 5.

2) So wurde dem Verein Arminia Bielefeld wegen Verwicklung in den Bundesligaskandal die Bundesligalizenz entzogen mit der Folge des Abstieges in die Regionalliga am Ende des Spieljahres 1971/72, vgl. das Berufungs-urteil des DFB in Sachen Arminia Bielefeld v. 15.04.1972 in Amtliche Mitteilungen des DFB v. 27.04.1972 (Nr. 4). In erster Instanz war der Verein sogar in die oberste Amateurklasse zurückgesetzt worden, vgl. Urteil des DFB-Sportgerichts in Sachen Bielefeld in Amtliche Mitteilungen v. 25.02.1972 (Nr. 2). Dem Verein Kickers Offenbach wurde wegen Verwicklung in den Bundesligaskandal die Lizenz nicht ausdrücklich entzogen, da dieser Verein durch seinen sportlichen Abstieg die Lizenz ohnehin verloren hatte. Dafür durften sich die Offenbacher frühestens nach 2 Jahren wieder um eine Bundesligalizenz bewerben. Dies kam in der Wirkung einem Lizenzentzug gleich; vgl. dazu sid v. 06.01.1973, Urteil des DFB Bundesgerichts gegen Kickers Offenbach v. 12./13. September 1971; vgl. auch Westermann, Die Verbandsstrafgewalt und das allgemeine Recht, S. 15.

3) In den Fällen, in denen der Verein von der 1. in die 2. Bundesliga versetzt wird, trifft dies nicht zu. Dies gilt nur bei einem Lizenzentzug, verbunden mit einer Rückversetzung in die Amateurliga.

4) § 9 Ziffer 3 LiSpSt.

für das laufende Spieljahr ein geregelter Spielbetrieb gewährleistet werden.

Gleiches gilt für den Fall, daß ein Verein freiwillig in die Amateurliga zurückkehren will. Die Lizenz kann nicht im Laufe eines Spieljahres zurückgegeben werden ¹⁾. Die Berufsfußballspieler können ihre Tätigkeit bei diesem Verein ungehindert bis zum Saisonende ausüben. Erst dann sind sie auf einen neuen Verein angewiesen.

Größere Gefahren als die Lizenzverweigerung, der Entzug oder die freiwillige Rückgabe derselben birgt die Möglichkeit des DFB, den bezahlten Fußball umfassend neu zu organisieren ²⁾.

Durch die Neustrukturierung der 2. Liga 1981/82, womit eine Reduzierung der Proficlubs von bisher 59 auf 38 verbunden ist, können statt bisher 1150 nur noch ca. 750 Sportler in der Bundesrepublik den Beruf eines Lizenzfußballspielers ausüben.

-
- 1) § 9 Ziffer 4 LiSpSt. Vgl. auch den Fall des 2. Liga-Vereins DSC Wanne-Eickel:

Die Lizenzspieler dieses Vereins, die zum größten Teil bei einem Bauunternehmer, dem Mäzen des Vereins, beschäftigt waren, hatten nach einer Mannschaftssitzung verlangt, die Gehälter an die ihrer Berufskollegen aus der 2. Liga anzugleichen. Anderenfalls werde man eine Verlängerung der Kontrakte, die vor 2 Jahren nach dem Aufstieg abgeschlossen worden waren, ablehnen und dem Verein den Rücken kehren. Als nach Gesprächen mit dem Vorstand keine Einigung zustande kam, erklärte der Mäzen sein finanzielles Engagement für den DSC als beendet. Der entscheidenden Finanzquelle beraubt, sah das Präsidium daraufhin keine andere Möglichkeit, als auf eine Neuerteilung der Lizenz für die kommende Saison zu verzichten und sich auf eine Amateurm Mannschaft zu beschränken, die zur Zeit in der Bezirksliga (sechste Klasse) spielt, FAZ v. 02.05.1980; 30.04.1980; WAZ v. 29.04.1980, 01.05.1980; Parallelen zeigen sich zum Fall Westfalia Herne, wo ebenfalls die Abhängigkeit von einem Mäzen mit einer Rückversetzung in das Amateurlager endete.

- 2) Vgl. § 21 DFB-Satzung (wonach der DFB-Bundestag quasi allzuständig ist) i.V.m. § 29 DFB-Satzung i.V.m. § 38 LiSpSt; so hat der DFB-Bundestag am 07.06.1980 eine Neuordnung des Spielsystems mit Wirkung vom 01.07.1981 beschlossen:

- "1. Für den bezahlten Fußball führt der DFB zwei Spielklassen als Lizenzligen:
 - a) die Bundesliga als oberste Spielklasse
 - b) die zweite Bundesliga als nachgeordnete Spielklasse.
2. Die Bundesliga spielt in einer Gruppe bis zu 18 Vereinen, die 2. Bundesliga in einer Gruppe bis zu 20 Vereinen.
3. Die 2. Bundesliga ist eine Vereinsrichtung der Regionalverbände und des VBB.
4. Die durch die vorstehende Neuregelung erforderlich werdenden Änderungen des Lizenzspielerstatuts sind vom Beirat mit Wirkung vom 01.07.1981 bis zum 31.12.1980 vorzunehmen."

Betroffen von dieser Reform waren erwartungsgemäß nur die durchschnittlichen und schlechteren Lizenzspieler der nicht für die eingleisige 2. Liga berücksichtigten Vereine. Die besseren Spieler fanden einen neuen Lizenzverein, der aufgrund seiner sportlichen Erfolge und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nicht von den DFB-Maßnahmen betroffen wurde. Ca. 400 Lizenzspieler jedoch verloren durch den Ausschluß ihrer Vereine aus der 2. Bundesliga und der zwangsweisen Rückversetzung in die Amateurliga ihren Beruf ¹⁾.

III. Zusätzlich zu dem Lizenzvertrag müssen die Vereine mit dem DFB einen als Schiedsgerichtsvertrag bezeichneten Schiedsvertrag abschließen ²⁾, um mit ihren Mannschaften am Bundesligafußball teilnehmen zu können.

Auf weitere Ausführungen zu diesem Schiedsvertrag soll an dieser Stelle verzichtet werden, denn auch der Spieler hat einen solchen Schiedsvertrag mit dem DFB abzuschließen ³⁾. Die Rechtsprobleme decken sich zumindest teilweise und sollen aus diesem Grund nachstehend beim Lizenzspieler erörtert werden.

IV. Beschränkung durch Lizenzvertrag des Spielers mit dem DFB

Die dominierende Rolle in dem vielfältigen Vertragswerk zur Organisation des Berufsfußballs spielt der Lizenzvertrag des Spielers mit dem DFB ⁴⁾. Grund für diesen Vertrag ist die Tatsache, daß die Lizenzspieler im Gegensatz zu den Amateurspielern ⁵⁾ mitgliedschaftlich weder an den Verein noch an den DFB gebunden sind ⁶⁾. Aus steuerlichen Erwägungen haben die Vereine und der DFB auf eine mitgliedschaftliche Inkorporation verzichtet ⁷⁾. Gem. Richtlinie 11 Abs. 2 § 5 Körperschaftssteuergesetz würde

1) Vgl. FAZ v. 1.6.1982; vgl. aber auch die Ausführungen auf S. 142 f.

2) § 37 LiSpSt, Anhang 3.

3) § 37 LiSpSt, Anhang 7.

4) § 5 a Ziffer 2 DFB-Satzung; §§ 10 ff LiSpSt und Anhang 6.

5) § 5 a Ziffer 1 DFB-Satzung; § 4 Ziffer 1 SpO.

6) A.A. Baumann S. 42 f; Ernst S. 143 ff; zu diesem Problemkreis wird nach Darstellung aller 5 Verträge ausführlich Stellung bezogen werden.

7) § 10 S. 2 LiSpSt; vgl. Horschitz S. 9 f.

im Falle der Mitgliedschaft die Gemeinnützigkeit der Vereine, ein wesentlicher Eckpfeiler des Berufsfußballs ¹⁾, und der damit verbundene Steuervorteil verlorengehen ²⁾. Denn die Beschäftigung von Lizenzspielern läßt nach dieser Vorschrift die Gemeinnützigkeit des Vereins nur dann unberührt, wenn die Spieler dem Verein nicht als Mitglieder angehören. Diese "nicht mitgliedschaftliche Bindung" soll durch den Lizenzvertrag kompensiert werden. Der Einfluß des DFB soll sichergestellt und seine Befugnisse konkret geregelt werden.

Form und Inhalt dieser Lizenzverträge sind, ebenso wie bei den Verträgen zwischen dem DFB und den Vereinen, vorgeschrieben und durch die Verwendung von Vertragsformularen abgesichert ³⁾. Für Individualvereinbarungen ist kein Raum. Der Spieler hat praktisch nicht die Möglichkeit, vom Formulartext abweichende Regelungen durchzusetzen. Er hat nur die Wahl, den Vertrag schlechthin abzulehnen und damit auf den Fußballspielerberuf zu verzichten oder vorbehaltlos und uneingeschränkt anzunehmen.

Da der DFB diese vorformulierten Vertragsbedingungen allen zum Berufsfußball strebenden Spielern stellt, handelt es sich dabei um allgemeine Geschäftsbedingungen gem. § 1 AGBG. Damit fallen die Lizenzverträge in den Anwendungsbereich des AGBG und unterliegen den dort vorgesehenen Kontrollen ^{3a)}.

Akzeptiert der Spieler die vorgelegten Vertragsbedingungen, wird ihm die Lizenz unbefristet ⁴⁾ - im Gegensatz zur jährlichen Lizenzerteilung für die Bundesligavereine - erteilt.

Zuständig für Erteilung und Entziehung der Lizenzen für Vereine und Spieler der Lizenzligen sowie für die Spielerlaubnis der Lizenzspieler ⁵⁾ ist der Liga-Ausschuß ⁶⁾, ein Bundesausschuß und damit ein Organ des DFB ⁷⁾. Er hat gem. § 48 DFB-Satzung ⁸⁾ "die Interessen der Vereine der Lizenzligen

1) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub.

2) Zu den Steuervorteilen vgl. die Ausführungen bei Preis S. 24 ff; Reichert pp. S. 564 ff.

3) Vgl. Anhang 6; ebenso der Lizenzvertrag zwischen DFB und Verein, vgl. Anhang 2.

3a) S. dazu unten S. 85 und 112 f.

4) § 11 Ziffer 2 S. 1 LiSpSt.

5) Vgl. § 26 a Ziffer 1 LiSpSt i.V.m. § 21 Ziffer 1 SpO.

6) Vgl. § 14 Ziffer 2 a), b) LiSpSt und die Kontroverse um den Lizenzspieler Fischer s.o.S. 20 ff.

7) Vgl. § 16 Nr. 1 e) 4. DFB-S.

8) Vgl. auch § 14 Ziffer 1 LiSpSt.

und der Lizenzspieler unter Berücksichtigung der Gesamtinteressen des DFB zu vertreten". Die Zusammensetzung dieses Ausschusses wird durch das Lizenzspielerstatut geregelt. Danach besteht der Liga-Ausschuß aus dem Vorsitzenden, einem stellvertretenden Vorsitzenden und zehn Beisitzern, die sich ausschließlich aus Vertretern der Lizenzvereine rekrutieren ¹⁾.

Die Bundesligavereine stellen fünf der Beisitzer und den Vorsitzenden, die Vereine der 2. Liga ebenfalls fünf Beisitzer und den stellvertretenden Vorsitzenden. Ausnahmsweise erfolgt die jeweilige Wahl der Mitglieder dieses Ausschusses auf Versammlungen der Erst- bzw. Zweitligavereine ²⁾, während sich die Funktion des ansonsten für die Wahlen zuständigen Bundestages ³⁾ grundsätzlich in der Bestätigung der bestellten Ausschußmitglieder erschöpft ⁴⁾. Man kann also insoweit durchaus von einer Art Selbstverwaltung der Lizenzvereine sprechen, eine bemerkenswerte Feststellung, wenn man bedenkt, daß der DFB mit der Parole ⁵⁾ "die Bundesliga ist eine Vereinseinrichtung des DFB" angetreten ist, den Lizenzfußball in völliger Eigenregie zu regeln.

So bestimmte noch § 6 a BLS i. d. F. v. 1963 : : "Der Bundesliga-Ausschuß besteht aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern, die vom Vorstand ⁶⁾ ernannt werden." Zudem mußten seinerzeit nur zwei Mitglieder dieses Ausschusses Vereinen der Bundesliga angehören.

Gegen Entscheidungen dieses Liga-Ausschusses bezüglich der Lizenzerteilung bzw. Lizenzentziehung kann der (Lizenz-)Spieler Beschwerde erheben ⁷⁾. Hilft der Liga-Ausschuß dieser Beschwerde nicht ab, so entscheidet der DFB-Vorstand endgültig ⁸⁾.

Durch die Lizenzerteilung erhält der Sportler die Erlaubnis, die Vereinseinrichtungen ⁹⁾ des DFB zu benutzen, insbesondere als Spieler bei einem

1) Vgl. § 52 Nr. 4 DFB-S. i.v.m. § 15 LiSpSt.

2) Vgl. § 15 Ziffern 2 und 3 LiSpSt.

3) Vgl. § 21 DFB-S..

4) Vgl. § 52 Nr. 4 DFB-S. i.v.m. § 15 Ziffer 4 LiSpSt.

5) So die Präambel zum BLS, abgedruckt bei Preis S. 133.

6) Worunter der DFB-Vorstand zu verstehen ist.

7) Vgl. § 14 Ziffer 3 LiSpSt; so auch § 6 c BLS i. d. F. v. 1963.

8) Vgl. § 14 Ziffer 3 LiSpSt und den Hinweis auf § 33 Nr. 1 der DFB-S., wonach der Vorstand diese Aufgabe dem Präsidium übertragen kann.

9) Eine Vereinseinrichtung des DFB ist z. B. die Bundesliga gem. Anhang 6 § 1 Satz 1.

Verein der Lizenzligen an den Spielveranstaltungen teilzunehmen¹⁾. Zugleich ist die Lizenzerteilung Voraussetzung für die Wirksamkeit des zwischen dem Verein und dem Spieler geschlossenen Arbeitsvertrages²⁾.

Andererseits leitet der DFB aus dem Lizenzvertrag seine Befugnis ab, Strafsanktionen gegen die Spieler zu verhängen. Denn in diesem Vertrag erkennt der Spieler Satzung und Ordnungen des DFB als verbindlich an. Auch unterwirft sich der Spieler mehrfach³⁾ ausdrücklich der Vereinsgewalt des DFB.

Als Voraussetzung für die Lizenzerteilung muß der Spieler bestimmten Anforderungen genügen⁴⁾. Er muß u. a. das 18. Lebensjahr vollendet haben, sporttauglich sein, gegen Krankheit und Unfall versichert sein, die bestehenden Verpflichtungen gegenüber dem DFB, seinen Mitgliedsverbänden und Vereinen erfüllt haben, den Nachweis der Spielberechtigung in den letzten sieben Jahren aufgeschlüsselt nach Vereinen und Spielberechtigungszeiträumen erbringen und erforderlichenfalls die Freigabe nach den Bestimmungen des DFB und für den DFB nach den Bestimmungen der FIFA besitzen. Nicht mehr erforderlich ist neuerdings der gute Leumund sowohl im bürgerlichen als auch im sportlichen Leben⁵⁾. Nach Abschluß des Falles Fischer und der Kontroverse um dessen Leumund⁶⁾ wurde diese Zulassungsvoraussetzung zum 29.4.1980 aus dem Lizenzspielerstatut gestrichen⁷⁾.

Probleme bei der Lizenzerteilung hat es in der Vergangenheit kaum gegeben. Lediglich einigen wenigen sportuntauglichen Antragstellern mußte die Lizenz aus sportmedizinischen Gründen versagt werden. In der Mehrzahl dieser Fälle wurde der Antrag auf Lizenzerteilung nach negativem sportmedizinischen Testergebnis zurückgezogen⁸⁾.

1) Vgl. Anhang 3 § 1 S. 2.

2) Vgl. § 7 S. 2 des Musterarbeitsvertrages zwischen Verein und Spieler.

3) Vgl. Anhang 6 § 2 Abs. 1 letzter HS, Abs. 2 letzter HS, Abs. 3 letzter HS.

4) Vgl. §§ 10 ff, insbes. 12 LiSpSt.

5) Vgl. aber noch § 12 LiSpSt i. d. F. vom 01.09.1976: Voraussetzung für den Abschluß des Lizenzvertrages sind ... c) guter Leumund sowohl im bürgerlichen als auch im sportlichen Leben.

6) S. o. S.22f; ArbG Gelsenkirchen NJW 1977, 598.

7) Ein Teil der Literatur hat diese Statutenänderung allerdings (noch) nicht zur Kenntnis genommen, vgl. z. B. Schaub § 186 IV, S. 960 f; Weisemann DB 1979, 259 ff; Weiland S. 263; auch Buchner RdA 1982, 1 ff (7) "verlegt" diese Statutenänderung auf den 1.9.1980.

8) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub.

Die Lizenz bewahrt den Spieler jedoch nicht davor, in seiner Berufsausübung beschränkt oder gar völlig vom Berufsfußball ausgeschlossen zu werden. Denn die Kehrseite der Lizenzerteilung ist die damit verbundene vertragliche Unterwerfung unter die Strafgewalt des DFB. Der Spieler begibt sich mit diesem für ihn notwendigen Vertrag in die totale Abhängigkeit vom DFB. Dieser hat sich in dem Lizenzvertrag vorbehalten, bei Verstößen gegen seine Benutzungsvorschriften bestimmte Vereinsstrafen gegen den Spieler zu verhängen ¹⁾.

Bei Kollisionen des Spielers mit dem Lizenzspielerstatut und der Rechts- und Verfahrensordnung -, der sich der Spieler mit Abschluß des Lizenzvertrages ebenfalls unterwirft, - hat der DFB die Möglichkeit, Vertragsstrafen auszusprechen ²⁾. Diese sind laut Vertrag gemäß § 315 BGB festzusetzen.

Der Strafkatalog bei der Vereins- und Vertragsstrafe ist identisch. § 2 Anhang 6 sieht als Vereinsstrafen, die bereits im § 43 der DFB-Satzung genannten Sanktionen, Verwarnung, Verweis, Geldstrafen, Sperren auf Zeit oder Dauer sowie Lizenzentzug vor. Dieselben Maßnahmen können nach § 3 Anhang 6 auch als Vertragsstrafen festgesetzt werden. Durch diese Zweispurigkeit ist zumindest formal der Ausspruch der DFB-Sanktionen gedeckt und zwar unabhängig davon, ob das zu untersuchende Rechtsverhältnis vertraglicher oder vereinsrechtlicher Natur ist.

Einen Anhaltspunkt für die bei einem Verstoß gegen die sportlichen Regeln zu erwartenden Strafen gibt § 5 ReuVO. So kann z. B. für unsportliches Verhalten während des Spieles oder im Zusammenhang mit diesem auf eine Sperre von 2 bis 8 Wochen erkannt werden ³⁾, für Tätlichkeiten gegen Schiedsrichter oder Linienrichter eine Sperre von mindestens 6 Monaten ausgesprochen werden ⁴⁾, bei Spielen für einen Nichtverbandsverein ohne besondere Genehmigung eine Sperre von 2 Wochen bis zu 6 Monaten in Betracht kommen ⁵⁾. Die Lizenz kann entzogen werden ⁶⁾, wenn eine Voraus-

1) § 2 Anhang 6.

2) § 3 Anhang 6.

3) Ziffer 1 a ReuVO.

4) Ziffer 1 d ReuVO.

5) Ziffer 1 i ReuVO.

6) Vgl. § 13 LiSpSt, § 4 Anhang 6.

setzung für ihre Erteilung weggefallen ist oder der Spieler gegen seine Pflichten als Lizenzspieler schuldhaft verstoßen hat. Zurückhaltung bei der Anwendung dieser Strafmaßnahmen hat der DFB in der Vergangenheit nicht geübt. Insbesondere im Zusammenhang mit dem Bundesligaskandal hat der DFB wiederholt Sperren auf Zeit oder Dauer sowie Lizenzentzüge - auch unbefristete- ausgesprochen ¹⁾.

Lizenzspielerstatistik

Anzahl der Lizenzspieler am 1.01.1979:

Bundesliga	341
2. Liga	<u>690</u>
zusammen	1.031

am 1.7.1979:

Bundesliga	362
2. Liga	<u>678</u>
zusammen	1.040

am 1.1.1980:

Bundesliga	360
2. Liga	<u>709</u>
zusammen	1.069

am 1.7.1980:

Bundesliga	374
2. Liga	<u>692</u>
zusammen	1.066

am 1.1.1981:

Bundesliga	361
2. Liga	<u>760</u>
	1.121

1) Vgl. hierzu die Übersicht auf S. 70ff;
die Lizenz wurde z. B. auch dem Spieler K. wegen dessen Beteiligung
an diversen Banküberfällen entzogen, vgl. FAZ v. 3.2.1969.

am 1.7.1981:

Bundesliga	368
2. Liga	<u>364</u>
zusammen	732 ¹⁾

am 1.1.1982:

Bundesliga	356
2. Liga	<u>371</u>
zusammen	727

am 1.7.1982:

Bundesliga	363
2. Liga	<u>349</u>
zusammen	712

1) Die Abnahme um fast 400 Spieler erklärt sich aus der Neustrukturierung der 2. Liga, s. o. S. 43 f.

V. Beschränkung des Rechtsschutzes durch den Schiedsvertrag zwischen dem DFB und dem Lizenzspieler und durch das DFB-interne Sportgerichtsverfahren

d) Der Schiedsvertrag

Gem. § 37 S. 1 LiSpSt werden Streitigkeiten, die aus der Anwendung des Lizenzspielerstatutes entstehen, unter Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges (vgl. § 1027 a ZPO) durch ein Schiedsgericht entschieden. In Satz 2 ordnet § 37 LiSpSt an, daß zwischen dem DFB und den Vereinen sowie dem DFB und den Spielern entsprechende Verträge abzuschließen sind. Dementsprechend muß jeder Fußballspieler neben dem Lizenzvertrag noch einen schriftlichen (vgl. § 1027 Abs. 1 ZPO) Schiedsvertrag mit dem DFB abschließen ¹⁾.

Ebenso wie beim Lizenzvertrag hatte der Spieler früher keinen Einfluß auf die Gestaltung dieses Vertrages ²⁾. Der DFB verwendete entsprechende Formulare, die der Spieler nur zu unterschreiben hatte. Er hatte lediglich die Möglichkeit, den vorformulierten Vertrag in seiner Gesamtheit anzunehmen oder abzulehnen und damit auf die Berufsergreifung zu verzichten.

Auch heute verwendet der DFB Vordrucke, die der Lizenzspieler nur noch zu unterzeichnen hat. Nur ist der Inhalt des nunmehr geltenden Schiedsvertrages am 23.05.1973 in einem z. B. von Klatt ³⁾ als Tarifvertrag qualifizierten Vertrag zwischen dem DFB und der DAG vereinbart worden. Sowohl die (Eil-) Zuständigkeit ⁴⁾ als auch die Besetzung des Schiedsgerichts sind ebenso wie die übrigen Bestimmungen zwischen den (Tarif-) Vertragsparteien ausgehandelt worden.

Würde es sich wirklich um einen Tarifvertrag, d. h. um einen Vertrag auf dem Gebiete des Arbeitsrechts handeln, so fände wegen § 23 Abs. 1 AGBG das AGB-Gesetz keine Anwendung.

Bei der rechtlichen Einordnung des Musterschiedsvertrages ist entscheidend auf § 2 Tarifvertragsgesetz (TVG) abzustellen. Danach ist Grundvoraussetzung für das Vorliegen eines Tarifvertrages, daß die Vertragsabschließenden

1) Vgl. Anhang 7.

2) Vgl. den SchV alter F., abgedruckt bei Preis S. 128 f.

3) Klatt, Die arbeitsrechtliche Stellung des Berufsfußballspielers, S. 43, 133 f.; ebenso Vollkommer, Zum Rechtsschutz von Lizenzspielern und Lizenzvereinen durch die staatlichen Gerichte, RdA 1982, 16 ff (23 f).

4) Vgl. §§ 1 V, 5 SchV.

überhaupt Tarifvertragsparteien, d. h. tariffähig, sind. Da der DFB nach der hier vertretenen Rechtsauffassung keinesfalls als Arbeitgeber der Lizenzspieler einzustufen ist ¹⁾, kann er nur dann selbst Tarifpartner der DAG sein, wenn er eine Vereinigung von Arbeitgebern ist und der Abschluß von Tarifverträgen zu seinen satzungsmäßigen Aufgaben gehört (§ 2 Abs. 3 TVG), d. h. der DFB müßte tarifwillig sein ²⁾. Der DFB-Satzung ist indes weder ausdrücklich noch konkludent eine derartige Befugnis zu entnehmen. Auch hat der DFB wiederholt zu verstehen gegeben, daß er nicht tarifwillig ist ³⁾. Damit scheidet der DFB zum jetzigen Zeitpunkt als Tarifvertragspartei aus ⁴⁾.

Eine andere Beurteilung würde im krassen Widerspruch zum eindeutigen Wortlauf des § 2 Abs. 3 TVG stehen ⁵⁾. Darüber hinaus würde eine erzwungene Tariffähigkeit gegen die positive individuelle und kollektive Koalitionsfreiheit, die in Artikel 9 GG verfassungsrechtlich abgesichert ist, verstoßen. Denn die Mitglieder können frei darüber entscheiden, zu welchem Zweck sie sich zusammenschließen und welches Betätigungsfeld der gemeinsame Verband haben soll ⁶⁾. Demgegenüber hat das aner kennenswerte Interesse der DAG, einen umfassenden kollektiven Schutz der Lizenzspieler zu erreichen, zurückzustehen. Solange die gegenwärtige Organisation des Berufsfußballs beibehalten wird, ist die DAG darauf angewiesen, von den kraft

1) Vgl. hierzu ausführlich S. 125 ff.

2) Vgl. Wiedemann-Stumpf § 2 TVG Rd. 10 ff, 178 ff; Löwisch ZFA 1974, 29 ff (33 f).

3) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub und des DAG-Vertreters Wiesner.

4) So auch das Ergebnis eines DAG-Gutachtens.

5) "Spitzenorganisationen können selbst Parteien eines Tarifvertrages sein, wenn der Abschluß von Tarifverträgen zu ihren satzungsmäßigen Aufgaben gehört".

6) Wiedemann-Stumpf § 2 TVG Rd. 12.

Gesetzes stets tariffähigen einzelnen Arbeitgebern (vgl. § 2 Abs. 1 TVG), den Lizenzvereinen, den Abschluß von Tarifverträgen zu fordern ¹⁾. Mit- hin ist der 1973 zwischen der DAG und dem DFB geschlossene Vertrag nicht als Tarifvertrag ²⁾, sondern als Vertrag sui generis zu qualifizieren.

Dies spricht zunächst gegen eine Anwendung des § 23 AGBG auf den Muster- schiedsvertrag. Demgegenüber ist allerdings zu berücksichtigen, daß es sich bei diesem Übereinkommen um eine Vereinbarung zwischen einer Arbeit- nehmervereinigung und einem Monopolverband handelt, der als Spitzenver- einigung von Arbeitgebern i. S. d. § 2 Abs. 3 TVG zu bezeichnen ist, da ihm sämtliche Arbeitgeber der Lizenzspieler angeschlossen sind. Zudem be- inhaltet der Musterschiedsvertrag Angelegenheiten der Berufswahl bzw. Berufsausübung, wenn in ihm die Justiziabilität der berufsrelevanten DFB- Maßnahmen geregelt wird. Diese Umstände rechtfertigen es, dem Muster- schiedsvertrag tarifvertragsähnlichen Charakter beizumessen, so daß vom Sinn und Zweck des § 23 AGBG eine analoge Anwendung dieser Vorschrift geboten ist. Somit unterliegt der Musterschiedsvertrag nicht der Kontrolle durch das AGB-Gesetz ³⁾.

Im Gegensatz zu § 37 LfSPSt bestimmt der neue Schiedsvertrag zwar nicht ausdrücklich den Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges. Andererseits deutet die Formulierung des § 1 I SchV "über sämtliche Streitigkeiten entscheidet das zuständige Schiedsgericht" doch daraufhin, daß dem Lizenzspieler nicht mehr der Weg zu den ordentlichen Gerichten offen- stehen soll. Etwaige diesbezügliche Zweifel werden dadurch beseitigt, daß sich der Lizenzspieler mit Abschluß des Lizenzvertrages den Regeln des Lizenzspielerstatuts unterworfen hat ⁴⁾, so daß auf ihn § 37 LfSPSt Anwendung findet. Im übrigen wird sowohl in der Rechtsprechung als auch in der Literatur davon ausgegangen, daß schon in der Vereinbarung eines schiedsgerichtlichen Verfahrens regelmäßig der Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges liegt ⁵⁾.

1) Der einzige bekannte Tarifvertrag wurde zwischen der DAG und dem FC Bayern München geschlossen und betrifft die Urlaubsregelungen für die Lizenzspieler, so die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner.

2) A.A. insbes. Klatt S. 43, 133 f und Vollkommer, Zum Rechtsschutz von Lizenzspielern und Lizenzvereinen durch die staatlichen Gerichte, RdA 1982, 16 ff (23 f), die mit unterschiedlicher Begründung den DFB als Arbeitgeber des Lizenzspielers ansehen und - insoweit konsequent - den Schiedsvertrag als Tarifvertrag einordnen.

3) Darüber hinaus könnte das AGBG auch wegen des Aushandelns (vgl. § 1 Abs. 2 AGBG) keine Anwendung auf dieses Vertragswerk finden.

4) Vgl. Anhang 6 §§ 2 und 3.

5) Vgl. Kessler, Schiedsvertrag und Schiedsverfahren, S. 19; Rosenberg-Schwab S. 1104; Baumbach-Lauterbach-Albers-Hartmann § 1025 Anm. 1; Preis S. 104; ebenso wohl Schwab, Schiedsgerichtsbarkeit, S. 19 f; RGZ 88, 179 ff.

§ 1 des SchV regelt die Zuständigkeit des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzspieler. Sie erstreckt sich auf alle Streitigkeiten, die sich aus der Zulassung als Lizenzspieler, der Betätigung in den Lizenzligen und dem Entzug der Lizenz ergeben, sowie insbesondere darauf "objektiv unangemessene Vertragsstrafen (§ 3 Absatz II des Lizenzvertrages) ... der Billigkeit angemessen herabzusetzen" (vgl. § 1 III SchV). Auch entscheidet das Schiedsgericht darüber, ob eine Streitigkeit im obigen Sinne vorliegt und seine Zuständigkeit gegeben ist ¹⁾.

1) Vgl. zur Zulässigkeit einer solchen sogenannten "Kompetenz-Kompetenz" privater Schiedsgerichte Kornblum JA 1979, 393 ff (399 f) m.w.N. und Weiland, Die Rechtsstellung des Lizenzspielers in der Fußball-Bundesliga - zugleich ein Beitrag zur allgemeinen Verbände-Diskussion, S. 256 m.w.N. in Fn. 28.

Bei der Überprüfung des Zuständigkeitskataloges fällt auf, daß der Schiedsvertrag keine Kompetenzzuweisung für den Fall der erstmaligen Lizenzverweigerung enthält. Dies ist damit zu erklären, daß zwischen einem abgewiesenen Bewerber und dem DFB überhaupt keine Schiedsvereinbarung geschlossen wird ¹⁾, so daß eine entsprechende Regelung ohnehin nicht die Zuständigkeit des Schiedsgerichts begründen könnte.

Vollkommer ²⁾, der die Rechtsschutzmöglichkeiten für die Lizenzspieler und Lizenzvereine eingehend untersucht hat, kommt unter Hinweis auf das Fehlen einer solchen Schiedsvereinbarung zu dem Ergebnis, daß "Lizenzspieler, denen die Lizenz erstmalig versagt worden ist ³⁾, für ihren Anspruch auf Lizenzerteilung der Rechtsweg zu den staatlichen Gerichten uneingeschränkt" offensteht ⁴⁾. Dem ist weitgehend zuzustimmen, da der generellen Zuständigkeit der staatlichen Gerichte entgegenstehende Anhaltspunkte nicht ersichtlich sind. Eine solche generelle Kompetenz indiziert aber keineswegs eine "uneingeschränkte" Zuständigkeit für derartige Lizenzerteilungsstreitigkeiten.

Insoweit hat Vollkommer nämlich außer acht gelassen, daß die Lizenzanträge regelmäßig von bundesrepublikanischen Amateuren gestellt werden, die stets Mitglieder eines Amateurvereins sind, der seinerseits wiederum Mitglied eines Landesverbandes des DFB ist ⁵⁾. Alle diese Amateurvereine sind ebenso wie die Amateursportler selbst mit Hilfe von verbandsmäßigen Vermittlungsbestimmungen ⁶⁾ an die maßgeblichen DFB-Vorschriften gebunden ⁷⁾. Wenn § 5 a Ziffer 2 der DFB-Satzung also

1) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub. Danach werden die Schiedsverträge erst nach der Lizenzerteilung geschlossen.

2) Vollkommer RdA 1982, 16 ff (23 f).

3) Bei einer Lizenzverweigerung von "Lizenzspielern" zu sprechen, ist wohl auf ein Versehen des Autors zurückzuführen.

4) Soweit ersichtlich ist Vollkommer der erste, der auf die begrenzte Zuständigkeit des Schiedsgerichts hingewiesen hat.

5) Vgl. die Übersicht auf S. 35 und die Ausführungen auf S. 103 f.

6) Vgl. §§ 5, 11 und 13 der DFB-Satzung.

7) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 27 f.

bestimmt, daß die Voraussetzungen der Lizenzerteilung das Lizenzspielerstatut regelt, so hat diese Bestimmung auch für den Amateurfußballspieler Geltung, der die Zulassung zum organisierten Lizenzfußballsport anstrebt. Zu den Voraussetzungen in diesem Sinne sind aber auch die Art und Weise des Lizenzerteilungsverfahrens zu zählen, d. h. der Antrag ist beim Liga-Ausschluß zu stellen (§ 14 Ziffer 2 a LiSpSt) und gegen dessen ablehnende Entscheidung kann Beschwerde eingelegt werden, worauf in einer Rechtsmittelbelehrung ausdrücklich hingewiesen wird (§ 14 Ziffer 3 LiSpSt). Sieht ein Verein wie der DFB spezielle Rechtsbehelfsmöglichkeiten vor, so bringt er hierdurch zum Ausdruck, daß der staatliche Rechtsweg jedenfalls solange ausgeschlossen sein soll, wie von den statutarischen Rechtsbehelfen kein Gebrauch gemacht worden ist ¹⁾. Dieser temporäre Ausschluß des Rechtsweges zu den staatlichen Gerichten ist nach allgemeiner Ansicht auch zulässig ²⁾, so daß der abgewiesene Lizenzbewerber zunächst den verbandsinternen Rechtsweg beschreiten muß; erst dann ist eine Klage auf Lizenzerteilung zulässig ³⁾. Davon, daß der Rechtsweg zu den staatlichen Gerichten "uneingeschränkt" offensteht, kann mithin keine Rede sein.

Ebenso wie der Bewerber, dem erstmalig die Lizenz verweigert worden ist, hat auch der ehemalige Lizenzspieler, dessen Lizenz aus den in § 4 des Lizenzvertrages ⁴⁾ aufgeführten Gründen erloschen ist, das Recht, die staatlichen Gerichte anzurufen, wenn er erneut eine Lizenzerteilung anstrebt und das vereinsinterne Rechtsbehelfsverfahren erfolglos durchlaufen hat. Denn derartige "Folgestreitigkeiten" werden von dem Schiedsvertrag nicht umfaßt ⁵⁾.

In diesem Zusammenhang sollte allerdings nicht unberücksichtigt bleiben, daß die praktische Relevanz der Zuständigkeit der staatlichen Gerichte für die Lizenzerteilungsstreitigkeiten von Vollkommer überschätzt wird. ⁶⁾ Dem Verfasser ist nämlich kein Fall bekannt, in dem der DFB einem sport-

1) Vgl. Schlosser, Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit, S. 129.

2) Vgl. BGH JuS 1967, 473 f; Nicklisch, Verbandsmacht und einstweiliger Rechtsschutz, S. 21 ff; Schlosser AcP 176, 559 f; Schlosser S. 126 ff m.w.N. in Fn.582.

3) Vgl. BGHZ 47, 172 ff (174); Schlosser S. 126; Palandt-Heinrichs § 25 Rd 4c).

4) Vgl. Anhang 6.

5) So zutreffend Vollkommer RdA 1982, 16 ff (24).

6) So sieht der stets auf eine schiedsrichterliche Entscheidung bedachte DFB auch keine Notwendigkeit, die Kompetenz des Spieler-Schiedsgerichts auszuweiten.

tauglichen Spieler die Lizenz verweigert hat.

Die entscheidende Bedeutung kommt doch der durch den Lizenzvertrag eingeräumten Strafgewalt des DFB und der hierauf basierenden DFB-Sanktionen sowie deren Justiziabilität zu ¹⁾. Insoweit bestehen aber an der Zuständigkeit des ständigen Schiedsgerichts, die Wirksamkeit des Schiedsvertrages vorausgesetzt, keine Bedenken.

Dieses Schiedsgericht besteht aus 3 Personen, einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern ²⁾. Während gem. § 2 SchV alter Fassung nur der Vorsitzende die Befähigung zum Richteramt haben mußte, verlangt die Neufassung (vgl. § 3 II SchV) diese Qualifikationsvoraussetzungen nunmehr für jeden Schiedsrichter, also auch für die beiden Beisitzer. Gem. § 1 I SchV führt das Schiedsgericht seitdem die Bezeichnung "ständiges Schiedsgericht", während früher schlicht vom Schiedsgericht die Rede war ³⁾. Schon aus dieser unterschiedlichen Begriffswahl läßt sich entnehmen, daß das Besetzungsverfahren für das Schiedsgericht grundlegend geändert wurde. Nach der Altfassung mußte gem. § 2 SchV das aus 3 Personen bestehende Schiedsgericht, wie jedes "Gelegenheitsgericht" ⁴⁾, im Falle des Entstehens einer Streitigkeit erst gebildet werden. Um einen zügigeren Verfahrensablauf zu gewährleisten und dem Lizenzspieler besseren, insbesondere schnelleren Rechtsschutz zu gewähren, erfolgte mit der Neufassung die Besetzung im voraus (vgl. § 3 III SchV), d. h. die konkrete Zusammensetzung des Schiedsgerichts einschließlich der ständigen Vertreter steht bereits im Zeitpunkt der Entstehung einer Streitigkeit fest, so daß insoweit von einem konstituierten Schiedsgericht gesprochen werden kann ⁵⁾.

Die personelle Besetzung ist zwischen dem DFB und der DAG unter dem Gesichtspunkt der Parität ausgehandelt worden (vgl. § 1028 ZPO). Von den zwei Beisitzern und deren ständigen Vertretern werden je einer vom DFB und der DAG benannt (vgl. § 3 I, III SchV).

1) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 84 ff.

2) Vgl. § 3 I SchV.

3) Vgl. den SchV a. F., abgedruckt bei Preis, Der Lizenzspieler im Bundesligafußball, S. 128 f.

4) So Nicklisch S. 18; ebenso Brinkmann, Schiedsgerichtsbarkeit und Maßnahmen des einstweiligen Rechtsschutzes, S. 36; Kohler, Die moderne Praxis des Schiedsgerichtswesens in der Wirtschaft, S. 29 Fn. 3; Schwab, Schiedsgerichtsbarkeit, S. 4 f; Lindacher ZGR 1979, 201 ff (209 f Fn. 25).

5) Vgl. Kohler S. 29, 45; Schlosser S. 179; Brinkmann S. 36 f, der insoweit von institutionellen oder ständigen Schiedsgerichten spricht; Schwab S. 4 f; Kessler, Schiedsgerichtsvertrag und Schiedsverfahren, S. 37; Lindacher, a.a.O..

Noch Anfang der siebziger Jahre erfolgte die Benennung eines Beisitzers durch den Lizenzspieler selbst ¹⁾. Diese Möglichkeit eröffnet § 3 I SchV nur noch denjenigen Lizenzspielern, die nicht der DAG angeschlossen sind.

Der Vorsitz des ständigen Schiedsgerichts ist in Übereinstimmung zwischen dem DFB und der DAG auf einen unparteiischen Außenstehenden übertragen worden. Nach der Altfassung hatten sich die von den Vertragspartnern (= DFB und Lizenzspieler) ernannten Schiedsrichter in angemessener Zeit auf einen Vorsitzenden zu einigen ²⁾.

Gem. § 4 I SchV erfolgt die Anrufung des Schiedsgerichts "durch Klage an das ständige Schiedsgericht für Lizenzspieler", wobei die Durchführung des Verfahrens von der Einzahlung eines Kostenvorschusses abhängt, der von dem Schiedsgericht nach Klageerhebung festgesetzt wird.

Das Schiedsgericht kann gem. § 4 II SchV sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Verfahren entscheiden, wenn den Parteien rechtliches Gehör gewährt worden ist (vgl. § 1041 Abs. 1 Ziffer 4 ZPO).

Voraussetzung für die Anrufung des ständigen Schiedsgerichts ist gem. § 2 SchV das Vorliegen einer endgültigen Entscheidung des Organs des DFB, das nach den DFB-Bestimmungen zur abschließenden Entscheidung der Sache zuständig ist ³⁾.

2) Das Sportgerichtsverfahren im DFB

Gem. § 16 der DFB-Satzung zählen zu den Organen des DFB u. a. ⁴⁾ die Bundesausschüsse, wozu insbesondere der Kontrollausschuß gehört, und die Rechtsorgane, bestehend aus dem Bundesgericht und dem Sportgericht ⁵⁾. Den Kontrollausschuß und die Rechtsorgane könnte man als die "Justiz" des DFB begreifen ⁶⁾.

Das Aufgabengebiet des Kontrollausschusses ergibt sich aus § 47 der DFB-Satzung ⁷⁾:

1) Vgl. § 2 SchV a. F., abgedruckt bei Preis S. 128 f.

2) Vgl. § 2 SchV a. F., a.a.O..

3) Vgl. hierzu §§ 41 und 42 der DFB-S.; §§ 14 ff. LiSpSt.

4) Neben dem Bundestag gibt es noch den Beirat, den Vorstand und das Präsidium, vgl. § 16 DFB-S..

5) Vgl. auch § 37 Ziffer 1 DFB-S..

6) Vgl. Kindermann in Sport und Recht, S. 195 ff.

7) Vgl. auch § 19 LiSpSt.

"1. Der Kontrollausschuß ist dazu berufen, die Einhaltung der Vorschriften des Lizenzspielerstatutes und der Trainerordnung zu überwachen und bei Verstößen nach Durchführung einer Voruntersuchung Anklage bei den zuständigen Rechtsorganen des DFB und der Mitgliedsverbände zu erheben.

Er kann auch Unsportlichkeiten verfolgen, die im Zusammenhang mit Bundesligaspielen begangen werden. Der Kontrollausschuß ist berechtigt, im Rahmen seiner Zuständigkeit gegen die Entscheidung der Rechtsorgane Rechtsmittel einzulegen.

Dem Kontrollausschuß obliegt die Durchführung der ihm durch das Lizenzspielerstatut und die Trainerordnung zugewiesenen besonderen Aufgaben."

Die Aufgaben des Kontrollausschusses sind also entscheidend auf die Überwachung der Einhaltung der Vorschriften und Ordnungen gerichtet; auch obliegt ihm, dafür Sorge zu tragen, daß Verstöße entsprechend geahndet werden. Man kann insoweit von der "Anklagebehörde" des DFB sprechen.

Die Ahndung der Verstöße erfolgt durch das Sportgericht und das Bundesgericht. Gem. § 40 DFB-S. befinden diese Rechtsorgane des DFB über "Verstöße gegen das DFB-Recht", wobei sie der Entscheidungsfindung "DFB-Recht" zugrundelegen. Die konkreten Zuständigkeiten der DFB-Gerichte ergeben sich aus §§ 41 und 42 DFB-Satzung.

Gem. § 41 DFB-Satzung entscheidet das Sportgericht "als erste Instanz soweit nicht die erstinstanzliche Zuständigkeit des Bundesgerichts begründet ist". Insbesondere obliegt dem Sportgericht:

- "a) die Rechtsprechung über Verstöße von Vereinen und Lizenzspielern der Bundesliga gegen die Vorschriften des Lizenzspielerstatuts,
- b) die Rechtsprechung bei sportlichen Vergehen in und im Zusammenhang mit Bundesspielen,
- c) die Entscheidung über Einsprüche gegen die Wertung von Bundesspielen,
- d) die Rechtsprechung im Verfahren gegen Fußball-Lehrer und Übungsleiter gemäß den Bestimmungen der Trainerordnung,
- e) die Rechtsprechung in Verfahren gegen Schiedsrichter gemäß den Bestimmungen der Schiedsrichterordnung,
- f) die Rechtsprechung gemäß den besonderen Bestimmungen in der Satzung und den Ordnungen des DFB. Ordnung im Sinne der Vorschriften des DFB ist auch das Lizenzspielerstatut."

Das Bundesgericht ist gem. § 42 DFB-Satzung "zuständig zur Entscheidung

1) als Rechtsmittelinstanz

- a) gegen Entscheidungen des Sportgerichts,
- b) gegen Entscheidungen der obersten Rechtsorgane der Mitgliedsverbände, soweit eine Entscheidung für nachprüfbar erklärt worden ist und die Verletzung von DFB-Recht behauptet wird,

2) gemäß den besonderen Bestimmungen in der Satzung und den Ordnungen des DFB,

3) in erster und letzter Instanz

- a) über einen Sachverhalt, der ihm erst in einem vor dem Bundesgericht anhängigen Verfahren bekannt geworden ist und mit diesem Verfahren im Zusammenhang steht. In diesem Fall kann das Verfahren an das sonst zuständige Rechtsorgan abgegen werden,
- b) über die Rechtmäßigkeit der Entscheidung eines Verwaltungsorgans des DFB,
- c) über die Zuständigkeit eines DFB-Organs in Zweifelsfällen.

Festzuhalten bleibt demnach die -grundsätzlich- erstinstanzliche Zuständigkeit des Sportgerichts, während das Bundesgericht neben seiner Zuständigkeit als Rechtsmittelinstanz ¹⁾ im übrigen allzuständig ist. Nach der Ansicht von Rückert nimmt das Bundesgericht des DFB "Funktionen des Verfassungsgerichts, der obersten ordentlichen Gerichtsbarkeit und des obersten Verwaltungsgerichts unter Einschluß der Funktion eines Disziplinargerichts wahr." ²⁾

Um die Unabhängigkeit der Sportrichter zu gewährleisten, bestimmt § 37 Ziffer 2 DFB-Satzung, daß Mitglieder des Bundesgerichts und des Sportgerichts grundsätzlich keinen Verwaltungsorganen des DFB angehören dürfen. Zudem normiert § 2 der Rechts- und Verfahrensordnung ausdrücklich die Unabhängigkeit der Sportrichter: "Die Rechtsorgane sind unab-

1) Vgl. auch § 18 Ziffer 2 LiSpSt.

2) Vgl. Rückert in Sport und Recht, S. 175 ff (181).

hängig. Ihre Mitglieder sind nur dem geschriebenen und ungeschriebenen Recht des Sports sowie ihrem Gewissen unterworfen".

Gewählt werden die Mitglieder, sei es des Kontrollausschusses, sei es des Sportgerichts oder des Bundesgerichts vom DFB-Bundestag ¹⁾, der Hauptmitgliederversammlung des DFB ²⁾.

Der Ablauf des Sportgerichtsverfahrens bestimmt sich weitgehend nach der Rechts- und Verfahrensordnung, früher als Rechts- und Strafordnung bekannt ³⁾. Dieser "Prozeßordnung" hat sich der Lizenzspieler mit Abschluß des Lizenzvertrages ebenfalls unterworfen ⁴⁾.

Als Grundregel bestimmt § 1:

1. Der Deutsche Fußball-Bund, seine Mitgliedsverbände, ihre Mitgliedsvereine und die Einzelmitglieder und Spieler sorgen für Ordnung, Recht und Sauberkeit im Fußballsport.
2. Sportliche Vergehen, d. h. alle Formen unsportlichen Verhaltens aller in Nr. 1 genannten Angehörigen des DFB, werden geahndet".

Hinsichtlich der zulässigen Strafarten verweist § 3 Ziffer 1 ReuVO auf die DFB-Satzung, wonach gem. § 43 zulässig sind:

"1. ...

- a) Verwarnung
- b) Verweis
- c) Geldstrafe ...
- f) Sperre auf Zeit oder auf Dauer
- g) Ausschuß auf Zeit oder auf Dauer
- h) Ausschuß von der Benutzung der Einrichtungen des DFB einschließlich Lizenzentzug
- k) Platzsperre
- l) Aberkennung von Punkten
- m) Versetzung in eine tiefere Spielklasse.

1) Vgl. § 21 Ziffer 2 b) DFB-S..

2) Vgl. § 17 ff DFB-S..

3) So § 1 der ReuVO i.d.F. v. 1963.

4) Vgl. §§ 2 und 3 Anhang 6; mit der Aufnahme der ReuVO in die §§ 2 und 3 des zwischen DFB und Spieler geschlossenen Lizenzvertrages hat sich der Streit um die Anwendbarkeit der ReuVO auf dieses Rechtsverhältnis erledigt, der Lizenzvertrag i. d. F. von 1973 (abgedruckt bei Preis S. 127 f) erwähnte die ReuVO nicht ausdrücklich; vgl. dazu Schweighard, Die Bestrafung eines Lizenzspielers durch die Sportgerichtsbarkeit des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), S. 66 f.

2. Die Strafen können auch nebeneinander verhängt werden. Außerdem sind erzieherische Maßnahmen zulässig (z. B. Auflagen und Bußen)."

Von diesen Strafarten ausgehend steckt § 5 ReuVO den Strafraumen für bestimmte Einzelfallgruppen ab.

Gem. § 3 Ziffer 2 ReuVO erstrecken sich die Sperren auf den gesamten Spielverkehr innerhalb des DFB und grundsätzlich auch auf den internationalen Spielverkehr.

Eingeleitet werden können die Sportgerichtsverfahren nur schriftlich¹⁾. Regelmäßig erfolgt die Einleitung durch eine Anklage des Kontrollausschusses. Bevor der Kontrollausschuß von diesem Recht Gebrauch macht, ermittelt er und versucht, den Sachverhalt zu erforschen. Bestimmungen, wie dieses Ermittlungsverfahren zu führen ist, bestehen nicht, so daß der Ablauf dieses Verfahrens ins Ermessen des Kontrollausschusses gestellt ist²⁾.

Ist die Anklage erhoben worden, beginnt erst das eigentliche Sportgerichtsverfahren. Hiervon wird der Betroffene durch die Zusendung der Anklage unterrichtet und gleichzeitig aufgefordert, dazu Stellung zu nehmen³⁾. Aus § 10 ReuVO ergibt sich, daß der Grundsatz der mündlichen Verhandlung gilt. Nur ausnahmsweise kann vom Vorsitzenden ein "schriftliches Verfahren", eine Art Strafbefehlsverfahren, angeordnet werden, wenn bei unstreitigem Sachverhalt ausschließlich Rechtsfragen zu entscheiden sind. Der Grundsatz des rechtlichen Gehörs ist jedenfalls für beide Verfahrensarten gewahrt⁴⁾.

Lizenzspieler haben die Möglichkeit, sich anwaltlich vertreten zu lassen⁵⁾. Bei Befangenheit von Sportrichtern eröffnet § 9 ReuVO die Möglichkeit, entsprechende Ablehnungsanträge zu stellen. Auch ist anerkannt, daß niemand wegen desselben Pflichtverstoßes zweimal bestraft werden darf⁶⁾. Endlich ist als Strafverfolgungsvoraussetzung § 6 ReuVO zu beachten. Danach verjähren Verstöße nach §§ 4 und 5 ReuVO in vier Monaten⁷⁾, Verstöße anderer Art in fünf Jahren⁸⁾.

1) Vgl. § 7 Ziffer 1 S. 1 ReuVO.

2) Vgl. Kindermann in Sport und Recht, S. 195 ff (204).

3) § 8 ReuVO.

4) Vgl. §§ 8, 10 Ziffer 1, 2 ReuVO.

5) Vgl. § 10 Ziffer 5 ReuVO.

6) Vgl. Kindermann in Sport und Recht, S. 204; § 23 ReuVO.

7) Dabei handelt es sich um herkömmliche Sportvergehen, wie z. B. ein Foulspiel.

8) Hierzu zählen z. B. Manipulationen hinsichtlich des Spielausgangs.

Im Anschluß an die Sportgerichtsverhandlung erfolgt die Urteilsberatung. Diese ist geheim und unterliegt der Verschwiegenheitspflicht¹⁾. Das Urteil selbst ist zu verkünden und kurz zu begründen²⁾.

Jede Entscheidung eines Rechtsorgans muß eine Rechtsmittelbelehrung oder den Hinweis enthalten, daß ein Rechtsmittel nicht zulässig ist³⁾.

Außer bei Bagatellsachen ist gegen Urteile des Sportgerichts die Berufung zulässig⁴⁾. Das Recht zur Berufung haben "die Betroffenen"⁵⁾, wozu u. a. auch die Vereine zu zählen sind, die ein unmittelbares berechtigtes Interesse an der Entscheidung nachweisen. Legt ein von einem Urteil Betroffener Berufung ein, so darf das Berufungsgericht weder eine höhere Strafe aussprechen, noch eine Entscheidung fällen, die dem Berufungskläger Nachteile gegenüber der angefochtenen Entscheidung bringen würde. Insoweit bestimmt § 20 ReuVO das Verbot der reformatio in peius; ein solches kannte die Rechts- und Strafordnung für die Bundesliga von 1963 noch nicht.

Die Einlegung der Berufung hat regelmäßig zur Folge, daß Entscheidungen des Sportgerichts nicht sofort vollstreckt werden können⁶⁾. Denn Entscheidungen der Rechtsorgane werden erst mit Rechtskraft wirksam⁷⁾.

Das Sportgericht kann jedoch aus Gründen sportlicher Disziplin oder überwiegender Interessen des DFB die sofortige Wirksamkeit einer Entscheidung anordnen⁸⁾, wobei Sperrstrafen, die das Sportgericht gem. § 5 ReuVO verhängt hat, ohne besonderer Anordnung der sofortigen Vollziehung unterliegen. Dies hat zur Folge, daß der gem. § 5 ReuVO mit einer Sperr Sperre belegte Lizenzspieler selbst mit Hilfe der Einlegung der Berufung nicht seine Spielberechtigung erzwingen kann.

1) § 10 Ziffer 7 ReuVO.

2) § 10 Ziffer 8 ReuVO.

3) Vgl. § 14 ReuVO.

4) Vgl. § 15 ReuVO.

5) Vgl. § 17 ReuVO.

6) Vgl. § 21 Ziffer 1 ReuVO.

7) Vgl. § 21 Ziffer 3 ReuVO.

8) Vgl. § 21 Ziffer 1 und 2 ReuVO.

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang § 12 ReuVO zu. Danach kann der Vorsitzende des Sportgerichts bereits vor Abschluß des auf die erstinstanzliche Entscheidung hinielenden Verfahrens im Wege - verbandsinterner - einstweiliger Verfügung vorläufige Sperren, sogenannte Vorsperren, aussprechen, soweit dies zur Aufrechterhaltung eines geordneten Rechtswesens oder der sportlichen Disziplin notwendig erscheint ¹⁾.

Zwar kann der Lizenzspieler Widerspruch gegen die Vorsperre beim Sportgericht einlegen. Dieser hat jedoch keine Suspensivwirkung ²⁾. Wird dem Widerspruch nicht abgeholfen und der Lizenzspieler negativ beschieden, steht ihm noch als Rechtsmittel die Beschwerde zur Verfügung ³⁾. Diese hat jedoch ebensowenig wie der Widerspruch aufschiebende Wirkung, so daß der Lizenzspieler keine sportgerichtliche Möglichkeit hat, seine unverzügliche Spielberechtigung durchzusetzen. Vielmehr bleibt das vorläufige Spielverbot zumindest bis zum Ausgang des Beschwerdeverfahrens aufrechterhalten. Ergibt eine negative Entscheidung über die Beschwerde, bleibt dem Spieler - nach der ReuVO - nichts anderes übrig, als den Ausgang des "ordentlichen" erstinstanzlichen sportgerichtlichen Verfahrens abzuwarten. Sollte der Lizenzspieler obsiegen, wird die Sperre aufgehoben. Wegen der sofortigen Vollziehung der Sperren kommt eine Aufhebung aber nur für die Zukunft also ex nunc in Betracht. Das vollstreckte Spielverbot kann damit nicht wieder rückgängig gemacht werden.

Dieses Rechtsschutzdefizit kann auch nicht durch etwaige Schadensersatzansprüche kompensiert werden, da derartige Ansprüche wegen des

1) Gebrauch gemacht wurde von dieser Bestimmung vorwiegend im Verlaufe des Bundesligaskandals; mehreren Lizenzspielern wurde im Wege der Vorsperre nach § 12 ReuVO die weitere Teilnahme am Spielbetrieb untersagt.

2) § 12 ReuVO a. E..

3) Vgl. §§ 12, 22 ReuVO.

in § 53 der DFB-Satzung und § 5 des Lizenzvertrages enthaltenen Haftungsausschlusses nur äußerst geringe Aussicht auf Erfolg haben. Dabei kann es dahinstehen, ob der in § 53 der DFB-Satzung erklärte uneingeschränkte Haftungsausschluß ¹⁾ wegen § 11 Nr. 7 AGB-Gesetz ²⁾ insgesamt ³⁾ oder nur teilweise ⁴⁾ unwirksam ist. Denn gegen die in § 5 des Lizenzvertrages vereinbarte Haftungsbegrenzung auf Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit bestehen jedenfalls keine Bedenken und es dürfte den Rechtsorganen des DFB wohl kaum nachzuweisen sein, daß sie grob fahrlässig oder vorsätzlich ungerechtfertigte Vorsperren ausgesprochen hätten.

Ebenso wie § 12 ReuVO ermöglicht § 14 SpO eine vorläufige Sperre eines (Lizenz-) Spielers. Ohne daß ein DFB-Organ tätig wird, ist gem. § 14 SpO ein (Lizenz-) Spieler schon dann gesperrt, wenn er vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen wird ⁵⁾. Gleiches gilt, wenn ein Spieler einer Lizenzspielermannschaft durch vier gelbe Karten verwarnt worden ist. In diesem Fall ist er gem. § 20 Ziffer 2 a) SpO automatisch für das nächste Pflichtspiel gesperrt. Die Geltung dieser Bestimmungen der Spielordnung für die Lizenzspieler ergibt sich aus einer entsprechenden Bezugnahme auf die Spielordnung in dem zwischen dem DFB und dem Spieler abgeschlossenen Lizenzvertrag ⁶⁾.

1) § 53 DFB-S.: "Aus Entscheidungen der DFB-Organe können keine Ersatzansprüche hergeleitet werden."

2) Zur Anwendung des AGB-Gesetzes auch auf die durch den Lizenzvertrag mit in das Vertragsverhältnis einbezogenen satzungsmäßig zustande gekommenen Regelungswerke, vgl. die Ausführungen auf S. 132.

3) Nach Staudinger-Schlosser § 11 Nr. 7 AGBG Rd 27 a. E. sind derart umfassende Haftungsfreizeichnungsklauseln insgesamt unwirksam, so daß auch die Haftung für leichte Fahrlässigkeit nicht mehr wirksam abgedungen ist.

4) Nach Schmidt-Salzer NJW 1977, 129 ff sind generelle Freizeichnungsklauseln für die Fälle einfachen Verschuldens nach wie vor wirksam und nur insoweit unwirksam, als auch die Fälle groben Verschuldens erfaßt sind.

5) § 12 SpO lautet: "Bei einem Feldverweis ... ist der Spieler bis zur Entscheidung durch die zuständige Instanz gesperrt, ohne daß es eines besonderen Verfahrens oder einer besonderen Benachrichtigung bedarf. Erfolgt ein Feldverweis eines Spielers einer deutschen Mannschaft bei einem Spiel im Ausland, so kann bei der zuständigen Instanz beantragt werden, die vorläufige Sperre bis zur Ermittlung des Tatbestandes auszusetzen."

6) Vgl. § 2 Anhang 6.

Übersicht über die Sportgerichtsverfahren der letzten Jahre ¹⁾

	Zahl der Verfahren vor dem Sportgericht
1975 - 77	insgesamt 82 Verfahren, davon 35 Verfahren gegen Lizenzspieler
1977 - 79	insgesamt 136 Verfahren, davon 63 Verfahren gegen Lizenzspieler
1979 - 81	insgesamt 169 Verfahren, davon 47 Verfahren gegen Lizenzspieler
	Zahl der Verfahren vor dem Bundesgericht
1977 - 79	insgesamt 31 Verfahren davon 5 Verfahren gegen Lizenzspieler der Bundesliga, 4 Verfahren gegen Lizenzspieler der 2. Liga
1979 - 81	insgesamt 17 Verfahren davon 5 Verfahren gegen Lizenzspieler der Bundesliga, 4 Verfahren gegen Lizenzspieler der 2. Liga.

In dem Zeitraum 1977 - 79 wurden die Verfahren vor dem Bundesgericht gegen Lizenzspieler wegen unsportlichen Verhaltens in sechs Fällen durch eine Berufung des Kontrollausschusses als Ankläger ausgelöst, da nach seiner Auffassung die Vorinstanz die beschuldigten Spieler zu Unrecht freigesprochen oder zu niedrig in Strafe genommen hatte. Die Auffassung des Kontrollausschusses hat das Bundesgericht in drei Fällen durch entsprechende Entscheidungen anerkannt, in den drei anderen Fällen jedoch nicht geteilt. In zwei dieser letzten drei Fälle hatten die vom Sportgericht des DFB in erster Instanz bestraften Spieler ebenfalls Berufung mit dem Ziel auf Freispruch eingelegt. Das Bundesgericht gab diesen Berufungen aus Rechtsgründen - die Schiedsrichter hatten das Fehlverhalten nicht geahndet - statt, obwohl die Spieler sich erwiesenermaßen eines unsportlichen Verhaltens auf dem Spielfeld schuldig gemacht hatten. Entsprechend einer jahrzehntelangen Übung gelte es als ungeschriebenes Gesetz des Fußballsports, daß Spielvergehen, die der Schiedsrichter nicht wahrgenommen hat, einer nachträglichen Ahndung durch die Sportgerichte nicht mehr unterliegen. Von diesem Grundsatz könne nur in Ausnahmefällen abgewichen werden ²⁾.

1) Vgl. DFB-Jahresberichte 1977 - 79, 1979 - 81.

2) Vgl. DFB-Jahresbericht 1977 - 79, S. 60.

(3) Verhältnis von Sportgerichts- und Schiedsgerichtsverfahren

Diesen in der Rechts- und Verfahrensordnung beschriebenen Verfahrensweg muß der Lizenzspieler beschreiten, um der Ausschöpfung des DFB-Rechtsweges i. S. d. § 2 SchV zu genügen. Regelmäßig ist daher für die Anrufung des ständigen Schiedsgerichts Voraussetzung, daß eine Entscheidung des DFB-Bundesgerichts, sei es als Rechtsmittelinstanz, sei es in erster Instanz i. S. d. § 42 DFB-Satzung vorliegt. Gegen Sportgerichtsentscheidungen kann hingegen das Schiedsgericht grundsätzlich nicht angerufen werden, da das Sportgericht nicht, wie es § 2 SchV verlangt, "zur abschließenden Entscheidung der Sache zuständig ist". Dies ergibt sich schon daraus, daß gemäß § 15 ReuVO gegen die Urteile des Sportgerichts regelmäßig die Berufung zum Bundesgericht zulässig ist.

Aus dem gleichen Grund kann sich der Spieler auch nicht gegen die im Wege der einstweiligen Verfügung erlassenen Vorsperren nach § 12 ReuVO an das Schiedsgericht wenden. Eine abschließende Entscheidung der Sache i. S. d. § 2 SchV liegt nämlich erst dann vor, wenn das Sportgericht und anschließend das Bundesgericht in der Hauptsache entschieden haben.

Wegen des unzureichenden Rechtsschutzes, der mit dem Abwarten einer endgültigen Sportgerichtsentscheidung verbunden ist und der u. a. daraus resultiert, daß für erstinstanzliche Entscheidungen die sofortige Wirksamkeit angeordnet werden kann und daß endgültige Entscheidungen der Rechtsorgane wirksam und damit vollstreckbar sind ¹⁾, bevor das angerufene Schiedsgericht seinerseits über den Rechtsstreit entschieden hat, wandten sich in der Vergangenheit wiederholt Lizenzspieler an die ordentlichen Gerichte. Obwohl der DFB die Einrede des Schiedsvertrages gem. § 1027 a ZPO ²⁾ erhob, wurden die Klagen für zulässig erachtet.

So hat z. B. das LG Frankfurt/Main durch Beschluß vom 20.06.1972 ³⁾ im Wege einer einstweiligen Verfügung eine gegen einen Lizenzspieler

1) Vgl. § 21 Ziffer 3 ReuVO.

2) Bis zum 01.07.1977 noch § 274 Abs. 2 Ziffer 3 ZPO.

3) 2/15 O 332/72 (unveröff.).

gem. § 12 ReuVO verhängte vorläufige Sperre aufgehoben, noch bevor über den hiergegen von dem Spieler beim DFB-Sportgericht eingelegten Widerspruch entschieden war. Der DFB hatte es versäumt, auf den Widerspruch des Spielers hin unverzüglich einen Termin zur mündlichen Verhandlung über den Widerspruch anzuberaumen.

In einem Urteil vom 02.11.1972 ¹⁾ hat dasselbe Gericht den Erlaß einer einstweiligen Verfügung nur für zulässig erachtet, weil sich der Antragsteller ausschließlich gegen die Anordnung der sofortigen Wirksamkeit der gegen ihn ausgesprochenen Sperre wandte ²⁾. Für zulässig und begründet hielt auch das OLG Frankfurt ³⁾ den Antrag des Lizenzspielers Fischer auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen den DFB, bis zur Entscheidung des angerufenen Schiedsgerichts alle Maßnahmen zu unterlassen, welche Fischer die Ausübung seiner Rechte aus dem Lizenzspielervertrag erschweren könnten. Ausführungen zur Zulässigkeit enthält das Urteil nicht.

Zu Recht haben diese Gerichte die vom DFB erhobene Einrede des Schiedsvertrages nicht durchgreifen lassen, weil diese Einrede grundsätzlich ⁴⁾ nur im Hauptsacheverfahren, nicht aber im Verfügungsverfahren zur Unzulässigkeit der Klage bzw. des Antrages führen kann ⁵⁾. Dies folgt nach der überwiegenden Ansicht schon daraus, daß die Anordnung einer einstweiligen Verfügung dem Schiedsgericht gänzlich entzogen und ausschließlich den Staatsgerichten zugewiesen ist ⁶⁾. Nach der Gegenansicht, die die Schiedsgerichte auch für den vorläufigen Rechtsschutz als zuständig erklärt, sofern sie durch eine erweiterte Schiedsklausel hierzu ausdrücklich ermächtigt sind ⁷⁾, konnte die Schiedsgerichtseinrede deshalb keinen Erfolg haben, weil die Altfassung des Schiedsvertrages noch keine erweiterte Schiedsklausel enthielt ⁸⁾.

1) 2/15 O 622/72 (unveröff.).

2) Vgl. § 21 Ziffer 1 ReuVO.

3) NJW 1973, 2208 ff; s. o. S. 20.

4) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 163 ff.

5) Vgl. Thomas-Putzo § 1027 a ZPO Anm. 1; Vollkommer RdA 1982, 16 ff (21); Stein-Jonas-Schlosser § 1027 a Rd 6.

6) Schwab in Festschrift für Baur S. 627 ff (631 ff); Thomas-Putzo § 1034 Anm. 1; Vollkommer RdA 1982, 16 ff (21 m.w.N. in Fn. 24).

7) Brinkmann S. 41 ff, 123; Lindacher ZGR 1979, 201 ff (220 f); Nicklisch RfW/AWD 1978, 633 (638 f); Kornblum JA 1979, 393 ff (394); Baur, Neuere Probleme der privaten Schiedsgerichtsbarkeit, S. 22 ff.

8) Vgl. den SchV a. F., abgedruckt bei Preis S. 128 f.

Bedenken gegen die Zuständigkeit der staatlichen Gerichte haben seinerzeit also nicht bestanden, zumal die Rechtsinstitute des Arrestes und der einstweiligen Verfügung allen Rechtsgenossen offenstehen und Anhaltspunkte für einen dahingehenden - ohnehin bedenklischen - Rechtsschutzverzicht ¹⁾ nicht ersichtlich waren.

Auch die Einrichtung des ständigen Schiedsgerichts ²⁾ hätte bis auf schnellere Schiedsgerichtsentscheidungen den nach der Altfassung unzureichenden Rechtsschutz nicht zu beseitigen vermocht. Aus diesem Grund schufen der DFB und die DAG zusätzlich die Möglichkeit "einstweilige Anordnungen des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzspieler im Eilverfahren" zu beantragen ³⁾. In besonderen Eilfällen ist der Vorsitzende des ständigen Schiedsgerichts berechtigt, einstweilige Anordnungen zu erlassen ⁴⁾. Damit ist der Lizenzspieler im Gegensatz zur Altfassung des Schiedsgerichtsvertrages ⁵⁾ nicht mehr unbedingt auf die Hilfe ordentlicher Gerichte angewiesen.

Zulässig ist der Antrag gem. § 5 I SchV, wenn zwischen den Parteien des Schiedsvertrages eine Streitigkeit besteht, für deren endgültige Entscheidung das ständige Schiedsgericht zuständig ist. Diese Voraussetzung dürfte bei Sanktionen gegen Lizenzspieler regelmäßig erfüllt sein ⁶⁾. Zudem muß der Lizenzspieler glaubhaft machen, daß die einstweilige Anordnung zur Vermeidung wesentlicher Beeinträchtigungen seiner Rechte und zur Verhinderung wesentlicher Nachteile für ihn erforderlich ist ⁷⁾.

Eine Aufhebung der von den Sportgerichten ausgeworfenen Strafen kann der Lizenzspieler aber nicht nur durch Anrufung des ständigen Schiedsgerichts, sondern auch durch ein Gnadengesuch erreichen.

Das Begnadigungsrecht wird gemäß § 19 a LiSpSt vom Präsidium ⁸⁾ des DFB ausgeübt. Diese Zuständigkeit beschränkt sich allerdings auf die Spieler in der 1. Liga, während das Begnadigungsrecht für den in der

1) Vgl. hierzu Vollkommer RdA 1982, 16 ff (22).

2) S. o. S. 56.

3) Vgl. §§ 1 V, 5 I, II SchV Anhang 7.

4) Vgl. § 5 III SchV.

5) Vgl. Preis S. 128 f.

6) Vgl. dazu § 1 I, II, III und IV SchV Anhang 7.

7) Vgl. § 5 I SchV.

8) Vgl. §§ 30, 33 DFB-S..

2. Liga tätigen Personenkreis in den Kompetenzbereich des Vorstandes dieser Liga fällt ¹⁾.

Das Verhältnis vom Sport- zum Schiedsgerichtsverfahren, der zeitliche Ablauf von einstweiligen Verfügungen, Urteilen der Sport- und Berufungsgerichte, die Relevanz der Schiedsgerichte und die Handhabung des Begnadigungsrechts können nicht deutlicher als durch die verbandsrechtliche Bewältigung des Bundesliga-Skandales dargestellt werden:

1) Vgl. § 19 a Ziff. 1 Satz 3 LSpSt.

Gesperrte Spieler im Bundesliga-Skandal

Sp. Name	Verfügung	Urt. Sp.-G.	Urt. B.-G.	Kosten	Schiedsger.	Gnadenges.
Manglitz	7.7.1971	24.7.1971 Sperre/Dauer Lizenzentzug Geldb. 25.000,--	13.9.1971 Berufung zurückgewiesen	2.359,94	2.6.1972 Sperre b. 31.12.72 Geldb. 15.000,--	Keins Verfahrensk. Geldb. nicht bez.
Wild	7.7.1971	18.2.1973 Geldb. 20.000,-- Sperre/Dauer	27.4.1973 Berufung zurückgewiesen	3.484,95		Keins
		24.7.1971 Lizenzentzug Sperre/Dauer	13.9.1971 Lizenzentzug Sperre bis 1.7.1973	1.021,76	Schiedsklage zurückgenommen außergerichtlicher	- 70 -
		23.10.1971 Lizenzentzug Sperre/Dauer	11.3.1972 Berufung verworfen	3.164,46	Vergleich: Freigabe/Ausland Keine Lizenz bis 30.6.1975	Begnadigt: 26.11.973 Verfahrensk. nicht bez.
Patzke	7.7.1971	24.7.1971 Lizenzentzug Sperre/10 Jahre	13.9.1971 Lizenzentzug Sperre bis 1.7.1973	1.021,76	Schiedsklage zurückgenommen außergerichtlicher	Begnadigt: 26.11.1973 Verf. Kosten bezahlt
		23.10.1971 Lizenzentzug Sperre/Dauer	11.3.1972 Berufung verworfen	3.164,46	Vergleich: Freigabe/Ausland Keine Lizenz bis 30.6.1975	

Ulsaß	7.7.1971	7.8.1971 Sperré bis Ende Saison 1971/72	10.9.1971 Sperré bis 1.1.1972	2.521.52	5.11.1971 Klage zurück- gewiesen	
		15.1.1972 Lizenzentzug Sperré/2 Jahre Geldb. 2.200,--	25.3.1972 Berufung teils verworfen: Sperré bis 31.3.1973	2.975.89	16.8.1972 Vergleich: Freigabe/Ausland Lizenz erst ab 1.1.1973	Abgelehnt Verf. Kosten Geldb. bez.
Neumann		23.10.1971 Lizenzentzug Sperré/Dauer Geldb. 15.000,--	Keine	2.127.70		Keins
Arnold	16.8.1971	23.10.1971 Lizenzentzug Sperré/Dauer Geldb. 15.000,--	10.3.1972 Berufung verworfen	1.036.76	27.1.1973 Vergleich: Lizenz ab 1.1.1973	Verf. Kosten von Arm. Bielefeld bez. Geldb. nicht bez.
Lorenz	12.11.1971	15.1.1972 Lizenzentzug Sperré/2 Jahre Geldb. 2.200,--	25.3.1972 Berufung teils verworfen: Sperré bis 31.3.1973	2.975.89		Begnadigt: 1.8.1973 Verf. Kosten Geld. bez.
Weiß	16.8.1971	22.1.1972 Sperré/Dauer Geldb. 15.000,--	Keine	874.96		Abgelehnt Verf. Kosten v. Braunsch. bez. Geldb. nicht bez.
Eisele		22.1.1972 Sperré/Dauer Geldb. 15.000,--	17.3.1972 Berufung zurückgewiesen	2.532.41		Begnadigt: 1.8.1973 Verf. Geldb. bez.
						Gnadengesuch eingereicht Geldb. Verk.

Sp.-Name	Verfügung	Urt.-Sp.-G.	Urt. B.-G.	Kosten	Schiedsger.	Gnadenges.
Slomiany	8.2.1972	8.4.1972 Lizenzentzug Sperrre/dauer	Keine	1.693.03 bez. Bielefeld		Abgelehnt neues Gnaden- ges. einger.
Rumor	4.11.1971	23.1.1972 Lizenzentzug Sperrre/dauer Geldb. 15.000,--	Keine	2.315.15	Verzichtet	Begnadigt: 26.11.1973 Verfk. Geldb. bez.
Varga	12.11.1971	23.1.1972 Lizenzentzug Sperrre/dauer Geldb. 15.000,--	24.3.1972 Berufung zurückgewiesen	5.758.99	30.6.1972 Freigabe/Ausl. Geldb. 15.000,- Sperrre bis 30.6.1974	Abgelehnt Verfk. Geldb. bez.
Gergely	12.11.1971 aufgehoben B.-G. am 11.12.1971	23.1.1972 Lizenzentzug Sperrre/dauer Geldb. 15.000,--	24.3.1972 Berufung zu- rückgewiesen	5.758.99	Verzichtet Verfk. Geldb. bez.	Begnadigt: 26.11.1973 - 2 -
Danner		26.4.1972 Sperrre 4 Monate	Keine	589.12		Keins Verfahrensrenk. bez.
Kentschke	22.2.1972	8.4.1972 Lizenzentzug Sperrre 10 Jahre Geldb. 2.500,--	Keine	1.693.03		Begnadigt: 1.8.1973 Verfk. Geldb. bez.

Giroß, Witt, Enders, Gayer, Sperlich, Steffenhagen, Ferschel, Kellner, Brungs	6.6.1972	21.6.1972 Lizenzentzug Sperre 2 Jahre Geldb. 15.000,--	22.7.1972 Berufung der Spieler Ferschel Kellner Sperlich Brungs zurückgewiesen	810.60	Begnadigt: Alle Spieler ab 26.11.1973 Offene Verpfl. Brungs, Ferschel, Kellner, Sperlich, Witt
Weber	6.6.1972	25.6.1972 Lizenzentzug Sperre 2 Jahre Geldb. 15.000,--	Keine	892.45	Begnadigt: 26.11.1973 Verfk. Geldb. bez.
Sobieray Glabierz Pohlschmidt Pirkner	6.6.1972 außer Pirkner	5.8.1972 Sobieray Lizenzentzug Sperre 2 Jahre Geldb. 2.300,-- Glabierz u. Pirkner Sperre 2 Jahre Geldb. 2.300,-- Pohlschmidt Sperre/Dauer Geldb. 2.300,--	21.10.1972 Berufungen verworfen	2.438.01	Pohlschmidt Gnadengesuch eingereicht Verfk. Geldb. nicht bez. Begnadigt: 6.8.1973 Verfk. Geldb. bez. Pirkner: zurückgewiesen

Fischer	19.9.1972	30.9.1972 Lizenzentzug Sperr 2 Jahre Geldb. 2.300,--	4.11.1972 Berufung verworfen	4.446.85	25.6.1973 Vergleich: Freigabe/Ausl. Lizenz erst ab 1.10.1973	<u>Begnadigung:</u> 5.1.1974 Verfk. Geldb. bez.
Libuda		30.9.1972 Sperr/Dauer Geldb. 2.300,--	12.1.1973 Berufung verworfen	3.847.85		<u>Begnadigt:</u> 15.5.1973 Verfk. Geldb. bez.
Burdenski		4.2.1973 Sperr 3 Monate Geldb. 2.300,--		474.21		
Wolter, Grzyb, Kaack, Merkhoffer, Gersdorff, Gerwien, Skrotzki Haun, Deppe, Oeller, Erler, Haebermann		9.2.1973 Sperr 3 Monate Geldb. 2.200,-- Geldb. 2.000,-- Sperr 4 Mon. Freispruch	29.4.1973 Geldb. 4.400,-- Ber. verworfen. abgetrennt	481.63		Abgelehnt eingereicht Verfk. Geldb. m. Braunsch. verrechnet

Haebermann	25.7.1973 Geldb. 4.400,--			562.07	Keine Verfk. Geldb. m. Braunsch. verrechnet
Wittkamp Rüssmann Fichtel Lütkebohmert	18.3.1973 Lizenzentzug Sperr 2 Jahre Geldb. 2.300,--	2.5.1973 Berufungen verworfen	25.6.1973 Vergleich: Freigabe/Ausl. Lizenz erst ab 1.3.1974		Begnädigt: 24.1.1974
van Haaren	25.4.1973 Sperr 2 Jahre Geldb. 2.300,--	8.8.1973 Berufung verworfen		1.394,--	Keins Kosten noch offen
Bäse Polywka	20.7.1973 Geldb. 4.400,--			100,--	Keins, bez. Verfk. Geldb. m. Braunsch. verrechnet
Canellas Koch Klein Mann	24.7.1971 Canellas: Sperr/Dauer Klein u. Koch: Sperr 3 Jahre Mann: 1 Jahr	13.9.1971 Canellas, Mann Berufung zurückgewiesen Klein u. Koch Sperr bis 1.7.1973	Canellas: 2.359,94 Mann: 2.359,94 Klein: 1.727,10 Koch: 1.727,10		Verfahrens. vom Verein Offenbach bez.
Kickers Offenbach	24.7.1971 Lizenz erst ab Saison 1972/73	13.9.1971 Berufung zu- rückgewiesen		2.359,94	Keins Verfk. bez.

Pichaczek	19.2.1972 Entziehung der Ausbildungs- erlaubnis auf Dauer	15.4.1972 Berufung zurückgewiesen	2.199.97	Vertrag gekündigt	Abgelehnt Verf. vom Verein Biele- feld bez.
-----------	---	---	----------	----------------------	--

Maßen Preißler Oberhausen	10.10.1971 Freispruch	7.5.1972 Urteil Sp.-G.V. 9.4.1972 wird aufgehoben	Kosten DFB		
Maßen Oberhausen	9.4.1972 Sperte/Dauer RMO: Lizenzentzug	Berufung K.-A. gegen Urteil vom 10.10.1971 wird zurückge- wiesen			

- 76 -

Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Rot-Weiß Oberhausen und Peter Maßen, Beschluß Bundesgericht vom 30.6.1972
auf Antrag des DFB Kontroll-Ausschusses vom 15.6.1972

R.W. Oberh.		7.7.1972 Ende der Saison 1972/73 5 Punkte aberkannt Maßen: Sperte 2 Jahre	3.388.34	16.12.1972 R.W.O: Urteil DFB B.-G. vom 7.7.1972 unwirksam Maßen: Abgewiesen	Verf. mit Oberhausen verrechnet
-------------	--	--	----------	--	---------------------------------------

Nicht unerwähnt bleiben sollte, daß auch für Streitigkeiten im internationalen Sportverkehr der ordentliche Rechtsweg ausgeschlossen ist ¹⁾.

Lizenzspieler, die bei Begegnungen mit ausländischen Vereinen des Feldes verwiesen oder von der UEFA wegen unsportlichen Verhaltens auf Zeit oder Dauer für internationale Spiele gesperrt werden, sind damit im Rechtsschutz ebenso beschränkt ²⁾ wie bei Kollisionen mit den DFB-Instanzen.

1) Vgl. Artikel 21 der UEFA-Statuten:

"Die Mitgliedsverbände, ihre Klubs und Mitglieder von Klubs dürfen Streitfälle mit der UEFA oder unter sich betreffend UEFA-Angelegenheiten nicht vor ein ordentliches Gericht bringen. Sie unterstellen sich in solchen Fällen vorbehaltlos dem Spruch eines Schiedsgerichtes ...";

vgl. Artikel 48 der FIFA-Statuten:

- "1. Nationalverbände, Vereine oder deren Mitglieder dürfen Streitigkeiten mit der FIFA, mit anderen Nationalverbänden, mit Vereinen oder deren Mitglieder nicht vor ein Gericht bringen und haben sich zu verpflichten, allfällige Streitigkeiten einem Schiedsgericht zu unterbreiten, das im gegenseitigen Einvernehmen ernannt wird.
2. Sollten die Gesetze eines Landes dem Nationalverband, seine Klubs und deren Mitglieder ermächtigen, sich an ein Gericht zu wenden, so muß der Nationalverband in seine Statuten eine Bestimmung aufnehmen, wodurch er, zusammen mit seinen Vereinen und deren Mitgliedern, freiwillig darauf verzichtet, Streitigkeiten vor ein Gericht zu bringen und sich gleichzeitig verpflichtet, die Entscheidung der ernannten Schiedsrichter anzuerkennen.
3. Wenn sich zwei oder mehrere Nationalverbände bei einem Konflikt über die Wahl des Schiedsrichters nicht einigen können, hat das Exekutiv-Komitee das Recht, eine Entscheidung zu treffen. Diese ist endgültig und für die betreffenden Nationalverbände verbindlich.
4. Die Nationalverbände haben sich an die Beschlüsse der FIFA oder der durch sie ernannten Schiedsrichter strikt zu halten, und wenn die Entscheidung einen Verein, einen Regionalverband oder eine Liga betreffen, hat der betreffende Nationalverband die notwendigen Schritte zu unternehmen, um die Befolgung des Entscheides zu gewährleisten.
5. Nationalverbände, die eine der Bestimmungen dieses Artikels verletzen, werden von der FIFA in Übereinstimmung mit den Vorschriften des Art. 50, Abs. 1, lit. b)' und c) ausgeschlossen."

2) Vgl. zu diesem Komplex Krause-Ablass, Der Schiedsrechtsweg der Internationalen Fußballföderation, NJW 1974, 1495 ff.

VI. Beschränkung durch Arbeitsvertrag zwischen Lizenzverein und Lizenzspieler

Nach der Definition des § 10 S. 1 LiSpSt sind Lizenzspieler "Arbeitnehmer besonderer Art eines vom DFB lizenzierten Vereins" ¹⁾. Bestätigung erfährt diese Bestimmung dadurch, daß der Lizenzspieler neben dem Lizenz- und dem Schiedsvertrag noch einen Arbeitsvertrag mit einem Verein der Lizenzligen abschließen muß, um als Berufsfußballspieler tätig sein zu können. Denn wegen der Beschränkung des Berufsfußballs auf die Lizenzligen ist nur über die zu diesen Spielklassen ausschließlich zugelassenen Lizenzvereine eine Beteiligung am Fußballgeschäft möglich ²⁾.

So gewährt der Lizenzvertrag lediglich das Recht, "als Spieler bei einem Verein der Lizenzligen an den Spielveranstaltungen teilzunehmen". Die Notwendigkeit der Vereine als Bindeglied zwischen DFB und Lizenzspieler folgt auch aus § 26 a LiSpSt i. V. mit § 21 Ziffer 1 SpO. Danach bedarf der Lizenzspieler zur Teilnahme an den Verbandswettspielen - neben ³⁾ der Lizenz - noch einer gesonderten Spielerlaubnis. Im Gegensatz zur Lizenz, die der Spieler gem. § 12 a) LiSpSt selbst zu beantragen hat, kann die Spielerlaubnis für einen Lizenzspieler nur von dem Verein beim Ligaausschuß beantragt werden, der den Spieler verpflichtet hat, ein weiteres Indiz für die vielfältigen Zulassungsschranken und verbandsrechtlichen Verflechtungen, denen der Lizenzspieler ausgesetzt ist.

Die ausschließliche arbeitsvertragliche Bindung der Lizenzspieler an die Lizenzvereine wurde gewählt, um den Lizenzvereinen die Gemeinnützigkeit zu erhalten ⁴⁾. Dem Rechnung tragend, bestimmt § 10 S. 2 LiSpSt, dem sich sowohl die Lizenzspieler als auch die Lizenzvereine mit Abschluß des Lizenzvertrages unterworfen haben, ausdrücklich, daß für Lizenzspieler eine Mitgliedschaft in Lizenzvereinen für die Dauer des Arbeitsvertrages ausgeschlossen ist. Noch 1972 waren die diesbezüglichen DFB-Bestimmungen nicht so eindeutig. So bestimmte das Vertragsspielerstatut in § 2 "Vertragsspieler sind Mitglieder ihres Vereins", während hinsichtlich des vereinsrechtlichen Status der

1) Nach der Altfassung "Angestellte eines vom DFB ..." vgl. § 15 BLS i. d. F. v. 1972, abgedruckt bei Preis S. 133 ff.

2) S. o. S. 36 ff.

3) Dies wird oftmals verkannt.

4) Die mit einer mitgliedschaftlichen Bindung automatisch verbundenen negativen steuerrechtlichen Auswirkungen wurden bereits beim Lizenzvertrag dargestellt, s. o. S. 44 f.

Lizenzspieler weder der DFB-Satzung noch dem Bundesligastatut ein Anhaltspunkt zu entnehmen war ¹⁾.

Als arbeitsrechtliches ist das Rechtsverhältnis zwischen Spieler und Verein deshalb zu qualifizieren, weil der Lizenzspieler seine als Arbeitsleistung zu beurteilende Spielertätigkeit ²⁾ in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis ausübt. Der Arbeitnehmerstatus des Lizenzspielers ist inzwischen außer jeder Diskussion ³⁾. Der Lizenzspieler hat aufgrund seiner vertraglichen Verpflichtungen dem Lizenzverein seine sportliche Leistungskraft zur Verfügung zu stellen und erhält dafür als Gegenleistung ein Entgelt. Seine Arbeit ist im Hinblick auf Zeit und Ort fremdbestimmt ⁴⁾, im wesentlichen weisungsgebunden ⁵⁾ und regelmäßig für einen Dienstberechtigten, den Lizenzverein, zu erbringen ⁶⁾.

Bezüglich des Inhalts der Arbeitsverträge zwischen Lizenzvereinen und Lizenzspielern geben die §§ 20 ff LiSpSt bestimmte Richtlinien. Gem. § 21 Ziffer 1 LiSpSt bedürfen diese Verträge der Schriftform. In der Ausgestaltung der Verträge sollen die Vereine zwar grundsätzlich frei sein ⁷⁾, jedoch dürfen die Verträge keine Vereinbarungen enthalten, die gegen die DFB-Satzung, das Lizenzspielerstatut und die Ordnungen

1) Vgl. Schweighard S. 13 und das BLS i. d. F. v. 1972, abgedruckt bei Schweighard S. 164 ff.

2) Vgl. zum Verhältnis Sport und Arbeit bzw. Beruf: Preis S. 18 ff; Klatt S. 54 ff; Börner, Berufssportler als Arbeitnehmer, S. 38 ff m.w.N.; Poschenrieder, Sport als Arbeit-Konsequenzen aus arbeitsrechtlicher Sicht unter Einbeziehung der Grundrechte, S. 5 f; Schneider, Arbeitnehmereigenschaft der Sportler.

3) So die einhellige Meinung in Rsp und Lit, vgl. z. B. die Grundsatzentscheidung des BSG Bd 16, 98 ff; BAG NJW 1971, 855 f; BAG NJW 1980, 470 ff; LAG Berlin NJW 1979, 2582 ff; ArbG Gelsenkirchen NJW 1977, 598; OLG Stuttgart in AuR 1978, 125 f; Klatt S. 2 m.w.N. in Fn. 3; Holzer RdA 1972, 63 ff; Buchner NJW 1976, 2242 ff; zweifelhaft ist lediglich, ob der Lizenzspieler als Angestellter einzuordnen ist; so aber BAG NJW 1980, 470 ff; Poschenrieder S. 124 ff; Buchner RdA 1982, 1 ff (6); Meyer-Cording RdA 1982, 13 ff; Gitter-Schwarz RdA 1982, 37 ff.

4) Vgl. § 2 des Musterarbeitsvertrages.

5) Vgl. § 4 des Musterarbeitsvertrages.

6) Ausnahme sind die Länderspiele, bei denen der DFB als Dienstberechtigter anzusehen ist.

7) Vgl. § 21 Ziffer 2 S. 1.

des DFB bzw. gegen die Satzung und die Ordnungen der Regionalverbände verstoßen¹⁾. In der Praxis wird so verfahren, daß die Lizenzvereine für die Verträge nahezu ausschließlich ein einheitliches vom DFB konzipiertes Vertragsmuster, den sogenannten Musterarbeitsvertrag²⁾, verwenden. Weder die Lizenzspieler noch die DAG als ihre Interessenvertretung haben auf den Mustervertragstext Einfluß nehmen können³⁾.

Gleichwohl kann das AGB-Gesetz auf das Rechtsverhältnis zwischen Lizenzverein und Lizenzspieler keine Anwendung finden, da § 23 Abs. 1 ABG-Gesetz das gesamte Arbeitsrecht neben anderen Rechtsbereichen aus dem sachlichen Anwendungsbereich dieses Gesetzes herausnimmt.

Gem. § 20 Ziffer 1 LiSpSt dürfen Verträge zwischen Vereinen und Spielern anderer Vereine erst dann abgeschlossen werden, nachdem die Aufnahme des Spielers in die Transferliste⁴⁾ des DFB bekanntgegeben worden ist. Für Amateure im Bereich des DFB gilt diese Regelung nicht, so daß der zum Berufsfußball strebende Amateurfußballspieler dieser Beschränkung nicht ausgesetzt ist⁵⁾. Die Notwendigkeit zur Zahlung einer Transferentschädigung besteht dagegen bei der Verpflichtung von Amateuren und Lizenzspielern gleichermaßen⁶⁾. Vertragsabschlüsse, die zwischen dem 01.01. und 30.06. eines Jahres mit Lizenzspielern getätigt werden, dürfen nur mit Wirkung vom 01.07. dieses Jahres und für die Mindestlaufzeit von einem Jahr erfolgen⁷⁾. Verträge mit Amateurspielern aus anderen Vereinen der Mitgliedsvereine des DFB dürfen darüber hinausgehend überhaupt nur in der Zeit vom 01.01. bis 30.06. jeden Jahres mit Wirkung vom 01.07. geschlossen werden⁸⁾. Lediglich vereinszugehörige Amateurspieler können jederzeit⁹⁾ und natürlich ohne die Verpflichtung zur Zahlung von Transferentschädigungen¹⁰⁾ unter Vertrag genommen werden.

1) Vgl. § 21 Ziffer 2 S. 2.

2) Siehe Anhang 8.

3) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub und der DAG.

4) Vgl. § 27 LiSpSt.

5) Vgl. §§ 20 Ziffer 1, 27 Ziffer 3 b) LiSpSt.

6) Vgl. §§ 29 ff LiSpSt.

7) Vgl. § 20 Ziffer 2 S. 1 LiSpSt; früher betrug die Mindestlaufzeit 2 Jahre, so das BLS i. d. F. v. 1963.

8) Vgl. § 20 Ziffer 5 S. 1 LiSpSt.

9) Vgl. § 20 Ziffer 6 LiSpSt.

10) Vgl. § 29 LiSpSt "eines anderen Vereins".

Neben diesen statutarrechtlichen Beschränkungen ist noch § 7 des Musterarbeitsvertrages zu beachten. Danach sind der Besitz der DFB-Lizenz für Lizenzspieler und die Erteilung der Spielerlaubnis durch den DFB Voraussetzungen für das Wirksamwerden des Arbeitsvertrages. Dementsprechend endet der Vertrag gem. § 7 MAV nicht nur vorzeitig wenn der Verein die Lizenz als Lizenzverein durch Erlöschen, Entzug, oder Zurückgabe verliert, sondern auch dann, wenn die DFB-Lizenz des Spielers erlischt ¹⁾. Diese vorzeitige Vertragsbeendigung bei Verlust der DFB-Lizenz trägt dem Lizenzierungssystem Rechnung. Danach ist ohne Lizenz keine Teilnahme am organisierten Berufsfußballsport möglich ²⁾. Ein Spieler, dem die Spielerlizenz entzogen worden ist, darf von seinem Lizenzverein nicht mehr eingesetzt werden und wird auf diese Art und Weise daran gehindert, seine Arbeitnehmerpflichten gegenüber dem Verein zu erfüllen ³⁾. Es wäre dem Lizenzverein allerdings nicht verwehrt, eine von § 7 MAV abweichende Übereinkunft mit dem Spieler dahingehend zu treffen, das Arbeitsverhältnis solle trotz des Lizenzverlustes weiterbestehen ⁴⁾, so daß der Spieler weiterhin an dem Training der Lizenzspielermannschaft teilnehmen könnte. Nur würde die Vertragsänderung an der mit dem Verlust der Lizenz verknüpften verbandsinternen Rechtsfolge nichts ändern.

Von weiteren Ausführungen zu diesem Rechtsverhältnis soll an dieser Stelle abgesehen werden ⁵⁾. Einerseits würden sie den Rahmen dieser Untersuchung sprengen. Andererseits ergeben sich die praktisch relevanten Beschränkungen primär aus der Rechtsbeziehung des Lizenzspielers zum DFB, insbesondere aus dem Lizenzspielerstatut, dessen

1) Zur Wirksamkeit dieser einheitsvertraglichen Bestimmungen, vgl. die Ausführungen auf S. 175 ff.

2) Vgl. § 1 Ziffer 4 LiSpSt.

3) Zu den Auswirkungen auf den Gehaltsanspruch, vgl. S. 178.

4) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub. In der Tat sind die im Rahmen des Bundesligaskandals gesperrten und mit Lizenzentzug bestraften Spieler nahezu alle von ihren Vereinen weiterbeschäftigt und weiterbezahlt worden, so die Auskunft des DAG-Vertreterers Wiesner.

5) Insoweit sei es erlaubt, auf die zahlreichen Veröffentlichungen zu verweisen: Vgl. z. B. Klatt, Die arbeitsrechtliche Stellung des Berufsfußballspielers; Poschenrieder, Sport und Arbeit ...; Gitter-Schwarz, Sport und Sozialversicherung, RdA 1982, 37 ff; Börner, Berufssportler als Arbeitnehmer; Buchner, Die Rechtsverhältnisse im deutschen Lizenzfußball, RdA 1982, 1 ff.

Verbindlichkeit für den Berufsfußball schlechthin in § 1 MAV noch einmal ausdrücklich hervorgehoben wird. Sollten sich die wesentlichen Bestimmungen dieses Statutes als unwirksam erweisen, wäre dem entsprechenden Handeln der Vereine die Rechtsgrundlage entzogen. So würde sich z. B. bei Nichtigkeit der Transferbestimmungen die Forderung zur Zahlung einer Transferentschädigung - zumindest rechtlich - als unbegründet erweisen.

Im übrigen ist gegen Maßnahmen des Vereins ein umfassender Rechtsschutz des Lizenzspielers gewährleistet ¹⁾, während dies im Verhältnis zum DFB zweifelhaft ist. Denn es besteht kein Schiedsvertrag zwischen dem Lizenzspieler und dem Verein. Vielmehr sind gem. § 24 LfSpSt für Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag die Arbeitsgerichte zuständig. Diese "Rechtswegzuweisung" steht in Einklang mit § 2 Abs. 1 Nr. 3 Arbeitsgerichtsgesetz, wonach bürgerliche Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern der ausschließlichen Zuständigkeit der Arbeitsgerichte unterliegen. Auch unter diesem Gesichtspunkt scheint es geboten, den Schwerpunkt der weiteren Untersuchungen auf das Rechtsverhältnis zwischen dem Lizenzspieler und dem DFB zu legen.

VII. Zusammenfassung und rechtliche Einordnung des Verhältnisses des DFB zum Lizenzspieler

Als bisheriges Ergebnis kann festgehalten werden, daß die Konstruktion des bundesdeutschen Berufsfußballs auf einer Dreiecksbeziehung DFB - Verein - Lizenzspieler beruht.

Der Spieler ist durch Lizenz- und Schiedsvertrag an den DFB gebunden. Seine Beziehung zum Verein ist nicht vereinsrechtlicher Art, sondern wird durch Arbeitsvertrag begründet. Die Einbindung der Vereine in dieses System wird durch Lizenz- und Schiedsverträge der Vereine mit

1) So mußte z. B. der Zweitligist Röchling Völklingen die gegen seinen Stürmer Harald Diener wegen vereinschädigenden Verhaltens ausgesprochene fristlose Kündigung zurücknehmen und den Spieler wieder in den Lizenzkader aufnehmen. Der frühere Homburger Torjäger, als Richter in Saarlouis tätig, klagte mit Erfolg. Im gerichtlichen Vergleich verpflichtete sich der Verein weiterhin, Diener das ausgefallene Gehalt nachzuzahlen, FAZ v. 22.03.1980.

dem DFB sichergestellt. Dieses Dreiecksverhältnis ist die Hauptsache für die bei der rechtlichen Beurteilung des Berufsfußballs entstehenden Rechtsprobleme. Maßnahmen des DFB gegen den Lizenzspieler tangieren nicht nur das arbeitsrechtliche Verhältnis zwischen Spieler und Verein, sondern greifen auch faktisch -, ob zu Recht oder Unrecht wird zu erörtern sein, - unmittelbar in diese Beziehung ein.

Sperrt der DFB den Spieler, so wird es dem Spieler unmöglich, der gegenüber dem Verein bestehenden Verpflichtung, Spiele für den Verein zu bestreiten, nachzukommen. Wegen der Leistungsbezogenheit der Arbeitsverträge ¹⁾ verliert der Spieler für die Sperrzeit i.d.R. seinen Anspruch auf Leistungsprämien gegen den Verein. Entzieht der DFB dem Spieler die Lizenz auf Zeit oder auf Dauer, so endet gem. § 7 b) des Musterarbeitsvertrages der zwischen Verein und Spieler geschlossene Arbeitsvertrag vorzeitig ²⁾.

Ohne Aufnahme in die Transferliste durch den DFB kann der Spieler keine Spielberechtigung für einen anderen Verein erhalten ³⁾.

Es stellt sich demnach die Frage, auf welcher Rechtsgrundlage diese Verbandsmaßnahmen basieren. Resultiert die vom DFB beanspruchte Kompetenz aus seiner Vereinsgewalt bzw. Vereinsstrafgewalt über die Lizenzspieler, dann müßte der DFB in einem (quasi-) mitgliedschaftlichen Verhältnis zum Lizenzspieler stehen oder die Beziehung zumindest vereinsrechtlicher Natur sein. Handelt es sich dagegen um ein rein schuld-vertragliches Verhältnis, welches durch den Abschluß des Lizenzvertrages begründet wird, mit der Folge, daß die "Verbandsstrafen" als Vertragsstrafen einzuordnen sind, dann wäre die Rechtsgrundlage im Schuldrecht anzusiedeln.

Aus dieser Problemstellung ergibt sich, daß nicht die allgemein anerkannte ⁴⁾ Zulässigkeit der Erstreckung der Verbandsgewalt auf

1) Vgl. § 3 des Musterarbeitsvertrages, § 25 LiSpSt.

2) Auf den dispositiven Charakter dieser Regelung wurde bereits hingewiesen.

3) Vgl. §§ 20, 26 a ff LiSpSt; vgl. auch den Fall Baake S. 24 ff.

4) Vgl. Lukes, Erstreckung der Vereinigungsgewalt auf Nichtmitglieder durch Rechtsgeschäft, m.w.N.; Palandt-Heinrichs § 25 Rd 4 b), § 38 Rd 1 a); BGH WPM 1972, 1249 f.

Nichtmitglieder zur Diskussion steht. Vielmehr geht es darum, ob die faktische Unterwerfung unter die Verbandsgewalt auch eine solche im rechtlichen Sinne darstellt, oder ob die Lizenzspieler rechtlich ausschließlich einer vertraglichen Regelungs- und Sanktionsgewalt unterstehen, mithin ob gegen den Spieler Vereins- oder Vertragsstrafen ausgesprochen werden.

Diese rechtliche Qualifizierung hat nicht nur Einfluß auf die Rechtsgrundlagen - so wäre bei Annahme eines rein vereinsrechtlichen Verhältnisses der Rückgriff auf arbeits- und betriebsverfassungsrechtliche Bestimmungen verwehrt -, sondern auch auf die rechtliche Würdigung der Folgen dieses Rechtsverhältnisses, wozu nicht zuletzt die Justiziabilität der DFB-Maßnahmen zu zählen ist.

(1) Die Justiziabilität von Vereins- und Vertragsstrafen in Rechtsprechung und Literatur

Hintergrund aller der zu diesem Rechtsverhältnis angestellten Überlegungen ist die Frage des Rechtsschutzes ¹⁾. Aus diesem Grund sollen die mit der dogmatischen Einordnung verbundenen Folgen aufgezeigt werden.

Vertragsstrafen dürfen vom Gericht in vollem Umfang auf ihre förmlichen und sachlichen Voraussetzungen überprüft werden ²⁾. Zu unterscheiden ist dabei zwischen der Kontrolle der Vertragsstrafenabrede und der Kontrolle der aufgrund solcher Abreden verwirkten oder verhängten Strafen selbst ³⁾. Als Maßstab für die Kontrolle der Straf-

1) Vgl. Flume in Festschrift für Bötticher, S. 101 ff (102); OLG Frankfurt NJW 1973, 2208 ff.

2) Vgl. Beuthien BB 1968 Beilage 12 zu Heft 33, 1 ff (2), der umfassend zur richterlichen Kontrolle von Vereins- und Vertragsstrafen Stellung bezieht; Horschitz, Vereinsstrafe - Betriebsstrafe - Vertragsstrafe, S. 124; ebenso Esser-Schmidt, Schuldrecht AT Bd. 1, S. 176 f; vgl. auch OLG Frankfurt NJW 1973, 2208 ff (2210).

3) Bötticher ZFA 1970, 3 ff (24 ff).

abrede gelten die Generalklauseln des BGB, die §§ 134, 138, 242 BGB, wie für jedes andere Rechtsgeschäft, ferner auch die Generalklausel des § 9 AGBG, da die Strafabrede selbst, die Teil des Lizenzvertrages ist, unter den Anwendungsbereich dieses Gesetzes fällt ¹⁾.

Im Falle der Verwirkung einer Strafe sind die §§ 339 ff BGB ²⁾ in vollem Umfang anwendbar. Eine unabdingbare ³⁾ Schutzfunktion nimmt § 343 BGB wahr. Danach kann eine unverhältnismäßig hohe Vertragsstrafe auf Antrag des Schuldners durch Urteil auf den angemessenen Betrag herabgesetzt werden. War schon die Strafabrede als solche unwirksam, so bestimmt § 344 BGB als Rechtsfolge auch die Unwirksamkeit der - ausgesprochenen - Strafe. Ebenso wie § 343 ist auch § 344 BGB zwingendes Recht ⁴⁾.

Danach wird bei einer Qualifizierung der DFB-Maßnahmen als Vertragsstrafen i. S. d. §§ 339 ff BGB eine Überprüfung und Justiziabilität sowohl der Strafabrede als auch der darauf basierenden Strafen selbst in der Weise sichergestellt, daß die gesetzlichen Grenzen nicht überschritten werden.

Sind atypische, dem Leitbild der §§ 339 ff BGB nicht entsprechende Vertragsstrafen vereinbart, was z. B. dann der Fall ist, wenn die konkrete Strafe noch nicht im Vertrag festgesetzt wird und erst nach dem Verstoß von einem der Vertragspartner nach billigem Ermessen zu verhängen ist ⁵⁾, so bestimmt § 315 BGB das Maß der richterlichen Kontrolle ⁶⁾. Gemäß § 315 Abs. 3 BGB ist die vom Gläubiger festgesetzte Vertragsstrafe nur dann verbindlich, wenn sie der Billigkeit entspricht, wobei ein objektiver, gerichtlich voll überprüfbarer Maßstab zugrunde zu legen ist ⁷⁾, der eine Abwägung der Interessenlagen

1) S. o. S. 45.

2) In Betracht kommt ausschließlich das unselbständige akzessorisch an eine Hauptverbindlichkeit angelehnte Strafversprechen, so daß gegen die Anwendung der §§ 339 ff BGB keine Bedenken bestehen.

3) BGHZ 5, 133 ff (136); BGH NJW 1968, 1625 f; Palandt-Heinrichs § 343 Rd 1 d).

4) Fikentscher, Schuldrecht, S. 91.

5) Die Zulässigkeit einer solchen einseitigen Vertragsstrafenfestsetzung wird von der ganz h. M. anerkannt, vgl. z. B. BGH BB 1978, 12 f; BGH WPM 1971, 165 f; RGZ 153, 193 ff; RGRK-Ballhaus §§ 339 Rd 6, 315 Rd 4; Palandt-Heinrichs § 339 Rd 1; Münch.-Komm.-Söllner § 339 Rd 12; Horschitz NJW 1973, 1958 ff; Schlosser, Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit, S. 145; Soergel-Siebert-Schmidt § 339 Rd 9; a. A. Staudinger-Kaduk Vorbem. zu §§ 339-345 Rd 45.

6) Zum Verhältnis von § 315 BGB zu § 343 BGB, vgl. die Ausf. auf S. 113 f.

7) Vgl. RGRK-Ballhaus § 315 Rd. 17; Palandt-Heinrichs § 315 Rd 4 a).

beinhaltet ¹⁾. Entspricht die verhängte Strafe nicht der Billigkeit, so kann, wie nach § 343 BGB, das Gericht angerufen werden, das dann die Höhe der Vertragsstrafe durch Urteil festsetzt.

Ob eine derartige Kontrollmöglichkeit auch bei den Vereinsstrafen besteht, ist in Rechtsprechung und Literatur heftig umstritten. Jedenfalls fehlen gesetzliche Bestimmungen, wie sie die §§ 315, 339 ff BGB für die Vertragsstrafen darstellen.

Während die Rechtsprechung ²⁾ von einer nur beschränkten Nachprüfbarkeit durch die ordentlichen Gerichte ausgeht, befürwortet ein großer Teil der Literatur ³⁾ eine z. T. wesentliche Erweiterung dieser Prüfungskompetenz.

Nach der Rechtsprechung beschränkt sich die Nachprüfung ohne Rücksicht auf die Bedeutung des Vereins in der sozialen Ordnung ⁴⁾ darauf, ob die Straffestsetzung in der Vereinssatzung eine Grundlage hat und ob sie gesetzeswidrig, sittenwidrig oder offenbar unbillig ist ⁵⁾.

Auch die Einhaltung und die Rechtmäßigkeit des formellen Verfahrens, insbesondere das rechtliche Gehör, fällt unter die gerichtliche Prüfungskompetenz ⁶⁾. Jedoch soll den Einzelheiten des Entscheidungsverfahrens, vor allem der Tatsachenfeststellung ⁷⁾ aber auch der Subsumtion ⁸⁾, nicht weiter nachgegangen werden.

1) Vgl. BGHZ 41, 271 ff (279).

2) RGZ 49, 150 ff (155); 73, 187 ff (193); 80, 189 ff (191); 106, 120 ff (127 f); 107, 386 ff (388); 140, 23 ff (24); 147, 11 ff (15); BGHZ 13, 5 ff (11); 21, 370 ff (373); 36, 105 ff (114); 47, 381 ff (384) = NJW 1967, 1657 ff (1659); BGH NJW 1973, 35.

3) Vgl. dazu Beuthien BB 1968 Beilage 12 zu Heft 33, 1 ff; Schlosser S. 99 ff; Westermann, Anmerkung zu OLG Frankfurt NJW 1973, 2210 f; Habscheid in Sport und Recht, S. 158 ff (167 ff); Flume in Festschrift für Böttcher, S. 101 ff; Larenz in Festschrift für Dietz, S. 45 ff (52); Staudinger-Coing Vorbem zu §§ 21 - 54 Rd 35 ff (41).

4) BGHZ 47, 381 ff (385).

5) BGHZ 13, 5 ff (10); BGH NJW 1973, 35.

6) BGH LM BGB § 39 Nr. 3/4; NJW 1973, 35.

7) Vgl. RGZ 147, 11 ff (15); BGH NJW 1966, 1751.

8) BGH NJW 1966, 1751; BGHZ 47, 381 ff (384).

Es sei denn, daß der Entscheidungsfindung eine offensichtlich falsche oder willkürliche Tatsachenfeststellung zugrunde gelegt wurde oder eine solche Subsumtion erfolgte ¹⁾. Darüber hinausgehend unterliegen Satzungsbestimmungen eines Verbandes, mit denen dieser den Inhalt seiner Rechtsbeziehungen zu Nichtmitgliedern, die seine Einrichtungen benutzen wollen, vorweg bestimmt, der Inhaltskontrolle nach § 242 BGB, die anhand einer Interessenabwägung vorgenommen wird ²⁾.

Die Unterschiede zur richterlichen Kontrolle der Vertragsstrafen sind gravierend, wobei der unterschiedlichen gerichtlichen Tatsachenkontrolle besondere Bedeutung beizumessen ist. Denn während bei den Vertragsstrafen der Eintritt der Verwirkung der vollen gerichtlichen Nachprüfung unterliegt, birgt die Bindungswirkung der tatsächlichen Feststellungen des Vereinsorgans für das Gericht ³⁾ einen erheblichen Rechtsnachteil für den Betroffenen, da die Vereinsstrafe und insbesondere die konkrete Strafzumessung gerade auf der nicht mehr überprüfbaren Tatsachenfeststellung beruhen. Auch die Bedeutung der Gewährung eines Spielraumes bei der Subsumtion ist nicht zu unterschätzen, da die Subsumtion regelmäßig schon die Entscheidung über die Strafverhängung präjudiziert. Ein weiterer Unterschied liegt in der Strafzumessungskontrolle. Er besteht darin, daß sich die Rechtsprechung weigert, § 343 BGB als Prüfungskriterium auf Vereinsstrafen anzuwenden ⁴⁾. Unverhältnismäßig hoch i. S. d. § 343 BGB ist nach der Rechtsprechung mithin nicht gleichzusetzen mit den Begriffen sittenwidrig und offenbar unbillig, die als Maßstab für die Beurteilung der Vereinsstrafen herangezogen werden. Dem ist zu entnehmen, daß Vereinsstrafen nur auf schwere, Vertragsstrafen hingegen bereits auf leichtere Bemessungsfehler überprüfbar sind ⁵⁾. Als nachteilig für den Betroffenen erweist sich auch, daß es die Rechtsprechung mit dem Hinweis auf die Vereinsautonomie kategorisch ablehnt, unzulässige Vereinsstrafen selbst zu

1) Vgl. BGHZ 29, 352 ff (361 ff); 36, 105 ff (114); BGH JZ 1967, 30 ff (31).

2) BGH WPM 1972, 1249 f; RGRK-Steffen § 25 Rd 7, 18.

3) Vgl. BGH NJW 1966, 1751; Palandt-Heinrichs § 25 Rd 5 a).

4) BGHZ 21, 370 ff (373); vgl. auch Palandt-Heinrichs Vorbem. zu § 339 Rd 2 d).

5) Beuthien, a. a. O., S. 6.

ermäßigen ¹⁾ und sich auf die Feststellung der Unwirksamkeit beschränkt, während unverhältnismäßige Vertragsstrafen vom Gericht selbst herabgesetzt werden. Die Vereinsorgane sind damit auch nach einem für sie negativen Gerichtsurteil nicht gehindert, erneut eine überhöhte Vereinsstrafe, die nur nicht sittenwidrig oder offenbar unbillig sein darf, zu verhängen. Ein hiergegen gerichtetes Rechtsmittel des Betroffenen hätte angesichts der restriktiven Rechtsprechung keine Aussicht auf Erfolg.

Diese Sonderbehandlung der Vereinsstrafen in der Rechtsprechung ist insbesondere auf die deutschrechtliche Genossenschaftstheorie Otto von Gierkes ²⁾ zurückzuführen. Nach dieser Lehre war jegliche gerichtliche Überprüfung von Vereinsstrafen unvereinbar mit der Verbandsautonomie. Denn nach von Gierke umfaßte diese Autonomie nicht nur das Recht, sich eine Satzung zu geben, sondern beinhaltete gleichzeitig die Verbandsgewalt der Verbände über ihre Mitglieder. Diese Theorie, die den freien Verbänden eine von der staatlichen Rechtsordnung unabhängige eigene Rechtssphäre zugestand, basierte auf der Überlegung, dem Verein einen Freiraum zu sichern, in dem er sich ungestört und ohne zu großen staatlichen Einfluß entwickeln sollte. Von diesen Grundsätzen hat sich die Rechtsprechung nur langsam und vorsichtig gelöst. Zwar zeigt die heutige Gerichtspraxis mit der Anerkennung einer beschränkten Nachprüfbarkeit die Tendenz zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den Vereinsstrafen. Letztlich verbleibt der Vereinsautonomie aber auch heute noch ein erheblicher Freiheitsraum in unserer rechtsstaatlichen Ordnung.

Ein Teil der Literatur ³⁾ hält dem entgegen, daß der Schutz des einzelnen gegenüber der Verbandsmacht im Vordergrund stehe und das Bedürfnis des Freiheitsraumes des Vereins gegenüber dem Staat weitgehend verdränge. Nach Westermann ⁴⁾ "ist die volle Nachprüfbarkeit der Verbandsstrafe schon deshalb zu bejahen, weil die Unterwerfung unter ein Gestaltungsrecht, gleichgültig, ob auf der Grundlage der Vertragsfreiheit oder der

1) BGHZ 21, 370 ff (373).

2) Otto von Gierke, Die Genossenschaftstheorie und die deutsche Rechtsprechung, S. 183 f, 186 f; Deutsches Privatrecht Bd I, Allgemeiner Teil und Personenrecht, § 68 II, S. 535.

3) Vgl. Fn. 3 auf S. 86.

4) Anmerkung zu OLG Frankfurt NJW 1973, 2210 f.

Vereinsautonomie, nicht Freiheit von richterlicher Kontrolle bedeutet. Dies geht in einem Staat, der seinen Bürgern lückenlosen Rechtsschutz auch im Privatrecht gewährleistet, nicht an und ist angesichts der möglichen Einräumung eines gewissen Beurteilungsspielraumes der Vereinsgerichte auch durch praktische Notwendigkeiten nicht gefordert."

Die extreme Gegenposition zur Rechtsprechung vertritt Flume ¹⁾. Er lehnt die Vereinsstrafgewalt als solche ab ²⁾. Das Recht zur Selbstgesetzgebung besage keineswegs, daß auch ein eigenständiges Recht zur Ahndung von Verstößen gegen die so entstandenen Normen besteht ³⁾. Demgemäß hält Flume jede Vereinsstrafe für unzulässig. In der Beschränkung der richterlichen Nachprüfbarkeit sieht er einen Verstoß gegen Artikel 92 GG ⁴⁾.

Diese stark voneinander abweichenden Auffassungen über die Justizialität der Vereinsstrafen belegen den Stellenwert einer exakten Einordnung des Rechtsverhältnisses zwischen dem DFB und dem Lizenzspieler und der vom DFB verhängten Sanktionen.

Wenn auch eine eigene Stellungnahme im Rahmen dieser Arbeit schon aus Platzgründen dem Phänomen der Vereinsstrafe nicht in vollem Umfang gerecht zu werden vermag, so sollen doch die Grenzen einer richterlichen Überprüfung angesprochen werden.

Mit dem Vereinsbeitritt hat sich der Betroffene in ein Umfeld begeben, das, wie Meyer-Cording es zutreffend ausdrückt ⁵⁾, "einen geschlossenen sozialen Kreis" bildet. Die von dieser Gruppierung verfolgten Ideale werden ebenso satzungsmäßig niedergelegt wie etwaige einzuhaltende Verhaltensregeln. Verstößt die Satzung nicht gegen zwingendes Gesetzesrecht und beschränkt sie sich darauf, das anstößige Verhalten eines Mitglieds nur dann unter Strafe zu stellen, wenn es seine Betätigung innerhalb des Vereins betrifft oder dessen Interessen unmittelbar berührt ⁶⁾, so regelt diese Satzung die

1) In Festschrift für Bötticher, S. 101 ff.

2) S. 115.

3) S. 108 ff.

4) S. 140.

5) Meyer-Cording, Die Vereinsstrafe, S. 60 ff.

6) Vgl. zu dieser Wirksamkeitsvoraussetzung Ernst, Die Ausübung der Vereinsgewalt ..., S. 101; Reiß, Die Strafgewalt der Vereine, S. 36.

innere Rechtsordnung verbindlich und bestimmt, ob ein Verhalten eines Mitglieds anstößig und deshalb zu ahnden ist, und auf welche Art und Weise dies zu geschehen hat. Maßstab für Grund, Art und Höhe einer Vereinsstrafe ist mithin " nicht ein objektives, gerichtlich, feststellbares Interesse, sondern die dominierende Rechtsanschauung der durch die Gesamtheit der Mitglieder konstituierten Gemeinschaft" ¹⁾. Schon von daher ist die Frage, ob die konkret verhängte, satzungsmäßig vorgesehene Vereinsstrafe überhaupt die angemessene Reaktion auf das (Fehl-)Verhalten des Mitglieds darstellt, weitgehend der gerichtlichen Kontrolle entzogen ²⁾. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß Vereinssatzungen bzw. die Strafbestimmungen regelmäßig nur unbestimmte, d. h. ausfüllungsbedürftige, Tatbestände enthalten, sowenn z. B. vereinschädigendes Verhalten unter Strafe gestellt wird. Darüber, ob ein Vereinsmitglied nun tatsächlich vereinschädigend gehandelt hat und ob die legitimen Interessen des Vereins beeinträchtigt worden sind, kann man durchaus geteilter Meinung sein, ohne daß eine dieser voneinander abweichenden Auffassungen für sich in Anspruch nehmen könnte, die einzig richtige zu sein ³⁾. Die konkrete Entscheidung des Vereinsorgans hängt in einem solchen Fall von Wertungen ab, die aufgrund der Maßstäbe vorzunehmen sind, die das Rechtsgefühl der Gruppe zur Verfügung stellt und die verschieden ausfallen können. Insoweit ist dem zuständigen Vereinsorgan ein Beurteilungsspielraum bei der Subsumtion zuzugestehen ⁴⁾. Wie im Verwaltungsrecht werden Lösungen, die innerhalb dieses Bereichs liegen, als richtig akzeptiert ⁵⁾. Erst dann, wenn die Entscheidung dermaßen aus dem Rahmen fällt, daß sie völlig unvertretbar erscheint und das Vereinsorgan

1) Vgl. Münch-Komm.-Reuter VOR § 21 Rd 124.

2) So im Ergebnis auch Bötticher ZFA 1970, 3 ff (56 ff), der sogar ein freies Ausschließungsrecht für zulässig erachtet, d.h. das Mitgliedschaftsverhältnis des einzelnen kann zur beliebigen Disposition des Vereins gestellt werden, ohne daß rechtsstaatliche Bedenken entgegenstünden.

3) Vgl. Meyer-Cording, Die Vereinsstrafe, S. 118.

4) Für die Anerkennung eines solchen Beurteilungsspielraumes treten auch die Verfechter einer extensiven Vereinsstrafenkontrolle ein, vgl. Westermann, Anmerkung zu BGH JR 1973, 195 (196); Dütz, Rechtsstaatlicher Gerichtsschutz im Privatrecht, S. 273 ff; Beuthien, a. a. O., S. 5 f; Bötticher ZFA 1970, 3 ff (55, 60 f); Meyer-Cording, a. a. O., S. 92, 118.

5) So auch die h. M., die auf die Parallelen zwischen Vereinsrecht und dem öffentlichen Recht hinweist und die Regeln über die Justiziabilität der Verwaltungsakte auf die Vereinsmaßnahmen überträgt, vgl. z.B. Meyer-Cording, a.a.O., S. 76, 92 f; Schlosser, Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit, S. 59; Reiss S. 24 f; Ernst S. 55 f; Nicklisch JZ 1976, 105 f

zu der getroffenen Entscheidung vernünftigerweise überhaupt nicht hätte kommen können, ist die Entscheidung als rechtswidrig zu be-
anstanden ¹⁾. Damit bedingt der Beurteilungsspielraum zwangsläufig eine begrenzte richterliche Kontrolle, die sich lediglich darauf zu richten hat, ob das Vereinsorgan den Beurteilungsspielraum ein-
gehalten und die aufgezeigten Grenzen nicht überschritten hat. Nur offensichtliche Fehlentscheidungen sind zu monieren, im übrigen ist die Rechtsüberzeugung des Vereinsorgans zu achten ²⁾. Neben diesem Beurteilungsspielraum ist den Vereinsorganen auch ein Ermessungsspielraum dahingehend zuzubilligen, ob und wie sie das - als vereinsschädigend qualifizierte - Verhalten zu sanktionieren gedenken ³⁾.

Angesichts der unterschiedlichen Intensität des jeweiligen satzungs- bzw. statutenwidrigen Verhaltens und der breiten Palette von möglichen Vereinsstrafen, die der Strafraum der Satzung zur Verfügung stellt, vom Tadel bzw. von der Verwarnung zur Geldstrafe bis zum Vereinsausschluß, ist den Vereinsorganen ein verhältnismäßig weiter Handlungsspielraum einzuräumen ⁴⁾. Die zu treffenden Ermessensentscheidungen unterliegen daher, ebenso wie die verwaltungsrechtlichen Ermessensentscheidungen, nur in gewissen Grenzen einer richterlichen Kontrolle ⁵⁾. Erst wenn die Entscheidungen ermessensfehlerhaft sind, weil der Ermessensspielraum in unzulässiger Weise verlassen worden ist, dürfen die Gerichte die Vereinsentscheidungen beanstanden. Hierbei ist zwischen zwei Arten von Ermessensfehlern zu unterscheiden und zwar zwischen dem Ermessensmißbrauch und der Ermessensüberschreitung. Ein Ermessensmißbrauch liegt vor, wenn das entscheidende Organ Willkür geübt hat, sich also von unsachgemäßen Erwägungen hat leiten lassen, während eine Ermessensüberschreitung dann anzunehmen ist, wenn

1) Ebenso Meyer-Cording, a. a. O., S. 92 f.

2) So auch Meyer-Cording, a. a. O., S. 92 f, 118.

3) So die ganz h. M.: Vgl. z. B. Meyer-Cording, a. a. O., S. 73 und 99; Beuthien, a. a. O., S. 6 ff; Ernst S. 111; Reiß S. 59 und 71; Schlosser S. 102 ff; Habscheid in Sport und Recht, S. 158 ff, 170 f.

4) Vgl. auch Meyer-Cording, a. a. O., S. 118.

5) Vgl. Weiland, Die Rechtsstellung des Lizenzspielers in der Fußball-Bundesliga ..., S. 173 ff m. w. N..

sich die entscheidende Stelle Kompetenzen anmaßt, die von der Satzung nicht gedeckt sind ¹⁾.

Insbesondere hinsichtlich der Strafzumessungskontrolle ist der Ermessensspielraum von praktischer Relevanz. So darf das Gericht zwar die Nichtigkeit einer Vereinsstrafe feststellen, keineswegs ist der kontrollierende Richter aber befugt, seine konkrete Vorstellung über die Strafzumessung in der Weise zum Ausdruck zu bringen, daß er anstelle des Vereinsorgans eine konkrete mildere Strafe festsetzt. Insoweit würde in unzulässiger Weise in den Ermessensspielraum des Vereins eingegriffen ²⁾. Es muß dem Verein überlassen bleiben, ob er in Anbetracht der Gesamtumstände, die den Richter dazu veranlaßten, die Vereinsstrafe für nichtig zu erklären, überhaupt noch strafen will, und ob z. B. statt eines Ausschlusses nunmehr eine Verwarnung oder eine Geldstrafe ausgeworfen werden soll.

Nur durch eine solche Zurückhaltung bei der gerichtlichen Kontrolle wird die "Mission" der Verbände, ihr Wert und die Bedeutung des Verbandslebens hinreichend gewürdigt. Erst mit der Gewährung eines gewissen gerichtsfreien Bewegungsspielraums bei der Selbstverwaltung wird die Grundlage für ein eigenständiges ersprießliches Verbandsleben gegeben ³⁾.

Dieses Ergebnis bedarf allerdings insofern einer Einschränkung, als es um die Kontrolle der der Entscheidungsfindung zugrundeliegenden Tatsachenfeststellung geht. Insoweit sind nämlich keine Anhaltspunkte ersichtlich, die eine Begrenzung der richterlichen Kontrolle

1) Vgl. Meyer-Cording, a. a. O., S. 118 ff.

2) So auch die wohl h. M. in der Lehre: Vgl. z. B. Weiland S. 178; Bötticher ZFA 1970, 3 ff (52); Palandt-Heinrichs § 25 Rd 5 a) a. E.; Horschitz S. 82 f; Reiß S. 91; a. A. z. B. Habscheid in Sport und Recht, S. 158 ff (171), der § 343 BGB auch auf die Vereinsstrafen anwenden will, während Schlosser S. 142 ff die Anwendung des § 315 BGB bevorzugt und nur dann auf § 343 BGB zurückgreifen will, wenn der Strafraum der Satzung keine mildere Strafe gestattet.

3) So im Ergebnis auch Meyer-Cording, a. a. O., S. 103 ff.

rechtfertigen könnten, zumal die Mitglieder hierdurch größter Willkür preisgegeben würden. Auch ist einzuräumen, daß bei wirtschaftlich mächtigen Idealvereinen oder Monopolverbänden im Einzelfall strengere Maßstäbe als bei reinen Liebhabervereinen jedenfalls dann angebracht sein können ¹⁾, wenn die Zugehörigkeit zum Verein für das Mitglied nicht nur Freizeitwert verkörpert, sondern andere, z. B. berufliche, Bedeutung beinhaltet ²⁾. Letztlich verbleibt aber auch solchen Vereinen ein - wenn auch geringerer - Freiraum, auf den die oben dargelegten Prüfungskriterien ebenfalls Anwendung finden.

Nach alledem verdient die restriktive Rechtsprechung weitgehende Anerkennung, so daß an der unterschiedlichen richterlichen Kontrolle von Vereins- und Vertragsstrafen festzuhalten ist.

(2) Meinungsstand zu der Frage, ob vereinsrechtliche oder vertragliche Rechtsbeziehungen bestehen

Nach der Ansicht von Baumann ³⁾ besteht zwischen dem DFB und dem Lizenzspieler ein quasimitgliedschaftliches Verhältnis. Diesen Status eines Quasi-Mitgliedes sanktioniere der DFB zusätzlich durch einen korporationsrechtlichen Akt in Form des Abschlusses von Lizenzverträgen, die als vereinsrechtliche Verträge zu qualifizieren seien. Diesen Lizenzverträgen käme damit keine konstitutive Wirkung zu. Vielmehr bestünden die mitgliedschaftlichen Beziehungen unabhängig vom Abschluß des Lizenzvertrages. Der Spieler sei durch seine permanente Teilnahme am Spielgeschehen der Bundesliga faktisch in den DFB integriert, was auf einen vereinsrechtlichen Charakter dieser Rechtsbeziehung schließen lasse. Es handele sich demnach um ein nichtvertragliches Privatrechtsverhältnis, das geprägt werde von der Vereinsautonomie des DFB und der

1) Für eine solche Differenzierung sind auch Dütz S. 275; Münch.-Komm.-Reuter Vor § 21 Rd 124 ff; Reichert p.p. S. 205; Enneccerus-Nipperdey § 112 VI 2.

2) Auch BGHZ 47, 381 ff (385) stellt auf die Wirkung beim Mitglied ab, wenn dort ausgeführt wird, daß um so eher von einer offenbaren Unbilligkeit beim Vereinsausschluß gesprochen werden kann, "je wichtiger für das betroffene Mitglied die Zugehörigkeit zu dem Verein ist".

3) Baumann, Die Vereinsstrafgewalt des Deutschen Fußball-Bundes über die Bundesligavereine, Lizenzspieler und Fußball-Lehrer, S. 28 ff, 40 ff.

Subordination des Lizenzspielers. Demzufolge beurteilt Baumann die verhängten Strafen als Vereinsstrafen, die Strafgewalt des DFB als Vereinsgewalt über Nichtmitglieder ¹⁾.

Auch nach Ernst ²⁾ wird die Verbandsstrafgewalt nicht im Wege vertraglicher Anerkennung, sondern durch mitgliedschaftsähnliche Unterwerfung begründet. Eine vertragliche Unterwerfung sei nicht möglich, da Mitgliedspflichten nicht durch einfachen schuldrechtlichen Vertrag unter Vermeidung einer Vereinsaufnahme übernommen werden könnten, zumal im Lizenzvertrag ausschließlich Belastungen und Beschränkungen und keinerlei mitgliedschaftliche Rechte vorgesehen seien. Durch die Teilnahme an den Verbandswettspielen hätten sich die Spieler konkludent der Verbandsgewalt des DFB unterworfen. Dies gelte unabhängig davon, ob man diesen Vorgang als Teilnahme an Verbandsveranstaltungen, Benutzung einer Verbandseinrichtung, Ausübung satzungsmäßiger Verbandsrechte oder als Eintritt in die interne Verbandssphäre bezeichne. Die DFB-Sanktionen seien daher Ausfluß der Vereinsstrafgewalt des DFB über die Lizenzspieler als Nichtmitglieder und mithin als Vereinsstrafen zu qualifizieren.

Nach der Auffassung von Reiss ³⁾ sind die Lizenzspieler der Strafgewalt des Deutschen Fußball-Bundes schon deshalb unterworfen, weil sie aufgrund der Verbandssatzung an den vom DFB ausgerichteten Spielen teilnehmen dürfen. Durch die Teilnahme und das Recht darauf würden unmittelbare mitgliedschaftliche Beziehungen geschaffen. Dafür sei eine ausdrückliche Verbandsmitgliedschaft nicht erforderlich. Die Strafbestimmungen seien notwendige Ergänzungen zur Durchführung und Erhaltung der Verbandsrechte und demzufolge als Vereinsstrafen gegen Nichtmitglieder einzuordnen.

1) So auch RGRK-Steffen § 25 Rd 7 u. 18; RGRK-Ballhaus § 338 Rd 7; ebenso noch Palandt-Heinrichs 39. Auflage § 25 Rd 5 d), § 38 Rd 1 a); wohl auch Münch.-Komm.-Reuter § 25 Rd 11, Vor § 21 Rd 122 ff (124); Bruder MDR 1973, 897 ff (898).

2) Ernst, Die Ausübung der Vereinsgewalt- Dargestellt an den Befugnissen des Deutschen Fußball-Bundes, S. 143 ff.

3) Reiss, Die Strafgewalt der Vereine, S. 50 ff.

In dieselbe Richtung weist eine Stellungnahme des damaligen Bundesinnenministers Genscher, abgegeben am 23.08.1971 im Deutschen Bundestag: ¹⁾

"Frage des Abgeordneten Vogt:

Hält es die Bundesregierung unter rechtsstaatlichen Gesichtspunkten für unbedenklich, daß Verbandsgerichte Berufsverbote aussprechen und auf diese Weise die wirtschaftliche und bürgerliche Existenz eines Menschen nachhaltig beeinflussen können?

Antwort:

... Die Befugnis gegen Mitglieder und Personen, die sich freiwillig der Verbandsgewalt unterworfen haben, Sanktionen zu verhängen, fällt in den Bereich der Selbstverwaltung der Verbände. Strafbeschlüsse der Verbände können jedoch von den staatlichen Gerichten nachgeprüft werden. Die Gerichte halten sich allerdings bei der Beurteilung vereinsinterner Angelegenheiten im Hinblick auf die Vereinsautonomie sehr zurück. Verbandsstrafen werden von ihnen nur auf Verfahrensfehler und daraufhin überprüft, ob der Strafbeschluß nach der Verbandssatzung zulässig, die Verbandsstrafvorschrift gesetz- oder sittenwidrig und die Bestrafung offensichtlich unbillig ist. Als offensichtlich unbillig wird die Verbandsstrafe angesehen, wenn ihre Unge rechtigkeit für jedermann offen zutage tritt ...

Frage: ...

Antwort:

... Insbesondere ist auch der Grundsatz des rechtlichen Gehörs gewahrt."

Zwar vermeidet der Innenminister die Verwendung des Terminus Vereinsstrafe, andererseits entsprechen die von ihm angeführten Prüfungsmöglichkeiten exakt den von der Rechtsprechung zur Justiziabilität der Vereinsstrafen entwickelten Grundsätzen. Dies läßt den Schluß zu, daß seine Aussage auf Anerkennung einer Vereinsstrafgewalt des DFB über die Lizenzspieler hinausläuft.

1) Verhandlungen des Deutschen Bundestages 6. Wahlperiode Bd. 152, BT-Drucksache 2491 - 2600, S. 34 f.

Auch Weiland ¹⁾ vertritt die Auffassung, die Lizenzspieler seien vereinsrechtlich an den DFB gebunden und unterlägen dessen Vereinsgewalt. Im Gegensatz zu Baumann stützt er seine Konstruktion aber nicht so sehr auf das faktische Verhalten der Spieler, als vielmehr auf deren Willenserklärung, die darauf gerichtet sei, sich der Vereinsgewalt des DFB zu unterwerfen. Da dem DFB kein mitgliedschaftsähnliches Verhältnis aufoktroiert werden könne, komme es darauf an, ob der DFB überhaupt eine vereinsrechtliche Beziehung zum Lizenzspieler anstrebe. Hieraus erkläre sich auch die Relevanz des Lizenzvertrages, in dem die Unterwerfung unter die Vereinsgewalt des DFB mit konstitutiver Wirkung einvernehmlich festgelegt werde ²⁾.

Die ganz h. M. ³⁾ lehnt demgegenüber ein vereinsrechtliches Verhältnis des DFB zum Nichtmitglied Lizenzspieler ab. Die Rechtsbeziehungen seien rein vertraglicher Natur. Der Lizenzvertrag bilde die Rechtsgrundlage für die private Straf Gewalt. Demzufolge seien die DFB-Maßnahmen als Vertragsstrafen anzusehen ⁴⁾.

Auch für Horschitz ⁵⁾ ist das Verhältnis des DFB zum Lizenzspieler ausschließlich vertraglicher Natur: Da die Spieler keine Mitglieder im DFB seien, könnten die Strafen auch keine Vereinsstrafen sein. Zudem seien die Spieler auch nicht Mitglieder der Bundesligavereine, so daß selbst die Möglichkeit der Übertragung von Vereinsstraf Gewalt eines

1) Weiland, Die Rechtsstellung des Lizenzspielers in der Fußball-Bundesliga ..., S. 34 ff (40 f).

2) Vgl. § 2 Anhang 6.

3) BAG NJW 1971, 855 f; BAG NJW 1980, 470 ff; LAG Berlin NJW 1979, 2582 ff; OLG Frankfurt NJW 1973, 2208 ff mit Anm. Westermann; LG Berlin v. 11.01.1972, abgedruckt in Rauball, Bundesliga-Skandal, S. 162 ff (177, 179); LAG Saarland v. 29.09.1971 AP Nr. 1 zu § 611 BGB Berufssport mit Anm. Schmidt; Horschitz S. 138 ff; Preis S. 23 f, 92 f; Klatt S. 33 ff; Buchner NJW 1976, 2242 ff, RdA 1982, 1 ff (10); Schweighard S. 62 ff; Schmidt RdA 1972, 84 ff (91 ff); Börner S. 91 f; Füllgraf S. 20 f; Staudinger-Coing § 25 Rd 11; wohl auch Staudinger-Schlosser § 23 ABGB Rd 9.

4) So im Grundsatz auch Füllgraf S. 50 ff, der allerdings den Lizenzentzug ausklammert.

5) Horschitz, Vereinsstrafe - Betriebsstrafe - Vertragsstrafe - Dargestellt am Beispiel des deutschen Lizenzfußballspielers, S. 138 ff.

Vereins an einen übergeordneten Verband ausscheide. Die in dem Lizenzvertrag übernommenen Pflichten seien Vertragspflichten. Bei Nichterfüllung würde der Verstoß mit Vertragsstrafen geahndet.

Die Konstruktion des mitgliedschaftsähnlichen Verhältnisses lehnt er ab, da man sich durch Vertrag nicht fremder Satzungsgewalt unterwerfen könne. Jede Satzung habe einen körperschaftsbezogenen Adressatenkreis, dessen Ausdehnung nicht durch Vertrag ¹⁾ möglich sei. Ein Aufnahmevertrag richte sich nur auf die Aufnahme in eine Gemeinschaft, an deren Zugehörigkeit die Unterworfenheit unter die Satzungsgewalt dann automatisch anknüpfe. Eine vertragliche Beziehung zu einer Gemeinschaft, die nicht auf Aufnahme in dieselbe ausgerichtet sei, könne demzufolge ausschließlich schuldvertraglichen Charakter haben. Der Verein könne entweder nur ein personenrechtlich-kollektives oder ein schuldrechtlich-individuelles Verhältnis zu einem Einzelnen begründen.

Ebenso mißt Preis ²⁾ dem Lizenzvertrag konstitutive Wirkung bei. Hauptsächlich nehme der Lizenzvertrag zwar Bezug auf die DFB-Statuten, andererseits enthalte er aber auch Bestimmungen selbständigen Gehalts. Durch den Bezug auf das Satzungswerk des DFB vermittele der Lizenzvertrag dem DFB nur faktisch die Satzungsgewalt über die Lizenzspieler. Diese vertragliche Beziehung entspreche zwar auf der Pflichtenseite der mitgliedschaftlichen Beziehung des DFB zu den Amateurspielern. Jedoch gewähre der Lizenzvertrag, im Gegensatz zum Vereinsbeitritt, nicht die Gesamtheit aller typischen Mitgliedschaftsrechte. So folge aus dem Lizenzvertrag das Recht auf Teilnahme an den Bundesligaspielen als typisches mitgliedschaftliches Genußrecht, es seien dem Lizenzspieler aber keinerlei Mitbestimmungsrechte eingeräumt. Insbesondere habe der Lizenzspieler keinen Anspruch auf Teilnahme an der Willensbildung im Verband. Damit erzeuge der Lizenzvertrag "mitgliedschaftsähnliche Pflichten und Bindungen" ³⁾, ohne gleichzeitig die vollen mitgliedschaftlichen Rechte zu begründen. Dies bewirke eine vertragliche Bindung unter Vermeidung einer Vereinsaufnahme.

1) Die Möglichkeit einer faktischen Unterwerfung erörtert Horschitz nicht.

2) Der Lizenzspieler im Bundesligafußball, S. 23 f, 92 f.

3) Preis S. 24.

Bedenken gegen eine solche Konstruktion bestünden nicht, da es im geltenden Recht mit Ausnahme des Betriebsverfassungsrechts keinen rechtlichen Zwang dahingehend gebe, daß Normadressaten an der Normsetzung beteiligt werden müssen. Demgemäß könne auch die Typen- und Funktionsgleichheit der Vertragsstrafe mit der Vereinsstrafe nicht zu einem Typenzwang in der Form führen, daß eine Unterwerfung der Lizenzspieler unter die Ordnungen und Statuten nur durch eine mitgliedschaftliche Bindung zulässig wäre ¹⁾.

Für Schweighard ²⁾ haben die besonderen rechtlichen Beziehungen, wie sie durch den Lizenzvertrag geschaffen werden, Vorrang gegenüber mitgliedschaftsähnlichen Verhältnissen. Letztere seien als subsidiär anzusehen und könnten demzufolge auch vertraglichen Vereinbarungen nicht entgegenstehen. Daraus schließt Schweighard, daß bei einer vertraglich vereinbarten Strafgewalt kein Raum mehr für eine aus mitgliedschaftsähnlichen Bindungen abgeleitete Strafgewalt bleibe. Die Befugnis des DFB sei daher auf die Verhängung von Vertragsstrafen beschränkt.

Dem folgt die Rechtsprechung zum Bundesligafußball - soweit ersichtlich - ausnahmslos, wobei sich die Begründungen regelmäßig auf formelle Kriterien wie die fehlende Mitgliedschaft stützen.

Schon das BAG ³⁾ hat in seinem Urteil v. 16.01.1971 - es ging um die Wirksamkeit vertraglicher Zusagen von Spielerzuwendungen, die nach dem Bundesligastatut ⁴⁾ unzulässig waren - festgestellt, daß der Spieler keineswegs vereinsrechtlich an den DFB gebunden sei. In dieselbe Richtung weist das Urteil des LAG Saarland vom 29.09.1971 ⁵⁾. Kraft Vereinsrechts sei allein der Bundesligaverein der Satzung und den Ordnungen des DFB unterworfen, da nur der Verein und nicht der Spieler Mitglied des DFB sei. Mit im wesentlichen der gleichen Begründung sieht auch das LG Berlin in seinem Urteil v. 11.01.1972 ⁶⁾ die Rechtsgrundlage der Maßnahmen im Lizenzvertrag.

1) Preis S. 92; a. A. Ernst S. 145 ff.

2) Schweighard, Die Bestrafung eines Lizenzspielers durch die Sportgerichtsbarkeit des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), S. 62 ff.

3) BAG NJW 1971, 855 f.

4) Dem Vorgänger des Lizenzspielerstatuts, vergleiche bzw. der Zahlungsgrenzen § 24 BLS i. d. F. v. 1970 auf S. 11 f.

5) AP Nr. 1 zu § 611 BGB Berufssport mit Anm. Schmidt zur gleichen Frage wie das BAG.

6) Abgedruckt bei Rauball, Bundesliga-Skandal, S. 162 ff (177, 179).

Im schon eingangs erwähnten ¹⁾ Urteil des OLG Frankfurt v. 26.04.1973 ²⁾ wird erstmals näher darauf eingegangen, ob und inwieweit der Lizenzspieler der Vereinsgewalt des DFB unterworfen ist. Das OLG hat, die beschränkte Justiziabilität der Vereinsstrafen vor Augen, die Vereinsstrafgewalt des DFB über die Lizenzspieler kategorisch abgelehnt. Der Spieler sei weder Mitglied des DFB noch einer seiner Mitgliedsverbände, schon deswegen könne eine Unterwerfung unter die Satzung des DFB nur durch vertragliche Vereinbarungen erfolgen. Dem entsprächen die tatsächlichen Rechtsbeziehungen, die ausschließlich durch privatrechtliche Verträge hergestellt und geregelt würden. Der DFB und der Lizenzspieler stünden sich insofern als gleichberechtigte Privatrechtssubjekte gegenüber. Die durch die privatrechtlichen Verträge verfolgten wirtschaftlichen Interessen hätten ihre Grundlage in der Privatautonomie und nicht etwa in der Vereins- oder Verbandsautonomie.

Während der BGH in seinem Urteil vom 13.11.1975 ³⁾ zur Frage der Rückzahlungspflicht beim Transfer eines in den Bundesligaskandal verwickelten Lizenzspielers zur Rechtsstruktur des deutschen Berufsfußballs keine Stellung bezogen hat, bezeichnet das ArbG Gelsenkirchen ⁴⁾ die Maßnahme des Lizenzentzuges ohne Umschweife als Vertragsstrafe.

Auch die in jüngster Zeit ergangenen Urteile folgen der bisherigen Rechtsprechung. Apodiktisch spricht das LAG Berlin in seinem Urteil vom 21.06.1979 ⁵⁾ von der Unterwerfung unter die Regeln des Lizenzspielerstatuts durch den der Lizenzerteilung zugrunde liegenden Lizenzvertrag. Schließlich knüpft das BAG, bezugnehmend auf BAG NJW 1971, 855 f, in seinem Urteil vom 17.01.1979 ⁶⁾ - zur Auswirkung einer gegenüber einem Lizenzfußballspieler verhängten Spielsperre auf Lohnanspruch und Treueprämie - an die Nichtmitgliedschaft des Lizenzspielers an und verneint ein vereinsrechtliches Verhältnis. Ausführungen zu

1) S. o. S. 20.

2) NJW 1973, 2208 ff mit Anm. Westermann.

3) BGH NJW 1976, 565 ff.

4) S. o. S. 24.

5) NJW 1979, 2582 ff.

6) NJW 1980, 470 ff = JuS 1980, 233 f.

der These, daß die Lizenzspieler durch die Teilnahme am Spielbetrieb der Bundesliga in einem mitgliedschaftsähnlichen Verhältnis zum DFB stünden ¹⁾, sind den Entscheidungsgründen ebensowenig zu entnehmen, wie den übrigen zum Lizenzfußball ergangenen Gerichtsentscheidungen. Ohne nähere Begründung wird der Lizenzvertrag als die Rechtsgrundlage angesehen und die DFB-Sanktionen werden als Vertragsstrafen qualifiziert.

Neu ist allerdings die Konstruktion, mit der das BAG der Dreiecksbeziehung zwischen DFB-Lizenzverein und Lizenzspieler begegnen will. Im Rechtsverhältnis zwischen Lizenzspieler und dem DFB bestimme dieser als Gläubiger die Strafe, während im Arbeitsverhältnis des Spielers mit dem Verein der DFB als Dritter gem. § 317 BGB das Leistungsbestimmungsrecht habe.

Diese vom BAG entwickelte Theorie ist in jüngster Zeit von Meyer-Cording ²⁾ aufgegriffen worden. In dem Lizenzvertrag habe der DFB Rechte und Pflichten zwischen Spieler und Verein, über die der Arbeitsvertrag keine Aussage mache, ergänzend geregelt. Insoweit übernehme der DFB als Dritter die Bestimmung von Leistungselementen i. S. d. § 317 BGB. Dieses Leistungsbestimmungsrecht sei gem. § 317 BGB nach billigem Ermessen auszuüben, worauf auch § 3 des Lizenzvertrages hinweise.

Sowohl Samstag als auch H. P. Westermann messen zwar dem Lizenzvertrage eine konstitutive Wirkung bei, qualifizieren aber die DFB-Maßnahmen im Gegensatz zur h. M. nicht als reine Vertragsstrafen.

Samstag bezeichnet, wie Baumann und Ernst, das Verhältnis zwischen Spieler und DFB als mitgliedschaftsähnlich ³⁾. Dies ergebe sich jedoch nicht schon aus der Teilnahme an den Verbandsspielen, sondern erst aufgrund des Lizenzvertrages. Dieser habe konstitutive Wirkung und stelle die Grundlage für die Verbandsgewalt des DFB dar. Die Verbandsstrafen seien grundsätzlich als Ver-

1) S. o. S. 93 ff.

2) Meyer-Cording, Die Arbeitsverträge der Berufsfußballspieler, RdA 1982, 13 ff (14).

3) Samstag, Der Spielerwechsel im bezahlten Fußball - zugleich eine Erörterung über die Grenzen der Verbandsgewalt des Deutschen Fußball-Bundes, 10 ff (14).

tragsstrafen am Rechtsgedanken des § 315 BGB zu messen ¹⁾. Auf bestimmte Maßnahmen des DFB, wie für die Erteilung der Spielerlaubnis ²⁾, die Aufnahme in die Transferliste ³⁾ oder den Lizenzentzug ⁴⁾ paßten diese Überlegungen jedoch nicht. Denn es handle sich um einseitige Akte und nicht um vertragliche Vereinbarungen ⁵⁾. Für dieses Vereinshandeln hält er, im Anschluß an Meyer-Cording ⁶⁾ und Schlosser ⁷⁾, das Rechtsinstitut des Vereins-Verwaltungsakts für die richtige Konstruktion, da "tatsächlich eine Ähnlichkeit zu den staatlichen Verwaltungsakten" festzustellen sei. Ebenso wie der Staat versuche nämlich auch der Verein als "quasi-hoheitliche Instanz" bestimmte Lebensbereiche zu reglementieren. Dies komme auch in der zutreffenden Definition Schlossers ⁸⁾ zum Ausdruck, wonach unter Vereins-Verwaltungsakt "jede Verfügung, Anordnung, Entscheidung oder sonstige Maßnahme, die von einem Organ des privat-rechtlichen Vereins zur einseitigen Regelung eines Einzelfalls auf dem Gebiet des privat-rechtlichen Vereinsrechts getroffen wird", zu verstehen sei.

Nach H. P. Westermann ⁹⁾ weisen die Verbandsstrafen des DFB sowohl Züge der individualistischen Vertragsstrafe als auch Elemente der

1) Samstag S. 36.

2) Vgl. heute § 26 a LiSpSt.

3) Vgl. heute § 27 LiSpSt.

4) Vgl. heute § 13 Ziffer 2 LiSpSt.

5) Samstag S. 13, 37, 47 ff.

6) Meyer-Cording, Die Vereinsstrafe, S. 75 ff, 124.

7) Schlosser MDR 1967, 884 ff, 961 ff.

8) MDR 1967, 884 ff (885).

9) Westermann, Die Verbandsstrafgewalt und das allgemeine Recht, S. 36 ff.

kollektivrechtlichen Vereinsstrafe auf. Zweck und Funktion von Vereins- und Vertragsstrafen könnten sehr eng beieinander liegen, was zu einer Typenvermischung führen könne, Denn einen Typenzwang des Inhalts, daß sich die Konstruktion der Vertrags- und der Vereinsstrafe gegenseitig ausschließen, statuiere das bürgerliche Recht nicht. Hierzu sei auch die Ähnlichkeit in den Begründungsvorgängen dieser beiden unterschiedlichen Sanktionen zu groß. Es könne keinen gravierenden Unterschied machen ¹⁾", ob durch einen atypischen Unterwerfungsvertrag gewisse vereinsrechtliche Befugnisse gegenüber einem Nichtmitglied begründet werden oder ob in einer Vertragsstrafenabrede auf satzungsmäßige Strafklauseln verwiesen wird". Diese Theorie Westermanns, die den Verbandsstrafen eine Zwischenstellung zwischen Vertrags- und Vereinsstrafen zuweist, ist als Synthese der Ausschließlichkeitstheorien von Baumann (Vereinsstrafen) und der h. M. (Vertragsstrafen) zu verstehen.

Für ihn hat der Lizenzvertrag mehr als nur deklaratorische Bedeutung. Denn aus ihm ergebe sich u. a., daß die Spieler und nicht die Vereine die Verbandseinrichtungen in einer die Vereinsgewalt auf sie überleitenden Weise benutzen; insofern wirke der Lizenzvertrag konstitutiv.

(3) Eigene Stellungnahme

Zunächst ist noch einmal hervorzuheben, daß gem. § 10 S. 2 LIspSt die Mitgliedschaft des Lizenzspielers bei seinem Bundesligavererein als seinem Arbeitgeber ausdrücklich ausgeschlossen ist. Diesem statutarischen Verbot entsprechend ist kein Lizenzspieler Mitglied seines Lizenzvereins ²⁾. Ausgehend von diesem Rechtszustand erscheint es schon fraglich, ob der Lizenzspieler vereinsrechtlich, d. h. mitgliedschaftlich oder quasimitgliedschaftlich, an den Dachverband DFB gebunden sein kann:

Eine unmittelbare Mitgliedschaft des Lizenzspielers zum DFB scheidet nach der DFB-Satzung schlechthin aus. Die Satzung unterscheidet in § 6 zwischen ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern, die jedoch allesamt juristische Personen des Privatrechts, und zwar eingetragene Vereine i. S. d. §§ 21 ff BGB sind. Eine Mitgliedschaft natürlicher Personen ist nicht vorgesehen.

1) Westermann S. 39.

2) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub.

Danach wäre eine vereinsrechtliche Bindung des Lizenzspielers zum DFB nur mit Hilfe von verbandsmäßigen Überleitungsbestimmungen über die Regionalverbände oder Bundesligavereine denkbar. Im Amateurbereich hat sich der DFB, wie bereits ausgeführt ¹⁾, einer solchen Konstruktion bedient. Da sowohl die Mitgliedsverbände als auch die Einzelvereine ²⁾ der sich aus § 13 der DFB-Satzung ergebenden Verpflichtung nachgekommen sind und insbesondere die Mitgliedsverbände ihre eigene und die ihnen von ihren Mitgliedern, den Einzelvereinen, überlassene Vereinsgewalt ³⁾ dem DFB zur Ausübung übertragen haben,

1) S. o. S. 27 f.

2) Vgl. hierzu die Graphik auf S. 35.

3) Hierbei handelt es sich allerdings nicht um die originäre Vereinsgewalt des DFB, sondern um die -abgeleitete- Vereinsgewalt der Mitgliedsverbände bzw. Einzelvereine (argumentum "überlassene"); ebenso Habscheid in Sport und Recht, S. 158 ff (163 ff); vgl. auch die Satzung des 1. FC Köln 01/07 e.V. vom 12.10.1973
§ 33

(1) Satzung und Ordnungen des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), die einer einheitlichen Ordnung des deutschen Fußballsports dienen und nicht im Widerspruch zu dieser Satzung stehen, sind in ihrer jeweiligen Fassung für den Verein und seine Mitglieder unmittelbar verbindlich. Diese Bestimmungen, Organisations- und Zuständigkeitsvorschriften sind die vom DFB als dem zuständigen Sportverband aufgestellten und allgemein im deutschen Fußballsport anerkannten Regeln. Unmittelbar verbindlich sind auch Entscheidungen, die von den nach Satzung und Ordnungen des DFB zuständigen Organen gegenüber den Vereinen getroffen werden.

(2) Der Verein überträgt dem Westdeutschen Fußball-Verband (WFV) hiermit seine eigene Vereinsgewalt über seine Mitglieder zur Ausübung. Gleichzeitig ermächtigt er den WFV, auch diese ihm zur Ausübung überlassene Vereinsgewalt weiter an den DFB zur Ausübung zu übertragen. Die Übertragung der Vereinsgewalt zur Ausübung erfolgt, damit der DFB Verstöße gegen seine Satzung und Ordnungen, insbesondere Verstöße gegen Anständigkeit und Sportlichkeit im Fußballsport, und solche gegen Benutzungsvorschriften seiner Vereinseinrichtungen, verfolgen und durch Vereinsstrafen und Maßnahmen ahnden kann.

ist jedes Einzelmitglied, also jeder Amateur, den Entscheidungen der DFB-Organen unterworfen, ohne selbst Mitglied des DFB zu sein. Diese Möglichkeit, Pflichten aus einer Verbandssatzung durch Vermittlungsbestimmungen weiterzugeben, ist zwar in Rechtsprechung ¹⁾ und Literatur ²⁾ gleichermaßen anerkannt. Wegen fehlender Vereinsmitgliedschaft (§ 10 S. 2 LfSpSt) ist diese Konstruktion jedoch auf den Lizenzspieler nicht anwendbar, der deshalb auch nicht über den Umweg der Regionalverbände bzw. Landesverbände oder Bundesligavereine vereinsrechtlich an den DFB gebunden ist.

Wenn ein Teil der Lehre ³⁾ trotz dieser Nichtmitgliedschaft unter Hinweis auf die permanente Teilnahme des Lizenzspielers an den Verbandswettspielen des DFB eine mitgliedschaftsähnliche Rechtsbeziehung annimmt, so stehen dieser Konstruktion Bedenken aus Artikel 9 Abs. 1 GG entgegen. In dieser Grundrechtsbestimmung wird nicht nur die positive, sondern auch die negative Koalitionsfreiheit verfassungsrechtlich garantiert. Geschützt wird sowohl das Recht der freien Vereinsgründung, des Beitritts in einen bestehenden Verein und des Verbleibs in ihm ⁴⁾, als auch das Recht, einem Verein oder Verband fernzubleiben ⁵⁾. Eine Pflichtmitgliedschaft würde demnach gegen Artikel 9 GG verstoßen. Im Hinblick darauf erscheint es ausgeschlossen, eine vereinsrechtliche Bindung anzuerkennen, wenn der entgegengesetzte Wille des potentiellen Mitglieds- bzw. Quasimitglieds offenkundig ist. Zwar kann eine vereinsrechtliche Bindung nicht mit einer echten Pflichtmitgliedschaft gleichgestellt werden, jedoch wird über das Rechtsinstitut einer vereinsrechtlichen Bindung faktisch eine Pflichtmitgliedschaft in abgeschwächter Form begründet. Denn auf der Pflichtenseite wäre der Abschluß des Lizenzvertrages jedenfalls einem Vereinsbeitritt gleichwertig, ohne jedoch

1) Vgl. BGHZ 28, 131 ff (134) und Fn. 1 auf S. 28.

2) Vgl. Schlosser, Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit, S. 80 und Fn. 1 auf S. 28.

3) S. o. S. 93 ff.

4) Vgl. BVerfGE 10, 89 ff (102).

5) Vgl. BVerfGE 4, 1 ff (26); OVG Münster NJW 1960, 214 f; OVG Münster OVG 14, 276 ff (292 f); Maunz-Dürig-Herzog Artikel 9 GG Rd 16, 41, 49; von Münch Artikel 9 GG Rd 19 m. w. N..

gleichzeitig die vollen mitgliedschaftlichen Rechte zu verleihen ¹⁾. Der Lizenzspieler hat aber gerade kein Interesse daran, Mitglied des Vereins oder des Dachverbandes DFB zu werden oder eine vereinsrechtliche Bindung einzugehen. Dies liegt allein schon wegen der beschränkten Justiziabilität der Vereinsstrafen auf der Hand. So versuchen auch die Rechtsvertreter der Lizenzspieler in Verfahren gegen den DFB immer wieder, die Vereinsstrafgewalt des DFB über die Lizenzspieler in Abrede zu stellen ²⁾. Dem entspricht die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner, wonach die von der DAG vertretenen Lizenzspieler in keinen vereinsrechtlichen Beziehungen zum DFB stehen und solche Rechtsbeziehungen auch nicht anstreben. Die somit gegen eine vereinsrechtliche Bindung bestehenden Bedenken können auch nicht dadurch überwunden werden, daß man das Verhalten des Lizenzspielers bzw. den entgegenstehenden Willen als widersprüchlich einstuft und unberücksichtigt läßt. Zwar erfolgt die Teilnahme des Lizenzspielers an den Verbandswettspielen in vollem Bewußtsein, d. h. der Spieler weiß, daß die Bundesliga eine Vereinseingliederung des DFB ist ³⁾, so daß sich der Lizenzspieler bei der Verbänderung von Verbandsmaßnahmen nicht darauf berufen kann, wegen seiner Nichtmitgliedschaft seien Verbandsmaßnahmen gegen ihn unzulässig. Denn sonst würde der Lizenzspieler gegenüber den Amateurspielern in ungerechtfertigter Weise bevorzugt. Ein solches Verhalten des Lizenzspielers würde sich in der Tat als widersprüchlich darstellen und nach dem Grundsatz der "protestatio facto contraria", einem Sonderfall des "venire contra factum proprium" ⁴⁾, unbeachtlich sein. Dieser Rechtsgedanke ist aber insofern schon nicht anwendbar, als der Lizenzspieler sich mit Abschluß des Lizenzvertrages ausdrücklich, und zwar vertraglich, als Nichtmitglied der privaten Regelungs- und Sanktionsgewalt des DFB ausgesetzt hat und der Abschluß des Lizenzvertrages als unabdingbare Voraussetzung für die Zulassung zum Berufsfußball der Teilnahme an den Verbandsspielen auch zeitlich vorausgeht.

1) Vgl. Preis, Der Lizenzspieler im Bundesligafußball, S. 24.

2) Vgl. Rückert in Sport und Recht, S. 175 ff (189).

3) Vgl. § 1 Ziffer 3 LiSpSt.

4) Vgl. hierzu Staudinger-Dilcher Einl. zu §§ 104-185 Rd 29, Vorbem zu §§ 116-144 Rd 13 jeweils m.w.N.; Palandt-Heinrichs Vorbem zu § 116 Rd 3 d), Vorbem zu § 145 Rd 5 b); Nipperdey MDR 1957, 129 f (130); Wieacker in Festschrift für das OLG Celle, S. 263 ff (269).

Der Lizenzvertrag ist die Rechtsgrundlage, auf die sich die beteiligten Parteien einvernehmlich geeinigt haben. Dies zu verkennen hieße den Parteiwillen außer acht lassen. Über diesen insoweit eindeutigen Parteiwillen eine - grundsätzlich mögliche - vereinsrechtliche, d. h. mitgliedschaftliche oder quasimitgliedschaftliche Beziehung zu konstruieren, steht mithin in Widerspruch zu dem Grundrecht der Koalitionsfreiheit, da Art. 9 GG als *lex specialis* zu Artikel 2 Abs. 1 GG ¹⁾ eine Konkretisierung des Freiheitsrechtsleitsatzes enthält ²⁾ und es insoweit allen Deutschen freistellt, die Form ihrer Rechtsbeziehungen zu wählen. Dem Lizenzvertrag keine oder nur deklaratorische Wirkung beizumessen, hieße den übereinstimmenden Parteiwillen, der auf vertragliche Bindung gerichtet ist, zu ignorieren. Der Lizenzvertrag ist die Zulassungsvoraussetzung zum bezahlten Fußball, während die Teilnahme an den Verbandswettspielen sich nur als eine regelmäßige Folge des Vertragsschlusses darstellt. Schon der Abschluß und das Bestehen eines Vertrages lassen eine Vermutung für einen vertraglichen Bindungswillen entstehen. Denn in der Regel ist der Vertragsschluß der maßgebliche Zeitpunkt für die Bindung der Parteien ³⁾.

Für diesen Vertrag bestand und besteht auch ein praktisches Bedürfnis. Durch ihn soll die mit der vereinsrechtlichen Ausgliederung des Lizenzspielers aus dem stufenförmigen Verbandsaufbau des DFB einhergehende Rechtsunsicherheit überwunden werden. Nach mitgliedschaftlicher Ausgliederung wird der Spieler vertraglich in den Verband "integriert".

Statt in einem subordinationsrechtlichen Mitgliedschaftsverhältnis stehen sich der DFB und der Spieler als gleichberechtigte Privatrechtssubjekte gegenüber. Kraft des Lizenzvertrages unterstehen die Lizenzspieler der - vertraglich eingeräumten - privaten Strafgewalt des DFB.

1) Vgl. BVerfGE 1, 264 ff (274); Maunz-Dürig-Herzog Artikel 9 GG Rd 58; von Münch Artikel 9 GG Rd 61; von Münch-Herdmerten Artikel 1 GG Rd 43; Bonner-Kommentar Artikel 9 GG Rd 21 i. V. m. Artikel 8 GG Rd 17; Gernandt "Der Arbeitgeber" 1954, 154 ff (155).

2) Vgl. von Mangoldt-Klein Artikel 9 GG Anm. II 4.

3) Vgl. Flume, Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts II, Das Rechtsgeschäft, S. 12 ff.

Das Rechtsinstitut der Vereinsstrafgewalt hingegen kann mangels vereinsrechtlicher Beziehungen keine Anwendung finden. Daran vermag auch der Umstand, daß der DFB eingetragener Verein ist, nichts zu ändern. Denn es gibt keinen Typenzwang des Inhalts, daß eine Unterwerfung eines Nichtmitgliedes unter die private Strafgewalt eines solchen Vereins unzulässig wäre, wenn sie auf vertraglichem Wege erfolgte ¹⁾. Diese Möglichkeit eröffnet das Schuldrecht geradezu, wenn es den Staatsbürgern freistellt, ob und wozu sie sich vertraglich verpflichten wollen ²⁾.

Damit läßt sich festhalten, daß die Rechtsbeziehungen des Dachverbandes DFB zum Nichtmitglied Lizenzspieler auf vertraglicher Basis beruhen.

Dieses "vertragsrechtliche" Ergebnis wird noch durch folgende Überlegungen gestützt:

Trotz des sportlichen Rahmens verfolgen alle am Berufsfußball Beteiligten auch wirtschaftliche Interessen. ³⁾ Einerseits nutzen die Vereine die sportlich-artistische Befähigung der Spieler, die für sie eine Art "Kapitalanlage" sind, zur Erzielung von Gewinn, andererseits sind die Lizenzspieler bestrebt, für die relativ kurze Zeit ihrer Spielerlaufbahn ein beträchtliches Einkommen zu erzielen. Über die Verbandsabgaben ist der DFB an diesen Einnahmen beteiligt und leitet in nicht unerheblichem Umfang seine wirtschaftliche Existenz davon ab ⁴⁾. Der Berufsfußball ist immer mehr zu einem wirtschaftlich organisierten Unternehmen der Freizeitgestaltung für eine breite Masse des Publikums geworden, das einer Vielzahl von hieran beteiligten Personen, insbesondere aber dem Spieler die berufliche Existenz bietet. Ob das geltende Vereinsrecht mit dem Leitbild des Idealvereins überhaupt geeignet und konzipiert ist, einen sachgerechten Interessenausgleich für Konflikte,

1) Vgl. auch BGH NJW 1956, 1793 f., wonach selbst gegen Vereinsmitglieder u. U. Vertragsstrafen vorgesehen und auch verhängt werden können.

2) Fikentscher, Schuldrecht, S. 73 f.; Flume S. 12: "Von Vertragsfreiheit im engeren Sinne spricht man betreffs schuldrechtlicher Vertragsfreiheit und meint damit, daß nach geltendem Recht die Partner eines Schuldvertrages die Leistungen, zu denen sie sich verpflichten, inhaltlich frei bestimmen können"; vgl. auch Wolf, Rechtsgeschäftliche Entscheidungsfreiheit und vertraglicher Interessenausgleich, S. 111 ff.

3) Vgl. auch Staudinger-Dilcher § 138 Rd 83.

4) So auch OLG Frankfurt NJW 1973, 2208 ff.

die existenzbedrohendes oder gar existenzvernichtendes Ausmaß annehmen können ¹⁾, vorzusehen, erscheint auch mit Rücksicht auf die beschränkte Justiziabilität der Vereinsstrafen mehr als fraglich ²⁾. So ist auch nach herrschender Meinung in Lehre und Rechtsprechung die Vereinsstrafgewalt, d. h. die Befugnis, Vereinsstrafen auszusprechen, auf rechtsfähige und nichtrechtsfähige Idealvereine beschränkt ³⁾, während wirtschaftlichen Vereinen und Korporationen des Handelsrechts gerade keine Disziplinargewalt zusteht ⁴⁾. Verfolgt nun der Idealverein neben dem gemeinnützigen Zweck in Teilbereichen mit Nichtmitgliedern noch wirtschaftliche Ziele, so ist schwerlich einzusehen, weshalb dem Verein eine Vereinsstrafgewalt - zumal gegen ein Nichtmitglied - in diesen Bereichen gewährt werden soll, wo er doch seine "Ideale" zumindest teilweise aufgegeben hat und sich insoweit wie ein wirtschaftlicher Verein verhält.

Die vorstehenden Überlegungen gelten dann verstärkt, wenn man Knauths Ansicht von der Rechtsformverfehlung der Bundesligavereine teilt ⁵⁾. Nach Knauth verfolgen die Bundesligavereine einen wirtschaftlichen Hauptzweck, weshalb ihnen gem. § 43 Abs. 2 BGB die Rechtsfähigkeit eigentlich entzogen werden müßte ⁶⁾. Unter diesen Voraussetzungen eine Vereinsstrafgewalt des DFB über die Angestellten der "Fußball-Aktionärs-gesellschaften" ⁷⁾ zu begründen, würde wohl kaum gelingen.

-
- 1) Man denke nur an die im Zusammenhang mit dem Bundesliga-Skandal verhängten lebenslangen Lizenzentzüge und Sperren.
 - 2) Vgl. auch OLG Frankfurt NJW 1973, 2208 ff, wonach die Grundlage der Rechtsbeziehungen wegen des wirtschaftlichen Zusammenhangs nicht in der Vereinsautonomie anzusiedeln ist. Dabei wird aber die Existenz wirtschaftlicher Vereine verkannt; vgl. Knauth, Die Rechtsformverfehlung bei eingetragenen Vereinen mit wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb - dargestellt am Beispiel der Bundesliga-Fußballvereine, S. 178.
 - 3) Flume in Festschrift für Bötticher, S. 101 ff (102).
 - 4) Flume in Festschrift für Bötticher, S. 101 ff (102, 104).
 - 5) Knauth, Die Rechtsformverfehlung bei eingetragenen Vereinen mit wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb - dargestellt am Beispiel der Bundesliga-Fußballvereine -, S. 97.
 - 6) Knauth S. 132; so auch Heckelmann, Der Idealverein als Unternehmer? - Ein Beitrag zur Abgrenzung des wirtschaftlichen vom Idealverein, dargestellt am Beispiel der Fußballbundesligen -, AcP 1979, 1 ff (46, 55 f).
 - 7) Nach Knauth S. 176 sollte der nicht rechtsfähige Bundesligaverein bei solider Finanzlage seine wirtschaftlichen Zwecke in der Rechtsform einer Aktiengesellschaft verfolgen.

Darüber hinaus ließe sich bei der Annahme eines vereinsrechtlichen Verhältnisses eine gravierende Rechtsschutzlücke nicht vermeiden ¹⁾. Denn diejenigen sportlichen Vergehen, die zwischen dem Abschluß des Lizenzvertrages ²⁾ und der erstmaligen Teilnahme an den Verbandswettspielen liegen, könnten nicht geahndet werden, da ja erst durch die Teilnahme an den Verbandswettspielen die Vereinsstrafgewalt begründet würde ³⁾.

Es kann aber keinen Zweifel geben, daß der Lizenzspieler, der z. B. andere Lizenzspieler oder Mannschaften mit Niederlagenprämie "besticht" ⁴⁾, bevor er wegen Nichtberücksichtigung seitens des Trainers an den Verbandswettspielen teilgenommen hat, ebenso der "Verbandsgehalt" des DFB unterliegt wie seine "spielenden" Berufskollegen.

Endlich ist auch nicht einzusehen, weshalb der DFB mit einer vereinsrechtlichen Bindung "privilegiert" werden sollte. Denn ohne die Ausgliederung des Lizenzspielers aus der Verbandsstruktur wäre dem DFB, oder zumindest den Bundesligavereinen, die steuerliche Gemeinnützigkeit - ein wesentlicher Eckpfeiler des gesamten Fußballsports ⁵⁾ - aberkannt worden, so daß es nur recht und billig ist, wenn der DFB auch mit den notwendigen Folgen "belastet" wird.

Andernfalls läge eine Umgehung der Steuervorschriften vor, die mißbräuchlich i. S. d. § 42 AO wäre.

Im übrigen steht dieses Ergebnis durchaus nicht im Widerspruch zur Rechtsauffassung des Deutschen-Fußball-Bundes. Während früher sowohl die Vertrags- als auch die Vereinsstrafgewalt über die Lizenzspieler beansprucht wurde ⁶⁾, hält der DFB heute nicht mehr unbedingt am Dualismus von Vereins- und Vertragsstrafgewalt fest ⁷⁾.

1) So jedenfalls wenn man der von Baumann S. 42 und Ernst S. 146 vertretenen Theorie folgt.

2) Mit dem Abschluß erlischt spätestens die Mitgliedschaft des Amateurs im Verein und die daraus resultierende Vereinsstrafgewalt des DFB.

3) Baumann S. 42; Ernst S. 146.

4) Wodurch der Berufsfußball in seinen Festsitzungen wenn nicht zerstört, so doch nachhaltig erschüttert werden kann.

5) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub.

6) Vgl. z. B. Urteile des Bundesgerichts des DFB gegen Manglitz, Patzke... vom 12./13. September 1971, abgedruckt bei Rauball, Bundesliga-Skandal, S. 104 ff (113); Rückert, Vorsitzender des Bundesgerichts des DFB, in Sport und Recht, S. 175 ff (189).

7) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub.

Das "Gürtel- und Hosenträger-Modell"¹⁾ wird nach Auskunft des DFB nur deshalb verwandt, um allen Eventualitäten vorzubeugen. Der DFB wollte und will sichergehen, daß er bei Überprüfung seiner Verbandssanktionen durch die ordentlichen Gerichte nicht schon wegen fehlender Rechtsgrundlage - so beim Ausschluß von Hertha BSC²⁾ - unterliegen kann. Das Motiv für diese doppelte Absicherung hat nicht darin bestanden, sich der gerichtlichen Prüfung zu entziehen, sondern die sportliche Organisation aufrechtzuerhalten. Aus diesem Grund hat der DFB auch die entsprechenden Strafandrohungen vollständig harmonisiert, d. h. der Lizenzvertrag sieht als Vertragsstrafen dieselben Strafen vor, die im Vereinsstrafenkatalog der DFB-Satzung aufgeführt sind³⁾. Dadurch hat der DFB erreicht, daß beide Rechtsgrundlagen, und zwar unabhängig voneinander, zumindest formell den Ausspruch der Strafen decken. Dieses Vorgehen des DFB ist verständlich, wenn man die Diskussion um den Verbandsstrafencharakter in der Literatur und Rechtsprechung verfolgt. Dabei verkennt der DFB keineswegs, daß die Rechtsbeziehungen ihre Grundlage im Lizenzvertrag haben und Vertragsstrafen i. S. der §§ 315, 339 ff BGB ausgesprochen werden. Nur will der DFB sich solange hüten, formell auf die Vereinsstrafgewalt über die Lizenzspieler zu verzichten, als nicht eine Grundsatzentscheidung den Streit über die Rechtsnatur der Beziehungen beendet⁴⁾.

Rechtsgrundlage ist also der Lizenzvertrag, ein Vertrag sui generis i.S. der §§ 241, 305 BGB. Durch ihn wird eine private Strafgewalt des DFB über das Nichtmitglied Lizenzspieler begründet, d. h. der Vertrag legitimiert den DFB, bestimmte Maßnahmen zu verhängen. Dementsprechend sind

1) So wird der Dualismus in der DFB-Zentrale bezeichnet.

2) LG Frankfurt Urteil v. 22.12.1965, abgedruckt bei Rauball S. 38 ff.

3) Vgl. § 3 des Lizenzvertrages zwischen Spielern und DFB einerseits und § 43 der DFB-Satzung andererseits, vgl. auch oben S. 43.

4) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub.

diese Verbandsmaßnahmen Vertragsstrafen i. S. der §§ 339 ff BGB¹⁾. Diese Rechtsfolge rechtfertigt sich daraus, daß die Vertragsstrafen als Druckmittel zur Sicherung einer jeden Leistungspflicht dienen können und insbesondere auch andere Interessen als die des Vertragspartners zu schützen vermögen²⁾.

Damit ist unerheblich, ob die vereinbarten Vertragsstrafen von Wesen und Typus her Vereinsstrafen gleichen³⁾.

Das Wesensmerkmal dieses (Vertragsstrafen-) Instituts liegt darin, daß die Strafsanktionen auf einem Vertrag beruhen⁴⁾. Demzufolge macht die Verfolgung atypischer Zwecke aus Vertrags- noch keine Vereinsstrafen⁵⁾, zumal die Ausweitung und Verlagerung eines Rechtsinstituts keine Seltenheit ist⁶⁾.

Der Vereinbarung der Vertragsstrafen steht auch nicht § 11 Nr. 6 AGB-Gesetz entgegen. Denn Vertragsstrafenklauseln, wie sie das AGB-Gesetz

1) So auch Füllgraf S. 50 ff, der allerdings den Lizenzentzug ausklammert, da er in dem Lizenzentzug eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses sieht; a. A. Lukes, Erstreckung der Vereinsgewalt auf Nichtmitglieder durch Rechtsgeschäft, in Festschrift für Harry Westermann, S. 325 ff (337), der eine vertragliche Erstreckung der Vereinsgewalt annimmt.

2) Kisch Amm. zu KG JW 1935, 554 ff (556); Böttcher ZFA 1970, 3 ff (6 ff); Zöllner ZJP 1970, 365 ff (387 ff); Palandt-Heinrichs Vorb. zu § 339 Rd 1: Durch Strafversprechen können grds. Verbindlichkeiten jeder Art gesichert werden.

3) Ebenso Horschitz, Atypische Vertragsstrafen, NJW 1973, 1958 ff; Zöllner ZJP 1970, 365 ff (389); wohl auch Münch-Komm.-Söllner § 339 Rd 3; a. A. Westermann, Die Verbandsstrafgewalt und das allgemeine Recht, S. 38 ff.

4) Wegen des Bestehens vertraglicher Beziehungen stellt sich auch nicht das Problem, ob Strafen, die ein Verein gegen Nichtmitglieder, die seiner Disziplinargewalt unterstehen, aufgrund der Satzung zur Sicherung quasimitgliedschaftlicher Pflichten ausspricht, Vereins- oder Vertragsstrafen sind, vgl. RGRK - Ballhaus § 338 Rd 7, 8; Zöllner, a. a. O.; so hat z. B. das Kammergericht JW 1935, 554 ff sogar die Festsetzung von Geldstrafen gegen Mitglieder durch Verbandsgerichte als Verhängung von - zulässigen - echten Vertragsstrafen aufgefaßt.

5) Aus diesem Grund kann auch nicht mit H. P. Westermann, S. 38 f, von einer Typenvermischung gesprochen werden.

6) Larenz, Methodenlehre der Rechtswissenschaft, S. 350 ff.

in § 11 Nr. 6 für unwirksam erklärt ¹⁾, enthält der Lizenzvertrag nicht.

Die ausschließlich vertragliche Qualifizierung des Rechtsverhältnisses zwischen Spieler und DFB schließt konsequenter Weise das Vorliegen vereinsrechtliche Beziehungen und die Verhängung von Vereinsstrafen schlechthin aus. Denn die gewünschte Bindung kann nur auf die eine oder die andere Weise erzielt werden. Entweder erfolgt die rechtliche Verbindung auf der Ebene gleichrangiger Vertragspartner oder durch die einseitige Unterwerfung im Rahmen eines Subordinationsverhältnisses unter die Vereinsgewalt. Ein gleichzeitiges oder auch nur wahlweises Nebeneinander beider Gestaltungsformen ist nicht möglich. Wegen der vertraglichen Ausgestaltung des Rechtsverhältnisses ist die in § 2 des Lizenzvertrages und § 1 des Musterarbeitsvertrages vorgenommene Unterwerfung unter die Vereinsgewalt des DFB daher rechtlich unmöglich und nach § 306 BGB nichtig ²⁾. Niemand kann gleichzeitig gleichberechtigter Vertragspartner und unter der Vereinsgewalt des "Partners" Unterworfener sein.

Eine Umdeutung dieser nichtigen Vertragsbestimmung in ein anderes Rechtsgeschäft gemäß § 140 BGB, d.h. in eine Unterwerfung unter Vertragsstrafe, scheidet schon deshalb aus, weil gegen den eindeutig erklärten Willen einer Vertragspartei, wie des DFB, eine Umdeutung unzulässig ist ³⁾. Der DFB, dem sehr wohl bekannt ist, daß seine Rechtsbeziehungen zum Lizenzspieler nach der Rechtsprechung und der überwiegenden Lehre ⁴⁾ rein vertraglicher Natur sind, beharrt nämlich auf der geltenden Fassung des § 2 des Lizenzvertrages, nach der sich der Spieler vertraglich der Vereinsgewalt des DFB unterwirft. Im übrigen wäre eine Umdeutung in eine Unterwerfung unter die Vertragsstrafe des DFB überflüssig, weil eine solche Unterwerfung bereits in § 3 des Lizenzvertrages vertraglich vorgenommen wird. Darüber hinaus würde eine solche Umdeutung auch den mit der Unterwerfung unter die Vereinsgewalt vom DFB erstrebten Erfolg ⁵⁾, die Justiziabilität der DFB-Sanktionen zu begrenzen, nicht einmal annähernd erreichen.

1) Nach § 11 Nr. 6 AGB-Gesetz ist unwirksam "eine Bestimmung durch die dem Verwender für den Fall der Nichtabnahme oder verspäteten Abnahme der Leistung, des Zahlungsverzuges oder für den Fall, daß der andere Vertragsteil sich vom Vertrag löst, Zahlung einer Vertragsstrafe versprochen wird."

2) Ein weiterer Nichtigkeitsgrund ergibt sich aus § 134 BGB i.V. mit § 42 AO. Ferner liegt ein Verstoß gegen § 9 AGBG vor, da der DFB mit der vertraglichen Vereinbarung der Vereinsstrafgewalt seine Monopolstellung mißbraucht, um den Spielern unangemessene Vertragsbedingungen aufzuzwingen.

3) Vgl. BGHZ 19, 269 ff (273 f).

4) Vgl. die Nachweise auf S. 96 Fn 3.

5) Zu dieser Voraussetzung für eine Umdeutung vgl., BGHZ 68, 204 ff (206).

Rechtsfolge dieser auf § 2 des Lizenzvertrages beschränkten Teilnichtigkeit ist entgegen der Zweifelsregelung des § 139 BGB nicht die Gesamtnichtigkeit des Lizenzvertrages, da einerseits auf diesen Vertrag das AGB-Gesetz Anwendung findet ¹⁾ und § 6 Abs. 1 AGB-Gesetz ausdrücklich die Aufrechterhaltung des Restvertrages bestimmt, und andererseits in § 6

1) S. o. S. 45.

des Lizenzvertrages die dispositive Vorschrift des § 139 BGB ¹⁾ wirksam abbedungen ist.

Hinsichtlich der Justiziabilität der konkreten Vertragsstrafen ist entscheidend auf § 3 des Lizenzvertrages zwischen dem Spieler und dem DFB abzustellen. Danach ist der DFB berechtigt, bei Verstößen gegen die Vertragspflichten "eine Vertragsstrafe gemäß § 315 BGB auszusprechen, die jedoch nicht objektiv unbillig sein darf". Der Bezugnahme auf § 315 BGB, wonach die Leistungsbestimmung im Zweifel nach billigem Ermessen zu erfolgen hat, ist zu entnehmen, daß die Festsetzung der Vertragsstrafe vom DFB als Gläubiger nach billigem Ermessen zu treffen ist ²⁾. Für eine solche Auslegung spricht auch der Schiedsvertrag zwischen dem DFB und dem Lizenzspieler, in dem das ständige Schiedsgericht durch § 1 Abs. 3 SchV ermächtigt wird, objektiv unbillige Vertragsstrafen nach billigem Ermessen herabzusetzen.

Konsequenz der nach billigem Ermessen zutreffenden Leistungsbestimmung ist die uneingeschränkte Anwendung des § 315 BGB ³⁾. Die Vertragsstrafen sind also anhand eines objektiven Maßstabes zu überprüfen ⁴⁾. Unbillige Vertragsstrafen sind gemäß § 315 Abs. 3 BGB kraft Gesetzes unverbindlich. Wird das Gericht angerufen, so hat das Gericht bei der Überprüfung der Vertragsstrafe alle für die Beurteilung in Betracht kommenden, von den Parteien vorgetragenen Umstände des Einzelfalles zu berücksichtigen und auf dieser Grundlage die Interessen beider Vertragsteile, also die des DFB einerseits und die des Lizenzspielers andererseits, gegeneinander abzuwägen ⁵⁾.

Zu untersuchen bleibt, ob für den Lizenzspieler neben oder statt der Kontrolle nach § 315 Abs. 3 BGB die Möglichkeit besteht, eine Herabsetzung nach § 343 BGB zu beantragen. Hiergegen spricht, daß § 343 BGB

1) Vgl. BGH NJW 1977, 38 ff (40).

2) Zur Zulässigkeit der nachträglichen einseitigen Vertragsstrafenfestsetzung vgl. S. 85 Fn. 5.

3) Wäre dem DFB die Leistungsbestimmung nach freiem Ermessen überlassen worden, könnte § 315 Abs. 3 BGB keine Anwendung finden, vgl. RGRK-Ballhaus § 315 Rd 12.

4) Vgl. RGRK-Ballhaus § 315 Rd 17 ff; Palandt-Heinrichs § 315 Rd 4 a).

5) Vgl. RGRK-Ballhaus § 315 Rd 19; Palandt-Heinrichs § 315 Rd 4a); BGHZ 18, 149 ff (152); 41, 271 ff (279); zur Einwirkung der Grundrechte, insbesondere des Artikel 12 GG, auf dieses Rechtsverhältnis vgl. die Ausführungen auf S. 133 ff.

von einer verwirkten Strafe i. S. d. §§ 339 ff BGB, also von typischen bereits vor dem Verstoß vertraglich festgelegten Vertragsstrafen ausgeht und voraussetzt, daß diese Strafe unverhältnismäßig hoch ist, obwohl der Schuldner sich mit ihr einverstanden erklärt hat ¹⁾.

Demgegenüber werden die DFB-Sanktionen als atypische Vertragsstrafen nicht "verwirkt" ²⁾, sondern verhängt, da sie erst nach dem Verstoß einseitig durch den DFB konkret festgesetzt werden. Fehlen damit die Tatbestandsvoraussetzungen der §§ 339 ff BGB, so kann § 343 BGB auch keine Anwendung finden, zumal die Regelung des § 315 BGB exakt den Fall der einseitigen nachträglichen Leistungsbestimmung durch den Gläubiger trifft und deshalb als lex specialis im Verhältnis zu § 343 BGB zu qualifizieren ist ³⁾.

Diese Rangfolge wird auch in besonderem Maße den Interessen der Lizenzspieler gerecht. Denn nach § 315 BGB ist jede unbillige Strafe herabsetzbar, nach § 343 BGB nur die unverhältnismäßig hohe Vertragsstrafe neu festzusetzen.

Unbillig ist die Strafe schon, wenn sie unangemessen ist, also z. B. die beiderseitigen Interessen nicht in gleichem Maße berücksichtigt sind, während Unverhältnismäßigkeit i. S. d. § 343 BGB erst dann vor-

1) Vgl. Horschitz, Atypische Vertragsstrafe, NJW 1973, 1958 ff.

2) Ebenso BAG NJW 1980, 470 ff (470); auch Vollkommer, Zum Rechtsschutz von Lizenzspielern und Lizenzvereinen durch staatliche Gerichte, RdA 1982, 16 ff (29) verneint ein "Verwirken" i. S. d. §§ 339 ff BGB, läßt aber das Verhältnis von § 315 BGB zu § 343 BGB unangesprochen und weist lediglich unter Hinweis auf die §§ 315 Abs. 3, 343 BGB auf die "Billigkeit" als Kontrollmaßstab hin.

3) Ebenso Palandt-Heinrichs § 339 Rd 1, § 343 Rd 1a; Münch.-Komm.-Söllner § 339 Rd 12; wohl auch BGH WPM 1971, 165 f; a. A. wohl Horschitz NJW 1973, 1958 ff (1962); RGRK-Ballhaus § 339 Rd 6, § 315 Rd 4; BAG NJW 1980, 470 ff, die zwar ebenfalls § 315 BGB anwenden, aber § 315 BGB als ein aliud gegenüber § 343 BGB qualifizieren.

liegt, wenn die Vertragsstrafe außer Verhältnis zu dem durch sie geschützten und in § 343 Abs. 1 S. 2 BGB ausdrücklich genannten Interesse des Gläubigers und damit zum Strafzweck steht, weshalb nicht jede unbillige oder unangemessene, sondern nur die das angemessene Maß weit übersteigende Vertragsstrafe in den Anwendungsbereich des § 343 BGB fällt ¹⁾.

Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß nach § 315 Abs. 3 BGB unbillige Strafen "ipso jure" unverbindlich sind, unverhältnismäßig hohe Vertragsstrafen i. S. d. §§ 339 ff BGB erst auf einen entsprechenden Antrag des Schuldners hin herabgesetzt werden.

Darüber hinaus hat der DFB im Falle einer (schieds-) gerichtlichen Auseinandersetzung über die Zulässigkeit der Einzelstrafe bei Anwendung des § 315 BGB die Billigkeit der Strafe darzulegen und zu beweisen ²⁾, während bei § 343 BGB den Lizenzspieler als Schuldner die Darlegungs- und Beweislast für die Voraussetzungen der Herabsetzung, also insbesondere für die Umstände, aus denen die Unverhältnismäßigkeit der Strafe gefolgert werden kann, treffen würde ³⁾.

Damit gewährt § 315 BGB dem Lizenzspieler einen besseren - gerichtlichen - Schutz als § 343 BGB.

Bei der gerichtlichen Straffestsetzung darf allerdings nicht unberücksichtigt bleiben, daß gemäß § 5 RevVO ⁴⁾ für bestimmte Regelsportverfahren bereits konkrete Strafrahen vorgegeben sind. Die hierin enthaltenen Mindeststrafsätze können nicht der Kontrolle des § 315 BGB unter-

1) So auch Horschitz NJW 1973, 1958 ff (1961); Beuthien BB 1968 Beilage 12 zu Heft 33, 1 ff (8f); Preis, Der Lizenzspieler im Bundesligafußball, S. 102 Fn.80; im Ergebnis auch Zöllner ZZP 1970, 365 ff (389), dem die Differenz beider Maßstäbe allerdings nicht "sonderlich groß" zu sein scheint.

2) Bei § 315 BGB hat stets der Gläubiger die dahingehende Beweislast, vgl. RGRK-Ballhaus § 315 Rd 23; Palandt-Heinrichs § 315 Rd 4a); BGHZ 41, 271 ff (279); BGH NJW 1969, 1809.

3) Vgl. RGRK-Ballhaus § 343 Rd 17; Palandt-Heinrichs § 343 Rd 1 c); BGH GRUR 1953, 262 ff (264).

4) Zur Geltung der Rechts- und Verfahrensordnung vgl. S.48.

liegen, da sie nicht nachträglich einseitig nach billigem Ermessen, sondern vor dem Regelverstoß bereits vertraglich festgelegt worden sind. Insoweit kann aber wieder auf § 343 BGB zurückgegriffen werden, da diese Mindeststrafen i. S. d. §§ 339 ff BGB verwirkt werden ¹⁾.

Letztlich bedarf dieses auf §§ 315, 339 ff BGB basierende Ergebnis noch einer Auseinandersetzung mit der vom BAG aufgestellten ²⁾ und von Meyer-Cording ³⁾ aufgegriffenen These, der DFB bestimme im Arbeitsverhältnis des Spielers zum Verein als Dritter i. S. d. § 317 BGB die Strafe.

Beim Studium des BAG-Urteils fällt auf, daß sich die Konstruktion des BAG auf die Aussage beschränkt ⁴⁾, in dem durch Lizenzvertrag begründeten Rechtsverhältnis zwischen Spieler und DFB bestimme dieser die Strafe als Gläubiger, in dem Arbeitsverhältnis des Spielers mit dem Verein als Dritter gemäß § 317 BGB. Dieser lapidaren Feststellung des BAG ist nicht zu entnehmen, wie die verhängten Strafen in der Praxis gewürdigt werden sollen. Es ist nicht ersichtlich, ob danach jede Sanktion des DFB zweigleisig zu bewerten ist, nämlich als Maßnahme im Verhältnis des DFB zum Spieler einerseits und gleichzeitig als Ahndung einer Verletzung des Arbeitsverhältnisses andererseits, oder ob nur bestimmte Sanktionen des DFB gleichzeitig beide Rechtsverhältnisse betreffen, oder ob vielmehr manche Sanktionen nur das Rechtsverhältnis zwischen DFB und Spieler, andere hingegen ausschließlich das Arbeitsverhältnis zwischen Spieler und Verein tangieren ⁵⁾. Ohne Klärung dieser Vorfrage kann nicht festgestellt werden, wann das BAG, das im übrigen ohne weiteres von der Wirksamkeit der vom DFB verhängten Spielsperre, die immerhin 6 Monate und 2 Wochen betrug, ausging, § 315 BGB und wann das BAG § 317 BGB angewendet wissen will. Im Hinblick auf § 319 Abs. 1 BGB, wonach bei Anwendung des § 317 BGB nicht jede unbillige, sondern nur offenbar unbillige Strafen unverbundlich und gerichtlich herabsetz-

1) In diesem Sinne auch Schlosser, Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit, S. 147.

2) Vgl. BAG NJW 1980, 470 ff (471).

3) Vgl. Meyer-Cording RdA 1982, Die Arbeitsverträge der Berufsfußballspieler, 13 ff (14).

4) Vgl. BAG NJW 1980, 470 ff (471).

5) Zu den Auswirkungen der DFB-Sanktionen auf das Arbeitsverhältnis vgl. S. 175 ff.

bar sind, ist die zentrale Frage nach der Rechtsgrundlage aber von entscheidender Bedeutung.

Insoweit ist die Konstruktion Meyer-

Cordings ¹⁾ verständlich, wenn er in dem Lizenzvertrag des DFB mit dem Spieler eine Ergänzung des Arbeitsvertrages sieht, durch die der DFB als Dritter die Bestimmung von Leistungselementen i. S. d. §§ 317 ff BGB übernehme. Da § 315 BGB überhaupt nicht erwähnt wird, muß wohl davon ausgegangen werden, daß Meyer-Cording alle Sanktionen des DFB an § 317 BGB messen will. Demgemäß überrascht es, wenn er sich auf das oben genannte BAG-Urteil bezieht ²⁾, da dieser Entscheidung eine solche einheitliche Anwendung der §§ 317 ff BGB gerade nicht zu entnehmen ist, zumal das BAG ausdrücklich auch auf § 315 BGB hinweist ³⁾ und die Strafen als atypische Vertragsstrafen einstuft, während Meyer-Cording die Strafen als arbeitsrechtliches Pendant der Vereinsstrafe, als Betriebsstrafen, ansieht, die der DFB als Dritter i. S. d. § 317 BGB bestimme.

Diese auf §§ 317 BGB gestützte Konstruktion ist abzulehnen. Hiergegen spricht schon, daß der DFB nicht Dritter i. S. d. § 317 BGB ist ⁴⁾, da er mit dem Abschluß des Lizenzvertrages selbst Vertragspartner des Spielers wird und der Dritte i. S. d. § 317 BGB überhaupt nur eine von den Vertragsparteien verschiedene Person oder ein Gremium, nicht aber eine der Vertragsparteien selbst sein kann. Dies folgt aus dem Wortlaut der §§ 315, 317 BGB und aus einer Gegenüberstellung dieser Vorschriften. Bestimmt eine der Vertragsparteien die Leistung, so trifft diese Fallkonstellation genau die Regelung des § 315 BGB, die die Anwendung des § 317 BGB schon begriffsnotwendig ausschließt. Es ist nicht ersichtlich, wie eine Leistungsbestimmung gleichzeitig an § 315 BGB und §§ 317 ff BGB gemessen werden soll.

1) Vgl. Meyer-Cording RdA 1982, 13 ff (14).

2) Vgl. Meyer-Cording RdA 1982, 13 ff (14 Fn.6).

3) Vgl. BAG NJW 1980, 470 ff (471).

4) Auch Vollkommer RdA 1982, 16 ff (29) wendet sich gegen die Anwendung des § 317 BGB, beschränkt sich aber auf die Feststellung: "Die Sportgerichte sind als die Rechts-"Organe" des DFB ... bei der Vertragsstrafenfestsetzung nicht Dritte i. S. von § 317 BGB."

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Meyer-Cording durch das für den Lizenzfußball charakteristische Dreiecksverhältnis zu der Anwendung des § 317 BGB verleitet worden ist. Solange die Lizenzspieler aber keinen Lizenzverein als Arbeitgeber gefunden haben ¹⁾, liegen nur Rechtsbeziehungen zwischen dem DFB und dem Lizenzspieler vor. Mangels Dreiseitigkeit wäre die Anwendung des § 317 BGB ausgeschlossen, so daß wenn sich diese arbeitslosen Lizenzspieler an irgendwelchen Manipulationen beteiligen oder für einen Nicht-Verbandsverein Spiele ohne besondere Genehmigung des DFB bestreiten würden ²⁾, auch Meyer-Cording auf § 315 BGB zurückgreifen müßte. Dies hätte zur Konsequenz, daß arbeitslose Lizenzspieler die Aufhebung unbilliger, die arbeitsvertraglich gebundenen Lizenzspieler hingegen nur die Aufhebung offenbar unbilliger Strafen (§ 319 BGB) gerichtlich durchsetzen könnten. Ein solches Ergebnis kann nicht als sachgerecht bezeichnet werden. Außerdem führte der arbeitsvertragslose Zustand dazu, daß die Lizenzverträge die ihnen von Meyer-Cording zugedachte Funktion, den Arbeitsvertrag zu ergänzen, zumindest temporär nicht erfüllen könnten.

Auch stellt sich die Frage, wie Meyer-Cording in anderen Berufssportarten, wie z. B. dem Berufssport, in denen die Berufsathleten nicht Arbeitnehmer, sondern Selbständige sind ³⁾, aber gleichwohl auch mittels eines Lizenzvertrages an den Sportverband gebunden sind ⁴⁾, seine Konstruktion aufrechterhalten will. Da ausschließlich Rechtsbeziehungen zwischen Sportler und Verband bestehen, kann der Lizenzvertrag hier keinen Arbeitsvertrag ergänzen.

Aus dem gleichen Grund scheidet ebenso wie bei den arbeitslosen Lizenzfußballspielern, § 317 BGB aus, so daß die selbständigen Berufsathleten durch die Anwendung des § 315 BGB gegenüber ihren arbeitsvertraglich gebundenen Berufssportkollegen privilegiert würden.

Diese Ungereimtheiten und nicht zu rechtfertigenden Differenzierungen in der Justiziabilität führen zu dem Schluß,

1) Angesichts der wirtschaftlichen Misere der Lizenzligen ist zur Zeit eine ganze Reihe von Lizenzspielern ohne Arbeitsvertrag, vgl. WAZ v. 30.9.1982.

2) Vgl. § 5 Ziffer 1 i) ReuVO.

3) Vgl. BKA BB 1961, 657; Poschenrieder S. 88.

4) S. o. S. 14.

daß die Konstruktion über § 317 BGB nicht geeignet ist, den Besonderheiten des Berufssports gerecht zu werden.

Darüber hinaus beinhaltet diese Konstruktion eine unzulässige Umgehung des Arbeitnehmerschutzes. So ist zwar allgemein anerkannt ¹⁾, daß auch im Arbeitsrecht die Bestimmung einer Vertragsstrafe bzw. Betriebsbuße ²⁾ einen Dritten i. S. d. § 317 BGB überlassen werden kann. Andererseits ist den speziell zu diesem Problemkreis veröffentlichten Beiträgen -, mehr oder weniger deutlich, - zu entnehmen, daß Dritter in diesem Sinne nicht irgendwer, sondern nur eine paritätische, aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern zusammengesetzte Kommission sein kann, was auf den DFB zweifellos nicht zutrifft.

Nach der Ansicht von Baur ³⁾ kann die Festsetzung der Strafe einem Dritten, also z.B. einem Betriebsgericht oder ähnlichem überlassen werden. Unter Betriebsgericht versteht er ein Gremium, "das innerhalb des Betriebes unter paritätischer Mitwirkung der Unternehmensleistung und der Arbeitnehmer (Betriebsgericht) gebildet wird". Aus den Worten "oder ähnlichem" ist der Schluß zu ziehen, daß Baur die Mitwirkung von Arbeitnehmern bei der Straffestsetzung für unerläßlich hält. In dieselbe Richtung weist Söllner ⁴⁾. Für ihn liegt der Tatbestand des § 317 BGB nur vor, "soweit diese Instanzen ihrer Besetzung nach der Einigungsstelle des § 50 BetrVG gleichkommen und auch dem Arbeitgeber gegenüber verbindlich entscheiden". Darüber hinaus will er sogar Maßnahmen nach § 315 BGB der vorbeugenden Kontrolle durch die Betriebsvertretungen unterstellen ⁵⁾. Auch Frhr. von Hoyningen - Huene ⁶⁾ ist in diesem Sinn zu interpretieren, wenn er als

1) Vgl. z. B. Münch.-Komm.-Söllner § 317 Rd 10 m. w. N.; Söllner, Einseitige Leistungsbestimmungen im Arbeitsverhältnis, S. 319; JZ 1966, 803 ff Anm. zu BAG Urt. v. 25.2.66; Baur, Betriebsjustiz, JZ 1965, 163 ff (165); Frhr. v. Hoyningen-Huene, Die Billigkeit im Arbeitsrecht, S. 192; Weitnauer, Der Sozialplan im Konkurs, ZFA 1977, 111 ff (120).

2) Die Frage, ob die gegen einen Arbeitnehmer verhängten Sanktionen als Vertragsstrafe oder Betriebsbuße zu qualifizieren sind (vgl. hierzu Poschenrieder, Sport als Arbeit ..., S. 185 ff m. w. N.), ist im Rahmen dieser Untersuchung ohne Bedeutung, da die Qualifizierung dieser Sanktionen keinen Einfluß auf die Anwendung des § 317 BGB hat.

3) Baur JZ 1965, 163 ff (165).

4) Söllner S. 319.

5) Söllner JZ 1966, 803 ff.

6) Frhr. von Hoyningen-Huene S. 192.

Beispiel für einen Dritten i. S. d. § 317 BGB ein Betriebsgericht anführt. Deutlicher drückt sich Beuthien ¹⁾ aus, wonach "sowohl die Einführung der betrieblichen Bußordnung als auch die Verhängung der einzelnen Buße nach § 56 Abs. 1 f BetrVG der Mitbestimmung des Betriebsrates unterliegt".

Nur eine solche restriktive Auslegung des Dritten i. S. d. § 317 BGB wird den Interessen der Arbeitnehmer und damit auch denen der Lizenzspieler gerecht. Könnte sich ein Arbeitgeber hinter einem beliebigen Dritten verschanzen, so müßte der Arbeitnehmer auch unbillige Vertragsstrafen bzw. Betriebsbußen hinnehmen. Eine solche Verschlechterung des Arbeitnehmerschutzes wäre aber mit dem geltenden Arbeitsrecht, in dessen Mittelpunkt der Schutz des Arbeitnehmers steht, unvereinbar. Wenn Meyer-Cording den Vorteil seiner Lösung darin sieht ²⁾, "daß sie zu der gleichen Interessenabwägung nach dem Maßstab der Billigkeit führt", wie er sie für das Verhältnis zwischen Lizenzverein und Lizenzspieler vorschlägt, so hat er es versäumt, § 319 BGB in seine Überlegungen miteinzubeziehen. Sicherlich ist auch die Bestimmung des Dritten i. S. d. § 317 BGB nach billigem Ermessen zu treffen, nur hat diese Bestimmung selbst dann Bestand, wenn sie unbillig ist. Dieser wesentliche Unterschied zwischen § 315 BGB einerseits und § 319 BGB andererseits darf nicht außer acht gelassen werden.

Nach alledem ist festzustellen, daß der DFB im Verhältnis zum Lizenzspieler kein Dritter i. S. d. § 317 BGB ist und die DFB-Sanktionen an den §§ 315 und 319 ff BGB, nicht aber an den §§ 317 ff BGB zu messen sind.

1) Beuthien, a.a.O., S. 1 ff (11).

2) Meyer-Cording RdA 1982, 13 ff (14).

(4) Arbeitsrechtliche Diskussion

Wegen "des starken Defizits an sozialer Absicherung" ¹⁾ das die vertragsrechtliche Position des Lizenzspielers im Vergleich zur Rechtsstellung sonstiger Arbeitnehmer aufweist, befürworten Buchner und Klatt eine arbeitsrechtliche Lösung. Sie qualifizieren das Rechtsverhältnis zwischen DFB und den Lizenzspielern nicht nur als schlicht vertraglich, sondern als ein arbeitsvertragliches. Ausgehend von einer funktionalen Betrachtungsweise nehmen sie eine Aufspaltung der Arbeitgeberfunktionen ²⁾ auf verschiedene -juristische- Personen, den DFB und den Lizenzverein, vor. Klatt bezeichnet die Rechtsbeziehung zum DFB als arbeitsrechtlichen Kontrollvertrag. Der DFB übe als Dritter neben der sportlichen Kontrolle zugleich die Kontrolle darüber aus, ob die Lizenzspieler die vom DFB selbst aufgestellten sportlichen Regeln, die "Arbeitsbedingungen" ³⁾ einhielten.

Als Rechtsfolge einer solchen Qualifizierung wären Maßnahmen des DFB wie der Lizenzentzug an § 626 BGB und dem Kündigungsschutzgesetz zu messen ⁴⁾. Zuständig für Rechtsstreitigkeiten im Verhältnis DFB - Lizenzspieler wären die Arbeitsgerichte nach § 2 Abs. 1 Ziff. 3 ArbGG. Denn bei einer solchen Betrachtungsweise wäre der Schiedsvertrag schon wegen Verstoßes gegen § 101 Abs. 2 ArbGG nichtig, da das Arbeitsverhältnis selbst nicht durch Tarifvertrag bestimmt wird ⁵⁾.

Die Rechtsprechung hat zu einer solchen arbeitsvertraglichen Lösung noch keine - abschließende - Stellung bezogen.

1) So Buchner NJW 1976, 2242 ff (2244), derselbe RdA 1982, 1 ff (8ff).

2) Die Zulässigkeit der Aufspaltung der Arbeitgeberfunktionen ist allgemein anerkannt, vgl. z. B. BAG Urt. v. 26.11.1975 AP Nr. 19 zu § 611 BGB Abhängigkeit; Schaub § 120, S. 627 ff m. w. N..

3) Klatt S. 33 ff (38).

4) Klatt S. 135 ff.

5) Klatt S. 134.

Mit der Begründung, der beklagte DFB sei jedenfalls durch das System der von ihm geschaffenen Satzungs- und Vertragsbestimmungen partiell in die Arbeitgeberstellung eingerückt, bejahte aber das Arbeitsgericht Gelsenkirchen ¹⁾ seine funktionale Zuständigkeit im Rechtsstreit zwischen den klagenden Schalker Lizenzspielern und dem DFB. Die Frage, ob das zwischen den Klägern und dem beklagten DFB durch Lizenzvertrag vereinbarte Austauschverhältnis als ein echtes Arbeitsverhältnis zu werten ist, ließ das Arbeitsgericht jedoch ausdrücklich offen. Dies hinderte das Gericht aber nicht daran, den Lizenzentzug als fristlose Kündigung einzuordnen und wegen des Fehlens eines wichtigen Grundes i. S. d. § 626 BGB als unwirksam anzusehen.

Als der Bonner SC aus wirtschaftlichen Gründen keine Lizenz mehr für das bevorstehende Spieljahr erhalten hatte ²⁾, übernahm die DAG die Rechtsvertretung eines großen Teils der beim Bonner SC unter Vertrag stehenden Lizenzspieler und rief das Arbeitsgericht Bonn an. Die gegen den Verein gerichteten Kündigungsschutzklagen -, gemäß § 7 a des Musterarbeitsvertrages zwischen den Vereinen und den Spielern endet der Vertrag beim Lizenzverlust des Vereins vorzeitig ³⁾, - wurden zunächst auch auf den DFB als Beklagten ausgedehnt, nach Diskussion mit dem Kammervorsitzenden in der ersten mündlichen Verhandlung jedoch wieder zurückgenommen, weil der Vorsitzende arbeitsrechtliche Beziehungen zwischen dem DFB und den Lizenzspielern verneinen und die Parteifähigkeit des DFB in dem Arbeitsgerichtsprozeß in Abrede stellen wollte ⁴⁾.

Zu der gleichen Rechtsauffassung neigten offenbar die ordentlichen Gerichte, soweit sie sich in Lizenzstreitigkeiten zwischen dem DFB und den Spielern für zuständig hielten und damit - zumindest stillschweigend - eine bürgerlich-rechtliche Streitsache i. S. d. § 13 GVG annahmen ⁵⁾.

Die neuere Rechtsprechung des BAG ⁶⁾ hat sich darauf beschränkt, die zu

1) Vgl. NJW 1977, 598; s. o. S. 24.

2) S. o. S. 39 Fn. 2.

3) Zur Wirksamkeit dieser Bestimmung vgl. BAG DB 1982, 121 ff (Drewinski ./ Bonner SC) und die Ausführungen auf S. 175 ff.

4) So die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner.

5) Vgl. z. B. OLG Frankfurt NJW 1973, 2208 ff (Fischer ./ DFB); LG Frankfurt v. 2.11.1972, s. o. S. 20 (Fischer ./ DFB); LG Berlin Urt. v. 11.1.1972, abgedruckt bei Rauball S. 162 ff (Varga ./ DFB).

6) Vgl. NJW 1980, 470 ff = JuS 1980, 233 f; so auch Schaub § 186 IV, S. 961.

diesem Thema bestehenden kontroversen Meinungen wiederzugeben, ohne selbst Stellung zu nehmen.

Die übrige bekannte arbeitsrechtliche Judikatur ¹⁾ ging ebenso wie der überwiegende Teil der Literatur ²⁾ nur von vertraglichen Rechtsbeziehungen aus. Arbeitsrechtliche Überlegungen wurden nicht angestellt.

Im neueren Schrifttum stößt die von Buchner und Klatt vorgeschlagene arbeitsrechtliche Konstruktion teilweise auf entschiedene Ablehnung, teilweise findet sie - zumindest im Ergebnis - Zustimmung.

Westerkamps Kritik ³⁾ erschöpft sich allerdings in der Aussage, die Ansicht, "das Verhältnis zwischen DFB und Spieler als ein arbeitsrechtliches zu definieren, steht auch im Gegensatz zum erklärten Willen des DFB" (vgl. § 11 Ziffer 1 LiSpSt). Nach Poschenrieder ⁴⁾ wird übersehen, daß Arbeitgeber nur derjenige ist, der den Arbeitnehmer beschäftigt. Schon deshalb kann für Poschenrieder der DFB "keinesfalls beklagte Partei vor dem Arbeitsgericht sein". Weisemann ⁵⁾ sieht in der Lizenzerteilung an die Spieler eine Zulassungsregelung gegenüber dem Verein. Dieser dürfe nur mit lizenzierten Sportlern am Spielbetrieb der Lizenzligen teilnehmen. Aus diesem Grund tritt Weisemann dafür ein, die gesamte vereinsrechtliche Problematik zwischen dem Dachverband DFB und den Lizenzvereinen klären zu lassen. Statt dessen den Arbeitnehmer mit "einem doppelten Arbeitgeber zu belasten" hält er für nicht sachgerecht.

Meyer-Cording ⁶⁾, den die von Buchner vorgeschlagene Aufspaltung der Arbeitgeberfunktionen auf DFB und Lizenzverein "zunächst beeindruckt hat", wendet sich letztlich doch gegen eine Arbeitgeberstellung des DFB, "weil der Spieler ihm keine Arbeitsleistung erbringt". Demgegenüber bevorzugt er den bereits diskutierten Weg über § 317 BGB, hält aber für Streitigkeiten aus dem Lizenzvertrag, den er als Ergänzung des Arbeitsvertrages begreift, die Arbeitsgerichte für zuständig. Die Rechtmäßigkeit der Sperren und Lizenzentzüge will er anhand des § 626 BGB überprüfen.

1) Vgl. IAG Berlin NJW 1979, 2582 ff; IAG Saarland v. 29.09.1971 AP Nr. 1 zu § 611 BGB Berufssport; BAG NJW 1971, 855 f.

2) Vgl. Schmidt RdA 1972, 84 ff (92 f); Börner S. 99 und 136.

3) Westerkamp S. 26.

4) Vgl. Poschenrieder S. 192 f, S. 274 Fn. 109.

5) Vgl. Weisemann DB 1979, 259 ff (260).

6) Vgl. Meyer-Cording RdA 1982, 13 ff (14) und RdA 1982, 67.

Eingehend hat sich Füllgraf mit der arbeitsrechtlichen Problematik beschäftigt ¹⁾. Auch er gelangt zu dem Ergebnis, daß im Lizenzvertrag und dem allein dadurch geschaffenen Rechtsverhältnis kein Arbeitsverhältnis gesehen werden kann ²⁾. Ebenso lehnt er Klatt's Konstruktion eines mittelbaren Arbeitsverhältnisses zwischen DFB, Lizenzvereinen und Lizenzspielern ab ³⁾.

Gleichwohl befürwortet er eine arbeitsrechtliche Lösung. Dem DFB seien durch die bestehenden Verträge, d. h. durch den Lizenz- und den Arbeitsvertrag zusammen, in zulässiger Weise Arbeitgeberfunktionen übertragen worden ⁴⁾, da nur der DFB die Einhaltung der sportlichen Regeln, die als Reglementierungen des Arbeitsverhältnisses zu qualifizieren seien, garantieren könne ⁵⁾. Die aufeinander bezugnehmenden Verträge begründeten ein einheitliches Arbeitsverhältnis des Spielers mit dem DFB und dem Verein ⁶⁾. Wirke der DFB also durch Sanktionen, wie dem Lizenzentzug, direkt auf das Arbeitsverhältnis ein, seien die Arbeitnehmerschutzvorschriften schon deshalb anwendbar, weil diese Bestimmungen nicht durch eine partielle Übertragung der Arbeitgeberstellung umgangen werden dürften ⁷⁾.

Mit im wesentlichen der gleichen Begründung tritt auch Vollkommer ⁸⁾ für eine arbeitsrechtliche Bewältigung der aus dem Dreiecksverhältnis resultierenden Probleme ein. Durch das Lizenzierungsverfahren wirke der DFB mit Zustimmung des Vereins auf das konkrete Arbeitsverhältnis zwischen Spieler und Verein ein und nehme "insoweit anstelle des Lizenzvereins (partielle) Arbeitgeberfunktionen wahr". Deshalb sei der DFB "Rechtsnachfolger" des Vereins i. S. d. § 3 ArbGG, was zur Folge habe, daß für die Lizenzentziehungsstreitigkeiten die Arbeitsgerichte gemäß §§ 3, 2 Abs. 1 Nr. 3a ArbGG ausschließlich zuständig seien ⁹⁾.

1) Vgl. Füllgraf, Der Lizenzfußball, S. 21 ff.

2) S. 28.

3) S. 29 f.

4) S. 34

5) S. 33 f.

6) S. 31 ff.

7) S. 42 ff; im Ergebnis zustimmend Weiland, Die Rechtsstellung des Lizenzspielers in der Fußball-Bundesliga, S. 101 ff; Krähe, Die zivilrechtlichen Schadensersatzansprüche von Amateur- und Berufssportlern für Verletzungen beim Fußballspiel, S. 315 ff; vgl. hierzu auch Westermann NJW 1982, 1979.

8) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (28).

9) Auch Weiland S. 101 ff (114 f) gelangt zu einer - allerdings - analogen Anwendung des § 2 Abs. 1 Nr. 3 ArbGG und nimmt eine ausschließliche Zuständigkeit der Arbeitsgerichte an.

(5) Eigene Stellungnahme

Schon im Ausgangspunkt kann der insbesondere von Klatt, Buchner und Füllgraf vorgeschlagene arbeitsrechtliche Bewältigung der durch die Dreiecksbeziehung entstehenden Probleme nicht gefolgt werden. Wenn diese Autoren vom Schutzbedürfnis der Arbeitnehmer ausgehen und für den Lizenzspieler im Vergleich zu sonstigen Arbeitnehmern ein starkes Defizit an sozialer Sicherheit feststellen, wird diese These den tatsächlichen Gegebenheiten im bundesdeutschen Lizenzfußball nicht gerecht ¹⁾. Dem aufmerksamen Beobachter des Lizenzfußballgeschehens dürfte nämlich nicht entgangen sein, daß das schwache Glied in der Dreierbeziehung DFB - Lizenzverein und Lizenzspieler nicht mehr der Lizenzspieler, sondern die Vereine sind, deren überwiegender Teil sich angesichts der wirtschaftlichen Probleme ²⁾ kaum noch im Lizenzfußballgeschäft behaupten kann, während die Spielereinkommen immer mehr gestiegen sind und im Vergleich mit gewöhnlichen Arbeitnehmern astronomische Dimensionen angenommen haben. In diesem Zusammenhang sei noch einmal an die bereits in der Einleitung ³⁾ erwähnten Jahresgehälter der Lizenzspieler hingewiesen. So beträgt das jährliche Durchschnittseinkommen für Erstligaspieler ca. 350.000 DM und für die Zweitligaspieler 80.000 DM ⁴⁾. Diese enormen Einkommen dürfen beim Vergleich mit "sonstigen Arbeitnehmern" nicht außer acht gelassen werden. Berücksichtigt man ferner, daß die Lizenzspieler heute im Gegensatz zu früher nicht mehr für nur 8 - 10 Jahre, sondern durchaus 15 oder mehr Jahre durch den Fußballsport das große Geld verdienen und für ihr späteres Leben sorgen können ⁵⁾, so ist das Gegenteil vom sozialen Defizit, nämlich tatsächlich eine soziale Privilegierung festzustellen.

1) Zweifel an der Richtigkeit dieser Prämisse äußert auch Westermann NJW 1982, 1979.

2) Schon 1981 wurden die Verbindlichkeiten der Lizenzligavereine auf 64 Millionen DM geschätzt, vgl. FAZ v. 5.3. und 19.3.1981.

3) S. o. S.13.

4) So die Auskunft des DAG-Vertreters Wiener; vgl. auch den Fall Baake S.24ff, dieser weitgehend unbekannte Lizenzspieler verdiente in der 2. Liga nicht weniger als 8.000,- bis 10.000,- DM monatlich.

5) Vorausgesetzt natürlich der Spieler bleibt gesund; anderenfalls d.h. wenn er vorzeitig die Fortsetzung seiner Berufsfußballerlaufbahn wegen einer Verletzung aufgeben muß, erhält er regelmäßig eine sehr hohe Invaliditätsversicherung ausgezahlt.

Darüber hinaus erlangen die Lizenzspieler aufgrund der Popularität des Fußballsports eine gesellschaftliche Anerkennung, die den übrigen Arbeitnehmern weitgehend verwehrt ist.

Auch wenn der Lizenzspieler vertraglichen und statutarischen Beschränkungen ausgesetzt ist, so ist doch damit noch kein soziales Defizit indiziert, zumal die Wirksamkeit und Geltung der Beschränkungen zumindest umstritten ist. Nicht ein soziales, sondern ein rechtliches Defizit steht doch zur Diskussion, wie überhaupt der Frage des Rechtsschutzes gegen Maßnahmen des DFB die entscheidende Bedeutung beizumessen ist. Der Rechtsschutz ist jedoch mit der hier vorgenommenen Definition des Rechtsverhältnisses als einem Vertragsverhältnis gewährleistet. Besteht aber ein ausreichender Rechtsschutz, so kann von einem Defizit im übrigen nicht die Rede sein.

Allein aufgrund des Lizenzierungsverfahrens einerseits und der überwachenden und richterlichen Kontrolltätigkeit andererseits eine funktionale oder partielle Arbeitgeberstellung des DFB zu begründen, würde bei konsequenter Anwendung dieser Kriterien zu dem gleichermaßen überraschenden wie nicht erstrebenswerten Ergebnis führen, daß in sämtlichen Berufssportarten die Verbände als Arbeitgeber zu qualifizieren wären. Denn auch in allen anderen Berufssportarten entscheidet ausschließlich der Verband bzw. eine seiner Untergliederungen über die Lizenzvergabe und den Lizenzentzug. Auch überwacht stets der Verband die von ihm eigens aufgestellten Regeln bezüglich des (Berufs-) Sports und übt regelmäßig ohne Einschaltung anderer Institutionen, die richterliche Kontrolle selbst aus. Diese Regelungsbefugnis ist Ausfluß des Selbstverwaltungsrechts der Verbände, die durchweg in die Rechtsform eines eingetragenen Vereins i. S. d. §§ 21 ff BGB eingekleidet sind.

Werden aber die Berufssportler in rechtlich nicht (mehr) zulässiger Art und Weise durch die Verbände beschränkt, so muß dem abgeholfen werden. Diese Abhilfe kann jedoch nicht dadurch erfolgen, daß man ohne zwingende Notwendigkeit und ohne eine ausreichende dogmatische Grundlage den Berufssportler und seinen Verband in ein "arbeitsrechtliches Korsett" hineinzwängt, das den Eigenarten des Verbandswesens und des Berufssports nicht gerecht zu werden vermag.

Die Vertreter der "arbeitsrechtlichen Einheits-Theorie" ¹⁾ vermögen die Rechtsstellung der UEFA und FIFA ²⁾ nicht zu qualifizieren. Wenn diese Verbände den Lizenzspielern für den internationalen Spielverkehr die Spielerlaubnis versagen, sie kurzfristig oder langfristig sperren, oder es z. B. den Nationalverbänden untersagen, Ostblockflüchtlings im 1. Jahr nach der Flucht in den Westen eine Lizenz zu erteilen ³⁾, so wirken diese Verbände auf internationaler Ebene ebenso in die Arbeitsverhältnisse zwischen Spielern und Vereinen ein, wie der DFB auf nationaler Ebene. Konsequenter Weise müßten also auch die UEFA und die FIFA als partielle Arbeitgeber des Lizenzspielers angesehen werden, der somit gleichzeitig vier Arbeitgebern, nämlich dem Verein, dem DFB, der UEFA und der FIFA gegenüberstünde; eine Rechtsfolge, die sicherlich weder im Interesse der Lizenzfußballspieler noch im Interesse der übernationalen Verbände läge.

Neben diesen Bedenken gegenüber der den Überlegungen zugrundeliegenden Prämisse müssen auch materiell-rechtliche Einwände gegen die von Klatt und Buchner vorgenommene arbeitsvertragliche Qualifizierung erhoben werden. Denn die Übertragung der Konstruktion des gespaltenen Arbeitgebers auf das bundesdeutsche Berufsfußballsystem begegnet erheblichen dogmatischen Bedenken. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß schon zwischen den Lizenzvereinen und den bei ihnen beschäftigten Lizenzspielern ein Arbeitsverhältnis besteht. Zwar können die Arbeitgeberfunktionen auf verschiedene Rechtsträger aufgespalten werden, doch ist dies eine verhältnismäßig seltene Erscheinung.

So ist zum Beispiel bei der Arbeitnehmerüberlassung ⁴⁾, dem sogenannten Leiharbeitsverhältnis, einem Musterbeispiel für die Konstruktion des doppelten Arbeitgebers, der Arbeitnehmer sowohl dem Verleiher als auch dem Entleiher gegenüber zur Arbeit verpflichtet ⁵⁾. Demgegenüber schuldet der Lizenzspieler ausschließlich dem Lizenzverein die Arbeitsleistung, was sich nicht zuletzt aus § 13 Ziffer 1 a) LiSpSt ergibt.

1) So Vollkommer RdA 1982, 16 ff (28).

2) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 31.

3) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub.

4) Vgl. dazu Schaub § 120, S. 627 ff.

5) Nach Schaub § 8, S. 29 "ist Arbeitnehmer, wer auf Grund privatrechtlichen Vertrages oder eines ihm gleichgestellten Rechtsverhältnisses im Dienst eines anderen zur Arbeit verpflichtet ist".

Gegenüber dem DFB besteht weder eine solche Verpflichtung noch leistet der Lizenzspieler dem DFB rein tatsächlich Arbeit wie etwa der Leiharbeiter dem Entleiher. Gegen den von Klatt ¹⁾ vorgenommenen Vergleich des DFB mit dem Entleiher spricht ferner, daß zwar dem Entleiher das Direktionsrecht gegenüber dem Arbeitnehmer zusteht ²⁾, nicht aber dem DFB gegenüber dem Lizenzspieler. Der Lizenzverein entscheidet über die notwendigen Trainingseinheiten, den konkreten Arbeitseinsatz und die taktische Marschroute.

Auch das von Klatt angeführte Argument, der DFB müsse, "vergleichbar dem Entleiher, dem Verein der Lizenzliga, vergleichbar dem Verleiher, eine Entschädigung für das Abstellen von Spielern zu Länderspielen und Lehrgängen zahlen" ³⁾, ist nicht geeignet, seine Theorie vom gespaltenen Arbeitgeber zu stützen. Denn der Entleiher hat für die gesamte Tätigkeit, die der Arbeitnehmer bei ihm verrichtet, ein Entgelt an den Verleiher zu zahlen. Dagegen besteht diese Verpflichtung seitens des DFB doch nur für das Abstellen zu Länderspielen und Lehrgängen ⁴⁾, nicht etwa für die Teilnahme an den Bundesligaspielen. Diese temporären Entschädigungszahlungen können allenfalls Beleg dafür sein, daß für den Zeitraum des Abstellens und zwar ausschließlich für diesen Zeitraum ein Arbeitsvertrag zwischen dem DFB und dem betreffenden Lizenzspieler besteht, zumal der berufene Lizenzspieler auch vertraglich zur Teilnahme an den Verbandsveranstaltungen verpflichtet ist ⁵⁾ und während dieses Zeitraumes den Weisungen des DFB bzw. dessen Trainer unterliegt. Für die Beurteilung der Tätigkeit in den Lizenzvereinen können solche Zahlungen jedenfalls nicht herangezogen werden. Im übrigen leiten die Lizenzvereine diese Einnahme regelmäßig an die abgestellten Lizenzspieler weiter, während der Verleiher aus diesem Entgelt seine gewerbliche Existenz ableitet. Hinzu kommt, daß von den ca. 800 Lizenzspielern nur ein Bruchteil in den Genuß gerät, in die Auswahlmannschaften des DFB berufen zu werden. Die große Mehrheit der Lizenzspieler wird von der Entschädigungszahlung überhaupt nicht betroffen. Demzufolge erweisen

1) Klatt S. 41 f.

2) Vgl. Schaub § 120 IV, S. 634.

3) Klatt S. 42.

4) §§ 12 SpO, 35 LiSpSt.

5) Vgl. § 3 des Lizenzvertrages Anhang 6 i. v. m. § 12 SpO und § 2 MAV Anhang 8.

sich die Entschädigungszahlungen als nicht geeignet, eine Arbeitgeberstellung des DFB zu belegen.

Diese Ausführungen zeigen, daß, wenn überhaupt, nur scheinbare Parallelen zum dreidimensionalen Tatbestand der Arbeitnehmerüberlassung bestehen, so daß eine Anwendung der zu diesem Rechtsinstitut entwickelten Grundsätze abzulehnen ist.

Wenn Füllgraf, der diese materiell-rechtliche Bedenken teilt ¹⁾, gleichwohl eine arbeitsrechtliche Lösung befürwortet, so ist auch dem entgegenzutreten:

Neben den oben dargelegten grundsätzlichen Bedenken ²⁾ überzeugt Füllgraf's Lösung schon im rechtlichen Ansatz nicht, da sie auf einem Zirkelschluß basiert. Die faktische Einwirkung des DFB auf das Arbeitsverhältnis ist doch rechtlich zweifelhaft und auf ihre Wirksamkeit hin zu untersuchen; sie kann daher kein Argument ³⁾ für eine partielle Arbeitgeberstellung des DFB sein.

Folgende Überlegungen mögen dies unterstreichen:

Füllgraf stützt sich insbesondere darauf, daß der DFB das Recht habe, den Beginn und das Ende des Arbeitsverhältnisses zu bestimmen. Er verweist hierbei auf § 7 b des Musterarbeitsvertrages, wonach der Arbeitsvertrag vorzeitig endet, wenn die DFB-Lizenz des Spielers erlischt.

Die Frage stellt sich, wie Füllgraf seine arbeitsrechtliche These aufrechterhalten will, wenn der Lizenzverein und der Spieler in zulässiger Weise ⁴⁾ eine von § 7 b MAV abweichende Vereinbarung treffen ⁵⁾.

Darüber hinaus ist nach der hier vertretenen Auffassung, die mit der neueren Rechtsprechung des BAG ⁶⁾ in Einklang steht, die Bestimmung des § 7 b MAV als auflösende Bedingung i.S.d. § 158 BGB zu qualifizieren und als unwirksam anzusehen ⁷⁾.

1) Vgl. Füllgraf S. 29 f.

2) S. o. S. 125 ff.

3) Vgl. Füllgraf S. 29 ff; ebenso allerdings auch Vollkommer RdA 1982, 17 ff (28); Buchner RdA 1982, 1 ff (7); Weiland S. 96 ff (114 f); Krähe S. 315 ff; ArbG Gelsenkirchen NJW 1977, 598.

4) S. o. S. 81.

5) So sind auch nach Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner bis auf den Kölner Lizenzspieler Manglitz alle im Rahmen des Bundesliga-Skandals bestraften Spieler weiterbeschäftigt und weiterbezahlt worden!

6) Vgl. BAG DB 1982, 121 ff.

7) Vgl. hierzu ausführlicher im 3. Kapitel: Die rechtlichen Auswirkungen der Zulassungsbeschränkungen auf das Arbeitsverhältnis.

Ein Recht des DFB, das Ende des Arbeitsverhältnisses zu bestimmen, besteht also nicht. Hierbei soll nicht verkannt werden, daß ein Lizenzentzug Einfluß auf die Beendigung des Arbeitsverhältnisses haben kann. Das Recht auf Beendigung, d. h. die Kündigung des Arbeitsvertrages, bleibt aber dem Lizenzverein vorbehalten und muß auch dann noch ausgeübt werden ¹⁾, wenn die Lizenz des Spielers erlischt.

Der Lizenzentzug ist mithin keine Kündigung des Arbeitsvertrages zwischen Verein und Lizenzspieler, sondern ein Berufsausübungshindernis ²⁾, da es für den gesamten Lizenzfußballsport in der BRD gilt, und demgemäß an Artikel 12 GG zu messen ist.

Im übrigen sollte auch der Einfluß des DFB auf den Beginn des Arbeitsverhältnisses nicht überschätzt werden. Wenngleich zulässigerweise die Lizenzerteilung die Bedingung für das Wirksamwerden des Arbeitsvertrages ist, so kommt dem ^{doch} keine praktische Bedeutung zu. Denn es ist kein Fall bekannt, in dem der geplante Arbeitsvertrag an der Lizenzerteilung scheiterte ³⁾. Sind die Spieler sportuntauglich und erhalten deshalb aus sportmedizinischen Gründen ⁴⁾ keine Lizenz, so werden sie ohnehin keinen Verein finden, der mit ihnen einen Vertrag schließt, da dem Vertragsabschluß eine umfassende sportmedizinische Untersuchung vorausgeht.

Gegen die von Füllgraf vertretene Auffassung spricht auch, daß die Annahme einer partiellen Arbeitgeberstellung des DFB zu einer nicht zu vermeidenden Rechtsunsicherheit führen würde. Denn Füllgraf differenziert zwischen rein sportlichen und arbeitsrechtlichen Maßnahmen des DFB, beschränkt sich bei der Abgrenzung aber auf die Feststellung ⁵⁾, "daß der DFB grundsätzlich auch bei Maßnahmen gegen Spie-

1) U.U. nach § 626 BGB.

2) Insoweit könnte man den Lizenzentzug mit der Ausschließung aus der Rechtsanwaltschaft vergleichen (§ 114 Abs. 1 Nr. 5 BRAO). Diese ehrengerichtliche Maßnahme kann nicht zugleich als Kündigung eines angestellten Anwaltes zu verstehen sein.

3) So auch die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner. Damit hat die Lizenzerteilung praktisch nur noch deklaratorische Bedeutung für das Wirksamwerden des Arbeitsvertrages, ein weiteres Indiz für das Auseinanderklaffen von der "arbeitsrechtlichen Einheits-Theorie" und der Berufsfußballpraxis.

4) Vgl. § 12 c) LiSpSt und oben S. 47.

5) Füllgraf S. 48.

ler nicht das Arbeitsrecht zu beachten hat. Dies gilt insbesondere dort, wo er Entscheidungen auf rein sportlichem Gebiet trifft oder z. B. durch Schiedsrichter treffen läßt. Der DFB muß Arbeitnehmerschutz aber insoweit berücksichtigen, als er mit seinen Maßnahmen gegen Spieler direkt auf deren Arbeitsverhältnis mit den Vereinen einwirkt, wie dies insbesondere bei Sanktionen der Fall ist". Es bleibt die Frage ungeklärt, wann Sanktionen vorliegen und wann Entscheidungen auf rein sportlichem Gebiet ¹⁾!

Gegen die arbeitsvertragliche Lösung spricht auch, daß weder die Lizenzspieler noch der DFB eine arbeitsrechtliche Bindung anstreben (vgl. § 11 Ziffer 1, Satz 2 LiSpSt). Folgt man der von Grunsky ²⁾ mit beachtlichen Argumenten vertretenden These, daß es die Parteien bei fehlender Schutzbedürftigkeit bestimmen dürfen, ob sie einen Arbeits- oder einen sonstigen Vertrag abschließen wollen ³⁾, so spricht auch dieser Umstand gegen eine arbeitsrechtliche Lösung. Dadurch wird nicht zuletzt der Privatautonomie Rechnung getragen. Schließlich sollte nicht außer acht gelassen werden, daß selbst die DAG, die Interessenvertretung der gewerkschaftlich organisierten Lizenzspieler, sich gegen die arbeitsrechtliche Lösung wendet und das Vorliegen arbeitsrechtlicher Beziehungen zwischen DFB und Lizenzspieler verneint.

1) Diese Rechtsunsicherheit vermeidet Vollkommer RdA 1982, 16 ff (31) dadurch, daß er eine Trennung zwischen sportlichen Maßnahmen, zu denen er lediglich die Verwarnung, den Verweis und die Geldstrafe zählt, und den arbeitsrechtlichen Maßnahmen vornimmt. Hierbei berücksichtigt Vollkommer allerdings nicht, daß 2 bzw. 4 Verwarnungen (= gelbe Karten) nach § 20 SpO automatisch eine Sperre nach sich ziehen. Im übrigen würde die Rechtsfolge dieses Lösungsvorschlages, daß jeder Berufssportler bei noch so geringfügigen Sperren die Arbeitsgerichte soll anrufen können, in der Praxis zu einer Überlastung der Arbeitsgerichte führen.

2) Grunsky, Anmerkung zu OLG Stuttgart in AuR 1978, 126 ff.

3) Ebenso Lieb RdA 1975, 49 ff; a. A. allerdings die h. M.: vgl. z. B. BAG v. 21.01.1966 AP Nr. 2 zu § 92 HGB = AuR 1966, 222; BAG v. 8.6.1967 AP Nr. 6 zu § 611 BGB Abhängigkeit = AuR 1967, 380 f; Schaub § 36 I, S. 146 ff m. w. N..

Nach alledem bleibt festzuhalten, daß die Lizenzspieler und der DFB in einem schlicht schuldvertraglichen Verhältnis zueinander stehen. Die Grundlage ihrer Rechtsbeziehungen bildet ein Vertrag sui generis und nicht etwa ein - einheitlicher - Arbeitsvertrag oder ein arbeitsrechtlicher Kontrollvertrag.

Mithin können auf dieses Rechtsverhältnis arbeitsrechtliche Vorschriften auch nicht sinngemäß Anwendung finden.

Angesichts der hier bejahten Rechtsschutzmöglichkeiten ist dies ein Ergebnis, das sowohl den Interessen der Lizenzspieler als auch denen des DFB Rechnung trägt.

Konsequenz dieser rein vertraglichen Lösung ist die Anwendbarkeit des AGB-Gesetzes auch auf die durch den Lizenzvertrag mit in das Vertragsverhältnis einbezogenen satzungsmäßig zustande gekommenen Regelungswerke ¹⁾, wie das Lizenzspielerstatut und die für den Lizenzspieler geltenden Bestimmungen der Rechts- und Verfahrensordnung, der Spielordnung und der DFB-Satzung ²⁾. § 23 Abs. 1 AGB-Gesetz steht dem nicht entgegen ³⁾, da zwischen den Parteien weder arbeitsrechtliche noch vereinsrechtliche ⁴⁾ Beziehungen bestehen.

1) So auch Staudinger-Schlosser § 23 ABGB Rd 9.

2) Vgl. §§ 2,3 Anhang 6.

3) Nach § 23 Abs. 1 ABGB findet dieses Gesetz "keine Anwendung bei Verträgen auf dem Gebiet des Arbeits-, Erb-, Familien- und Gesellschaftsrechts".

4) Insoweit ist es unerheblich, daß nach allgemeiner Ansicht auch das Vereinsrecht unter § 23 Abs. 1 ABGB fällt, vgl. Staudinger-Schlosser § 23 ABGB Rd 8.

B Rechtliche Würdigung der Zulassungsschranken durch die vertraglichen Einbindungen

I. Das Lizenzierungsverfahren

Wie bereits ausgeführt ¹⁾, ist die Lizenzerteilung eine Berufszulassungsschranke. Ihre Wirksamkeit ist an Artikel 12 GG zu messen, da heute allgemein anerkannt ist, daß die Verfassungsordnung, insbesondere die in den Grundrechten enthaltenen Wertentscheidungen, als Grundlage des gesamten Rechtslebens, auch auf das Privatrecht einwirkt ²⁾.

Umstritten ist lediglich Art und Umfang der Einwirkung. Während nach der wohl h. M. ³⁾ die Grundrechte als subjektiv - öffentliche Rechte im rechtsgeschäftlichen Verkehr keine unmittelbare Wirkung entfalten, aber als grundlegende Werte der Rechtsordnung über die Generalklauseln in das Privatrecht einwirken, soll nach der Gegenansicht ⁴⁾ den Grundrechten als Ordnungssätzen für das soziale Leben unmittelbare Wirkung zukommen.

Einer Vertiefung dieses Problemkreises bedarf es hier nicht, da auch bei Annahme der Einwirkung über die Generalklauseln (§§ 138, 242, 315, 826 BGB, 9 AGBG) die grundrechtliche Wertung maßgebend ist ⁵⁾. Denn wie die auslegungsbedürftigen Generalklauseln zu interpretieren sind, wird durch das im Grundgesetz verkörperte Wertsystem mit seinen Wertvorstellungen und Wertentscheidungen entscheidend beeinflusst ⁶⁾.

1) S. o. S. 16.

2) Vgl. BVerfGE 7, 198 ff (206); 7, 230 ff (234); 18, 85 ff (92); 25, 256 ff (263); 34, 269 ff (280 ff); BGHZ 38, 317 ff (319); Leisner Grundrechte und Privatrecht, S. 332 ff m. w. N. auf S. 339 Fn. 124; Nicklisch JZ 1976, 105 ff (108) m. w. N. in Fn. 22-24; Maunz-Dürig-Herzog Artikel 1 GG Rd 131 ff m. w. N..

3) Vgl. z. B. BVerfGE 7, 198 ff (206); Maunz-Dürig-Herzog Artikel 1 GG Rd 131 ff m. w. N.; Staudinger-Dilcher § 134 Rd 12; Palandt-Heinrichs § 242 Rd 1 d) aa).

4) Vgl. z. B. BAG 1, 185 ff (193); 4, 240 ff (243), 274 ff (276); 13, 168 ff (174); Leisner S. 285 ff (403).

5) Vgl. BGHZ 70, 313 ff (324); Palandt-Heinrichs § 242 Rd 1 d) aa); Erman-Sirp § 242 Rd 5; Soergel-Hefermehl § 138 Rd 9; Leisner S. 363 ff (403).

6) Vgl. Erman-Sirp Einl. § 241 Rd 10, § 242 Rd 5; Soergel-Hefermehl § 138 Rd 9; Soergel-Siebert-Knopf § 242 Rd 26; Münch.-Komm.-Mayer-Maly § 138 Rd 17; Münch.-Komm.-Roth § 242 Rd 37.

Berücksichtigt man ferner, daß Träger sozialer Macht, die, wie der Monopolist DFB, sehr weitgehende Eingriffsbefugnisse haben, im Privatrechtsverkehr handeln, wie es ansonsten nur dem Staat erlaubt ist, so rechtfertigt dieses staatsähnliche Subordinationsverhältnis eine Grundrechtsanwendung, die die Bedeutung der Generalklauseln auf ein Maß reduziert, das den Wert- und Rechtsgehalt der Grundrechte im Privatrechtsverkehr lediglich widerspiegelt. Eine solch nachhaltige und konsequente Grundrechtsanwendung, die aus dem Machtgefälle zwischen dem Einzelnen und der Verbandsmacht resultiert und die Generalklauseln als eher formale Verweisungsnormen versteht, ist weitgehend anerkannt und steht außerhalb des Streits um die Drittwirkungsdoktrin ¹⁾.

Dennoch bleiben die Generalklauseln der Ansatzpunkt für die Grundrechtsanwendung im Verhältnis der Bürger zueinander. Nur werden diese Klauseln durch die Werteordnung der Grundrechte ausgefüllt.

Entscheidend ist demnach, ob durch das Lizenzierungsverfahren in die nach Artikel 12 GG verfassungsrechtlich garantierte Freiheit der Berufswahl und Berufsausübung in unzulässiger Weise eingegriffen wird. Eine eigenständige Subsumtion unter die Tatbestände in den Generalklauseln des BGB und des ABGB führt nicht zu darüber hinausreichenden Tatbestandselementen.

(1) Die generelle Regelungsbefugnis

Der Umstand, daß das Lizenzierungsverfahren nicht durch oder aufgrund eines Gesetzes, entsprechend dem Regelungsvorbehalt des Artikel 12 Abs. 1 Satz 2 GG, eingeführt wurde, ist für die Frage der Zulässigkeit ohne Bedeutung ²⁾, wie auch unter dem Gesichtspunkt der sogenannten "Absperrklauseln" keine Bedenken gegenüber der generellen Regelungsbefugnis des DFB bestehen ³⁾. Denn durch die generelle Regelungsbefugnis wird

1) Vgl. Hesse, Grundzüge des Verfassungsrechts der Bundesrepublik Deutschland, S. 142 f; Gamillscheg AcP 164, 385 ff (406); Westermann S. 86 ff; Preis S. 34; Füllgraf S. 68; Weiland S. 76 ff; Poschenrieder, Sport als Arbeitskonsequenzen aus arbeitsrechtlicher Sicht unter Einbeziehung der Grundrechte, S. 230 ff; Wachta, Grundrechtsprobleme im bezahlten Fußballsport, S. 39 a. E.; Stern in Sport und Recht, S. 142 ff (152); Nicklisch JZ 1976, 105 ff (108) m. w. N. in Fn 28.

2) So die ganz h. M.: Vgl. Preis S. 38 f; Poschenrieder S. 248; Westermann S. 92 ff; Schweighard S. 30 ff (33); a. A. wohl lediglich Schmidt RdA 1972, 84 ff (92).

3) Vgl. auch Preis S. 40 ff; Poschenrieder S. 248.

der Schutzbereich des Artikel 12 GG noch nicht tangiert.

Dies folgt aus der Einheitlichkeit und dem Zusammenwirken der Verfassungsbestimmungen, wonach der Schutzbereich der Grundrechte so auszulegen ist, daß er "mit den elementaren Grundsätzen des Grundgesetzes, insbesondere den Grundrechten anderer und der grundgesetzlich geschützten Werteordnung vereinbar ¹⁾ ist. Daher ist für die Bestimmungen des konkreten Schutzbereichs des Artikel 12 GG von entscheidender Bedeutung, daß die generelle Regelungsbefugnis des DFB aus der in Artikel 9 GG verankerten Vereinsautonomie resultiert und damit ebenfalls Verfassungsrang hat ²⁾. Dieses Grundrecht stellt es dem eingetragenen Verein DFB frei, seine Aufgaben und Ziele zu bestimmen ³⁾. Führt der DFB den Berufssport durch und bietet somit - freiwillig - die Möglichkeit der berufsmäßigen Sportausübung auf dem Fußballsportsektor, kann ihm nicht schlechthin das Recht aberkannt werden, berufsbeschränkende Bestimmungen aufzustellen. Dies gilt um so mehr, als der DFB nicht gehindert wäre, sich selbst, also den DFB, aufzulösen ⁴⁾ oder den 1963 eingeführten Lizenzfußball wieder abzuschaffen.

Darüber hinaus ist sogar die Notwendigkeit berufsbeschränkender Bestimmungen anzuerkennen. Zutreffend weist Westermann ⁵⁾ darauf hin, der

1) BVerfGE 1, 14 ff (32); 19, 206 ff (220); 30, 1 ff (19), 173 ff (193).

2) Vgl. von Münch Artikel 9 GG Rd 19; Maunz-Dürig-Herzog Artikel 9 GG Rd 47, wonach Artikel 9 GG auch die Existenz- und Funktionsgarantie beinhaltet, "d.h. das kollektive Recht auf Fortbestand und das Recht, das Vereinsleben autonom zu gestalten".

3) Vgl. von Münch Artikel 9 GG Rd. 19.

4) Vgl. von Münch Artikel 9 GG Rd 19, der zutreffend darauf hinweist, daß Artikel 9 GG auch das Recht der Vereinigung gewährleistet, sich selbst aufzulösen; Maunz-Dürig-Herzog Artikel 9 GG Rd 49; Leibholz-Rinck Artikel 9 GG Rd 1 a. E.; Vgl. auch § 54 DFB-S..

5) Vgl. Westermann S. 94.

Bundesliga-Skandal, an dem die Vereine bzw. Funktionäre nicht unmaßgeblich beteiligt waren ¹⁾, habe gezeigt, daß das "Instrument des Arbeitsvertrages zwischen Vereinen und Spielern" nicht geeignet sei, einen "sauberen", regelentsprechenden Berufsfußballsport zu gewährleisten. Hieran ist aber letztlich nicht nur der DFB, sondern auch der Lizenzspieler interessiert, da nur so die Funktionsfähigkeit der Lizenzligen erhalten werden kann, die dem einzelnen Lizenzspieler erst die weitgehende Sicherheit des Arbeitsplatzes garantiert.

Unter Berücksichtigung dieser Interessenlage führt eine verfassungskonforme, an Artikel 9 GG orientierte Schutzbereichsbestimmung des Artikels 12 GG zu dem Ergebnis, daß die generelle Regelungsbefugnis eine zulässige Unterschreitung der grundrechtlichen Grenze darstellt und lediglich bezüglich der konkreten Bedingungen ihre inhaltlichen Schranken aus Artikel 12 GG bezieht ²⁾.

Nach alledem bleibt festzustellen, daß gegen die generelle Regelungsbefugnis des DFB, also das Lizenzierungsverfahren schlechthin, keine Bedenken bestehen.

(2) Die konkreten Zulassungsvoraussetzungen

Mit der Anerkennung der generellen Regelungsbefugnis des DFB reduziert sich die Zulassungsproblematik auf die Frage, ob das konkrete Zulassungsverfahren, d. h. die in § 12 LiSpSt aufgestellten Voraussetzungen für eine Lizenzerteilung, rechtmäßig oder sittenwidrig sind.

Als Prüfungsmaßstab ist im Hinblick auf Artikel 12 GG auf die sogenannte "Dreistufentheorie" zurückzugreifen ³⁾. Denn seit der grundlegenden Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ⁴⁾ ist allgemein anerkannt, daß Beschränkungen im Bereich der Berufswahl und Berufsausübung an folgenden "Stufen" zu messen sind:

Danach kann auf der untersten "Stufe" die Berufsausübung geregelt werden, sofern sachgerechte Interessen es zweckmäßig erscheinen lassen.

1) S. o. S. 12; Vgl. auch Rauball S. 104 ff, 202 ff.

2) Im Ergebnis ebenso Preis S. 38 f; Poschenrieder S. 248; Westermann S. 92 ff.

3) Vgl. auch Stern in Sport und Recht, S. 142 ff (154 ff).

4) Vgl. BVerfGE 7, 377 ff (397 ff).

Regelungen der Berufswahl durch Aufstellung von subjektiven Voraussetzungen der Berufsaufnahme, d. h. von Voraussetzungen, die in der Person des Bewerbers liegen, sind nur zum Schutze besonders wichtiger Gemeinschaftsgüter zulässig.

Beschränkungen der Berufswahl durch Aufstellung von objektiven Voraussetzungen der Berufsaufnahme, die nicht in der Person des Bewerbers liegen und auch voll qualifizierte Bewerber vom Beruf ausschließen, können nur zur Abwehr nachweisbar oder höchstwahrscheinlich schwerer Gefahren für ein überragend wichtiges Gemeinschaftsgut gerechtfertigt sein.

Wird in das Recht auf Berufsfreiheit eingegriffen, so hat der regelnde Eingriff stets auf der Stufe zu erfolgen, die das Grundrecht weitgehend unberührt läßt ¹⁾.

In einer weiteren Entscheidung ²⁾ hat das Bundesverfassungsgericht ergänzend ausgeführt, daß eine formale und schematische Anwendung dieser "Stufentheorie" ausscheide; vielmehr solle die Schwere des Eingriffs an den geschützten Interessen gemessen werden.

Prüfungskriterium ist hiernach die Schwere des Eingriffs der konkreten Zulassungsvoraussetzungen und in einer Abwägung der geschützten Rechtsgüter sind die Interessen des Spielers den Interessen des DFB gegenüberzustellen ³⁾.

Hinsichtlich der in § 12 b), c) und d) LiSpSt aufgestellten Anforderungen an die Lizenzerteilung ist schon zweifelhaft, ob diese Bestimmungen überhaupt als Eingriff in die Berufsfreiheit zu qualifizieren sind, da sie vornehmlich dem Schutz des Bewerbers dienen. Jedenfalls ist es ein anerkennenswertes Interesse des DFB, wenn er sich um die gesundheitlichen Belange des Bewerbers und dessen finanzielle Absicherung im Krankheitsfalle bemüht. Dies muß umso mehr gelten, als die Vergangenheit gezeigt hat, daß es immer wieder Sportler gibt, die ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit

1) So das BVerfG, a.a.O..

2) Vgl. BVerfGE 11, 30 ff (42 f).

3) So die einhellige Meinung, vgl. z. B. Westermann S. 86 ff; Samstag S. 66; Schweighard S 73 ff; Poschenrieder S. 248 ff.

des Geldes wegen zum Berufssport streben ¹⁾.

Auch bezüglich der subjektiven Zulassungsvoraussetzungen § 12 e) und f) LiSpSt bestehen keine Anhaltspunkte für eine Verfassungs- oder Sittenwidrigkeit. Es ist das legitime Interesse des DFB, nur solchen Bewerbern eine Lizenz zu erteilen, die ihren Verpflichtungen gegenüber dem DFB bzw. seinen Mitgliedsverbänden und Vereinen nachgekommen sind (§ 12 e) LiSpSt), was wiederum nur festgestellt werden kann, wenn der Spieler bzw. Bewerber seine bisherigen fußballerischen Aktivitäten in Vereinen offenlegt (§ 12 f) LiSpSt).

Ebensowenig ergeben sich Bedenken gegen das schriftliche Antragserfordernis (§ 12 a) LiSpSt), das einer jeden Erlaubniserteilung regelmäßig vorausgeht.

Ob hingegen das Verlangen nach Vorlage eines unter dem Vorbehalt der Lizenzerteilung abgeschlossenen Arbeitsvertrages mit einem Verein der Lizenzligen gerechtfertigt ist, erscheint fraglich. Hierbei handelt es sich um eine gemischt subjektiv-objektive Zulassungsvoraussetzung, da nicht jeder voll qualifizierte Spieler angesichts der beschränkten Anzahl der Lizenzvereine einen Vertrag erhalten wird. Andererseits sollte nicht verkannt werden, daß dem Bewerber die Lizenz nur dann den Weg zum Berufsfußball ebnet, wenn es einen Verein gibt, der mit ihm einen Arbeitsvertrag, auf welchen er keinen Rechtsanspruch hat, abschließt. Mithin scheitert der Einstieg in den organisierten Berufsfußball letztlich nicht an der fehlenden Lizenz, sondern daran, daß der Bewerber - ob mit oder ohne Lizenz - keinen Arbeitgeber findet.

Dieses Ergebnis wird dadurch unterstrichen, daß an dieser Zulassungsschranke noch keine Lizenzerteilung gescheitert ist, Somit kann das Erfordernis der Vorlage des Arbeitsvertrages nicht als verbotene Beschränkung qualifiziert werden. Hierfür spricht auch, daß der DFB durch die

1) Vgl. oben zur Versagung der Lizenz aus sportmedizinischen Gründen, S. 47. Erinnt sei in diesem Zusammenhang an den wohl spektakulärsten Fall der Lizenzverweigerung, den Fall J. Eipel. Eipel wurde von beiden deutschen Boxverbänden die Lizenz verweigert, weil er nach einer schweren K.-o.-Niederlage 25 Tage im Koma gelegen hatte, Obwohl sämtliche behandelnden Ärzte der Auffassung waren, Eipel dürfte nie mehr boxen, versuchte Eipel erneut, eine Lizenz als Berufsboxer zu erhalten. Letztlich beschäftigte sich sogar der Weltboxverband WBC mit dem Fall Eipel und sprach aufgrund der medizinischen Befunde ein endgültiges weltweites Boxverbot aus, sid 9.2.1979, 15.12.78, 7.11.78, 3.11.78.

Vorlage dieses Vertrages Kenntnis von dem vereinbarten Gehalt des Spielers erhält. Hierdurch wird der DFB in die Lage versetzt, anhand seiner Unterlagen über die finanzielle Leistungsfähigkeit des Vereins festzustellen, ob der Lizenzverein seinen diesbezüglichen Verpflichtungen überhaupt nachkommen kann oder sich nicht übernommen hat ¹⁾. Es liegt also auch im Interesse des Bewerbers und eines geregelten Spielbetriebes ²⁾, dem DFB einen Arbeitsvertrag nachzuweisen und ihm Einblick in diesen zu gewähren. Darüber hinaus wäre eine Lizenz ohne konkreten Vertrag sinnlos, so daß die Nachweispflicht gerechtfertigt ist, zumal ihr ohne großen Aufwand nachgekommen werden kann.

Damit ist festzustellen, daß die in § 12 a) - f) LiSpSt normierten Voraussetzungen für die Lizenzerteilung nicht zu beanstanden sind.

Dieses Ergebnis mag angesichts der von der Rechtsprechung ³⁾ und Literatur ⁴⁾ geübten Kritik an dem Zulassungsverfahren überraschen, erklärt sich aber daraus, daß der DFB - offensichtlich unter dem Eindruck der Kritik und der Verhandlungen mit der DAG - die Statuten geändert und insbesondere die rechtlich bedenkliche Zulassungsvoraussetzung "guter Leumund im bürgerlichen als auch im sportlichen Leben" abgeschafft hat ⁵⁾.

Problematisch bleibt indes, ob auch § 12 g) LiSpSt, wonach der Bewerber "erforderlichenfalls die Freigabe nach den Bestimmungen des DFB und für den DFB nach den Bestimmungen der FIFA" besitzen muß, rechtsstaatlichen Anforderungen genügt. Diese Prüfung soll jedoch hier noch zurückgestellt werden, da die "Freigabe" Bestandteil der Transferbestimmungen ist ⁶⁾ und deshalb im Zusammenhang mit dem Transfersystem untersucht werden soll ⁷⁾.

1) So z. B. im Fall Westfalia Herne, s. o. S. 40 f.

2) Ist der Spieler zu "teuer" droht der finanzielle Ruin des Vereins, der einen vorzeitigen Ausstieg aus dem Lizenzfußball nach sich zieht.

3) Vgl. ArbG Gelsenkirchen NJW 1977, 598.

4) Vgl. Weiskmann, Sport und Arbeitsrecht - Anmerkungen zum bezahlten Fußballsport, DB 1979, 259 ff; Westermann, Die Verbandsstrafgewalt und das allgemeine Recht, S. 95; Preis, Der Lizenzspieler im Bundesligafußball, S. 47 ff, 80.

5) S. o. S. 47.

6) Vgl. §§ 26 a ff LiSpSt, § 5 SpO.

7) Vgl. unten S. 216.f.

- (3) Der Rechtsanspruch auf die Lizenzerteilung und Teilnahme am Spielbetrieb

a) Die Spielerlizenz und die Spielerlaubnis

Berücksichtigt man die faktische Monopolstellung des DFB auf dem gesamten (Berufs-) Fußballsport-Sektor und erkennt man seine generelle Regelungsbefugnis hinsichtlich des Berufsfußballs an, so muß dem Grundrecht des Artikels 12 GG insofern Rechnung getragen werden, als dem Bewerber, der die konkreten Zulassungsvoraussetzungen erfüllt, ein Rechtsanspruch auf die Erteilung der Lizenz gewährt wird ¹⁾.

Materiell-rechtlich ist dieser Anspruch auf § 826 BGB zu stützen ²⁾. Denn es ist allgemein anerkannt, daß ein Aufnahmeanspruch nach dieser Vorschrift dann besteht, wenn der Verein dem Bewerber mit der Ablehnung in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise vorsätzlich Schaden zufügt ³⁾. Dieser Tatbestand ist insbesondere dann gegeben, wenn ein Verband die Aufnahme verweigert, obwohl er eine Monopolstellung inne - hat und der Bewerber den satzungsmäßigen Aufnahmebedingungen genügt ⁴⁾.

So würde es auch das Anstandsgefühl aller billig und gerecht Denkenden verletzen und deshalb sittenwidrig sein ⁵⁾, wenn ein Monopolverband wie der DFB, der die für die Berufssportergreifung notwendige Lizenzerteilung an bestimmte Voraussetzungen koppelt, den zur Verfolgung seiner be-

1) So auch Poschenrieder, Sport als Arbeit ..., S. 249; Preis S. 33; vgl. auch Baumann, Die Vereinsstrafgewalt des Deutschen Fußball-Bundes über die Bundesligavereine, Lizenzspieler und Fußball-Lehrer, S. 40 f, der allerdings einen vereinsrechtlichen Anspruch bejaht, da er eine vereinsrechtliche Beziehung annimmt.

2) Vgl. BGH NJW 1969, 316 ff (317); BGH NJW 1975, 771 ff; Palandt-Thomas § 826 Rd 8 d) u. j); Poschenrieder S. 249; Preis S. 33; Klatt S. 82 Fn. 169; Birk, Der Aufnahmewang bei Vereinen und Verbänden, 343 ff (345 f); Nicklisch, Der verbandsrechtliche Aufnahmewang und die Inhaltskontrolle satzungsmäßiger Aufnahmevoraussetzungen, JZ 1976, 105 ff (112), der allerdings eine "gemischte" Anspruchsgrundlage (§ 826 BGB i. V. m. § 27 GWB) bevorzugt.

3) Vgl. BGH NJW 1969, 316 ff (317); 1975, 771 ff; BGHZ 29, 344 ff (347); Samstag, Der Spielerwechsel im bezahlten Fußball, S. 65.

4) Vgl. BGH NJW 1969, 316 ff (317); 1975, 771 ff; BGHZ 29, 344 ff (347).

5) Zu dieser Definition der Sittenwidrigkeit vgl. RGZ 48, 114 ff (124); Palandt-Thomas § 826 Rd 1.

ruflichen Interessen auf die Lizenzerteilung angewiesenen und die Zulassungsvoraussetzungen erfüllenden Sportler zurückwies, obwohl sich der DFB der Rechtsfolgen einer Lizenzverweigerung, nämlich dem Ausschluss vom Berufsfußball, durchaus bewußt wäre ¹⁾.

§ 27 GWB hingegen scheidet als weitere Anspruchsgrundlage aus und kann schon deshalb keinen Zulassungsanspruch begründen, weil der Bewerber im Unterschied zu einem Berufsboxer kein Unternehmer i. S. d. § 27 GWB ist ²⁾. Insoweit kann der zu begrüßende Beschluß des Bundeskartellamtes v. 3.5.1961 ³⁾, in dem einem Berufsboxer, gestützt auf § 27 GWB, ein Aufnahmeanspruch in den BDB zuerkannt wurde, auf das Rechtsverhältnis zwischen dem DFB und dem Lizenzbewerber nicht herangezogen werden.

Mit dem allgemein anerkannten Rechtsanspruch auf die Lizenzerteilung wird jedoch dem Interesse des Bewerbers und damit dem Grundrecht aus Artikel 12 GG noch nicht in ausreichendem Maße Rechnung getragen. Zur Teilnahme an den Spielen der Lizenzligen sind nämlich nur diejenigen Lizenzspieler berechtigt, "welche die Spielerlaubnis ... eines Vereins besitzen" ⁴⁾. Eine Ausübung des gewählten Berufs ist also ohne die Spielerlaubnis, die von dem Arbeitgeber, dem Lizenzverein, beim Liga-Ausschuß beantragt werden muß ⁵⁾, nicht möglich. Demgemäß muß auch ein Rechtsanspruch des Spielers auf die Erteilung der vom Verein beantragten Spielerlaubnis anerkannt werden. Materiell-rechtlich ist dieser Anspruch, ebenso wie der Lizenzerteilungsanspruch, auf § 826 BGB zu stützen und an die dort aufgeführten Tatbestandsvoraussetzung gebunden; u.a. müssen also die - rechtmäßigen ⁶⁾ - statutarischen Voraussetzungen für die Erteilung der

1) Nach BGH NJW 1980, 186 f kann sogar eine Vereinigung ohne Monopolstellung mit erheblicher wirtschaftlicher oder sozialer Machtstellung zur Aufnahme verpflichtet sein, sofern der Bewerber zur Verfolgung oder Wahrung wesentlicher Interessen auf die Mitgliedschaft angewiesen ist.

2) Vgl. auch Preis S. 32, 55 f; Schweighard S. 117; Vollkommer RdA 1982, 16 ff (26).

3) Vgl. BKA BB 1961, 657 f.

4) Vgl. § 21 Ziffer 1 SpO.

5) Vgl. § 26 a LiSpSt.

6) Die Prüfung der im Ergebnis rechtmäßigen Voraussetzungen für die Erteilung der Spielerlaubnis nach § 26 a LiSpSt erfolgt im Zusammenhang mit der Darstellung des Transfersystems, vgl. S. 194 ff.

Spielerlaubnis erfüllt sein.

Trotz dieser für den Bewerber maßgeblichen statutarischen Aufnahmebedingungen darf die praktische Bedeutung der Lizenzerteilung als Zulassungsschranke nicht überbewertet werden. Denn es kann nicht außer acht gelassen werden, daß die qualifizierten Amateure, die die sportlichen Voraussetzungen für den Lizenzspielerberuf erfüllen würden, in den Amateurligen kaum schlechter verdienen als Lizenzspieler der 2. Liga ¹⁾. Diese Tatsache und der Umstand, daß die "Spitzenamateure" ebenso arbeitsvertraglich an ihre Vereine oder deren Mäzene gebunden sind, wie die Lizenzspieler und sich ihre Arbeitstätigkeit nicht von der der Lizenzspieler unterscheidet, lassen darauf schließen, daß rechtlich nicht Amateure, sondern Berufssportler ohne Lizenz in den obersten Amateurligen tätig sind.

Aufgrund dessen relativiert sich auch die eingangs getroffene Feststellung, daß durch die Neustrukturierung der 2. Liga ca. 400 Lizenzspieler ihren Beruf verloren haben ²⁾. Keiner der nunmehr in den Amateurligen eingesetzten Spieler wurde durch die zwangsweise Rückversetzung seines Vereins existentiell betroffen. Regelmäßig wurden den Spielern die Gehälter weitergezahlt. Nur einigen wenigen Akteuren, die dafür aber mit beträchtlichen Summen abgefunden wurden, kündigten einzelne Vereine die Arbeitsverträge vorzeitig. So kann es auch nicht überraschen, daß keiner der betroffenen Spieler beim Arbeitsamt Arbeitslosenunterstützung beantragte und keiner der verbandsrechtlich zu Amateuren degradierten Lizenzspieler positiv auf die Rundschreiben der DAG reagierte, in denen Klagen gegen die Vereine empfohlen und entsprechen-

1) Es ist ein offenes Geheimnis, daß in den oberen Amateurligen des DFB viel Geld, in Einzelfällen sogar mehr als in der 2. Liga gezahlt wird; so auch die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner. Die FAZ v. 14.8.1980 spricht von 60.000 DM netto für einen Amateurnationalspieler und von 35.000 DM netto für einen weniger bekannten Spieler; vgl. auch die WAZ v. 16.7.1982: "Wer nicht freiwillig zu einem Amateurclub wechselt - wo es manchmal mehr Geld auf die Hand gibt als in der 2. Liga - hat auf dem enger werdenden Profimarkt zur Zeit wenig Chancen". Vgl. auch OLG Hamm NJW 1976, 331 f; OLG Karlsruhe NJW 1978, 324.

2) S. o. S. 44.

der juristischer Beistand zugesichert wurde. Lediglich in einem Fall, zwischen dem VFR Bürstadt und dessen Trainer, kam es wegen der vorzeitigen Kündigung des Arbeitsvertrages zu einem Rechtsstreit, der allerdings mit einem außergerichtlichen Vergleich beendet wurde ¹⁾.

Diese Ausführungen mögen den Stellenwert, den das Lizenzierungsverfahren in der Literatur einnimmt, ein wenig zurechtrücken ²⁾, können aber gleichwohl nicht dazu führen, die verfassungsrechtliche Problematik im Hinblick auf Artikel 12 GG völlig zu entschärfen. Denn dem in den Amateurligen praktizierten faktischen Berufssport mag zwar die Funktion eines Auffangbeckens für überzählige Lizenzspieler zukommen, er kann aber nicht als gleichwertiger Ersatz für den in den Lizenzligen organisierten Berufsfußballsport verstanden werden. Dies ergibt sich schon daraus, daß die Lizenzligen und insbesondere die 1. Liga im Mittelpunkt des Zuschauerinteresses, der Medien und der Werbung stehen, und wegen der hieraus resultierenden Einnahmen - bei allen Unwägbarkeiten - doch einer relativ großen Anzahl von Berufssportlern die Wahrnehmung des Fußballspielerberufs, die Sicherheit des Arbeitsplatzes und Einkommen in einem Maße garantieren, wie es den Amateurligen nicht möglich ist. Insoweit dürften zwischen dem offiziellen Lizenzspielerberuf und dem inoffiziellen in den Amateurligen praktizierten Fußballspielerberuf doch noch Unterschiede zu machen sein.

Im übrigen schützt Artikel 12 GG nicht nur die Berufswahl, sondern auch die freie Berufsausübung, die die gesamte berufliche Tätigkeit, d. h. die Form, die Mittel sowie die Bestimmung des Umfangs und Inhalts der Betätigung umfaßt ³⁾. Hiernach muß auch die Betätigung gerade als Lizenzspieler zu den geschützten Rechtsgütern gezählt werden. Solange daher der DFB den organisierten Berufssport auf den Lizenzfußball beschränkt, muß er dem Bewerber, der die Aufnahmebedingungen erfüllt, auch den Zugang zum Lizenzfußball gewähren. Keineswegs wäre es zulässig, wenn der DFB den qualifizierten Bewerber auf den in den Amateurligen praktizierten Berufssport verwies.

1) Alle Informationen zu diesem Komplex stammen vom DAG-Vertreter Wiesner.

2) Bei der Lektüre der anhaltenden Diskussion um den Berufsfußballsport fällt nämlich auf, daß ausschließlich auf den Lizenzfußball abgestellt wird, ohne die "Grauzone" des übrigen Berufssports in die Überlegungen miteinzubeziehen.

3) Vgl. von Münch-Gubelt Artikel 12 GG Rd 34.

Diesem Postulat entspricht die Lizenzierungspraxis des DFB, da er grundsätzlich keinen Amateur daran hindert, den Beruf des Lizenzspielers zu ergreifen.

b) Die Vereinslizenz und ihre Auswirkungen auf den Spieler

Die Schwierigkeit für den Amateur besteht vielmehr darin, einen lizenz-zierten Verein zu finden, der mit ihm einen Arbeitsvertrag abschließt; der Erteilung der Spielerlizenz steht dann regelmäßig nichts mehr im Wege! Aus diesem Grund ist die statutarische Beschränkung des organisierten Berufsfußballsports auf die 1. und 2. Bundesliga, in die ausschließlich Vereine mit Lizenz Aufnahme finden, von entscheidender Bedeutung für den (Lizenz-) Spieler, zumal nur der Lizenzverein die für die Ausübung des Berufs notwendige Spielerlaubnis (§ 26a LiSpSt) beantragen kann. Dieses Ineinandergreifen der Rechtsbeziehungen darf deshalb im Hinblick auf Artikel 12 GG nicht unberücksichtigt bleiben. Dem Grundrecht des (Lizenz-) Spielers auf freie Berufswahl und freie Berufsausübung kann somit überhaupt nur dann zur Durchsetzung verholfen werden, wenn der DFB den Vereinen, die die Zulassungsvoraussetzungen des § 5 LiSpSt erfüllen, die Lizenz erteilen muß.

Dementsprechend ist den betroffenen Vereinen auch ein Rechtsanspruch auf die Lizenzerteilung zu gewähren. Als mögliche Anspruchsgrundlagen ¹⁾ kommen die §§ 22 IV, V, 26 II, 27 IGWB ²⁾, 1 UWG, 826 BGB und ein vereinsrechtlicher Aufnahmeanspruch in Betracht, da die Vereine mitgliedschaftlich an den DFB gebunden sind ³⁾.

Einen Anspruch des Spielers, daß ein von ihm als Arbeitgeber erstrebter Verein lizenziert werde, gibt es dagegen nicht.

Hinsichtlich des Lizenzverfahrens für die Vereine gelten grundsätzlich die gleichen Überlegungen wie für die Sportler. An der Zulässigkeit der generellen Regelungsbefugnis des DFB bestehen keine Bedenken.

In diesem Zusammenhang ist noch anzumerken, daß die vom DFB vorgenommene Kontingentierung des Lizenzfußballs auf 38 Lizenzvereine nicht zu beanstanden ist. Denn wenn die grundgesetzlich geschützte Vereinsautonomie

1) Vgl. hierzu Weiland, Keine Lizenzen für bilanzschwache Fußballvereine ? NJW 1978, 737 ff.

2) Vgl. hierzu die Ausführungen zu § 91 GWB auf S. 173 f.

3) Vgl. § 13 Ziffer 3 DFB-S..

dem DFB das Recht gibt, den freiwillig eingeführten Lizenzfußball wieder abzuschaffen ¹⁾, kann es dem DFB auch nicht verwehrt sein, die Zahl der Lizenzvereine zu begrenzen. Dies muß jedenfalls dann gelten, wenn eine dahingehende wirtschaftliche Notwendigkeit anzuerkennen ist. So hat z. B. die Vergangenheit gezeigt, daß die tatsächlichen Voraussetzungen für eine zweigeteilte 2. Liga mit je 20 Vereinen nicht gegeben sind. Mangelnde sportliche Attraktivität und ein hieraus resultierendes geringes Zuschauerinteresse führten dazu, daß sich eine große Anzahl von Zweitligavereinen verschuldete. Dem drohenden Ruin dieser Vereine und der Gefährdung des Spielbetriebes begegnete der DFB mit der Neustrukturierung der zweiten Liga, die zu einer Limitierung auf 20 Lizenzvereine führte ²⁾.

Aufgrund der höheren Zuschauerzahlen ³⁾ und der dadurch bedingten Mehreinnahmen ist das Lizenzfußballsystem insgesamt gefestigt worden, so daß auch das Ergebnis dem DFB recht gibt.

Die Überprüfung der Rechtmäßigkeit der konkreten in § 5 LiSpSt aufgestellten Zulassungsvoraussetzungen für die Vereine soll sich auf den "Nachweis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nach den vom DFB erlassenen Richtlinien" beschränken, da die sportliche Qualifikation und das Vorhandensein der "erforderlichen technischen und verwaltungsmäßigen Einrichtungen" ⁴⁾ sachgerechte Zulassungskriterien sind, deren praktische Relevanz von untergeordneter Rolle ist ⁵⁾.

Das Erfordernis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ⁶⁾ ist durch das legitime Interesse des DFB, ausschließlich wirtschaftlich "gesunde" Vereine

1) Vgl. die Ausführungen auf S. 135.

2) Noch weiter ging ein Antrag des Norddeutschen Fußball-Verbandes an den DFB-Bundestag 1979, der die völlige Auflösung der 2. Liga und die Wiedereinführung der Regionalligen auf Vertragsspielerbasis verlangte, vgl. den DFB-Jahresbericht 1979-81.

3) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub.

4) Vgl. § 7 LiSpSt.

5) S. o. S. 37.

6) Vgl. § 8 LiSpSt.

am Berufsfußball teilnehmen zu lassen, gerechtfertigt. Durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch eines Lizenzvereins während der Spielserie bestünde die Gefahr, daß erhebliche Verzerrungen im Tabellenbild der Liga einträten. Die Attraktivität für die Zuschauer würde nachlassen, so daß Einnahmeverluste nicht zu vermeiden wären. Bei Wiederholungen wäre der Bestand der gesamten Liga gefährdet. Hiervor müssen sowohl der DFB als auch die übrigen Lizenzvereine geschützt werden. Angesichts der Tatsache, daß sich die überwiegende Zahl der Lizenzvereine immer noch nicht bewußt geworden ist, daß Ausgaben durch Einnahmen gedeckt sein sollten und es auch nicht Aufgabe der Steuerzahler sein kann, utopische Spielergehälter zu finanzieren, ist eine Selbstkontrolle der Vereine Wunschenken¹⁾. Demgemäß muß nicht nur ein Recht, sondern sogar eine Pflicht des DFB anerkannt werden, nicht solventen Vereinen die Lizenz zu versagen. Dies liegt auch im Interesse der Sportler, damit Wiederholungen wie der Fall Westfalia Herne-, wenn nicht ausgeschlossen,- weitgehend vermieden werden.

Diese Umstände haben auf die Rechtslage eines Spielers folgende Auswirkungen:

Aufgrund des strengen Prüfungsverfahrens²⁾ muß der - zukünftige - Lizenzspieler allerdings darauf vertrauen können, daß der DFB nur "wirtschaftlich leistungsfähigen" Vereinen Lizenzen erteilt. Verletzt der DFB, der selbst stets auf die unbedingte Einhaltung seines Ordnungs- und Satzungssystems pocht, seine Prüfungspflicht, resultiert hieraus ein Schadensersatzanspruch des - zukünftigen - Lizenzspielers gegen den DFB, da er von diesem gerade auf die lizenzierten Vereine verwiesen wurde.

Der Rechtsnatur nach könnte es sich um einen Anspruch aus positiver Vertragsverletzung des Lizenzvertrages zwischen dem DFB und dem Lizenzverein handeln, sofern dieser Vertrag als ein Vertrag mit Schutzwirkung zugunsten Dritter³⁾, nämlich der Lizenzspieler, zu qualifizieren wäre. Die Recht-

1) Dies ist eine der negativen Folgen des Umstandes, daß der Berufsfußball von Idealvereinen betrieben und vorwiegend von ehrenamtlichen Funktionären geleitet wird, die nicht der persönlichen Haftung unterliegen.

2) Vgl. Anhang 4 und 5.

3) Dieses Rechtsinstitut ist inzwischen allgemein anerkannt, wobei es dahinstehen kann, ob dieser Ersatzanspruch, der dem geschädigten Dritten gegen den Schuldner als vertraglicher Schadensersatzanspruch zugebilligt wird, aus ergänzender Auslegung des Vertrages gemäß §§ 133, 157 (so BGH NJW 1959, 1676 f; 1970, 38 ff (40); BGHZ 49, 350 ff. (354) oder aus einer richterlichen Fortbildung des § 242 BGB und damit aus dem Gesetz abzuleiten ist (so das neuere Schrifttum: Vgl. z.B. Münch.-Komm.-Gottwald § 328 Rd. 62 m.w.N. in Fn. 217), da die unterschiedlichen Ansichten im Ergebnis weitgehend übereinstimmen, vgl. BGHZ 56, 269 ff (273); BGH NJW 1975, 867 ff (868 f); NJW 1977, 2073 f.

sprechung ¹⁾ setzt hierfür voraus, daß der Dritte, also der Lizenzspieler, bestimmungsgemäß mit der Leistung des Schuldners, des DFB, in Berührung kommt, daß der Gläubiger, der Lizenzverein, dem Dritten gegenüber in dem Bereich in dem die Berührung stattfindet, fürsorge- und obhutspflichtig ist, und daß all dies auch dem Schuldner erkennbar ist.

Die erforderliche Leistungsnähe ist schon deshalb anzunehmen, weil der Lizenzspieler erst durch den Lizenzverein und zwar bestimmungsgemäß mit der Leistung des DFB, der Erlaubnis, die Vereinseinrichtung des DFB, die Bundesliga, zu benutzen, in Berührung kommt. Im Rahmen der Teilnahme am Spielbetrieb besteht auch eine Fürsorge- und Obhutspflicht des Vereins als Arbeitgeber gegenüber dem Lizenzspieler als seinem Arbeitnehmer. Letztlich sind dem DFB diese Umstände bei Abschluß der Lizenzverträge auch erkennbar, da der DFB der Urheber dieser Dreiecks-konstruktion ist!

Damit ist der Lizenzvertrag zwischen dem DFB und dem Lizenzverein als ein Vertrag mit Schutzwirkung zugunsten Dritter einzustufen. Dies rechtfertigt es, bei einer Sorgfaltspflichtverletzung des DFB im Rahmen des Lizenzerteilungsverfahrens einen Schadensersatzanspruch des (Lizenz-) Spielers anzuerkennen. Da der für den Spieler relevante Pflichtenverstoß nicht in der möglicherweise oberflächlichen Überprüfung der Wirtschaftsunterlagen, sondern erst in der Lizenzerteilung selbst zu sehen ist, dürften die Regeln über die positive Vertragsverletzung die zutreffende Anspruchsgrundlage sein, zumal es sich regelmäßig um erneute Lizenzerteilungen handelt, so daß ohnehin schon bzw. noch Vertragsbeziehungen zwischen dem DFB und dem Lizenzverein bestehen. Kommt es hingegen bei einem erstmaligen Lizenzerteilungsverfahren nicht zur Lizenzerteilung, obwohl die statutarischen Voraussetzungen erfüllt sind, muß auf das Rechtsinstitut der "culpa in contrahendo" zurückgegriffen werden.

1) Vgl. BGHZ 49, 350 ff (354); 51, 91 ff.(96); 56, 269 ff (273); NJW 1959, 1676 f; 1970, 38 ff (40); 1977, 2073 f; ebenso in der Lit. Staudinger-Kaduk Vorbem. § 328 Rd. 79; Münch.-Komm.-Gottwald § 328 Rd 60 ff; Palandt-Heinrichs § 328 Rd 2 b).

Insgesamt ist allerdings die Haftungsbegrenzung auf Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit zu berücksichtigen ¹⁾. Diese Freizeichnung gegenüber dem Verein, die trotz der Verwendung von Vertragsformularen wirksam ist (vgl. § 11 Ziffer 7 ABGB), wirkt auch gegenüber dem (Lizenz-) Spieler, da die Rechte des Spielers als Drittem grundsätzlich nicht weiter gehen können als die Rechte des Vereins als Gläubiger und Vertragspartner des DFB ²⁾. Im Hinblick darauf sollte nicht verkannt werden, daß Schadensersatzansprüche wegen vernachlässigter Sorgfaltspflicht nur geringe Aussicht auf Erfolg hätten.

Zusammenfassend ist damit festzustellen, daß nicht dem Verfahren zur Erteilung der Spielerlizenz oder Spielerlaubnis, sondern dem zur Erteilung der Vereinslizenz die entscheidende Bedeutung zukommt. Denn die Spielerlizenz wird ebenso wie die Spielerlaubnis immer dann erteilt, wenn der Spieler einen Verein gefunden hat, der mit ihm einen "Profi-Vertrag", auf den er keinen Rechtsanspruch hat, abschließt. Angesichts der beschränkten Anzahl der Lizenzvereine sind die sowohl zur Berufsergreifung als auch zur Berufsausübung notwendigen Arbeitsplätze aber begrenzt, so daß die maßgeblichen Zulassungsschranken für den (Lizenz-) Spieler in der zulässigen Kontingentierung der Lizenzvereine und dem konkreten rechtmäßigen Lizenzierungsverfahren für die Vereine zu sehen sind. Hiergegen bestehen keine grundsätzlichen rechtlichen Bedenken.

II Das Schiedsgerichtsverfahren

Jeder angehende Lizenzspieler hat zusätzlich zu dem Lizenz- noch einen Schiedsvertrag mit dem DFB abzuschließen, um den Beruf eines Lizenzfußballspielers ergreifen und ausüben zu können. Die Wirksamkeit dieser Zulassungsschranke, die zumindest formal zu einer Beschränkung des Rechtsschutzes führt, da der ordentliche Rechtsweg ausgeschlossen ist ³⁾, wird überwiegend in Abrede gestellt ⁴⁾.

1) Vgl. § 3 Anhang 2.

2) Ebenso BGHZ 56, 269 ff (272); RGRK-Ballhaus § 328 Rd 84; Palandt-Heinrichs § 328 Rd 2 b); a. A. Münch.-Komm.-Gottwald § 328 Rd 78.

3) Vgl. § 37 LIspSt.

4) Vgl. z. B. Klatt S. 132 ff; Westermann S. 108 ff; Westerkamp S. 31; Vollkommer RdA 1982, 16 ff (31 ff).

(1) Vereinbarkeit mit dem Grundgesetz

Dütz ¹⁾ befürwortet einen verfassungsrechtlich gesicherten Anspruch auf staatlichen Gerichtsschutz im Privatrecht ²⁾. Er folgert aus dem Gesamtzusammenhang der einschlägigen rechtsstaatlichen Rechtsschutzvorschriften, den Artikeln 1 III, 19 IV, 20, 28, 92 GG, dem rechtspolitischen Hintergrund für deren Abfassung, der Vorgeschichte und der Entstehungszeit, der redaktionellen Entstehung, der Aufnahme und dem Verständnis, das diesen Vorschriften in Rechtsprechung und Literatur entgegengebracht werde, sowie der verfassungsmäßigen Wirkung dieser Grundnorm, daß das Grundgesetz der richterlichen Gewalt die Stellung, Bedeutung und Aufgabe zugedacht habe, die der moderne Rechtsstaat der dritten Gewalt im Rahmen der Gewaltenteilung beimesse.

Hierzu müsse auch ein umfassender gerichtlicher Schutz in allen privatrechtlichen Angelegenheiten gezählt werden, da das Rechtsstaatsprinzip die Forderung nach einer Herrschaft des Rechts und ihrer Verwirklichung beinhalte, was einen umfassenden und qualifizierten Rechtsschutz für alle Rechtsverhältnisse voraussetze.

Schließt man sich dieser Theorie an, könnten auf den ersten Blick verfassungsrechtliche Bedenken gegen die private Schiedsgerichtsbarkeit schlechthin bestehen. Hierbei bliebe aber außer Betracht, daß selbst Dütz ³⁾ nur eine völlige privatautonome Ausschaltung jeden Rechtsschutzes als dem Grundgesetz zuwiderlaufend ansieht. Den privaten Schiedsvertrag hingegen qualifiziert Dütz als eine zulässige privatautonome Beschränkung der Gerichtsschutzgarantie, da der Rechtsschutz der Betroffenen "nicht irgendwie und in vollem Umfang" ausgeschlossen "oder an irgendwen Beliebigen" übertragen sei ⁴⁾.

Zu Recht beruft sich Dütz insoweit auf die gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere in den §§ 1025 ff ZPO, die gerade in dieser Hinsicht zwingende Anforderungen enthalten, wobei deren Einhaltung wiederum staatsgerichtlicher Kontrolle unterliegt. Für die Zulässigkeit des Schiedswesens

1) Vgl. Dütz, Rechtsstaatlicher Gerichtsschutz im Zivilrecht, S. 67 ff und 105 ff.

2) Im Ergebnis ebenso Bettermann, Grundrechte III 2, S. 559 f, 788; Baur AcP 153, 393 ff (396).

3) Vgl. Dütz S. 240 f.

4) Vgl. Dütz S. 238 ff.

spricht weiterhin, daß die Parteien mit dem Abschluß des Schiedsvertrages von ihrer ebenfalls verfassungsmäßig gewährleisteten Privatautonomie Gebrauch machen. Die Einfügung der Schiedsgerichtsbarkeit in die Verfassungsgarantie staatsrichterlichen Privatrechtsschutzes beruht nicht zuletzt darauf, daß diese Form privater Gerichtsbarkeit nach der aktuellen gesetzlichen Regelung Rechtssicherheit und Rechtsfrieden unter Achtung der verfassungsrechtlichen Stellung staatsrichterlicher Organe zu gewährleisten vermag. Die Rechtssicherheit resultiert daraus, daß der Schiedsspruch unter den Parteien die Wirkungen eines rechtskräftigen staatsgerichtlichen Urteils hat (§ 1040 ZPO), dessen Durchsetzung staatlicher Mitwirkung bedarf (§§ 1042 ff ZPO). Die Voraussetzungen für einen echten Rechtsfrieden sind insbesondere deshalb zu bejahen, weil die gesetzlichen Bestimmungen über die Schiedsgerichtsbarkeit eine freiwillige Unterwerfung der Parteien und einen der Parteidisposition unterliegenden Streitgegenstand verlangen, weil die §§ 1025 ff ZPO die Unabhängigkeit der Schiedsrichter und die Wahrung grundsätzlicher Verfahrensprinzipien sicherstellen und endlich eine staatliche Überwachung vorsehen. Im übrigen hat der Grundgesetzgeber die Schiedsgerichtsbarkeit vorgefunden und es sind keine Anhaltspunkte ersichtlich, daß er dieses Rechtsinstitut durch eine Abschaffung jeder Schiedsgerichtsbarkeit hat umgestalten wollen ¹⁾.

Selbst bei Annahme einer aus dem Rechtsstaatsprinzip resultierenden umfassenden privatrechtlichen Rechtsschutzgarantie bestehen also keine Bedenken gegen die private Schiedsgerichtsbarkeit.

Ebensowenig bestehen Zweifel an der rechtsstaatlichen Ausgestaltung des konkreten Schiedsverfahrens, da der Inhalt des Schiedsvertrages mit den - zwingenden - Bestimmungen der §§ 1025 ff ZPO in Einklang steht ²⁾.

Die Vergleichsberechtigung der Parteien (§ 1025 Abs. 1 ZPO), d. h. die Befugnis über den Streitgegenstand sachlich und persönlich zu verfügen ³⁾, ist vorhanden; das Formerfordernis (§ 1027 Abs. 1 ZPO) ist gewahrt; die Bezug-

1) Vgl. hierzu auch Dütz S. 238 ff.

2) S. o. S. 56 f.

3) Vgl. hierzu ausführlich Brinkmann, Schiedsgerichtsbarkeit und Maßnahmen des einstweiligen Rechtsschutzes, S. 29 ff.

nahme auf ein bestimmtes Rechtsverhältnis (§ 1026 ZPO) ist erfolgt; die Unabhängigkeit der Schiedsrichter (§ 1028 ZPO), der großes Gewicht beigemessen wird ¹⁾, ist gewährleistet ²⁾; das rechtliche Gehör (§§ 1034, 1041 Abs. 1 Ziffer 4 ZPO) ist garantiert, wie auch durch die Verweisung auf die Vorschriften der Zivilprozeßordnung ³⁾ die Einhaltung der gesetzlichen Verfahrensvorschriften sichergestellt ist.

Nach alledem kommt nur ein Verstoß gegen die vom Gesetzgeber aufgestellten Schranken der Schiedsgerichtsbarkeit nach den §§ 91 GWB; 101 ArbGG; 1025 Abs. 2 ZPO in Betracht sowie ein Verstoß gegen § 9 AGBG.

(2) Vereinbarkeit mit § 91 GWB

Trotz fehlender Wahlmöglichkeit zwischen Schiedsgerichts- und der ordentlichen Gerichtsbarkeit scheidet ein Verstoß gegen § 91 GWB schon deswegen aus, weil die Lizenzspieler Arbeitnehmer und keine Unternehmer sind ⁴⁾.

(3) Vereinbarkeit mit §§ 2 ff, 101 ArbGG

Teilweise wird die Auffassung vertreten, der Schiedsvertrag verstoße gegen die ausschließliche Zuständigkeit der Arbeitsgerichte gemäß den §§ 2 ff, 101 ArbGG und sei deshalb unwirksam ⁵⁾. Dem kann nicht zugestimmt werden, da auf das Rechtsverhältnis zwischen dem DFB und dem Lizenzspieler keine arbeitsrechtlichen Vorschriften anwendbar sind. Denn das Rechtsverhältnis ist nach der hier vertretenden Ansicht nicht arbeitsvertraglich ausgestaltet; weder handelt es sich um einen - einheitlichen - Arbeitsvertrag noch um einen arbeitsrechtlichen Kontrollvertrag noch ist der DFB durch die bestehenden Verträge partiell in die Arbeitgeberstellung der Lizenzvereine eingerückt ⁶⁾.

Mithin sind die Arbeitsgerichte für Rechtsstreitigkeiten zwischen DFB und den Lizenzspielern nicht zuständig, so daß der Schiedsvertrag nicht gegen Bestimmungen des Arbeitsgerichtsgesetzes verstoßen kann.

1) Vgl. Thomas-Putzo § 1028 Anm. 3 m. w. N..

2) Vgl. hierzu auch die Ausführungen auf S. 156 ff.

3) Vgl. § 4 II Anhang 7.

4) Vgl. die Nachweise auf S. 79 in Fn. 3.

5) Vgl. Klatt S. 132 ff (134); Buchner NJW 1976, 2242 ff (2245); Weisemann DB 1979, 259 ff (261); ArbG Gelsenkirchen NJW 1977, 598.

6) Vgl. die Ausführungen auf S. 125 ff.

Der Vollständigkeit halber ist noch darauf hinzuweisen, daß dem DFB auch bei Bestehen arbeitsrechtlicher Beziehungen die Möglichkeit offenstünde, durch eine Schiedsvereinbarung den ordentlichen Rechtsweg auszuschließen. Die Zulässigkeit einer solchen Rechtsschutzvereinbarung statuiert § 101 Abs. 2 S. 1 ArbGG. Danach können Tarifvertragsparteien durch eine ausdrückliche tarifvertragliche Schiedsgerichtsvereinbarung den Rechtsweg zu den Arbeitsgerichten für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten aus einem Arbeitsverhältnis, das sich nach einem Tarifvertrag bestimmt, ausschließen, "wenn der persönliche Geltungsbereich des Tarifvertrages überwiegend Bühnenkünstler, Filmschaffende, Artisten... umfaßt".

Qualifiziert man den zwischen dem DFB und der DAG am 23.5.1973 abgeschlossenen Vertrag entgegen der hier vertretenen Rechtsauffassung¹⁾ als Tarifvertrag und bejaht eine analoge Anwendung des § 101 Abs. 2 S. 1 ArbGG, da eine Verwandtschaft zwischen den dort genannten Berufsgruppen und den Lizenzspielern besteht, so würde die Wirksamkeit des Schiedsvertrages lediglich daran scheitern, daß das Rechtsverhältnis zwischen dem DFB und den Lizenzspielern selbst nicht durch einen Tarifvertrag bestimmt wird.²⁾

(4) Vereinbarkeit mit § 1025 Abs. 2 ZPO

Bei einer ausschließlich schuldvertraglichen Einordnung des Rechtsverhältnisses verbleibt es bei der bereits vielfach diskutierten Frage, ob der Schiedsvertrag wegen Verstoßes gegen § 1025 Abs. 2 ZPO unwirksam ist³⁾.

Preis⁴⁾ weist zutreffend daraufhin, daß Lizenzspieler dem DFB aufgrund seiner Monopolstellung sowohl wirtschaftlich als auch sozial i. S. d. § 1025 Abs. 2 ZPO unterlegen sind. Wenn § 1025 Abs. 2 ZPO zusätzlich verlange, daß eine Partei die andere zum Abschluß des Schiedsvertrages nötige, so könne dieses Tatbestandsmerkmal zur Feststellung der Unwirksamkeit des Schiedsvertrages zwischen dem DFB und dem Lizenzspieler jedenfalls nicht herangezogen werden. Denn "Nötigen" i. S. d. § 1025 Abs. 2 ZPO setze voraus, daß der mächtige Vertragspartner überhaupt noch Ver-

1) Vgl. die Ausführungen auf S. 51 ff.

2) Ebenso Klatt S. 132 ff (134); a. A. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (26 f), der einen ausdrücklichen Ausschluß der Arbeitsgerichtsbarkeit vermißt und eine Erweiterung des Berufsgruppen-Kataloges auf die Lizenzspieler mangels "Rechtsähnlichkeit" ablehnt.

3) Vgl. Westermann S. 108 ff; Preis S. 108 ff; Schweighard S. 118 ff; Horschitz S. 84 ff; Börner S. 136.

4) Vgl. Preis S. 108 f.

handlungen führe, während denen er mit dem möglichen Scheitern der Vertragsverhandlungen drohen müßte. Bei einseitig aufgestellten Vertragsbedingungen, die von den jeweiligen Bewerbern nur noch angenommen oder vollständig abgelehnt werden können, bestehe jedoch diese Situation nicht, da gerade nicht verhandelt werde. Unter Verzicht auf das Tatbestandsmerkmal "Nötigen" gelangt Preis ¹⁾ zu dem Ergebnis, unzulässiger Schiedszwang liege bei vornormierten Verträgen bereits dann vor, wenn der Abschlußbewerber, der auf den Abschluß des Hauptvertrages aus beruflichen oder wirtschaftlichen Gründen angewiesen sei, gar nicht die Wahl habe, den eigentlichen Vertrag ohne die Schiedsvereinbarung zu schließen ²⁾. Folgerichtig hält Preis den Schiedsvertrag zwischen dem DFB und dem angehenden Lizenzspieler wegen Verstoßes gegen § 1025 Abs. 2 ZPO für unwirksam.

Mit im wesentlichen der gleichen Begründung gelangt auch Weiland ³⁾ zur Unwirksamkeit des Schiedsvertrages, wobei er dieses Ergebnis allerdings selbst "bedauert" ⁴⁾, weil sich gerade im Bereich des DFB die Schiedsgerichtsbarkeit in vielen Fällen bewährt habe. Diese objektive Nützlichkeit des Schiedsvertrages stünde aber der Anwendung des § 1025 Abs. 2 ZPO nicht entgegen. Denn schon der wirtschaftliche bzw. soziale Druck "per se" führe zur Unwirksamkeit nach § 1025 Abs. 2 ZPO, da er Freiheitsräume einenge und es nach dem Gesetzeswortlauf nicht darauf ankomme, ob die auf Grund dieses Druckes erzielten Ergebnisse sachgerecht und für alle Beteiligten objektiv vorteilhaft seien.

Ohne nähere Prüfung gelangt auch Westerkamp zur Unwirksamkeit nach § 1025 Abs. 2 ZPO ⁵⁾. Apodiktisch stellt er fest: "Die Schiedsvereinbarungen sind unwirksam, da sie gegen die zwingende Vorschrift des § 1025 Abs. 2 ZPO verstoßen".

Bedenklich erscheint dies insofern, als der DFB und die DAG, wie bereits mehrfach ausgeführt, den abzuschließenden Schiedsvertrag im Vertrag vom

1) Vgl. auch Preis, Schiedsverträge innerhalb von sozialen Gewaltverhältnissen, DB 1972, 1723 ff (1726 f).

2) So auch Vollmer, Satzungsmäßige Schiedsklauseln, S. 132 f; Nicklisch BB 1972, 1285 ff (1290); Thomas-Putzo § 1025 Anm. 2 b).

3) Vgl. Weiland, Die Rechtsstellung des Lizenzspielers in der Fußball-Bundesliga..., S. 247 ff (258 f).

4) Vgl. Weiland S. 257.

5) Vgl. Westerkamp S. 31.

23.5.1973 ausgehandelt haben ¹⁾. Zwar liegen bei formaler Betrachtungsweise noch vornormierte Vertragsbedingungen vor. Diese sind jedoch von der Interessenvertretung des Spielers mitaufgestellt worden, so daß der Ansatzpunkt für Preis' Überlegungen, nämlich ausschließlich einseitig aufgestellte Vertragsbedingungen, nicht mehr gegeben ist. Schon allein deswegen kann die von Preis vertretene Auffassung nicht aufrechterhalten werden ²⁾.

Dies gilt auch unabhängig davon, ob der von der DAG und dem DFB ausgehandelte Vertrag entsprechend der hier vertretenen Auffassung als Vertrag sui generis oder als Tarifvertrag zu qualifizieren ist.

Vollkommer, der die Tariffähigkeit des DFB unterstellt und den Muster-schiedsvertrag als Tarifvertrag einstuft ³⁾, erhebt ebenfalls unter dem Gesichtspunkt des unzulässigen Schiedszwangs Bedenken gegen die Wirksamkeit des "Spieler-Schiedsgerichtsvertrages" ⁴⁾. Dabei stellt er vornehmlich auf den sozialen Schutzzweck des § 1025 Abs. 2 ZPO ab, der die Freiwilligkeit des Abschlusses von Schiedsverträgen gewährleisten solle und gelangt so zu der Auffassung, daß an die Voraussetzungen zur Feststellung eines unzulässigen Schiedszwangs i. S. d. § 1025 Abs. 2 ZPO keine strengen Maßstäbe angelegt werden dürften. Da jeder Lizenzspieler gem. § 37 LiSpSt zum Abschluß des Schiedsvertrages verpflichtet sei, erfolge der Vertragsschluß in Erfüllung einer bestehenden Vertragspflicht, so daß "niemals" von Freiwilligkeit die Rede sein könne ⁵⁾. Schließe der Lizenzspieler den Vertrag aber "unfreiwillig" ab, so müsse der vom DFB ausgeübte Druck für den Abschluß auch ursächlich sein. Dieser einmal begründete Kausalzusammenhang zwischen Druckausübung und Vertragsschluß könne nicht dadurch wieder in Frage gestellt werden, daß der Sportler den Schiedsvertrag vermeintlich auch ohne die entsprechende Verpflichtung abgeschlossen hätte. Die Verwerflichkeit der Druckausübung resultiere daraus, daß den DFB ein Kontrahierungszwang treffe und er deshalb gem. §§ 826, 249 BGB ⁶⁾ verpflichtet sei, dem Bewerber, der die Lizenzerteilungsvoraussetzungen erfülle, die Lizenz zu erteilen, ohne einen Anspruch auf Abschluß des Schiedsvertrages zu haben.

1) S. o. S. 51; diese bedeutsame Tatsache ist soweit ersichtlich bislang nur von Klatt und Vollkommer bemerkt und gewürdigt worden.

2) So wohl auch Klatt S. 135, der nicht zuletzt deswegen eine arbeitsrechtliche Lösung vorschlägt.

3) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (26).

4) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (32 ff).

5) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (33 f).

6) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (23 Fn. 57).

Bei der eigenen Stellungnahme zur Frage des unzulässigen Schiedszwangs nach § 1025 Abs. 2 ZPO ist zunächst auf den Wortlaut des Gesetzes, d. h. auch auf das Tatbestandsmerkmal "Nötigen" zurückzugreifen.

Danach erscheint es schon fraglich, ob der DFB überhaupt als sozial oder wirtschaftlich überlegen i. S. d. § 1025 Abs. 2 ZPO anzusehen ist. Denn insoweit könnte man wegen des Musterschiedsvertrages vom 23.5.1973 geneigt sein, nicht mehr auf das Rechtsverhältnis des DFB zum Lizenzspieler, sondern auf das Verhältnis des DFB zur DAG abzustellen. Dann aber könnte von einer derartigen Überlegenheit des DFB wohl kaum noch die Rede sein. Eine solche Betrachtungsweise scheidet aber letztlich aus, weil für die Anwendung des § 1025 Abs. 2 ZPO das soziale- und wirtschaftliche Gefälle zwischen den konkret abschließenden Parteien, also zwischen dem DFB und dem Spieler, maßgebend ist.

Dennoch kann nicht festgestellt werden, daß der DFB den angehenden Berufsfußballspieler zum Abschluß des Schiedsvertrages nötigt. Insoweit ist nämlich zu berücksichtigen, daß es regelmäßig auch im Interesse der DAG und der Lizenzspieler liegt, wenn die Rechtsstreitigkeiten unter Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges durch das ständige Schiedsgericht entschieden werden ¹⁾.

Dieses Gericht urteilt erheblich schneller ²⁾ und sachkundiger, da es mit den sportrechtlichen Fragen bestens vertraut ist. Die Gefahr divergierender Entscheidungen ist erheblich reduziert und der Fall, daß ein ordentliches Gericht möglicherweise erst nach einigen Jahren eine Sportgerichtsentscheidung aufhebt und so den sportlichen Ablauf der Vergangenheit in Frage stellt ³⁾, kann nicht eintreten.

Auch belastet ein Schiedsspruch das Verhältnis zwischen den Parteien nicht so stark wie ein Gerichtsurteil.

In diesem Zusammenhang ist noch positiv anzumerken, daß nach der Neufassung der Schiedsverträge jeder Schiedsrichter die Befähigung zum Richteramt haben muß ⁴⁾.

Liegt der Abschluß des Schiedsvertrages aber im wohlverstandenen Interesse auch der Lizenzspieler, so kann eine Kausalität der Überlegenheit des DFB für den Abschluß und die Ausübung eines ernsthaften Druckes ⁵⁾ auf den

1) So auch die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner, der sich entschieden gegen die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte wendet.

2) In diesem Zusammenhang sei an die Möglichkeit der einstweiligen Anordnung (§§ 1 V, 5 SchV) sowie daran erinnert, daß das neutrale Schiedsgericht bereits konstituiert ist, s. o. S. 56.

3) Was sportlich ohne jeden Zweifel zu einem Chaos führte.

4) Vgl. § 3 II SchV Anhang 7.

5) Vgl. zu diesem Erfordernis Thomas-Putzo § 1025 Anl. 2 b).

Sportler nicht schlechthin unterstellt werden.

So ist anerkannt, daß dann, "wenn die schwächere Partei den Schiedsvertrag als ganzen oder seine Bestimmungen über die Schiedsrichterernennung auch ohne Ausnutzung und Nötigung" akzeptiert hätte, kein Ursachenzusammenhang zwischen Druckausübung und Vertragsschluß besteht und demgemäß auch kein Verstoß gegen § 1025 Abs. 2 ZPO vorliegt ¹⁾. Daran, daß die Lizenzspieler auch ohne den entsprechenden Abschlußzwang den Schiedsvertrag mit dem DFB abgeschlossen hätten, können aber wegen der damit verbundenen erheblichen Rechtsschutzvorteile gerade keine begründeten Zweifel bestehen ²⁾.

Damit muß die Feststellung, ob der DFB trotz des Vertrages mit der DAG und trotz der gegebenen Interessenlage seine Überlegenheit ausnutzt, einer am Einzelfall orientierten Prüfung vorbehalten bleiben ³⁾.

Nach alledem spricht die Interessenlage grundsätzlich gegen die Annahme einer Nötigung, so daß der Tatbestand des § 1025 Abs. 2 ZPO unter dem Gesichtspunkt des unzulässigen Schiedszwangs nicht erfüllt ist.

Ebensowenig können Vollkommers Bedenken geteilt werden, die er gegen die Besetzung des ständigen Schiedsgerichts unter dem Gesichtspunkt der Parität mit der Begründung erhebt, der DFB, unter dessen Druck der Schiedsvertrag zustandegekommen sei, habe sich bei der Ernennung der Schiedsrichter ein Übergewicht eingeräumt ⁴⁾.

Unabhängig davon, daß ja keineswegs ein Druck des DFB für den Abschluß des Schiedsvertrages kausal war, sind auch keine Anzeichen für ein personales Übergewicht des DFB in der Besetzung des dreiköpfigen Schiedsgerichts festzustellen. Insoweit sei daran erinnert ⁵⁾, daß je ein Beisitzer vom DFB und der DAG benannt werden ⁶⁾, während der Vorsitz in

1) Vgl. Wieczorek-Schütze § 1025 ZPO BI c 3; Baumbach-Lauterbach-Albers-Hartmann § 1025 ZPO Rd 7 C; Kornblum, Probleme der schiedsrichterlichen Unabhängigkeit, S. 221.

2) So die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner.

3) Vgl. zu den Anforderungen an eine solche Feststellung Baumbach-Lauterbach-Albers-Hartmann § 1025 ZPO Rd 7 B: "Ausnutzen verlangt, daß sich die Parteien ihrer Überlegenheit und deren Ursächlichkeit für den Vertragsschluß bewußt sind."

4) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (31 f).

5) S. c. S. 56 f.

6) Der nicht gewerkschaftlich organisierte Lizenzspieler hat die Möglichkeit, anstelle des von der DAG benannten Beisitzers einen Beisitzer seiner Wahl zu bestellen (§ 3 I S. 4 SchV).

Übereinstimmung zwischen dem DFB und der DAG auf einen unparteiischen Außenstehenden übertragen worden ist. Eine im Hinblick auf die Parität ausgewogenere Besetzung ist demnach wohl kaum noch möglich.

Wenn Vollkommer das Ernennungsverfahren nach dem Schiedsvertrag alter Fassung ¹⁾ als Modell einer paritätischen Besetzung preist, und damit der gegenwärtigen Besetzung vorzieht, so überrascht dies umso mehr, als gerade gegen das alte Besetzungsverfahren Bedenken unter dem Gesichtspunkt der Parität bestanden. Denn nach der Altfassung mußten alle Schiedsrichter Mitglied eines Fußballsportvereins sein, so daß die Gefahr bestand, daß "auch die Vertrauensperson des Lizenzspielers betriebsblind" war und "den Bestimmungen des Bundesligastatuts nicht unvoreingenommen" ²⁾, sondern eher unkritisch gegenüberstand ³⁾.

Dies war auch einer der Hauptgründe dafür, daß die DAG als Interessenvertretung der organisierten Lizenzspieler an den DFB herantrat, und eine für die Spieler günstigere Besetzung des Schiedsgerichts durchsetzte. Wenn gleichwohl nunmehr die Besetzung nach der Altfassung als beispielhaft genannt wird, so drängt sich doch die Frage auf, welche Zugeständnisse der DFB denn eigentlich noch machen soll, um der Kritik an der Schiedsgerichtsbarkeit gerecht zu werden.

In diesem Zusammenhang ist positiv hervorzuheben, daß der DFB die DAG als Verhandlungspartner akzeptiert und respektiert, obwohl der DFB gegenwärtig keineswegs tariffähig ⁴⁾ und schon deshalb nicht zu Vertragsverhandlungen mit der DAG verpflichtet ist.

Dieser positive Aspekt ist aber der eigentliche Ansatzpunkt für Vollkommers Kritik. Er wendet sich schlechthin gegen die kollektive, von ihm als Tarifvertrag qualifizierte Vereinbarung über die personelle Besetzung des Schiedsgerichts und fordert entsprechende Individualvereinbarungen zwischen dem DFB und dem einzelnen Lizenzspielern, da der Einfluß des DFB auf die Besetzung des ständigen Schiedsgerichts gesichert sei, "während der tarifgebundene Lizenzspieler als Schiedsvertragspartei persönlich

1) Abgedruckt bei Preis S. 128 f; s. o. S. 57.

2) So ausdrücklich Preis S. 105.

3) Demgemäß wird die Unterwerfung unter ein nur mit Vereinsmitgliedern besetztes Schiedsgericht für nichtig erachtet, wenn dieses Gericht über einen Streit zwischen Vereins- und Nicht-Mitgliedern zu entscheiden hat, vgl. z. B. BGHZ 51, 255 ff (259), Kornblum S. 215 ff; Thomas-Putzo § 1028 ZPO Anm. 3.

4) S. o. S. 51 ff.

überhaupt keinen Einfluß auf die Zusammensetzung hat" ¹⁾. Soweit Vollkommer aus dieser unterschiedlichen Einflußnahme eine fehlende Besetzungsparität konstruiert, ist dem entgegenzuhalten, daß die - ohne jeden Zweifel - paritätische Besetzung des ständigen Schiedsgerichts nicht deshalb unausgewogen werden kann, daß nicht der Spieler selbst, sondern die DAG, stellvertretend für die Spieler, die Benennung vornimmt. Nicht das Besetzungsverfahren selbst, sondern die Unparteilichkeit der Schiedsrichter ist von entscheidender Bedeutung für die Beurteilung eines Schiedsvertrages ²⁾.

Auch wäre eine unterschiedliche Einflußnahme auf die Ernennung der Schiedsrichter noch nicht "per se" als unzulässig zu bezeichnen. Denn wird einer Seite ein größerer Einfluß auf die Zusammensetzung des Schiedsgerichts eingeräumt als der anderen, so reicht dieser Umstand für eine Sittenwidrigkeit noch nicht aus ³⁾, zumal sich die Parteien sogar auf die allein von der einen Seite vorgeschlagenen Schiedsrichter einigen könnten.

eines Schiedsrichters
Im übrigen liegt in der Ernennung/durch die DAG gerade der Vorteil für die Spieler. Denn angesichts der komplizierten Spezialmaterie ist die Benennung eines Experten für die dem Lizenzfußball innewohnenden sport- und grundrechtlichen Probleme von großer Bedeutung für den Spieler, zumal nicht jeder Lizenzspieler in der Lage sein dürfte, einen entsprechend qualifizierten Juristen zu benennen, der die Spielerinteressen hinreichend wahrnehmen kann. Weshalb dann aber nicht die DAG anstelle des Lizenzspielers die Benennung soll vornehmen können, ist nicht ersichtlich.

Auch § 1028 ZPO spricht nur von der Ernennung der Schiedsrichter durch die Parteien, soweit nicht im Schiedsvertrag eine Bestimmung über die Ernennung der Schiedsrichter enthalten ist. Eine Benennung durch die Parteien selbst wird vom Gesetzgeber nicht verlangt. Vielmehr wird es den Parteien freigestellt, auf welche Art und Weise sie die Schiedsrichter

1) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (32).

2) Ähnlich Meyer-Cording, Die Vereinsstrafe, S. 130 ff.

3) So auch Staudinger-Dilcher § 138 Rd 80; RGRK-Krüger-Nieland § 138 Rd 102; Wieczorek-Schütze § 1025 ZPO B I c 3; RG JW 1919, 109.

bestimmen. Hierdurch wird nicht zuletzt der Privatautonomie Rechnung getragen. Dem entspricht es, daß sich die Parteien ein schon bestehendes institutionelles Schiedsgericht aussuchen und sich diesem unterwerfen können ¹⁾.

Gerade für den Lizenzfußball, in dem nach Feldverweisen, Sperren oder ähnlichen Sanktionen des DFB schneller Rechtsschutz unbedingt erforderlich ist, bringt die Einrichtung eines echten ständigen Schiedsgerichts erhebliche Rechtsschutzvorteile mit sich, weil das fachkundige und erprobte Schiedsgericht einen zügigen und fairen Verfahrensablauf gewährleistet. Bei den von Vollkommer vorgeschlagenen Gelegenheitschiedsgerichten ²⁾, die sich schon in der Vergangenheit nicht bewährt haben, besteht die Gefahr, daß sich die Parteien nicht schnell genug auf die Zusammensetzung des Schiedsgerichts einigen können und z. B. bei Sperren durch Zeitablauf vollendete Tatsachen geschaffen werden, an denen das zu spät konstituierte Gelegenheitsschiedsgericht nichts mehr ändern kann.

Schließlich ist auch dann, wenn man den unmittelbaren Parteieinfluß auf die Schiedsrichterbenennung als unabdingbar ansehen wollte, von der Wirksamkeit des Schiedsvertrages auszugehen, da die Lizenzspieler spätestens mit Abschluß des Schiedsvertrages die bereits vorgenommene Besetzung des Schiedsgerichts genehmigen um sich demzufolge mit der Auswahl der DAG einverstanden erklären.

Im übrigen sollte in diesem Zusammenhang nicht außer acht gelassen werden, daß gemäß § 1032 ZPO Schiedsrichter aus denselben Gründen, also z.B. auch wegen Besorgnis der Befangenheit ³⁾, wie die staatlichen

1) Vgl. auch Thomas-Putzo § 1028 Anm. 2, Vorbem. § 1025 Anm. 1; wohl auch Schlosser, Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit, S. 179; Brinkmann S. 37; Kessler, Schiedsgerichtsvertrag und Schiedsverfahren, S. 36; auch Meyer-Cording S. 130 ff vertritt keineswegs die gegenteilige Auffassung (so aber Vollkommer Fn. 157), da sich seine Bedenken gegen die Besetzung mit Vereinsmitgliedern und dagegen richten, daß der Verein allein oder zu einem überwiegenden Teil die Schiedsrichter beruft, was nach dem Musterschiedsvertrag nicht möglich ist. Zudem kommt es Meyer-Cording letztlich nur auf die Unparteilichkeit der Schiedsrichter an, die nach der geltenden Fassung garantiert ist.

2) Auch nach dem geltenden Schiedsvertrag besteht im übrigen die Möglichkeit der Benennung durch die Parteien selbst (vgl. § 3 VI, VII SchV).

3) Vgl. § 42 Abs. 2 ZPO.

Richter abgelehnt werden können und daß über einen solchen Antrag unabdingbar das Staatsgericht entscheidet, sofern sich nicht die Parteien gütlich einigen oder der Schiedsrichter sein Amt niederlegt ¹⁾.

Letztlich sollte noch einmal hervorgehoben werden, daß die Beibehaltung des Schiedswesens nach der hier vertretenen Auffassung zwar formal eine Beschränkung, materiell aber eine Verbesserung des Rechtsschutzes für den Lizenzspieler bedeutet, zumal der geltende Schiedsvertrag auch die Gewährung einstweiligen Rechtsschutzes durch das ständige Schiedsgericht (§§ 1 V, 5 SchV) vorsieht ²⁾.

(5) Vereinbarkeit mit § 9 AGBG

Wie bereits ausgeführt, unterliegt der zwischen dem DFB und der DAG ausgehandelte Musterschiedsvertrag wegen § 23 Abs. 1 AGBG nicht der Kontrolle durch das AGB-Gesetz ³⁾. Auf den konkret zwischen dem DFB und dem Lizenzspieler abgeschlossenen Schiedsvertrag findet § 23 AGBG allerdings keine Anwendung, da zwischen diesen Parteien weder tarifvertragsähnliche noch arbeitsrechtliche Beziehungen bestehen, weshalb der Schiedsvertrag auch nicht arbeitsrechtlicher Natur i. S. d. § 23 Abs. 1 AGBG ist. Im übrigen sind auf dieses Rechtsverhältnis arbeitsrechtliche Vorschriften nicht einmal sinngemäß anwendbar, so daß der Schutz des AGB-Gesetzes auch nicht entbehrlich ist ⁴⁾.

Insoweit kommt gemäß § 1 Abs. 1 AGBG das AGB-Gesetz zur Anwendung, da - wenn auch zweiseitig - vorformulierte Vertragstexte verwendet werden und der (Lizenz-) Spieler keinen Einfluß auf den Inhalt des konkreten Schiedsvertrages hat.

Demgemäß könnte der Schiedsvertrag gegen die Generalklausel des § 9 AGBG verstoßen und (teil-) unwirksam sein.

Im Hinblick auf § 1025 Abs. 2 ZPO würde dies allerdings voraussetzen, daß § 9 AGBG überhaupt noch neben dieser zivilprozessualen Sonderbestimmung

1) Vgl. Thomas-Putzo § 1032 ZPO Anm. 2.

2) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 163 ff.

3) S. o. S. 53.

4) Gerade der Schutz durch das dichte Netz von zwingenden arbeitsrechtlichen Vorschriften ist aber nur der Grund dafür gewesen, daß der Gesetzgeber Verträge auf dem Gebiete des Arbeitsrechts aus dem Anwendungsbereich des AGB-Gesetzes herausgenommen hat, vgl. Staudinger-Schlosser § 23 AGBG Rd 2; Münch.-Komm.-Kötz § 23 AGBG Rd. 2.

zur Anwendung gelangen kann. Dann müßte § 9 AGBG noch eigenständige Bedeutung zukommen, was insbesondere dann der Fall wäre, wenn beide Vorschriften unterschiedliche Prüfungsmaßstäbe aufwiesen.

§ 1025 Abs. 2 ZPO gilt für jede Schiedsgerichtsvereinbarung, unabhängig davon, ob sie in allgemeinen Geschäftsbedingungen oder in einem Individualvertrag enthalten ist, § 9 AGBG hingegen kann nur zur Kontrolle von formularmäßigen Schiedsgerichtsbestimmungen herangezogen werden. Für § 1025 ZPO ist die Einzelbetrachtung, für § 9 AGBG die typische Betrachtung maßgebend. § 1025 ZPO verlangt objektiv den Nachweis eines ernstlichen Drucks und des Beugens mit Rücksicht auf die wirtschaftliche oder soziale Unterlegenheit. In subjektiver Hinsicht liegt eine Ausnutzung der Überlegenheit nur dann vor, wenn sich eine Partei ihrer Überlegenheit bewußt war und auch erkannt hat, daß nur diese Überlegenheit und die Befürchtung irgendwelcher Nachteile den Gegner zum Abschluß bewogen hat ¹⁾. Demgegenüber weist § 9 AGBG nur objektive Tatbestandsvoraussetzungen auf. Außerdem greift zugunsten des Vertragspartners des Verwenders die Wertungsregel des § 9 Abs. 2 AGBG ein, weil die Abdingung der staatlichen Gerichtsbarkeit eine Abweichung von wesentlichen Grundgedanken der gesetzlichen Regelung bedeutet ²⁾.

Damit ist festzustellen, daß eine anhand des § 9 AGBG vorzunehmende Überprüfung einer Schiedsklausel durchaus zu anderen Ergebnissen führen kann als eine auf § 1025 Abs. 2 ZPO beschränkte. Aus diesem Grund macht § 1025 Abs. 2 ZPO eine Inhaltskontrolle von Schiedsgerichtsklauseln nach § 9 AGBG nicht unnötig ³⁾.

Indes kann eine entgegen den Geboten von Treu und Glauben unangemessene Benachteiligung des Lizenzspielers nach § 9 AGBG nicht festgestellt werden. Denn der Abschluß des Schiedsvertrages liegt auch im Interesse des Lizenzspielers, der durch die Vereinbarung des ständigen Schiedsgerichts erhebliche Rechtsschutzvorteile genießt. Die Schiedsgerichtsbarkeit gewährt dem Lizenzspieler geradezu ein Höchstmaß an effizientem Rechtsschutz ⁴⁾, so daß der Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges nicht gegen § 9 AGBG verstößt.

¹⁾ Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 155 f.

²⁾ Zu diesen unterschiedlichen Prüfungskriterien vgl. Schlosser-Coester = Waltjen-Graba § 9 AGBG Rd. 110.

³⁾ Vgl. Palandt-Heinrichs § 9 AGBG Rd. 7 f); Schlosser-Coester = Waltjen-Graba § 9 AGBG Rd. 110; a. A. Löwe-Graf v. Westphalen-Trinkner § 9 AGBG Rd. 106.

⁴⁾ S. o. S. 155 ff.

(6) § 1041 ZPO als Korrektiv

Mit der grundsätzlichen Anerkennung des Schiedsvertrages ist jedoch nicht in jedem Fall der Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges verbunden.

Gemäß § 1041 Abs. 1 Ziffer 2 ZPO kann die Aufhebung des Schiedsspruchs durch die staatlichen Gerichte insbesondere dann verlangt werden, wenn die Anerkennung des Schiedsspruchs gegen die guten Sitten oder die öffentliche Ordnung verstoßen würde.

Berücksichtigt man, daß der Strafkatalog der §§ 2, 3 und 4 des Lizenzvertrages ¹⁾ und des § 43 der DFB-Satzung Sperren auf Dauer und unbestimmte Lizenzentzüge vorsehen ²⁾, und die Schiedsgerichte damit unter Umständen letztverbindlich ein Berufsverbot auf Lebenszeit aussprechen könnten, so dürfen die verfassungsrechtlichen Aspekte nicht vernachlässigt werden. Folgt man der hier vertretenen Auffassung, daß ein Lizenzentzug von mehr als einem Jahr Dauer grundsätzlich gegen Artikel 12 GG verstößt ³⁾, so ist eine Verletzung der guten Sitten und der öffentlichen Ordnung evident, da jeder Eingriff in die Grundlagen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens, was die grundrechtliche Werteordnung beinhaltet ⁴⁾, zur Aufhebungsklage nach § 1041 Abs. 1 Ziffer 2 ZPO berechtigt ⁵⁾.

1) Vgl. Anhang 6.

2) Und solche im Rahmen des Bundesliga-Skandals auch verhängt worden sind.

3) Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 180 ff.

4) Vgl. BVerfGE 7, 198 ff (206); Thomas-Putzo § 328 ZPO Anm. 2 Nr. 4; Stein-Jonas-Schlosser § 1041 Rd. 23.

5) In diesem Sinne auch Habscheid in Sport und Recht, S. 158 ff (173 f); Westermann S. 113 f.

Ein weiterer Verstoß gegen die Grundlagen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens, der die Anwendung des § 1041 Abs. 1 Ziffer 2 ZPO auslöst, ist in diesen Fällen im generellen Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges zu sehen. Die Anerkennung des Schiedswesens bei gleichzeitigem Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges hat nur Geltung für "herkömmliche" Vertragsstrafen. Es kann aber nicht akzeptiert werden, daß ein privates - wenn auch paritätisch besetztes - Schiedsgericht in letzter Instanz und damit unabänderlich über eine in den Kernbereich des Artikel 12 GG eingreifende Maßnahme entscheidet. Der Gesetzgeber hat durch die Zulassung der Verfassungsbeschwerde in Artikel 93 Abs. 1 Ziffer 4a GG zum Ausdruck gebracht, daß Grundrechtsverletzungen in höchstem Maße justiziabel sein sollen. Der Umstand, daß der Eingriff nicht, wie es Artikel 93 GG erfordert, durch die öffentliche Gewalt, sondern durch ein Schiedsgericht des Privatrechts erfolgt, steht dem nicht entgegen. Hieraus folgt allenfalls die Unzuständigkeit des Bundesverfassungsgerichts für privatrechtliche Grundrechtseingriffe. Die umfassende Justiziabilität muß aber gewahrt bleiben, da es für den Betroffenen insoweit keinen Unterschied macht, ob ein hoheitlicher oder privatrechtlicher Grundrechtseingriff vorliegt. Die Rechtsfolgen beider Eingriffe sind für den Betroffenen weitgehend identisch. Verhängt der Staat bzw. die nach der Funktionsverteilung zuständige Stelle ein Berufsverbot wie z.B. das Gericht nach § 70 StGB, so hat der Betroffene ebensowenig die Möglichkeit, den bisherigen Beruf weiter auszuüben, wie ein Lizenzspieler, dem vom DFB und dem Schiedsgericht die Lizenz entzogen wird. Haben aber Privatrechtssubjekte wie der DFB die staatsähnliche Macht, solche grundrechtsrelevanten Maßnahmen vorzunehmen, so müssen diese Träger sozialer Macht ebenso den Grundrechten unterstellt werden, wie der Staat selbst¹⁾. Anderenfalls bestünde die Gefahr, daß unter dem Deckmantel des Zivilrechts die Grundrechte unterlaufen würden. Stimmt man dieser Prämisse zu, kommt man nicht umhin, auch an die Justiziabilität solcher privatrechtlicher Grundrechtseingriffe gewisse Mindestanforderungen zu stellen. Denn auf welche Art und Weise sollte festgestellt und überprüft werden, ob das

1) Vgl. hierzu schon die Ausführungen auf S. 134 m.w.N. in Fn. 1.

Handeln des Schiedsgerichts noch im Rahmen unserer rechtsstaatlichen Ordnung liegt oder bereits darüber hinausgeht, wenn nicht durch eine umfassende Justiziabilität, die eine dem Wert und der Bedeutung der Grundrechte entsprechende Richtigkeitsgewähr garantiert ?

Die ausdrückliche Gewährung staatlichen Rechtsschutzes gegen Berufsverbote jeder Herkunft findet ihren Niederschlag auch in der Bundesrechtsanwaltsordnung. Bei Berufsverboten von einem Jahr bis zu fünf Jahren oder bei Ausschließung aus der Rechtsanwaltschaft (vgl. § 114 Abs. 1 Ziffer 4 und 5 BRAO) ist gegen die diesbezügliche Entscheidung des Ehrengerichts das Rechtsmittel der Berufung gegeben (vgl. § 143 BRAO). Bestätigt der zuständige Ehrengerichtshof das Berufsverbot und weist die Berufung zurück, hat der Betroffene die Möglichkeit, dieses Urteil mit der Revision, über die der BGH entscheidet ¹⁾, anzugreifen. Wenn auch nicht unberücksichtigt bleiben darf, daß das in der Bundesrechtsanwaltsordnung geregelte Ständerecht der Rechtsanwälte öffentlich-rechtlicher Natur ist, während sich die Konstruktion des Lizenzfußballs auf privatrechtlicher Ebene abspielt, so daß die vom Gesetzgeber für das anwaltliche Ständerecht aufgestellten Verfahrensregelungen weder automatisch noch uneingeschränkt auf den Lizenzfußball übertragen werden können, so ist die vom Gesetzgeber getroffene Wertentscheidung, nämlich gegen die Verhängung von Berufsverboten von mehr als einem Jahr die Revision zum BGH zuzulassen, doch ein gewisser Anhaltspunkt dafür, daß Eingriffe in das Grundrecht aus Artikel 12 GG einer strengeren richterlichen Kontrolle unterliegen als "herkömmliche" Sanktionen. Sieht der Gesetzgeber sogar die Überprüfung der durch Bundesgesetz zugelassenen und damit hinreichend legitimierten Ehrengerichtsentscheidungen vor, so erscheint es bedenklich, private Schiedsgerichte ungeprüfte letztinstanzliche Entscheidungen treffen zu lassen, die in ihrer Tragweite durchaus mit den Entscheidungen der Staatsgerichte vergleichbar sind ²⁾.

Damit bleibt festzustellen, daß dem Lizenzspieler die Aufhebungsklage nach § 1041 Abs. 1 Ziffer 2 ZPO dann offensteht, wenn längerfristige Berufsverbote ausgesprochen und vom Schiedsgericht bestätigt werden. Im übrigen verbleibt es bei der - abschließenden - Zuständigkeit der Schiedsgerichte.

1) Vgl. § 106 ff BRAO.

2) Im Ergebnis ebenso Habscheid in Sport und Recht, S. 158 ff (173f), der allerdings ausschließlich auf den Rechtsgedanken des § 343 BGB abstellt, was zweifelhaft erscheint, da auch die Herabsetzungsbefugnis des § 343 BGB auf ein Schiedsgericht übertragen werden kann, vgl. Bötticher ZFA 1970, 3 ff (33).

(7) Die Möglichkeit einstweiligen Rechtsschutzes

Wenn man die Justiziabilität der DFB-Sanktionen untersucht, darf der einstweilige Rechtsschutz nicht ausgeklammert werden.

Die enorme Bedeutung, die diesem Rechtsinstitut gerade im Lizenzfußball zukommt, hat nicht zuletzt der Bundesliga-Skandal gezeigt. Lizenzspieler, denen im Wege der einstweiligen Verfügung nach § 12 RevO die weitere Teilnahme am Spielbetrieb untersagt wurde ¹⁾, hatten nur die Möglichkeit, durch die Anrufung der ordentlichen Gerichte und eine von diesen erlassene einstweilige Verfügung eine Aussetzung der vorläufigen Sperren zu erreichen, da die verbandsinternen Rechtsbehelfe völlig unzureichend waren, zumal ihnen auch keine Suspensivwirkung zukam ²⁾.

Die Notwendigkeit vorläufigen Rechtsschutzes ergibt sich auch daraus, daß das unabhängige ständige Schiedsgericht erst dann angerufen werden kann, wenn der verbandsinterne Rechtsweg ausgeschöpft worden ist (vgl. § 2 SchV) ³⁾. Denn während der zeitliche Ausschluß des Rechtsweges für das Hauptsacheverfahren grundsätzlich wirksam ist ⁴⁾, kann dieser temporäre Rechtswegausschluß, als Erschöpfungsgrundsatz bekannt ⁵⁾, dem vorläufigen Rechtsschutz nicht entgegenstehen ⁶⁾.

Angesichts des verbandsinternen Rechtsschutzdefizites wurde 1973 das Institut der einstweiligen Anordnung durch das ständige Schiedsgericht (vgl. §§ 1 V, 5 SchV) geschaffen ⁷⁾. Hierdurch wurde der Rechtsschutz und damit auch die Rechtsstellung des Lizenzspielers erheblich gestärkt. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang nur an den Fall des Lizenzspielers Klaus Fischer, wo das ständige Schiedsgericht schon 4 Tage nach dem end-

1) S. o. S. 53 f, 70 ff.

2) Vgl. § 12 Abs. 2 Satz 2 RevO: Der Widerspruch und eine Beschwerde nach § 22 haben keine aufschiebende Wirkung.

3) So bezeichnet auch der DAG-Vertreter Wiesner das Schiedsgericht als 3. Instanz nach dem DFB-Sportgericht und dem Bundesgericht.

4) Vgl. Sommer, Probleme der Sportgerichtsbarkeit, S. 124 f; Schlosser AcP 176, 559 f; derselbe, Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit, S. 126 ff (Fn. 582 m. w. N.); Palandt-Heinrichs § 25 Rd 4 c); ebenso BGH JuS 1967, 473 f: Die Anrufung der Zivilgerichte ist grds. erst nach Erschöpfung eines in der Satzung vorgesehenen Rechtsmittelzuges möglich.

5) Vgl. Nicklisch, Verbandsmacht und einstweiliger Rechtsschutz, S. 21 ff.

6) So auch Schlosser AcP 176, 559 f; Palandt-Heinrichs § 25 Rd 4 c); ebenso Nicklisch S. 21 ff (29), der allerdings die Frage offenläßt, ob der auch von ihm anerkannte Erschöpfungsgrundsatz überhaupt Geltung im Verhältnis des DFB zum Lizenzspieler hat.

7) S. o. S. 68.

gültigen Lizenzentzug - auf Fischers Antrag - diese Sanktion durch den Erlaß einer einstweiligen Anordnung außer Kraft setzte, so daß Fischer weiter spielberechtigt blieb ¹⁾.

Zu berücksichtigen ist indes, daß zwischen dieser als einstweiliger Anordnung bezeichneten Rechtsschutzform und einer einstweiligen Verfügung in der sach- und rechtlichen Konsequenz kein Unterschied besteht, die Zulässigkeit der Gewährung einstweiligen Rechtsschutzes durch Schiedsgerichte aber von der h. M. ²⁾ abgelehnt wird.

Nicht zuletzt deswegen und aufgrund der praktischen Relevanz dieser Rechtsschutzform überrascht es, daß zwar oft ein Defizit des Rechtsschutzes für Lizenzspieler beklagt wird ³⁾, aber - soweit ersichtlich - bis auf Nicklisch ⁴⁾ und Vollkommer ⁵⁾ überhaupt keine Stellung zum Verhältnis des einstweiligen Rechtsschutzes zur Sportgerichtsbarkeit des DFB bezogen wird.

-
- 1) Ebenso erfolgreich rief z. B. der Hamburger Lizenzspieler Horst Hrubesch das ständige Schiedsgericht an. Das Gericht hatte die gegen den Nationalspieler vom Sportgericht des DFB am 6.5.1981 ausgesprochene und vom Bundesgericht am 13.5.1981 bestätigte Sperre durch eine einstweilige Anordnung ausgesetzt, vgl. FAZ v. 20.5.1981.
 - 2) Vgl. z. B. RGZ 31, 370 ff (374 f); BGH ZJP 71, 427 ff (436); OLG Frankfurt NJW 1959, 1088 ff; Schwab in Festschrift für Baur, S. 627 ff (631 ff); Baumbach-Lauterbach-Albers-Hartmann § 919 ZPO Anm. 2) B; Thomas-Putzo § 1034 ZPO Anm. 1; Wieczorek-Schütze § 1027 a ZPO B III; weitere Nachweise bei Lindacher, Schiedsgerichtliche Kompetenz zur vorläufigen Entziehung der Geschäftsführungs- und Vertretungsbefugnis bei Personengesellschaften, ZGR 1979, 201 ff (203 Fn. 6), a. A. Brinkmann, Schiedsgerichtsbarkeit und Maßnahmen des einstweiligen Rechtsschutzes, S. 123; Lindacher ZGR 1979, 201 ff (220 f); Nicklisch, Instrumente der Internationalen Handelsgerichtsbarkeit zur Konfliktregelung bei Langzeitverträgen, RIW/AWD 1978, 633 ff (638 f); Kornblum, Aktuelle Probleme der privaten Schiedsrechtsgeschäfte JA 1979, 393 ff (394); Baur, Neuere Probleme der privaten Gerichtsbarkeit, S. 22 ff; vgl. auch Stein-Jonas-Grunsky Rd 25 vor § 916 ZPO; Stein-Jonas-Schlosser § 1034 ZPO Rd 38.
 - 3) S. o. S. 121.
 - 4) Vgl. Nicklisch, Verbandsmacht und einstweiliger Rechtsschutz; Westermann S. 114 (Fn. 61) erkennt auch die Bedeutung dieser Rechtsschutzform, beschränkt sich aber auf die Feststellung "Der Raum verbietet es, das wichtige Thema des einstweiligen Rechtsschutzes hier mit der gebührenden Sorgfalt zu erörtern. Es muß mit einem bloßen Hinweis sein Bewenden haben."
 - 5) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (21 ff).

Für die Anerkennung eines einstweiligen Rechtsschutzes durch das ständige Schiedsgericht sprechen zunächst grundsätzliche Überlegungen:

Bei ausschließlicher Zuständigkeit der staatlichen Gerichte bestünde die Gefahr, daß gegen jede, sei es auch noch so kurzfristige Sperre die einstweilige Verfügung erwirkt werden müßte, um den Vollzug der Sanktion abzuwenden. Dies erscheint nicht nur "verhältnismäßig aufwendig und kompliziert" ¹⁾, sondern hindert auch die Entstehung und Beibehaltung einer einheitlichen (Berufssport-) Rechtsprechung, da die Gefahr divergierender Entscheidungen besteht, die bei der Zuständigkeit eines ständigen Schiedsgerichts vermindert sein dürfte. Hinzu kommt, daß die Qualifikation der ordentlichen Richter angesichts der komplizierten Spezialmaterie wohl kaum an die der "Schiedsrichter" heranreichen wird, die ohnehin die Befähigung zum Richteramt haben müssen ²⁾.

Darüber hinaus sollte die Scheu vor der Einschaltung der ordentlichen Gerichtsbarkeit nicht unberücksichtigt bleiben, da den Lizenzspielern bekannt ist, wie der DFB, auf den sie ja weiterhin angewiesen sind, auf die Anrufung der ordentlichen Gerichte reagiert ³⁾. So sind auch bis auf wenige Ausnahmen keine Fälle bekannt, in denen Lizenzspieler einstweiligen Rechtsschutz vor den ordentlichen Gerichten suchten.

Im übrigen wird der allgemein geforderte umfassende Rechtsschutz für den Lizenzspieler gewährleistet, wenn der Lizenzspieler einstweiligen Rechtsschutz durch das ständige Schiedsgericht erhalten kann. Der Vorzug dieser Lösung besteht auch darin, daß eine gesetzliche Regelung des einstweiligen Rechtsschutzes gegen belastende Vereinsmaßnahmen, wie Nicklisch sie vorgeschlagen hat ⁴⁾, entbehrlich ist. Nicht jede vom Gesetzgeber in dieser Zuspitzung erkannte Rechtstatsache, wie die Macht der Verbände, erfordert ein Tätigwerden des Gesetzgebers, wenn schon vorhandene Rechtsinstitute weiterentwickelt werden können. Dies muß um so mehr gelten, wenn sich ein solches Rechtsinstitut schon in der Praxis bewährt hat. Schließlich wird durch die Anerkennung dieser Rechtsschutzform auch dem unbestreitbaren Parteiinteresse des DFB und der Lizenzspieler, also der Privatautonomie, Rechnung getragen.

1) Dies räumt Nicklisch S. 44 ein, obgleich er in dieser Arbeit noch gegen eine diesbezügliche Schiedsgerichtscompetenz war; a. A. nunmehr Nicklisch RIW/AWD 1978, 633 ff (638 f) für das internationale Gesellschaftsrecht.

2) Vgl. § 3 II SchV.

3) S. o. S. 19 f den Fall Varga.

4) Vgl. Nicklisch S. 44 f, der die Regelung des § 80 VwGO für geeignet hält, als Vorlage für ein solches Gesetz zu dienen.

Schon diese grundsätzlichen Überlegungen rechtfertigen es, entgegen der h. M. zu erwägen, die Kompetenz des ständigen Schiedsgerichts auf den einstweiligen Rechtsschutz auszudehnen.

Darüber hinaus können die von der h. M. vorgebrachten Bedenken auch dogmatisch nicht überzeugen:

Das Argument, das einstweilige Verfahren zielt nicht auf die Entscheidung einer Rechtsstreitigkeit i. S. d. § 1025 Abs. 1 ZPO, sondern sei nur eine vorläufige Maßregel zur Sicherung künftiger Ansprüche oder Rechtsverhältnisse ¹⁾, geht schon deswegen fehl, weil auch der Erlaß einstweiliger Verfügungen auf einer richterlichen Entscheidung basiert. Denn der Arrestprozeß bzw. das Verfahren der einstweiligen Verfügung stellen ein beschleunigtes Erkenntnisverfahren dar und nur der Vollzug dieser Anordnungen zählt zur Zwangsvollstreckung. Der Unterschied zum gewöhnlichen Erkenntnisverfahren besteht lediglich darin, daß nicht über den materiell-rechtlichen Anspruch selbst, sondern nur über dessen Sicherung oder Regelung entschieden wird, was aber die Entscheidungsqualität unberührt läßt ²⁾.

Als weiteres Argument gegen die Zuständigkeit der Schiedsgerichte zum Erlaß einstweiliger Verfügungen wird angeführt, daß im schiedsrichterlichen Verfahren zwingend der Grundsatz des rechtlichen Gehörs gelte ³⁾, während Arreste und einstweilige Verfügungen auch ohne mündliche Verhandlung, d. h. ohne Anhörung des Antragsgegners erlassen werden können (§§ 920, 921, 922, 936 ZPO). Hätte der Gesetzgeber die Zulässigkeit vorläufigen Rechtsschutzes durch Schiedsgerichte anerkannt, hätte er sicherlich eine Ausnahme von diesem Grundsatz gesetzlich festgelegt ⁴⁾. Dem kann insoweit beigepflichtet werden, als bei uneingeschränkter Geltung des Grundsatzes des rechtlichen Gehörs (vgl. §§ 1034, 1041 Abs. 1 Nr. 4 ZPO) auch für das schiedsrichterliche Eilverfahren, dieses Verfahren sicherlich kein gleichwertiger Rechtsschutzersatz für die ohne Anhörung des Gegners mögliche

1) Von Beringe DB 1954, 777; auch das OLG Marienwerder LZ 1919, 501 verneint eine Entscheidung in diesem Sinne, gelangt aber - wohl als erstes oberinstanzliches Gericht - aufgrund der besonderen Fassung der Schiedsgerichtsklausel zur ausschließlichen Zuständigkeit des Schiedsgerichts auch für den vorläufigen Rechtsschutz.

2) Vgl. Nicklisch RIW/AWD 1978, 633 ff (639).

3) Vgl. Erman in Festschrift für Möhring, S. 3 ff (17).

4) So noch Nicklisch S. 19.

einstweilige Verfügung nach §§ 920 ff, 936 ff ZPO wäre, und demgemäß diesem Rechtsinstitut die Qualifikation zum vorläufigen Rechtsschutz abgesprochen werden müßte. Andererseits ist aber darauf hinzuweisen, daß ja auch im vorläufigen Verfahren nach §§ 920 ff ZPO die Nichtanhörung des Antraggegners gerade nicht gegen den Grundsatz des rechtlichen Gehörs verstößt ¹⁾, und der "Grundsatz inhaltlicher und umfänglicher Kongruenz der Gehörgewährung im schiedsgerichtlichen und staatsgerichtlichen Verfahren" ²⁾ allgemein anerkannt ist ³⁾. Den vermeintlichen Widerspruch zu §§ 1034 Abs. 1, 1041 Abs. 1 Nr. 4 ZPO will Lindacher ⁴⁾ dadurch beseitigen, daß er auch schiedsrichterliche Eilentscheidungen ohne Gewährung des rechtlichen Gehörs dann für zulässig erachtet, wenn und soweit die Abänderlichkeit der vorläufigen Entscheidung in derselben Instanz gewährleistet ist. Diesem interessengerechten Ergebnis ist zuzustimmen, da es auch den Grundsatz des rechtlichen Gehörs nicht verletzt. Dieser "Grundpfeiler" des Schiedsverfahrens ⁵⁾ will die Gegenpartei nur vor einer auf einseitigem Tatsachenvortrag basierenden Schiedsgerichtsentscheidung bewahren, was bei der Vorläufigkeit der Entscheidung und Abänderlichkeit dieser vorläufigen Entscheidung in derselben Instanz - nach Gewährung des rechtlichen Gehörs - garantiert ist ⁶⁾. Diesem Erfordernis entspricht auch der zwischen dem DFB und dem Lizenzspieler abgeschlossene Schiedsvertrag. Danach können gemäß §§ 1 V, 5 SchV einstweilige Anordnungen nur "während eines laufenden Schiedsgerichtsverfahrens oder vor Einleitung eines Verfahrens, wenn die endgültige Entscheidung der Streitigkeit durch das ständige Schiedsgericht zu erfolgen hat", beantragt und erlassen werden. Die abschließende, der einstweiligen Anordnung nachfolgende Schiedsgerichtsentscheidung in der Hauptsache, ist also gewährleistet, was auch in § 5 I Satz 2 SchV zum Ausdruck kommt ⁷⁾. Die Gefahr, daß mit dem Erlaß einer einstweiligen

1) Vgl. BVerfGE 9, 89 ff (97).

2) So Lindacher ZGR 1979, 201 ff (212).

3) Vgl. Stein-Jonas-Schlosser § 1034 ZPO Rd 11 ff.

4) Vgl. Lindacher ZGR 1979, 201 ff (212) im Anschluß an Brinkmann S. 63 ff (66 f).

5) Vgl. Stein-Jonas-Schlosser § 1034 Rd 11 ff.

6) Vgl. Brinkmann S. 66.

7) "Das Schiedsgericht kann befristet, längstens bis zu seiner endgültigen Entscheidung in der Sache, eine einstweilige Anordnung treffen, ...".

Anordnung die Aufgabe des Schiedsgerichts beendet ist und das rechtliche Gehör nicht mehr gewährt wird, besteht demnach nicht. Dem entsprechen auch die Bestimmungen der §§ 5 II 2 und 4 II 2 SchV. Danach soll der anderen Partei vor Erlass der einstweiligen Anordnung die Möglichkeit zur Stellungnahme zum Antrag gegeben werden ¹⁾, während im Hauptsacheverfahren die Gewährung rechtlichen Gehörs unabdingbare Voraussetzung für die Schiedsgerichtsentscheidung ist.

Auch der Hinweis auf den entgegenstehenden Willen des Gesetzgebers, der sich aus der fehlenden gesetzlichen Regelung ergebe ²⁾, überzeugt nicht. Vielmehr deutet die systemwidrige und fehlerhafte Regelung des einstweiligen Rechtsschutzes im 8. Buch der Zivilprozeßordnung, dem Buch der Zwangsvollstreckung, doch eher auf das Gegenteil hin, nämlich darauf, daß der Gesetzgeber die Frage der Zuständigkeit der Schiedsgerichte zum einstweiligen Rechtsschutz übersehen hat ³⁾.

Ebensowenig kann der insbesondere von Erman vertretenen Auffassung, im Gegensatz zum einstweiligen Verfügungsverfahren reiche die Glaubhaftmachung des geltend gemachten Anspruchs im schiedsrichterlichen Verfahren nicht aus ⁴⁾, gefolgt werden. Dem ist schon entgegenzuhalten, daß Erman für die sogenannten Vorwegentscheidungen ein summarisches Verfahren zuläßt. Diese Vorwegentscheidungen kraft Parteivereinbarung sind Zwischenentscheidungen des Schiedsgerichts, die lediglich einen Teil des Streitstoffs betreffen, später aber nicht, auch nicht durch eine entgegengesetzte Hauptsachenentscheidung, wieder aufgehoben werden können ⁵⁾. Wenn aber für unabänderliche, verbindliche Vorwegentscheidungen, die als Ersatz für einstweilige Verfügungen verstanden werden, ein summarisches Verfahren ⁶⁾, mithin ein geringeres Überzeugungsmittel, zugelassen wird, muß es dem Schiedsgericht doch um so mehr möglich sein, im Wege der Glaubhaftmachung verfolgte einstweilige Anordnungen ⁷⁾, die der unabdingbaren Abänderlichkeit unterliegen, zuzulassen ⁸⁾.

1) Vgl. auch § 937 Abs. 2 ZPO: "Die Entscheidung kann in dringenden Fällen ohne mündliche Verhandlung ergehen".

2) Vgl. Erman in Festschrift für Möhring, S. 3 ff (14 ff).

3) Vgl. auch Lindacher ZGR 1979, 201 ff (211).

4) Vgl. Erman in Festschrift für Möhring, S. 3 ff (14 f).

5) So Erman in Festschrift für Möhring, S. 3 ff (16 ff); auch Stein-Jonas-Schlosser § 1034 ZPO Rd 38.

6) Vgl. Stein-Jonas-Schlosser § 1034 ZPO Rd 38.

7) Vgl. §§ 1 V, 5 I SchV wonach die Glaubhaftmachung ausreicht.

8) Vgl. Lindacher ZGR 1979, 201 ff (208); im Ergebnis wohl auch OLG Hamm MDR 1972, 521 f.

Hauptargument der h. M. gegen die Zulassung eines vorläufigen Rechtsschutzes ist der Hinweis auf die fehlende Vollstreckungsgewalt des Schiedsgerichts¹⁾. Da Schiedssprüche ohne Vollstreckbarerklärung nach § 1042 ZPO nicht zwangsweise durchsetzbar seien und die Vollstreckbarkeit auch nicht durch Parteivereinbarung erreicht werden könne, stellten sie keinen gleichwertigen Ersatz für sofort vollstreckbare Verfügungen nach §§ 920 ff, 936 ff ZPO dar. Dem ist insoweit zuzustimmen, als schiedsgerichtliche Entscheidungen wegen § 794 ZPO nicht automatisch vollziehbar sind. Indes hindert diese fehlende sofortige Vollziehbarkeit nicht die Anordnung der Eilentscheidung²⁾, zumal die Anordnung einen von der Zwangsvollstreckung zu unterscheidenden und "ablösbaren Prozeß"³⁾ bildet. Die Frage der Vollziehbarkeit stellt sich doch erst dann, wenn die unterlegene Partei die Anordnung nicht akzeptiert. Angesichts der Tatsache, daß die weitaus überwiegende Anzahl aller Schiedsgerichtsentscheidungen "freiwillig befolgt wird"⁴⁾, ergeben sich hier jedoch regelmäßig keine Probleme. Schon deshalb sollte die fehlende Vollstreckungsgewalt nicht überbewertet werden. Jedenfalls kann der Hinweis auf die fehlende Zwangsgewalt nicht entscheidend sein, sofern eine - wie auch hier befürwortete⁵⁾ - konkurrierende Zuständigkeit von Staats- und Schiedsgericht in der Form besteht, daß das Staatsgericht immer dann zuständig ist, wenn die einstweilige Verfügung des Schiedsgerichts nicht befolgt wird. Der Umstand, daß durch dieses Nachschaltverfahren möglicherweise ein Zeitverlust eintreten kann, sollte nicht so sehr ins Gewicht fallen. Denn auch im einstweiligen Verfügungsverfahren vor dem Staatsgericht besteht durchaus die Gefahr, daß diese Verfügungen trotz der Vollstreckungsgewalt nicht befolgt oder sogar ignoriert werden.

Gerade am Beispiel des Lizenzfußballs zeigt sich, daß ein vorläufiger Schiedsspruch ungleich besseren Rechtsschutz gewährleisten kann als einstweilige Verfügungen ordentlicher Gerichte. So ist bislang jede einstweilige Anordnung des ständigen Schiedsgerichts freiwillig befolgt

1) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (21); Schwab in Festschrift für Baur S. 627 ff (629 ff); Nicklisch S. 17 ff (18).

2) Vgl. Nicklisch RIW/AWD 1978, 633 ff (639); Sieg JZ 1959, 752 ff (754).

3) So Nicklisch RIW/AWD 1978, 633 ff (639).

4) So Nicklisch RIW/AWD 1978, 633 ff (639) für die internationalen Schiedsgerichte; so Brinkmann S. 107 für die gewerbliche Wirtschaft.

5) Vgl. die Ausführungen auf S. 172.

worden. Das Argument der fehlenden Zwangsgewalt und der daraus nach h. M. resultierenden Ueffizienz des vorläufigen Rechtsschutzes durch Schiedsgerichte trifft also auf den Lizenzfußball nicht zu. Vielmehr hat die Vergangenheit gezeigt, daß die einstweiligen Verfügungen der ordentlichen Gerichte grundsätzlich keinen effizienten Rechtsschutz für den Lizenzspieler darstellten ¹⁾. Denn regelmäßig ignorierte der DFB diese einstweilige Verfügung entweder völlig ²⁾ oder erkannte sie erst wesentlich später an, wobei er sogar Geldstrafen in Kauf nahm ³⁾. So erhielt der vom DFB gesperrte Lizenzspieler Fischer erst zum 1.10.1973 die Spielberechtigung vom Verband, obwohl die durch die einstweilige Verfügung des OLG Frankfurt angeordnete Aussetzung der Sperre schon am 26.4.73 erlassen worden war.

Damit erweisen sich die vom DFB stets befolgten einstweiligen Anordnungen des ständigen Schiedsgerichts als zumindest gleichwertiger Ersatz für die einstweiligen Verfügungen nach §§ 920 ff, 936 ff ZPO ⁴⁾.

Hiergegen greifen auch nicht die selbst von den Befürwortern dieses Rechtsinstituts eingeräumten Bedenken ⁵⁾, die die Schnelligkeit der Schiedsgerichtsentscheidungen betreffen, durch. Denn der Schiedsvertrag zwischen dem DFB und den Lizenzspielern gewährleistet auch "die Promptheit" des einstweiligen Rechtsschutzes, da das vereinbarte Schiedsgericht kein Gelegenheitsschiedsgericht ⁶⁾, sondern ein ständiges, und zwar wegen der konkreten Besetzung im voraus (vgl. § 3 SchV), ein echtes ständiges Schiedsgericht ist ⁷⁾. Darüber hinaus garantiert auch § 5 III SchV, wonach der unparteiische Vorsitzende des ständigen Schiedsgerichts in Übereinstimmung mit § 1034 Abs. 2 ZPO in Eilfällen die einstweilige Anordnung allein erlassen kann, schnellen Rechtsschutz ⁸⁾.

1) So auch Westermann S. 67.

2) S. o. S. 19 im Falle Varga.

3) S. o. S. 20 im Falle Fischer.

4) Dies dürfte auch der Hauptgrund dafür sein, daß seit der Einführung der einstweiligen Anordnung - soweit ersichtlich - kein Lizenzspieler mehr einstweiligen Rechtsschutz vor den ordentlichen Gerichten gesucht hat.

5) Vgl. Nicklisch RIW/AWD 1978, 633 ff (639); Lindacher ZGR 1979, 201 ff (209 f); Brinkmann S. 35 ff.

6) S. o. S. 56.

7) Brinkmann S. 38 ff (39) hält die ständigen Schiedsgerichte gleichwohl - insbesondere im Falle der Anrufung vor Anhängigkeit der Hauptsache - für nicht besser geeignet als die Gelegenheitsschiedsgerichte.

8) So auch OLG Hamm MDR 1972, 521 f.

Für die Zulässigkeit des einstweiligen Rechtsschutzes durch Schiedsgerichte spricht schließlich auch die Prozeßökonomie. Die Gefahr, daß die einstweilige Verfügung und die in jeden Fall von dem Schiedsgericht zuerlassende Entscheidung in der Hauptsache divergieren, ist erheblich geringer, wenn das Schiedsgericht schon im vorläufigen Verfahren zuständig ist als bei einer gespaltenen Entscheidungskompetenz ¹⁾. Bei einer einheitlichen Zuständigkeit werden also auch mögliche Schadensersatzklagen, gestützt auf § 945 ZPO, weitgehend ausgeschlossen ²⁾.

Im übrigen ist die hier anerkannte - erweiterte - Kompetenz der Schiedsgerichte auch schon von der Rechtsprechung anerkannt worden. So hat z. B. das OLG Hamm ³⁾ das Rechtsschutzbedürfnis für eine einstweilige Verfügung mit der Begründung verneint, daß nach der zwischen den Parteien geltenden Schiedsordnung der Erlass einstweiliger Anordnungen durch das Schiedsgericht vorgesehen sei. Mit derselben Begründung hatte schon das OLG Marienwerder ⁴⁾ die Einrede des Schiedsvertrages gegenüber einer einstweiligen Verfügung durchgreifen lassen. Letztlich hat auch der BGH ⁵⁾ die von einem Schiedsgericht getroffene einstweilige Anordnung gelten lassen ⁶⁾.

Abschließend bedarf es noch der Klärung, wie das Spannungsverhältnis zwischen ordentlichem Rechtsweg und Schiedsrechtsweg zu lösen ist und welche Rechtsbehelfe zur Verfügung stehen:

1) Brinkmann S. 23 begründet diese Gefahr u. a. damit, daß das Schiedsgericht nicht unbedingt an das materielle Recht gebunden sein muß und entsprechend der Parteivereinbarung nach Billigkeit entscheiden kann (vgl. auch § 1 III, IV SchV).

2) So ist auch eine solche Klage im Lizenzfußball noch nicht vorgekommen.

3) Vgl. MDR 1972, 521 f.

4) Vgl. LZ 1919, 501.

5) Vgl. BGH Urt. v. 22.5.1957 V ZR 236/56 (unveröffentlicht), vgl. Wicczorek-Schütze § 1025 D II d 1.

6) Auch das OLG Frankfurt NJW 1973, 2208 ff (s. o. S. 20) ließ in dem Verfahren gegen den Lizenzspieler Fischer anklingen, daß es eine erweiterte Schiedsgerichtsklausel für zulässig erachtet hätte, so die Auskunft des DFB-Justitiars Eilers.

Ob die Formulierung der Eilkompetenz in §§ 1 V, 5 SchV ausreicht, eine ausschließliche Zuständigkeit des ständigen Schiedsgerichts für den vorläufigen Rechtsschutz zu begründen, erscheint fraglich. Insoweit ist nämlich zu berücksichtigen, daß rechtsschutzbeschränkende Parteiabreden restriktiv auszulegen sind ¹⁾. Der generelle Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges muß also ausdrücklich vereinbart oder zumindest den Umständen zweifelsfrei zu entnehmen sein ²⁾. Einen ausdrücklichen Ausschluß der Zuständigkeit der Staatsgerichte enthält der Schiedsvertrag selbst nicht. Auch § 37 LiSpSt bestimmt lediglich, daß Streitigkeiten, die aus der Anwendung des Lizenzspielerstatuts entstehen, unter Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges durch Schiedsgerichte zu entscheiden sind. Zu Recht weist Vollkommer ³⁾ darauf hin, daß diese Formulierung der in § 1 I SchV entspricht, § 1 I SchV sich aber ausschließlich auf die Hauptsacheentscheidungen beschränkt, was sich nicht zuletzt aus § 5 SchV ergibt. Berücksichtigt man ferner, daß dem DFB bei Abfassung der Schiedsverträge bekannt war, daß die ordentlichen Gerichte trotz der Schiedsverträge wiederholt ⁴⁾ einstweilige Verfügungen erlassen hatten, so wäre eine eindeutige Ausschlusserklärung im Schiedsvertrag notwendig gewesen.

Für den vorläufigen Rechtsschutz bestimmt der Schiedsvertrag mithin keine ausschließliche Zuständigkeit der Schiedsgerichte.

Gegen einen völligen Ausschluß der ordentlichen Gerichte spricht weiterhin, daß es auch beim ständigen Schiedsgericht zu nicht vertretbaren Verzögerungen kommen kann und darüber hinaus die Gefahr besteht, daß die einstweilige Anordnung nicht mehr freiwillig befolgt wird. Zumindest das Nichtbefolgen einer einstweiligen Anordnung bedeutet eine positive Vertragsverletzung, die den Betroffenen zur Anrufung der ordentlichen Gerichte berechtigte.

Nach alledem ist eine konkurrierende Zuständigkeit zwischen ordentlicher Gerichtsbarkeit und Schiedsgerichtsbarkeit in der Form zu befürworten, daß grundsätzlich das ständige Schiedsgericht auch für den einstweiligen Rechtsschutz zuständig ist, während der ordentliche Rechtsweg dann offensteht, wenn die oben genannten Ausnahmen vorliegen, d. h. wenn ungerecht-

1) Vgl. auch Lindacher ZGR 1979, 201 ff (214); Vollkommer RdA 1982, 16 ff (22).

2) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (22).

3) A. a. O..

4) S. o. S. 66 f.

fertigte Rechtsschutzverzögerungen eintreten oder die Durchsetzbarkeit der einstweiligen Anordnungen in Frage gestellt ist (subsidiäre Zuständigkeit) ¹⁾. Durch diese Kompetenzverteilung dürfte allen Eventualitäten vorgebeugt sein.

Ohne vorherige Anhörung erlassene einstweilige Anordnungen sind mit dem Widerspruch anfechtbar analog § 924 ZPO, während die nach Gewährung des rechtlichen Gehörs erlassenen einstweiligen Anordnungen sowohl analog den §§ 936, 926 ZPO als auch analog den §§ 936, 927 ZPO aufgehoben werden können. Berufung und Beschwerde sind angesichts des zulässigerweise eininstanzlich ausgestalteten Verfahrens nicht möglich ²⁾.

1) Im Ergebnis ebenso Nicklisch RIW/AWD 1978, 633 ff (639); Lindacher ZGR 1979, 201 ff (220); a. A. Brinkmann S. 42, der in Analogie zu § 35 ZPO ein den Antragsgegner bindendes Wahlrecht des Antragstellers, also eine echte Konkurrenz, annimmt; Vollkommer RdA 1982, 16 ff (22) wendet sich gegen eine ausschließliche Zuständigkeit, läßt die Zulässigkeit einer konkurrierenden Zuständigkeit in dem hier vertretenen Sinn aber ausdrücklich offen.

2) Vgl. hierzu Brinkmann S. 78 ff (80).

Damit bleibt festzustellen, daß die von der DAG und dem DFB ausgehandelte Rechtsschutzform der einstweiligen Anordnung durch das ständige Schiedsgericht zulässig ist, und zwar nicht zuletzt wegen des damit verbundenen effizienten Rechtsschutzes für den Lizenzspieler.

Im Hinblick auf die zu § 1041 ZPO gemachten Ausführungen bedarf dieses Ergebnis lediglich insoweit einer Einschränkung, als Spielsperren von mehr als 1 Jahr zur Entscheidung anstehen. Sollte der Antrag auf Aussetzung einer solchen Sperre abgelehnt werden, hätte der Spieler die Möglichkeit, die Aufhebung des Schiedsspruchs (vgl. § 1041 Abs. 1 Ziffer 2 ZPO) zu betreiben und eine einstweilige Verfügung vor einem ordentlichen Gericht zu erwirken.

(8) Der Vereins-Schiedsvertrag

Abschließend bedarf es noch der Erörterung, ob die zum Spieler-Schiedsvertrag gemachten Ausführungen insbesondere im Hinblick auf § 91 GWB auch für den Vereins-Schiedsvertrag Geltung haben.

Fraglich erscheint dies insofern, als die Lizenzvereine "jedenfalls im Rahmen ihrer Beteiligung am Lizenzfußball der Bundesliga" ¹⁾ wirtschaftliche Unternehmen im Sinne des

§ 27 GWB sind, die gewerbliche Leistungen erbringen ²⁾. Berücksichtigt man ferner, daß der Monopolverband DFB, der Veranstalter der Bundesliga, als marktbeherrschendes Unternehmen i. S. d. § 22 GWB einzustufen ³⁾ und gleichzeitig als Berufsvereinigung i. S. d. § 27 GWB anzusehen ist, weil er der Dachverband der ihm ausnahmslos angeschlossenen Lizenzvereine ist, so ist dem durch Anwendung der kartellrechtlichen Vorschriften Rechnung zu tragen.

Demgemäß wird allgemein bei Vorliegen der Tatbestandsvoraussetzungen ⁴⁾ ein auf § 27 GWB gestützter Aufnahmeanspruch der Vereine, gerichtet auf Lizenzerteilung, anerkannt ⁵⁾. Verweigert der DFB einem Verein trotz dieses Abschlußzwangs zu Unrecht die Lizenz oder entzieht er die Vereins-Lizenz unberechtigt, so macht er sich nach § 35 GWB schadensersatzpflichtig,

1) So Vollkommer RdA 1972, 16 ff (25).

2) So die ganz h. M., vgl. z. B. Klatt S. 36 f; Vollkommer RdA 1982, 16 ff (25); Heckelmann AcP 179, 1 ff (55).

3) Vgl. Weiland NJW 1978, 737 ff (738); Westermann S. 111.

4) Die Ablehnung der Aufnahme muß danach eine sachlich nicht gerechtfertigte ungleiche Behandlung darstellen und zu einer unbilligen Benachteiligung des Unternehmens im Wettbewerb führen.

5) Vgl. z. B. Weiland NJW 1978, 737 ff; Vollkommer RdA 1982, 16 ff (25); Westermann S. 111 ff.

da § 27 GWB ein Schutzgesetz i. S. d. § 35 GWB ist ¹⁾. Dies ist für die Beurteilung der Wirksamkeit des Vereins-Schiedsvertrages von entscheidender Bedeutung, weil nach § 91 GWB Schiedsverträge über künftige Rechtsstreitigkeiten "aus Ansprüchen im Sinne des § 35 GWB" nichtig sind, wenn sie nicht jedem Beteiligten das Recht geben, im Einzelfall statt der Entscheidung durch das Schiedsgericht eine Entscheidung durch das ordentliche Gericht zu verlangen.

Da der Vereins-Schiedsvertrag eine solche Wahlmöglichkeit nicht vorsieht, ist er, jedenfalls soweit es um kartellrechtlich relevante Lizenzentziehungsstreitigkeiten geht, gem. § 91 GWB unwirksam ²⁾.

Bei den häufiger auftretenden Lizenzerteilungsstreitigkeiten sind die Schiedsgerichte ohnehin nicht zuständig, da der Schiedsvertrag keine entsprechende Kompetenzzuweisung enthält ³⁾, so daß ein Verstoß gegen § 91 GWB ausscheidet. Dementsprechend sind sowohl für die Fälle der erstmaligen Lizenzverweigerung als auch für die Versagung der Folgelize die ordentlichen Gerichte ausschließlich zuständig. Im übrigen verbleibt es bei der Zuständigkeit des ständigen Schiedsgerichts ⁴⁾.

In diesem Zusammenhang sollte allerdings nicht unerwähnt bleiben, daß der DFB unter dem Eindruck der Lizenzerteilungsstreitigkeiten mit dem SSV Ulm ⁵⁾ und München 1860 ⁶⁾ eine Statutenänderung plant, wonach den Lizenzvereinen für kartellrechtlich zu beurteilende Streitigkeiten das Wahlrecht nach § 91 GWB eingeräumt werden soll. Auch dies spricht dafür, daß der DFB immer wieder eine Anpassung seines Regelwerkes an die Rechtsprechung anstrebt ⁷⁾.

1) Vgl. Vollkommer RdA 1982, 16 ff (25).

2) So auch Vollkommer RdA 1982, 16 ff (25).

3) Insoweit gelten die zum Spieler-Schiedsvertrag gemachten Ausführungen uneingeschränkt, s. o. S. 54 f.

4) Zur Nichtanwendbarkeit des § 139 BGB vgl. die Ausführungen auf S. 112 f.

5) Vgl. LG Frankfurt Urt. v. 15.7.1981 (2/6 O 378/81).

6) Vgl. die Ausführungen auf S. 40.

7) S. o. S. 30.

III. Die Auswirkungen der Zulassungsschranken auf das Arbeitsverhältnis

- (1) Die Schiedsverträge haben auf die Rechtsschutzmöglichkeiten im Arbeitsverhältnis zwischen dem Lizenzspieler und dem Lizenzverein keinen Einfluß. Für den Lizenzspieler, der gegen seinen Arbeitgeber vorgehen will, ist der Weg zu den Arbeitsgerichten eröffnet, so daß eine vollständige arbeitsgerichtliche Überprüfung, u. U. durch mehrere Instanzen, möglich ist. Wendet sich der Spieler gegen eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses und verklagt seinen Arbeitgeber, der das Vertragsverhältnis nur mit Rücksicht auf die vom DFB entzogene Spieler-Lizenz fristlos gekündigt hat, so könnte der Arbeitgeber-Verein dem DFB den Streit verkünden. Hierdurch würde der DFB im gewissen Umfang an ein solches Urteil gebunden (vgl. §§ 72, 74, 68 ZPO), ohne daß er sich mit Erfolg auf die bestehenden Schiedsverträge berufen könnte.
- (2) Das Lizenzierungsverfahren entfaltet zunächst insofern Wirkung auf das Arbeitsverhältnis als die Lizenzerteilung Bedingung für das Wirksamwerden des Arbeitsverhältnisses ist ¹⁾. Bedenken gegen die Zulässigkeit dieser Bedingung bestehen nicht, da es einen Rechtsanspruch auf einen - bedingungslosen - Arbeitsvertrag nicht gibt und es im übrigen durchaus legitim ist, wenn der Lizenzverein nur mit einem spielberechtigten Lizenzspieler einen Arbeitsvertrag abschließen will.

Einschneidende Wirkungen entfaltet nach dem Wortlauf des § 7 MAV jedoch ein Lizenzverlust des Vereins oder des Spielers. Denn dann soll der Arbeitsvertrag automatisch vorzeitig enden.

Wenn auch im Mittelpunkt dieser Arbeit das Rechtsverhältnis des DFB zum Lizenzspieler steht ²⁾, sollen doch die grundsätzlichen Bedenken, die gegen die Wirksamkeit einer solchen vorzeitigen Vertragsbeendigung bestehen, angesprochen werden.

Das Arbeitsverhältnis ist durch das Kündigungsschutzgesetz einerseits und durch die das Recht zur fristlosen Kündigung regelnde zwingende Norm des § 626 BGB andererseits unabdingbar in seinem Bestand geschützt ³⁾. Schon deshalb ist es unzulässig, durch Einzelverträge bestimmte Gründe, wie den Lizenzentzug, als wichtige über das gesetzliche Maß des § 626 BGB hinaus oder als Voraussetzung einer fristlosen Kündigung zu vereinbaren. Ansonsten würde der zwingende Schutz des § 626 BGB, des Kündigungsschutzgesetzes und die weitgehend zwingende Vor-

1) Vgl. § 7 MAV

2) S. o. die Begründung für diese Gewichtung auf S. 81 f.

3) Vgl. Palandt-Putzo § 626 Rd 1 c); Schaub § 125 III, S. 673.

schrift des § 622 BGB umgangen ¹⁾.

Zu dem gleichen Ergebnis gelangen Falkenberg ²⁾ und Füllgraf ³⁾.

Falkenberg qualifiziert die an den Lizenzentzug gekoppelte vorzeitige Beendigungsklausel als auflösende Bedingung. Derartige Bedingungen hält er wegen Umgehung der Kündigungsschutzvorschriften für generell unwirksam ⁴⁾.

Füllgraf verneint ebenfalls die Zulässigkeit auflösender Bedingungen in Arbeitsverträgen ⁵⁾, entscheidet sich aber nicht eindeutig, wie das vertragliche Junktum zwischen Entzug der Spielerlizenz und Beendigung des Arbeitsverhältnisses rechtlich einzuordnen ist ⁶⁾. Neben der möglichen Einstufung als auflösender Bedingung tendiert er dazu ⁷⁾, schon den Auspruch des Lizenzentzuges durch den DFB als Kündigung des Arbeitsverhältnisses zu begreifen. Trotz Anerkennung der Ausübung eines Gestaltungsrechts, der Kündigung, durch den DFB als Dritten ⁸⁾ hält er die Kündigung gleichwohl wegen Umgehung des Kündigungsschutzgesetzes für unwirksam ⁹⁾.

Hierzu ist anzumerken, daß für die Annahme einer auflösenden Bedingung nicht nur der Wortlaut, sondern auch Sinn und Zweck dieser Bestimmung spricht, wonach die Beendigung des Arbeitsverhältnisses an das Erlöschen der Spielerlizenz, ein zukünftiges ungewisses Ereignis anknüpft ¹⁰⁾.

Eine Kündigung ist in dem Entzug der Spielerlizenz auch deswegen nicht zu sehen, weil der DFB in keinem arbeitsrechtlichen Verhältnis zum Lizenzspieler steht ¹¹⁾ und die Konstruktion über § 317 BGB unzulässig ist ¹²⁾

1) So auch BAG DB 1982, 121 ff; Palandt-Putzo § 626 Rd 1 c).

2) Vgl. Falkenberg DB 1979, 590 ff.

3) Vgl. Füllgraf S. 52 ff.

4) Vgl. Falkenberg DB 1979, 590 ff (592).

5) Vgl. Füllgraf S. 52 - 55; a. A. Weiland, der die auflösende Bedingung in § 7 MAV für zulässig erachtet (S. 97) und für eine analoge Anwendung des § 626 BGB im Verhältnis des DFB zum Lizenzspieler eintritt (S. 224 f).

6) Vgl. Füllgraf S. 55 u. 70 f, in dem Lizenzentzug des Vereins sieht er allerdings auch nur eine auflösende Bedingung.

7) Vgl. Füllgraf S. 55 ff.

8) Vgl. Füllgraf S. 60.

9) Vgl. Füllgraf S. 60 ff.

10) So auch neuerdings das BAG Urt. v. 9.7.1981 = DB 1982, 121 ff.

11) Hierauf basiert allerdings die Theorie Füllgrafs s. o. S.

12) S. o. S. 116 ff.

und ein Kündigungsrecht auch nicht umfassen würde.

Im übrigen ist es den Lizenzvereinen unbenommen, die Junktimklausel nicht in den Arbeitsvertrag mitaufzunehmen ¹⁾, so daß es auch von daher nicht haltbar erscheint, den Entzug der Spielerlizenz als Kündigung des Arbeitsverhältnisses zwischen Lizenzverein und Lizenzspieler zu qualifizieren.

Weder der Lizenzentzug für Vereine noch das Erlöschen der Spielerlizenz haben mithin unmittelbare rechtliche Auswirkungen auf das Bestehen des Arbeitsverhältnisses. Die entsprechenden Bestimmungen des § 7 MAV sind daher unwirksam.

Allerdings sollte die praktische Relevanz dieser Bestimmungen nicht überbewertet werden. Denn zweifellos wäre der Lizenzverein nicht gehindert, das Arbeitsverhältnis aus wichtigem Grund gemäß § 626 BGB zu kündigen ²⁾. Die Frage ist dann, ob eine solche Kündigung wirksam wäre oder welche Möglichkeiten der Lizenzverein überhaupt hätte, aufgrund des Verlustes der Vereins- bzw. der Spielerlizenz gegen seinen Arbeitnehmer vorzugehen.

Im Falle eines Entzuges der Spielerlizenz könnten die Entscheidungen des LAG Düsseldorf ³⁾ und des BAG v. 17.1.1979 ⁴⁾ wegweisend sein, wonach die Beurteilung der arbeitsrechtlichen Sanktionen u. a. von der Schwere des Verstoßes gegen die sportlichen Regeln und die arbeitsvertragliche Treuepflicht abhängt.

Im Falle des Entzuges der Vereinslizenz sollte das Urteil des BAG v. 9.7.1981 ⁵⁾ herangezogen werden, das sich grundlegend mit diesem Problem auseinandersetzt. Danach haben die Lizenzvereine "wie jeder andere Arbeitgeber an sich die Möglichkeit, eine außerordentliche Kündigung auszusprechen, wenn ihnen eine Fortsetzung des Lizenzspielervertrages bis zur vereinbarten Beendigung des Arbeitsverhältnisses nicht zugemutet werden kann (§ 626 BGB) Auch wenn

1) S. o. S. 81; vgl. auch § 21 Ziffer 2 LfSpSt.

2) Vgl. z. B. den vom LAG Düsseldorf DB 1972, 1443 entschiedenen Fall, in dem das LAG die fristlose Kündigung des Vereins nach § 626 BGB mit der Begründung für wirksam hält, daß der Lizenzspieler gegen seine Treuepflicht verstoßen habe, weil er von einem fremden Verein eine Siebprämie in Höhe von 25.000,- DM angenommen und darüber hinaus - möglicherweise nur zum Schein- auch mit Kickers Offenbach über eine Niederlagenprämie verhandelt hatte.

3) Vgl. DB 1972, 1443.

4) Vgl. NJW 1980, 470 ff zur Auswirkung einer vom DFB verhängten Spielsperre auf den Lohnanspruch des Spielers.

5) Vgl. DB 1982, 121 ff.

nach dem Lizenzspielerstatut nur Vereine mit DFB-Lizenz Lizenzspieler beschäftigen dürfen, ist eine Anrufung der Arbeitsgerichte gegen eine außerordentliche Kündigung nicht von vornherein aussichtslos. Wenn und solange es dem Verein trotz fehlender Beschäftigungsmöglichkeit nach den Grundsätzen des Beschäftigungsrisikos zumutbar ist, das Gehalt weiterzuzahlen, besteht noch kein wichtiger Grund zur außerordentlichen Kündigung. Es ist somit stets zu prüfen, ob die Fortsetzung des Vertrages mit dem Lizenzspieler den Fortbestand des bisherigen Lizenzvereins gefährdet ...".

Eine Vertiefung dieses arbeitsrechtlichen Problemkreises würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen, so daß es mit dem Hinweis auf die angesprochenen Gerichtsentscheidungen sein Bewenden haben soll.

Unterläßt es der Lizenzverein, im Vertrauen auf die Wirksamkeit des § 7 MAV die erforderliche Kündigung auszusprechen oder ist die Kündigung ungerechtfertigt, so bleibt der Vergütungsanspruch des Lizenzspielers unter den Voraussetzungen des § 615 BGB erhalten ¹⁾; insbesondere hat der Lizenzspieler also dem Arbeitgeber-Verein seine Dienste weiterhin anzubieten (vgl. §§ 293 ff BGB), um so den für die Anwendung des § 615 BGB erforderlichen Annahmeverzug herbeizuführen.

1) Zur unberechtigten Kündigung und dem Eingreifen des § 615 BGB vgl. BAG NJW 1961, 381 f. Danach ist auch bei einer solchen Kündigung für den Eintritt des Annahmeverzuges noch ein wörtliches Angebot des Arbeitnehmers erforderlich.

c Zulässigkeit und Grenzen der privaten Straf Gewalt

Das Verbot unsportlichen Verhaltens muß "als Grundnorm des privatautonomen Sportrechts oder als Standesrecht des Sports" angesehen werden ¹⁾. Es dürfte wohl außer jeder Diskussion stehen, daß ohne ein solches Verbot, das auch in § 3 des Lizenzvertrages statuiert ist, nicht nur der Berufssport, sondern Sport schlechthin undenkbar wäre. Berücksichtigt man ferner, daß gegenüber der generellen, aus Artikel 9 des Grundgesetzes resultierenden Regelungsbefugnis des DFB keine Bedenken bestehen ²⁾, so muß dem DFB konsequenter Weise auch das grundsätzliche Recht eingeräumt werden, sportliche Verhaltenspflichten und Sanktionen statutarisch festzulegen und Regelverstöße zu ahnden.

Durch Verhaltensregeln, wie z. B. dem Verbot, Foul zu spielen oder Tätlichkeiten zu begehen, werden die beteiligten Kreise, Spieler wie Vereine, in die Lage versetzt, ihr Verhalten hierauf abzustimmen und Sanktionen zu entgehen. Die statutarische Festlegung trägt damit sowohl zu einer gewissen (Sport-) Rechtssicherheit als auch zur Abschreckung bei. Die Notwendigkeit eines Sanktionskataloges und der Ahndung von Regelverstößen folgt aus der Tatsache, daß das Gebot sportlichen Verhaltens ebenso wie andere Verhaltenspflichten ³⁾ "de facto" wirkungslos bliebe, wenn es keine das Gebot schützenden Sanktionen gäbe.

Dies trifft auf den Bereich des Berufssports und insbesondere auf den Bundesligafußballsport in besonderem Maße zu. Gerade in jüngster Zeit mehren sich die Klagen der Vereine und Spieler über die zunehmende Härte in der Bundesliga. Angesichts der finanziellen Mißwirtschaft sind die Vereine extrem erfolgsorientiert, um über sportliche Siege zu mehr Zuschauern und damit auch zu mehr Einnahmen zu kommen. Dies spiegelt sich im Einsatz einiger Spieler, der oft über das erlaubte Maß hinausgeht, wider ⁴⁾. Nur durch strikte Anwendung der Statuten und strenge Ahndung der Regelverstöße kann der faire sportliche Wettkampf und damit gleichzeitig auch die Gesundheit der Lizenzspieler geschützt werden.

1) So Preis S. 65; vgl. auch Werner, Sport und Recht, S. 14 f.

2) S. o. S. 134 ff.

3) Z. B. nach den §§ 1 ff StVO.

4) Man denke nur an das den Oberschenkel aufschlitzende Foul des Bremer Lizenzspielers Siegmann an seinem Bielefelder Berufskollegen Lienen während des Bundesliga-Meisterschaftsspiels zwischen dem SV Werder Bremen und dem DSC Arminia Bielefeld am 15.8.1981.

Diese Umstände belegen die Zulässigkeit und das Bedürfnis einer - privaten - Strafgewalt des DFB über die Lizenzspieler, die rechtlich durch die Lizenzverträge abgesichert ist. Als Argument für die Zulässigkeit der privaten Strafgewalt des DFB sind auch die §§ 339 ff BGB anzuführen, in denen der Wille des Gesetzgebers zum Ausdruck kommt, vertraglich vereinbarte Privatstrafen grundsätzlich anzuerkennen.

Dieses Ergebnis kann aber keinen Freibrief für die vom DFB konkret vorgesehenen und auch verhängten Vertragsstrafen beinhalten ¹⁾.

Vergegenwärtigt man sich, daß dem DFB mit den Lizenzspielern keine Amateure, sondern Berufsfußballspieler gegenüberstehen, liegt der Interessenkonflikt auf der Hand. Während Maßnahmen gegen Amateure regelmäßig deren Freizeitbereich tangieren und als Vereinsstrafen grundsätzlich von der Vereinsstrafgewalt gedeckt und deshalb auch weitgehend injustiziabel sind, werden die Lizenzspieler durch die Statuten und die hierauf basierenden Vertragsstrafen in ihrer durch Artikel 12 GG geschützten Grundrechtsposition betroffen.

Um deren Rechtsposition und insbesondere dem Grundrecht aus Artikel 12 GG Rechnung zu tragen, gilt es, die Grenzen der zulässigen Privatstrafgewalt festzustellen.

I. Der unbefristete Lizenzentzug und die Sperre auf Dauer

Die wohl einschneidendsten Sanktionen, die der Lizenzvertrag ²⁾ und die DFB-Satzung ³⁾ vorsehen, sind der unbefristete Lizenzentzug und die Sperre auf Dauer, d. h. auf unbeschränkte Zeit.

Hierbei handelt es sich zweifellos um Sanktionen, die die Freiheit der Berufswahl betreffen, also den Schutzbereich des Artikels 12 GG im höchsten Maße berühren, da dieses Grundrecht nicht nur das Recht zur Berufsaufnahme, sondern auch zur Berufsbeendigung erfaßt ⁴⁾.

1) Vgl. auch die Differenzierung zwischen der Anerkennung der allgemeinen Regelungsbefugnis und dem konkreten Lizenzierungsverfahren S. 134 ff.

2) Vgl. §§ 2, 3 und 4 Anhang 6.

3) Vgl. § 43 DFB-S..

4) Vgl. von Münch-Gubelt Artikel 12 GG Rd 18.

- (1) Im Gegensatz zum Lizenzierungsverfahren, wo über die Nichtanwendbarkeit des in Artikel 12 Abs. 1 Satz 2 GG statuierten Regelungsvorbehaltes auf das zu untersuchende Privatrechtsverhältnis weitestgehende Einigkeit besteht ¹⁾, wird wegen der Auswirkungen dieser Sanktionen auf das Recht auf freie Berufswahl die Auffassung vertreten, die unbegrenzten Spielverbote seien schon aus formalen Gründen verfassungs- bzw. sittenwidrig, da hierfür eine gesetzliche Grundlage fehle ²⁾.

Dem kann schon deswegen nicht zugestimmt werden, weil der Regelungsvorbehalt des Artikels 12 Abs. 1 Satz 2 GG im Bereich der Drittwirkung keine Anwendung findet ³⁾.

Zutreffend weist Schweighard ⁴⁾ darauf hin, daß die Grenze der Drittwirkung dann erreicht ist, wenn die verfassungsrechtliche Absicherung des Grundrechts so speziell auf einen Eingriff durch den Staat ausgerichtet ist, daß eine Übertragung auf den Privatrechtsverkehr nicht möglich erscheint. Wenn Artikel 12 GG für Regelungen der Berufsfreiheit ein Gesetz im formellen Sinne voraussetze, so könne sich diese Bestimmung doch nur an den Staat wenden, da nur dieser formelle Gesetze i. S. d. Artikels 12 GG erlassen könne. Ein Privater habe diese Möglichkeit nicht und könne deshalb auch nur den materiellen Schranken eines Grundrechts unterworfen sein.

Nach Westermann ⁵⁾ bedeutet die Notwendigkeit eines Gesetzes, "daß das Recht von der selbständigen Rechtspersönlichkeit und Zielsetzung des Dachverbandes in einem wichtigen Teilbereich seines Daseinszweckes, der Reglementierung des überregionalen Sportverkehrs, überhaupt keine Kenntnis nehmen könnte, solange eine besondere gesetzliche Anerkennung fehlt". Aufgrund dessen meldet Westermann Bedenken aus Artikel 9 GG an.

1) S. o. S. 134.

2) So Poschenrieder S. 275 f; Rauball S. 296; Schmidt RdA 1972, 84 ff (93); Börner S. 92.

3) So auch die h. M.: Vgl. Schweighard S. 33; Westermann S. 92 ff (93); Klatt S. 72 ff (77); Preis S. 38 ff, 68 ff; Füllgraf S. 67 ff (68); Weiland S. 232; Alberts JuS 1972, 590 ff (593); von Münch-Gubelt Artikel 12 GG Rd 58; vgl. auch Wachta, Grundrechtsprobleme im bezahlten Fußball-sport, S. 74 ff (97f).

4) Vgl. Schweighard S. 33.

5) Vgl. Westermann S. 93.

In der Tat würde die Übertragung des Regelungsvorbehaltes auf den Privatrechtsverkehr zu der mißlichen und nicht erstrebenswerten Konsequenz führen, daß sich nur der Staat des Berufssports annehmen könnte¹⁾.

Denn ohne berufsbeschränkende Regelungen wäre ein intakter und funktionierender Berufssport nicht denkbar²⁾.

Artikel 9 GG garantiert aber gerade nicht nur das Recht, Vereine zu gründen, sondern schützt auch die Vereinstätigkeit und die Funktionsfähigkeit des Vereins³⁾. Führt der DFB aufgrund der Vereinsautonomie zulässigerweise den Lizenzfußball ein, so muß ihm also im Hinblick auf Artikel 9 GG das Recht zugestanden werden, die Funktionsfähigkeit der Bundesliga zu erhalten und zu bewahren, was die Befugnis zum Erlaß berufsbeschränkender Regelungen beinhaltet. Insoweit sei nur an Dürig's Worte erinnert⁴⁾, daß die koordinierten Rechtsgenossen im Verhältnis untereinander schließlich alle in gleicher Weise Grundrechtsträger sind und das eine Grundrechtssubjekt Grundrechtsverwirklichung auf Kosten anderer betreibt.

Im übrigen sollte im Rahmen dieser Diskussion nicht unerwähnt bleiben, daß die These von der Übertragung des Regelungsvorbehaltes auf das Privatrecht von der Rechtsprechung bislang überhaupt (noch) nicht angesprochen worden ist, obwohl die dahingehende Literatur bekannt war⁵⁾.

Dies ist sicherlich kein zwingendes Argument gegen diese Rechtsauffassung, kann aber doch als Indiz für die mangelnde Haltbarkeit dieser These bewertet werden.

Wenn Poschenrieder⁶⁾ Spielverbote über die Dauer von 6 Monaten hinaus schon wegen Fehlens eines Gesetzes i. S. d. Artikels 12 GG für unwirksam

1) So auch Preis S. 39; vgl. auch Schlosser S. 66, der als einzige Alternative zum DFB ein staatliches Sportordnungsamt sieht.

2) So auch Schlosser S. 66.

3) Vgl. von Münch Artikel 9 GG Rd 13; Alberts JuS 1972, 590 ff (593).

4) Maunz-Dürig-Herzog Artikel 2 GG Abs. 1 Rd 13 Fn. 1.

5) Vgl. z. B. BGH NJW 1976, 565 ff (566); LAG Berlin NJW 1979, 2582 ff; OLG Frankfurt NJW 1973, 2208 ff; ArbG Gelsenkirchen NJW 1977, 598.

6) Vgl. Poschenrieder S. 272 ff (273).

und verfassungswidrig hält, so verwundert dies insofern, als er ¹⁾ den Vorbehalt des Gesetzes auf die Transferbestimmungen nicht anwendet ²⁾. Bei diesen Regelungen handelt es sich aber zweifellos um objektive Zulassungsschranken ³⁾, die schon deshalb mehr in den Schutzbereich des Artikels 12 GG als ein Lizenzentzug eingreifen, weil sich der Lizenzspieler eher einem Lizenzentzug - nämlich durch sportliches Verhalten -, als der Forderung nach einer Ablösesumme entziehen kann, die weitgehend in das Gutdünken seines Arbeitgebers gestellt ist. Dies dokumentiert nicht zuletzt auch die unterschiedliche praktische Relevanz dieser Beschränkungen. Denn während der "Bannstrahl" des DFB, der Lizenzentzug, nur einen Bruchteil der Lizenzspieler traf, behindern die Transferregelungen "de facto" jeden (Lizenz-) Spieler sowohl bei der Berufsergreifung, als auch bei einem Arbeitgeberwechsel ⁴⁾. Ein sachlicher Grund für die von Poschenrieder vorgenommene Differenzierung besteht also nicht.

Seine Inkonsistenz zeigt sich auch darin, daß er - ebenso wie Rauball ⁵⁾ - die Zulassung zum Lizenzfußball auf § 826 BGB stützt ⁶⁾, also aus dem Privatrecht herleitet, während er für den Ausschluß aus dem Berufsfußball wegen der Geltung des Regelungsvorbehaltes nur eine öffentlich-rechtliche Regelung für zulässig erachtet ⁷⁾. Zu diesem Konglomerat aus bürgerlichem und öffentlichem Recht bemerkt Klatt ⁸⁾: "Hinein in die Bundesliga mit dem Privatrecht, hinaus mit dem öffentlichen Recht, eine schöne Logik!" Dem ist beizustimmen.

1) Vgl. Poschenrieder S. 260 ff (266 f).

2) So aber Westerkamp, Ablöseentschädigungen im bezahlten Sport, S. 118 ff (120).

3) Vgl. LAG Berlin NJW 1979, 2582 ff; dies gesteht auch Poschenrieder (S. 261) zu.

4) Mit Ausnahme der vereinsangehörigen Amateure, die einen Profi-Vertrag erhalten.

5) Vgl. Rauball S. 301 ff.

6) Vgl. Poschenrieder S. 249.

7) Vgl. Poschenrieder S. 277 f.

8) Vgl. Klatt S. 78.

- (2) Danach ist die Rechtmäßigkeit der unbefristeten Spielverbote ebenso wie das konkrete Lizenzierungsverfahren anhand der "Dreistufentheorie" ¹⁾ zu überprüfen. Dabei sind die Spielverbote auf der 2. Stufe anzusiedeln, da es sich bei diesen Sanktionen um Regelungen der Berufswahl handelt, auf die der Lizenzspieler durch sein sportliches und statutenkonformes Verhalten Einfluß nehmen kann ²⁾. Gerechtfertigt wären die Spielverbote also nach den vom Bundesverfassungsgericht entwickelten Kriterien nur dann, wenn sie zum Schutze besonders wichtiger Interessen des DFB geboten wären und demgegenüber die Interessen des Lizenzspielers zurückträten.

Voraussetzung für eine solche Interessenbewertung wäre allerdings die Kenntnis des Tatbestandes, an den die Spielverbote anknüpfen. Eine enumerative Aufzählung von Verstößen gegen die sportliche Ordnung, die ein solches Vorgehen des DFB auslösen könnte, ist weder der DFB-Satzung noch dem Lizenzspielerstatut noch dem Lizenzvertrag zu entnehmen. Wenn § 13 Ziffer 2 b) LiSpSt den Lizenzentzug zuläßt, falls "der Spieler gegen seine Pflichten als Lizenzspieler schuldhaft verstoßen hat", ist auf § 3 des Lizenzvertrages abzustellen, in dem sich der Spieler zu sportlichem Verhalten verpflichtet. Unter diese sportliche Grundnorm fällt auch das Verbot der sportlichen Bestechung, "das Grundgesetz des Sports" ³⁾. Zuwiderhandlungen hiergegen waren die Ursache für die im Rahmen des Bundesliga-Skandals ausgesprochenen Sperren und Lizenzentzüge auf Lebenszeit. Anhand dieses äußerst groben Verstoßes gegen die sportliche Ordnung, der Annahme von Niederlagenprämien von dritter Seite ⁴⁾, soll untersucht werden, ob überhaupt unbefristete Spielverbote zu rechtfertigen sind.

Wie bereits ausgeführt, leitet der Berufsfußballsport ebenso wie der Amateurfußballsport seine Anziehungskraft aus dem sportlichen Wettkampf ab. Nicht die Leistung allein ist maßgeblich, sondern in erster Linie der Leistungsvergleich, der offene Kampf um Punkte, Meisterschaften und Pokale.

1) S. o. S. 136 ff.

2) Es sollte bei dieser Diskussion nämlich nicht übersehen werden, daß der DFB in der Vergangenheit nur dann gegen Lizenzspieler Sanktionen verhängt hat wenn diese tatsächlich gegen die sportliche Grundnorm verstoßen haben.

3) So Alberts JuS 1972, 590 ff (593).

4) Die Annahme von Siegprämien von dritter Seite ist nicht so schwerwiegend und rechtfertigt allenfalls kurzzeitige Sperren oder Geldstrafen; vgl. auch Staudinger-Dilcher § 138 Rd 83, wonach es fraglich ist, ob derartige Prämien sittenwidrig sind.

Manipulierte Spiele würden dazu führen, daß kein echter Leistungsvergleich mehr stattfindet. Selbst fußballbegeisterte Zuschauer würden das Interesse an den Spielen verlieren, wenn Sieg oder Niederlage bereits vor dem Spiel feststünden. Die Folge wäre ein erheblicher Zuschauerrückgang, wenn nicht sogar die Bundesligaspiele in leeren Stadien ausgetragen werden müßten. Es kann davon ausgegangen werden, daß auch Rundfunk und Fernsehen ihre Übertragungen einstellen¹⁾, zumal die Werbewirksamkeit der Lizenzmannschaften nicht mehr gegeben wäre. Unausweichliche Konsequenz eines Ausbleibens der nötigen Gelder wäre die Existenzgefährdung des von Einnahmen abhängigen Berufsfußballsports. Will der DFB einer solchen Bedrohung entgegenwirken, um seine Vereinseinrichtung Bundesliga und damit den Berufsfußball zu schützen und zu erhalten, bleibt ihm nur die Möglichkeit, den oder die betroffenen Spieler vom Berufsfußball auszuschließen. Nur so kann die Funktionsfähigkeit der Bundesliga erhalten werden. Denn die Vereine scheiden als ordnende und regelnde Kraft aus, da sie - wie der Bundesliga-Skandal gezeigt hat - entweder selbst an den Manipulationen beteiligt sind oder von Sanktionen gegen ihre Angestellten absehen, weil sie auf deren Einsatz aus sportlichen Gründen angewiesen sind. Ebenso wenig würden hohe Geldstrafen des DFB zum erstrebten Ziel führen, da diese nicht die Spieler trafen, sondern von den Vereinen übernommen würden²⁾. Mithin sind es besonders gewichtige Interessen des DFB, die derartige unbefristete Spielverbote rechtfertigen³⁾.

Andererseits ist zu bedenken, daß die unbefristeten Spielverbote mit existentiellen wirtschaftlichen Folgen für den Lizenzspieler verbunden sind, da ihm hierdurch seine bisherige wirtschaftliche Lebensgrundlage entzogen wird. Darüber hinaus verliert der Spieler, sein grundrechtlich geschütztes Recht auf freie Berufswahl.

-
- 1) Für die Übertragungsrechte erhalten sowohl die Vereine der 1. als auch die der 2. Liga erhebliche Beträge, vgl. § 3 LiSpSt.
 - 2) Die Unzweckmäßigkeit der Geldstrafen hat sich in der Vergangenheit schon oft genug herausgestellt, so daß nur die Sperren disziplinierende Wirkung haben.
 - 3) So in der Tat Preis S. 73; Schweighard S. 85; Rückert in Sport und Recht, S. 175 ff (186 f); wohl auch Füllgraf S. 68 f; LG Frankfurt: (Fischer) Az 2/15 O 698/72, (Sobieray) Az 2/15 O 699/72, (Pirkner) Az 2/15 O 715/72 (alle Urteile sind unveröffentlicht).

Bei der Abwägung der geschützten Interessen ist von Bedeutung, daß die Rechtsverletzung von dem "bestochenen" Lizenzspieler ausgeht. Er ist es, der durch sein sittenwidriges Verhalten ¹⁾ die Existenz des gesamten Berufsfußballsports in höchstem Maße gefährdet. Einen solchen Angriff auf seine Vereinseinrichtung Bundesliga braucht der DFB nicht tatenlos hinzunehmen. Der Lizenzentzug oder eine Sperre sind deshalb grundsätzlich gerechtfertigt.

Dieses Ergebnis trägt auch nicht nur den Interessen des DFB, sondern auch den Interessen der Lizenzspieler und der Lizenzvereine Rechnung, die nicht an den Manipulationen beteiligt sind. Durch Erhaltung der Funktionsfähigkeit der Bundesligen werden nämlich diese Lizenzspieler weitgehend vor Beschränkungen im Hinblick auf Artikel 12 GG bewahrt.

- II. Mit der generellen Anerkennung der Verhängung von Spielverboten ist allerdings noch nichts über die Zulässigkeit unbefristeter Spielverbote, d. h. lebenslänglicher Berufsverbote, ausgesagt.

Insoweit sollte zunächst auf die Intensität der gegenseitigen Grundrechtseingriffe, der Manipulationen einerseits und der Berufsverbote andererseits, abgestellt werden. Während das Verhalten der "bestochenen" Spieler im Hinblick auf Artikel 9 GG zu einer Gefährdung der Funktionsfähigkeit führt, gefährdet die Sanktion des DFB das Grundrecht auf die freie Berufswahl nicht mehr, sondern greift unmittelbar in das allen Deutschen gewährleistete Recht, Beruf und Arbeitsplatz frei zu wählen, ein. Schon dieser Vergleich deutet daraufhin, daß die Reaktion des DFB überhöht ist.

Dies spricht für eine Qualifizierung der unbefristeten Spielverbote als unverhältnismäßig und damit als unzulässig, zumal auch der DFB der aufgrund seiner Monopolstellung dem Lizenzspieler wie der Staat und damit "quasi-hoheitlich" gegenübertritt ²⁾, das Gebot der Verhältnismäßigkeit zu beachten hat.

Für die Unzulässigkeit der unbefristeten Spielverbote lassen sich auch die §§ 70 StGB und 35 VI GewO anführen.

1) Vgl. Staudinger-Dilcher § 138 Rd 82 f.

2) Vgl. die Ausführungen auf S. 133 f.

In § 70 StGB hat der Gesetzgeber festgelegt, unter welchen Voraussetzungen die Anordnung eines Berufsverbotes zulässig ist. Danach fordert der Gesetzgeber grundsätzlich die Verurteilung wegen einer rechtswidrigen Tat, die unter Mißbrauch des Berufs oder unter grober Verletzung der damit verbundenen Pflichten begangen worden ist. Erst dann kann das Gericht bei konkreter Wiederholungsgefahr für die Dauer von einem Jahr bis zu fünf Jahren ein Berufsverbot anordnen. Zwar sollte dem Erfordernis der Verurteilung nicht allzu große Bedeutung beigemessen werden ¹⁾, da vorliegend nicht ein staatsrichterliches, sondern ein verbandsrechtliches Berufsverbot zur Diskussion steht ²⁾. Andererseits hat der Gesetzgeber nicht zuletzt mit der zeitlichen Befristung hinreichend zum Ausdruck gebracht, welchen Stellenwert das Grundrecht aus Artikel 12 GG einnimmt. So kann auch das Berufsverbot nur dann für immer angeordnet werden, wenn zu erwarten ist, daß die gesetzliche Höchstfrist, also 5 Jahre, zur Abwehr der von dem Täter drohenden Gefahr nicht ausreicht (vgl. § 70 Abs. 1 Satz 2 StGB). Überträgt man dieses Kriterium auf den Lizenzfußball so scheidet ein dauerndes Berufsverbot allein schon deswegen aus, weil eine solche negative Prognose in den Manipulationsfällen nicht gestellt werden kann. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß auch ein zeitlich befristetes Spielverbot durchaus hinreicht, um den Bestand der Bundesligen zu sichern und damit den Interessen des DFB zu genügen. Jedenfalls sind entgegenstehende Anhaltspunkte nicht ersichtlich. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß keiner der im Rahmen des Bundesliga-Skandals gesperrten und später begnadigten Spieler "rückfällig" geworden ist. Bezeichnenderweise setzt der DFB einen der "Haupt-sünder" des Bundesliga-Skandals ³⁾, den ehemaligen Schalke- und jetzigen Kölner Lizenzspieler Klaus Fischer, sogar regelmäßig in seiner Nationalmannschaft ein, eine Ehre, die nicht jedem guten Lizenzspieler zuteil wird.

Für eine zeitliche Befristung eines Berufsverbotes spricht auch § 35 Abs. 6 GewO, wonach bereits 1 Jahr nach einer Gewerbeuntersagung wegen Unzuverlässigkeit die Ausübung des Gewerbes wieder gestattet werden kann, wenn

1) Vgl. zur strafrechtlichen Würdigung der Manipulationen, Eser JZ 1978, 368 ff.; Triffterer NJW 1975, 612 ff.

2) Vgl. auch § 114 BRAO, wo die Verhängung standesrechtlicher Sanktionen auch keine Verurteilung voraussetzt.

3) S. o. S. 20 f.

neue Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß eine Unzuverlässigkeit nicht mehr vorliegt.

Demnach sind unbefristete Spielverbote, sei es in der Form eines Lizenzentzuges auf Dauer oder unbefristeter Sperren, unzulässig, da sie gegen Artikel 12 GG und damit gegen § 138 BGB verstoßen ¹⁾.

Als Höchstmaß sollte in Anbetracht der Tatsache, daß die Lizenzspieler ihren Beruf für nur ca. 12 Jahre ausüben können, bei schwerwiegenden Verstößen gegen die sportliche Ordnung wie z.B. den Manipulationen, ein einjähriges Berufsverbot verhängt werden dürfen. Diese zeitliche Grenze darf allenfalls dann überschritten werden, wenn es sich um Rückfälle handelt.

Einer gewissen Einschränkung bedarf dieses Ergebnis allerdings insofern, als unbefristete Spielverbote aus sportmedizinischen Gründen, zum Beispiel bei schweren gesundheitlichen Schädigungen, ergehen (§ 13 Ziffer 2 a) i.V.m. § 12 c) LiSpSt). Hier sind Spielverbote aus den gleichen Gründen zulässig und rechtmäßig, wie eine auf sportmedizinischen Belangen basierende Lizenzverweigerung gerechtfertigt ist ²⁾.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die private Strafgewalt des DFB über die Lizenzspieler grundsätzlich anzuerkennen ist, dieser Strafgewalt aber durch die Grundrechte, insbesondere durch Artikel 12 GG, Grenzen gesetzt sind.

Damit steht gleichzeitig fest, daß gegen die Rechtmäßigkeit der kurzfristigen Sperren und der Geldstrafen grundsätzlich keine Bedenken bestehen. Hinsichtlich der Rechtmäßigkeit der konkret verhängten Sanktionen wird es auf den Einzelfall, d.h. auf die Schwere des Verstoßes gegen die sportliche Ordnung und die Auswirkungen der Sanktionen auf die Rechtsstellung des Lizenzspielers ankommen. Da es sich bei den Sanktionen um Vertragsstrafen handelt, hat der Lizenzspieler die Möglichkeit, unbillige Strafen durch das ständige Schiedsgericht herabsetzen zu lassen ³⁾.

1) Vgl. auch Staudinger -Dilcher § 138 Rd. 83.

2) S.o.S. 137 f.

3) S.o.S. 120.

Die Sportgerichtsbarkeit und das staatliche Rechtsprechungsmonopol

Nachdem im Zuge des Bundesliga-Skandales die Sportgerichte des DFB Sperren und Lizenzentzüge auf Dauer ausgesprochen hatten, erhob Westermann ¹⁾ unter einem anderen Gesichtspunkt verfassungsrechtliche Bedenken gegen die Zulässigkeit der Sportgerichtsbarkeit.

Westermann schlug in Anlehnung an die im Verwaltungsrecht für das "Besondere Gewaltverhältnis" entwickelten Grundsätze vor, zwischen Strafen, die das Betriebsverhältnis und denen, die das Grundverhältnis betreffen, zu unterscheiden ²⁾. Zu Sanktionen im Bereich des Betriebsverhältnisses hielt er die Sportgerichte für ausreichend legitimiert. Eine "vorsichtige Fortbildung" ³⁾ des Artikels 92 GG gebiete es aber, Maßnahmen, wie den Lizenzentzug auf Dauer, die er als schwerwiegende Eingriffe in das Grundverhältnis qualifiziert, aus dem Tätigkeitsbereich der Sportgerichte herauszunehmen. Denn für grundrechtsrelevante Sanktionen sei ein staatliches Rechtsprechungsmonopol anzuerkennen. Insoweit verstoße eine private Gerichtsbarkeit wie die Sportgerichtsbarkeit des DFB bei einem Lizenzentzug auf Dauer gegen Artikel 92 GG ⁴⁾.

Diese Auffassung Westermanns ist abzulehnen. Sie steht, was auch Westermann einräumt ⁵⁾, im Widerspruch zur traditionellen Auslegung des Artikel 92 GG. Insoweit ist darauf hinzuweisen, daß - ungeachtet allen Streits um die Auslegung des Artikel 92 GG - Rechtsprechung i.S.d. Artikel 92 GG jedenfalls nur die verbindliche bzw. endgültige Streitentscheidung des Rechts ist ⁶⁾. Insoweit kann die als private Strafbefugnis zu qualifizierende Spruchfähigkeit der DFB-Sportgerichte niemals zu einer letztverbindlichen Entscheidung führen, da sie hierzu staatlicher Anerkennung bedürfte. Demgemäß wird die private Vereins- und Verbandsgerichtsbarkeit von Artikel 92 GG überhaupt nicht erfaßt, so daß diesbezügliche verfassungsrechtliche Bedenken nicht bestehen ⁷⁾.

1) Vgl. Westermann, Die Verbandsstrafgewalt und das allgemeine Recht, S. 56 ff; derselbe JZ 1972, 537 ff; ebenso Börner S. 92; Burmeister DÖV 1978, 1 ff (7 ff).

2) Vgl. Westermann S. 80 ff.

3) Vgl. Westermann S. 77.

4) Vgl. Westermann S. 77.

5) Vgl. Westermann S. 56 ff.

6) So auch Dütz, Rechtsstaatlicher Gerichtsschutz im Privatrecht, S. 114; Meyer-Cording, Die Vereinsstrafe, S. 77; Alberts JuS 1972, 590 ff (591).

7) Ebenso Dütz S. 271; Schlosser S. 50 ff; Alberts JuS 1972, 590 ff (591); Meyer-Cording RdA 1982, 13 ff (14 f).

Neben diesen grundsätzlichen Bedenken spricht gegen Westermanns Fortentwicklung des Artikels 92 GG, daß hierdurch - entgegen seiner Ansicht - keine Besserstellung für die Lizenzspieler eintritt.

Westermanns Auslegung des Artikels 92 GG ist von dem Bemühen getragen, dem Lizenzspieler effektiven Rechtsschutz durch Zugang zu den ordentlichen Gerichten zu gewähren ¹⁾. Das Instrumentarium der einstweiligen Verfügung hält er für nicht ausreichend, weil die Vergangenheit gezeigt habe, daß der DFB diese nicht anerkenne und sich darüber hinwegsetze ²⁾. Andererseits gesteht er dem DFB aber das Recht zu, den Lizenzvertrag fristlos zu kündigen. Hiergegen könne der Betroffene dann das ordentliche Gericht anrufen ³⁾.

Effektiver Rechtsschutz, wozu gerade im Berufssport schnelle gerichtliche Hilfe zu zählen ist, kann jedoch in diesem Fall, der fristlosen Kündigung, auch nur durch vorläufigen Rechtsschutz erlangt werden. Da aber keine Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß der DFB die gegen eine fristlose Kündigung gerichtete einstweilige Verfügung anders aufnimmt und bewertet als die einstweilige Verfügung, die sich gegen einen Lizenzentzug durch die Sportgerichte wendet, ist ein verbesserter Rechtsschutz nicht festzustellen.

Im Übrigen steht den Lizenzspielern der Weg zu den ordentlichen Gerichten ohnehin offen, wenn das Schiedsgericht längerfristige Spielverbote der Sportgerichte bestätigen sollte. Diese Möglichkeit gewährt jedoch bereits § 1041 Abs. 1 Ziffer 2 ZPO ⁴⁾, ohne daß es eines so schweren Geschützes wie der Fortbildung des Artikels 92 GG bedürfte.

Gegen Westermanns These der Besserstellung des Lizenzspielers sprechen auch die bereits von Schweighard ⁵⁾ angeführten Bedenken. So sind die finanziellen und wirtschaftlichen Folgen für die Lizenzspieler bei einer fristlosen Kündigung des Lizenzvertrages die gleichen wie bei einem Lizenzentzug durch die Sportgerichte. Eine Existenzgefährdung besteht in

1) Vgl. Westermann S. 67.

2) Vgl. Westermann S. 67 unter Hinweis auf den Fall Varga, s. o. S.

3) Vgl. Westermann S. 68.

4) S. o. S. 160 ff.

5) Vgl. Schweighard S. 37 ff.

beiden Fällen gleichermaßen ¹⁾. Auch ist das soziale Unwerturteil ²⁾, das in einem Lizenzentzug liegt, gleichzustellen mit dem einer fristlosen Kündigung. Im übrigen ist der Schutz des Spielers eher größer, wenn der DFB, wie in den Sportgerichtsverfahren, an die Vorschriften eines gerichtsförmig ausgestalteten Verfahrens ³⁾ gebunden ist, als wenn der DFB die Möglichkeit hätte, auf Verdachtsmomente hin den Lizenzvertrag fristlos zu kündigen.

Mithin überzeugt Westermanns Fortbildung des Artikels 92 GG weder im rechtstheoretischen Ansatz noch in ihren praktischen Auswirkungen. Die Sportgerichtsbarkeit des DFB verstößt daher nicht gegen das in Artikel 92 GG verankerte staatliche Rechtsprechungsmonopol ⁴⁾.

Hierbei sollte nicht außer Betracht bleiben, daß die Arbeit und Entscheidungen der DFB-Sportgerichte im Rahmen des Bundesliga-Skandales keineswegs repräsentativ für die sonstige Tätigkeit dieser Sportgerichte sind ⁵⁾. So fanden in dem Zeitraum von 1977 - 1981 zwar 110 Verfahren vor dem DFB-Sportgericht, aber nur 18 Verfahren vor dem DFB-Bundesgericht statt. In keinem Fall wandte sich ein Lizenzspieler an die staatlichen Gerichte.

1) Vgl. aber Westermann S. 66 u. 68.

2) Vgl. Westermann S. 64 ff.

3) S. o. S. 57 ff.

4) So auch Schweighard S. 40; Alberts JuS 1972, 590 ff (591); Preis DB 1971, 1570 ff (1575).

5) Vgl. auch die Übersicht auf S. 65.

3. Kapitel

Die Beschränkungen beim Vereins- bzw. Arbeitgeberwechsel

Das zur Zeit am heftigsten diskutierte Thema ¹⁾ des gesamten Berufssports ist ohne Zweifel die Frage nach der Zulässigkeit der Transferentschädigung. Insbesondere im Berufsfußball ²⁾ sind in jedem Jahr zahlreiche Vereinswechsel zu beobachten, die regelmäßig mit der Zahlung von Transferentschädigungen, die der neue Lizenzverein an den abgebenden Verein zu leisten hat, verbunden sind ³⁾. Wieviele Lizenzspieler jährlich von dem Transfersystem und den Transferentschädigungen betroffen sind, mag die Anzahl der auf der Transferliste des DFB ⁴⁾ geführten Spieler veranschaulichen. Allein im Jahre 1979 standen 359 Spieler auf dieser Transferliste ⁵⁾; 206 gingen zu einem anderen Lizenzverein, 40 ins Ausland, 31 zu einem Amateurverein, 48 zu ihrem alten Lizenzverein zurück, während 33 zunächst keinen Vertrag erhielten.

Darüber hinaus wechselten 161 Amateure ins Profilager, von denen allerdings 124 Vereinsangehörige waren, so daß nur in 37 Fällen Transferentschädigungen anfielen ⁶⁾.

Ausschlaggebend dafür, daß sich die Transferentschädigungen zu teilweise unüberwindbaren Zulassungsschranken für die Berufssportler entwickelt haben ⁷⁾, ist der rapide Anstieg der Ablösesummen.

Während 1963 bei Einführung der Bundesliga 50.000.-- DM die absolute Höchstgrenze für die Ablösesumme waren ⁸⁾ und noch 1970 eine statutarische

1) Der Münchner Anwalt F. E. Zirngibl spricht von einer "modernen Form des Menschenhandels", vgl. Der Spiegel 1979, Heft 8, S. 180 f; der Lizenzspieler P. Breitner von "Sklavenhandel", vgl. Der Spiegel 1977, Heft 24, S. 175 ff (177); Pastor U. Sepp, inzwischen Präsident des Lizenzvereins 1. FC Kaiserslautern, fürchtet: "Wir versündigen uns von Jahr zu Jahr immer mehr", Der Spiegel, a. a. O., S. 176.

2) Darüber hinaus werden Ablösesummen auch in anderen Sportdisziplinen wie Ringen, Tischtennis, Eishockey, Basketball, Volleyball und Handball gefordert und gezahlt, vgl. auch Westerkamp, S. 58 ff.

3) Vgl. §§ 29, 32 LfSpSt.

4) Vgl. § 27 LfSpSt.

5) Im Jahre 1978 waren es sogar 392 und 1977 wurden 365 Spieler auf der Transferliste geführt, diese Zahlen basieren auf vom DFB zur Verfügung gestellten Unterlagen.

6) Vgl. §§ 29, 32 LfSpSt.

7) So z. B. im Fall Baake.

8) Vgl. § 21 g) BLS i. d. F. v. 1963.

Limitierung auf 100.000,-- DM bestand ¹⁾, können seit der Satzungsreform von 1972 die Transferentschädigungen frei vereinbart werden ²⁾.

Nachdem die Transfersummen schon Mitte der siebziger Jahre vereinzelt die halbe Millionengrenze überschritten hatten, waren Ende der siebziger Jahre Ablösesummen von 1 Million DM keine Seltenheit mehr ³⁾.

Für das "enfant terrible" des bundesdeutschen Lizenzfußballs B. Schuster zahlte der FC Barcelona 1980 sogar 3,6 Millionen DM an den 1. FC Köln ⁴⁾.

Zwar hatte sich der Kölner Lizenzverein bereits mit dem nordamerikanischen Verein Cosmos New York über die Modalitäten des Schuster-Transfers geeinigt, die US-Spielergewerkschaft verhinderte diesen Wechsel jedoch durch die Herbeiführung eines Gerichtsbeschlusses, wonach in den USA für eine bestimmte Zeit keine Verträge mehr abgeschlossen werden durften ⁵⁾. Ein Ende des Anstiegens der Transferentschädigungen ist nicht in Sicht. So schätzt der Fußball-Manager O. Ratz z. B. den Marktwert des Münchner Lizenzspielers K.-H. Rummenigge auf 10 Millionen DM ⁶⁾, während der "Transfer-Weltrekord" bereits bei 20 Millionen DM liegt ⁷⁾.

1) Vgl. § 29 BLS i. d. F. v. 1970, mit Zustimmung des Bundesliga-Ausschusses war eine höhere Ablösesumme im Einzelfall zulässig.

2) Vgl. § 30 Ziffer 1 LisPSt.

3) So zahlte Bayern München z. B. 1,96 Millionen DM für den Wechsel P. Breitners an Eintracht Braunschweig; der HSV 1,1 Millionen DM für H. Hrubesch an Rot-Weiß Essen; Gladbach erhielt für A. Simonsen 1,6 Millionen; Braunschweig für H. Nickel und MSV Duisburg für R. Worm jeweils 1,1 Millionen DM, vgl. sid 1.6.79; der 1. FC Köln "berappte" für den englischen Nationalspieler T. Woodcock sogar 2,5 Millionen DM, vgl. WAZ v. 20.11.79.

4) Dies ist bislang die höchste Ablösesumme, die für einen bundesdeutschen Lizenzfußballer verlangt und bezahlt worden ist.

5) Die Gewerkschaft wollte u. a. durchsetzen, daß in den USA für Berufssportler keine Ablösesummen mehr gefordert und gezahlt werden dürfen und ein monatliches Mindesteinkommen garantiert wird, vgl. zum Fall Schuster FAZ v. 30.10.1980, WAZ v. 9.10.80.

6) Vgl. WAMS v. 22.6.1980.

7) Diese Summe zahlte der spanische Erstligist FC Barcelona für den argentinischen Star D. Maradona. Da der Verein die Transfersumme überwiegend in Dollar begleichen muß, schaltete sich schließlich sogar das spanische Wirtschafts- und Handelsministerium ein. Letztlich genehmigte das Ministerium den Transfer unter der Bedingung, daß der Verein in den nächsten 6 Jahren durch Spielerverkäufe, Werbeeinnahmen und Auslandsspiele 4,4 Millionen Dollar als Devisen nach Spanien bringen werde, vgl. FAZ v. 17.7.82, 3.6.82, WAZ v. 17.7.82.

A. Voraussetzungen für den Vereins- bzw. Arbeitgeberwechsel

I. Beschränkung durch Spielerlaubnis

Nach § 26 a LiSpSt bedarf jeder Lizenzspieler einer Spielerlaubnis, die der Verein, der diesen Spieler verpflichtet hat, beim Liga-Ausschuß zu beantragen hat.

Diesem Antrag ist stattzugeben ¹⁾, wenn der entsprechende Arbeitsvertrag vorliegt, die Sporttauglichkeit nachgewiesen ist, die rechtzeitige Aufnahme des Spielers in die Transferliste bekanntgegeben ist ²⁾ und "keine anderweitigen rechtlichen Bindungen als Spieler an einen anderen Lizenzverein mehr bestehen".

Die Rechtmäßigkeit der Verlangen auf Nachweis der Sporttauglichkeit und nach Vorlage des Arbeitsvertrages wurde bereits im Rahmen des Lizenzierungsverfahrens festgestellt ³⁾. Ebenso gerechtfertigt ist es, die Spielerlaubnis davon abhängig zu machen, daß keine anderweitigen rechtlichen Bindungen als Spieler zu einem anderen Lizenzverein bestehen ⁴⁾. Anderenfalls bestünde nämlich die Gefahr, daß einem Lizenzspieler, der mit zwei verschiedenen Lizenzvereinen Arbeitsverträge geschlossen hat, die Spielerlaubnis erteilt würde. Dann aber hätte der übergangene Lizenzverein, wenn er einen rechtswirksamen Arbeitsvertrag vorweisen könnte, die Möglichkeit, gegen die Erteilung der Spielerlaubnis für den anderen Lizenzverein anzugehen und so den sportlichen Verlauf der Spiele, die mit diesem "nicht spielberechtigten" Spieler durchgeführt worden sind, in Frage zu stellen ⁵⁾.

Um solche Mißstände zu vermeiden, wurde die sogenannte Transferliste geschaffen, die nach der Definition des § 27 Ziffer 1 LiSpSt "eine Einrichtung des DFB zur Offenlegung ⁶⁾ des Vereinswechsels der Lizenzspieler" ist. Da jeder wechselwillige Lizenzspieler nur durch Aufnahme in die Transfer-

1) Vgl. § 26 a Ziffer 2 LiSpSt.

2) Die Verpflichtung eines vereinsangehörigen Spielers ist im Rahmen dieser Untersuchung ohne Bedeutung, da sie keine Transferentschädigungszahlung auslöst.

3) S. o. S. 137 ff.

4) So auch Samstag S. 84.

5) Vgl. auch § 20 Ziffer 11 LiSpSt, wo der Abschluß von Verträgen mit mehreren Vereinen für dieselbe Spielzeit verboten und unter Strafe gestellt ist.

6) Nach dem BLS v. 1970 "eine Einrichtung des DFB zur Regelung...", vgl. Samstag S. 129.

liste ¹⁾ die Spielberechtigung für den neuen Lizenzverein erhalten kann ²⁾, werden durch diese Einrichtung alle am Lizenzfußball Beteiligten davon in Kenntnis gesetzt, welcher Lizenzspieler welchen Lizenzverein verlassen will und zu welchem Lizenzverein der Spieler letztlich wechselt ³⁾.

Diese Transparenz ist regelmäßig auch für die Lizenzspieler vorteilhaft. Wollen sie nicht das Vertragsverhältnis mit ihrem bisherigen Verein verlängern, fungiert die Transferliste als Vermittler zwischen dem Spieler und in- und ausländischen Vereinen, die an neuen Spielern interessiert sind ⁴⁾. Hierbei ist die Veröffentlichung der Transferliste allerdings noch nicht als bindendes Vertragsangebot der aufgenommenen Spieler, sondern lediglich als "invitatio ad offerendum" zu qualifizieren, da sich die Spieler noch vorbehalten wollen, mit welchem Verein und zu welchen Konditionen sie einen Arbeitsvertrag abzuschließen gedenken. Anhaltspunkte für eine unzulässige Berufsbeschränkung durch die Transferliste bestehen mithin nicht ⁵⁾.

Wenn überhaupt, so könnten allenfalls Bedenken gegen die zwar nunmehr unbeschränkte Öffnungsdauer ⁶⁾ der Transferliste, aber die nur zeitlich beschränkte Möglichkeit, den Verein zu wechseln, bestehen. Denn gemäß den §§ 27 Ziffer 2 S. 2, 20 Ziffer 2 LiSpSt können Arbeitsverträge zwischen dem 1.1. und 30.6. eines Jahres nur mit Wirkung zum 1.7.

-
- 1) Zur Rechtmäßigkeit der in § 27 Ziffern 5-7 LiSpSt statuierten Voraussetzungen für die Aufnahme in die Transferliste, vgl. Samstag S. 74 ff. Samstag weist zutreffend darauf hin, daß es "eigentlich eine selbstverständliche Forderung" ist, "die sowieso von jedem geachtet werden sollte", daß nur dann die Aufnahme und damit ein neuer Arbeitsvertrag möglich ist, "wenn sichergestellt ist, daß keine sonstigen vertraglichen Bindungen bestehen".
- 2) Vgl. § 26 a Ziffer 2 c) LiSpSt.
- 3) Vgl. § 27 Ziffern 9 und 10 LiSpSt.
- 4) Vgl. § 27 Ziffer 10 LiSpSt, wonach die Aufnahmen von Spielern in die Transferliste wöchentlich vom DFB veröffentlicht werden.
- 5) Die Vorzüge einer Transferliste erkannte auch der Deutsche-Eishockey-Bund (DEB). Die daraufhin eingeführte DEB Transferliste, wie andere Änderungen im Verwaltungsbereich auch den Regelungen im Fußball abgesehen, hat sich bestens bewährt, vgl. FAZ v. 14.10.1980.
- 6) Vgl. § 27 Ziffer 2 S. 1 LiSpSt; nach der Altfassung war die Transferliste nicht ganzjährig geöffnet, vgl. z. B. § 27 Ziffer 2 S. 2 LiSpSt i. d. F. v. 1.9.1976: "Sie ist mit Ausnahme der Zeiten 15. bis 30.6. und 10. bis 31.12. jeden Jahres ganzjährig geöffnet." Noch 1970 war die Transferliste nur für 2 Monate geöffnet, vgl. § 26 Ziffer 2 BLS i. d. F. v. 1970, abgedruckt bei Samstag S. 129.

dieses Jahres geschlossen werden ¹⁾.

Insoweit ist jedoch zu berücksichtigen, daß gerade der Lizenzfußball seine Anziehungskraft in besonderem Maße aus dem sportlichen Wettkampf ableitet. Bestünde bei einem laufenden Spieljahr ²⁾ die Möglichkeit, auch noch gegen Ende der Saison, also in der Zeit vom 1.1. bis 30.6. eines Jahres, neue Spieler zu verpflichten, könnte der gesamte sportliche Verlauf der bisherigen Saison auf den Kopf gestellt werden. Man stelle sich nur vor, abstiegsbedrohte Lizenzvereine oder deren Mäzene verpflichteten 10 Spieltage vor Saisonende 5 oder 6 aktuelle deutsche Nationalspieler ³⁾ oder die besten Spieler der Abstiegs Konkurrenten und würden durch die so verstärkte Mannschaft dem Abstieg entgehen. Nicht mehr der sportliche Wettkampf, sondern noch mehr als bisher würde das gefüllte Portemonnaie den Verlauf der Meisterschaft, des Abstiegskampfes und der Pokalspiele bestimmen. Finanziellen Manipulationen wären Tür und Tor geöffnet. Es dürfte wohl kaum zu bestreiten sein, daß ein solcher Saisonverlauf negative Auswirkungen auf die Attraktivität des Lizenzfußballs, die Zuschauerresonanz und den Bestand der Liga überhaupt hätte.

Im übrigen ist das temporäre Arbeitsplatzwechselverbot auch zweckmäßig, da hierdurch eine gewisse notwendige Beruhigung auf dem Transfermarkt eintritt. Die Lizenzvereine können zumindest für dieses halbe Jahr sicher sein, daß der Lizenzspielerkader unverändert bleibt, so daß eine - wenn auch befristete - personelle Kontinuität garantiert ist. Schließlich kann auch der Lizenzspieler davon ausgehen, seinen bisherigen Arbeitsplatz vorerst behalten zu dürfen, ohne daß er Gefahr läuft, in diesem Zeitraum in eine andere Stadt oder gar ein anderes Land transferiert zu werden. Nicht zuletzt wegen dieser Vorteile sind alle am Lizenzfußball beteiligten Kreise mit der geltenden Transferregelung einverstanden, ein Umstand, der bei der rechtlichen Würdigung nicht außer acht gelassen werden sollte.

1) Nach § 19 Ziffer 1 BLS i. d. F. von 1970 konnten die Verträge nur in der Zeit vom 1.5. - 30.6. des Jahres mit Wirkung vom 1.7. geschlossen werden, Samstag S. 126.

2) Das Spieljahr beginnt i. d. R. im August und endet im Juni des folgenden Jahres, vgl. hierzu § 33 SpO.

3) So illusorisch, wie dies auf den ersten Blick zu sein scheint, ist eine solche Entwicklung nicht, da selbst ein "Ausleihen" der Spieler inzwischen üblich und zulässig ist, so daß die "Leihgebühr" für den Rettungszeitraum nicht allzu hoch ausfallen dürfte.

Selbst wenn also aufgrund der immer stärkeren Kommerzialisierung und des damit einhergehenden Zurücktretens der sportlichen Belange die hier angeführten sportlichen Bedenken nicht geteilt werden sollten, wäre ein zeitweises Vereinswechselverbot nicht unzulässig. Denn gewichtige Interessen der Lizenzspieler und der Lizenzvereine ¹⁾ rechtfertigen einen beschränkten Wechselzeitraum, der mit 6 Monaten großzügig bemessen ist ²⁾.

Insoweit bestehen also keine Bedenken gegen das Transfersystem und die statutarischen Voraussetzungen für die Erteilung der Spielerlaubnis.

II. Beschränkung durch die Transferentschädigungen

Während nach der bis Mitte 1980 gültigen Fassung des Lizenzspielerstatuts für die Erteilung der Spielerlaubnis zusätzlich zu den genannten Voraussetzungen noch die Freigabe des abgebenden Vereins erforderlich war ³⁾, die dieser nur dann erteilte, wenn der neue Verein eine Transferentschädigung gezahlt hatte, enthält das neue Statut keine vergleichbare Bestimmung ⁴⁾.

Diese Satzungsreform, die sich auch in weiteren Änderungen der Transferbestimmungen niederschlägt ⁵⁾, erfolgte im Anschluß an das bereits eingangs erwähnte Urteil des LAG Berlin ⁶⁾. Das LAG hatte nämlich festgestellt, daß die Koppelung der Freigabeerteilung an die Zahlung einer Transferentschädigung unzulässig sei; der abgebende Verein dürfe seine Freigabe nicht von der tatsächlichen Zahlung einer Transferentschädigung abhängig machen. †

1) So liefen die Lizenzvereine auch 1982 Sturm, als der DFB-Präsident Neuberger eine diesbezügliche Ausnahme zulassen wollte. Nach seiner Vorstellung sollte der lange verletzte deutsche Spieler des FC Barcelona Schuster den Rest der Saison 81/82 für den VFL Bochum "leihweise" spielen, obwohl die Wechselfrist bereits abgelaufen war. Hierdurch sollte Schuster die Wettkampfpraxis erhalten, die er in Spanien, wo die Saison im Hinblick auf die WM '82 schon beendet war, nicht mehr haben konnte.

2) So auch Füllgraf S. 79 ff (81).

3) So § 26 a Ziffer 2 LiSpSt i. d. F. v. 1980.

4) Vgl. die Neufassung des § 26 a LiSpSt.

5) Geändert oder ersatzlos gestrichen wurden nahezu alle Passagen, die das Verhältnis der Freigabe zur Transferentschädigung betrafen, so wurde z. B. auch § 28 Ziffer 2 c) LiSpSt i. d. F. v. 1980 gestrichen, wonach Voraussetzung für die Freigabe im internationalen Spielverkehr u. a. war, daß der Anspruch auf Transferentschädigung befriedigt war.

6) Vgl. NJW 1979, 2582 ff; s. o. S. 26.

Es stellt sich die Frage, wie diese Reform zu bewerten ist und welche Bedeutung der Transferentschädigung im Hinblick auf den Vereinswechsel des Lizenzspielers nunmehr zukommt. Sollte es sich herausstellen, daß die Transferentschädigungen tatsächlich den Vereinswechsel eines Spielers nicht (mehr) behindern oder beschränken, würden sich weitere Erörterungen insbesondere in Bezug auf Artikel 12 GG erübrigen.

Abzustellen ist zunächst darauf, daß nach § 29 Ziffer 1 LiSpSt ebenso wie nach der Altfassung einen Verein der Lizenzligen die Verpflichtung zur Zahlung einer Transferentschädigung dann trifft, wenn er einen Spieler eines anderen Vereins unter Vertrag nimmt. Der neue Arbeitgeber bzw. Lizenzverein wird also nach § 26 a LiSpSt die Spielerlaubnis für den neuen Spieler zwar unabhängig von der Zahlung einer Transferentschädigung vom DFB erhalten, gleichwohl entbindet ihn dies nicht von der Zahlungspflicht. Die Absicht dieser Regelung liegt auf der Hand. War früher regelmäßig der Spieler bei einer Uneinigkeit über die Höhe der Ablössesumme der Leidtragende, da der abgebende Verein die für die Spielerlaubnis notwendige Freigabe solange verweigerte, bis der Streit über die Höhe beigelegt war, soll nach der Neufassung das "Gefeilsche" um die Höhe der Transferentschädigungen ganz auf die Ebene der Vereine verlagert werden.

Diese Absicht ist zwar lobenswert, bringt für den wechselwilligen Spieler aber in der Praxis keinen Vorteil gegenüber der Altfassung. Denn jeder Lizenzverein, der einen Spieler unter Vertrag nehmen will, kann sich schon vorher ausrechnen, welche Transfersumme er zahlen muß, wenn er mit dem abgebenden Verein nicht handelseinig wird. Die Schiedsgutachter, die nach § 30 Ziffer 3 LiSpSt ebenso wie nach der Altfassung bei Streitigkeiten über die Höhe der Transferentschädigungen eingreifen ¹⁾, verfahren nach einem bekannten Schema ²⁾. Ausgangspunkt sind die Jahresbezüge des

1) Allein in dem Zeitraum von 1977-79 wurde in 52 Fällen die Höhe der Transferentschädigung von einem zum Schiedsgutachter ernannten Mitglied des Kontrollausschusses festgesetzt, vgl. DFB-Jahresbericht 1977-79. Nach der FAZ v. 19.3.81 muß der Schiedsgutachter in etwa 5 % aller Transfers schlichtend eingreifen.

2) So die Auskunft des Ligasekretärs Straub; vgl. auch FAZ v. 19.3.81, 26.7.80.

Spielers. Dieses Gesamteinkommen ist je nach der Spielstärke des Spielers mit einem Faktor von 3 - 5 zu multiplizieren. Das Produkt ergibt den Transferwert des Spielers ¹⁾.

Auch wenn der neue Verein also durchaus an der Verpflichtung des neuen Spielers interessiert ist, so wird er in Kenntnis der Bemessungsgrundlage doch Abstand von der Verpflichtung des Spielers nehmen, wenn er nicht bereit oder in der Lage ist, die Ablösesumme zu entrichten.

Damit wird ein Vereinswechsel auch nach der Neufassung der Transferbestimmungen durch das Ablösesystem erschwert oder gar unmöglich gemacht ²⁾.

Der Unterschied zur Altfassung besteht lediglich darin, daß heute die Spielerlaubnis für den neuen Verein schon an dem fehlenden Arbeitsvertrag mit dem neuen Verein scheitern wird, da sich dieser Verein angesichts der mit der Verpflichtung des Spielers automatisch verbundenen Transferentschädigungspflicht nach § 29 LiSpSt davor hüten wird, einen solchen Arbeitsvertrag abzuschließen. Dies gilt um so mehr, als mit der Statutenänderung ausdrücklich in § 29 Ziffer 3 LiSpSt festgelegt worden ist, daß dem übernehmenden Verein bei einem Verstoß gegen die Zahlungsverpflichtung die Vereinslizenz entzogen werden kann ³⁾,

-
- 1) Hat der alte Verein allerdings noch vor Vertragsablauf ein neues Angebot gemacht, ist das bisherige Jahresgehalt mit dem neu angebotenen Jahreseinkommen zu addieren, anschließend die Summe durch 2 zu dividieren und dann wiederum in der oben erwähnten Weise zu multiplizieren. Beispiel für den Transfer eines Nationalspielers:
- | | | |
|-----------------------|------------|------------------------------|
| Altes Jahreseinkommen | 300.000 DM | |
| neues Angebot | 400.000 DM | |
| | 700.000 DM | : 2 = 350.000 DM |
| | 350.000 DM | x 5 = 1,75 Millionen Ablöse. |
| | | ===== |

- 2) So auch Buchner RdA 1982, 1 ff (8); a. A. Meyer-Cording RdA 1982, 13 ff (15), der die Auswirkungen der Statutenänderung nicht erkennt und so zu dem Ergebnis gelangt, daß in der Neufassung eine Entschärfung der Transferproblematik zu sehen ist.
- 3) Im Zusammenhang mit der Statutenänderung ist auch § 5 des Lizenzvertrages zwischen dem DFB und dem Lizenzverein geändert worden. In § 5 f) wird nunmehr ausdrücklich die Verpflichtung des Vereins aufgeführt, die Transferbestimmungen anzuerkennen und die Entscheidungen der Schiedsgutachter zu erfüllen.

und § 8 Ziffer 2 d) LiSpSt neuer Fassung erstmalig als Voraussetzung für die alljährliche Lizenzerteilung einen Nachweis darüber verlangt, daß der Verein seine Transferverpflichtungen erfüllt oder eine ersatzweise Regelung mit dem anspruchsberechtigten Verein getroffen hat. Hierdurch wird der Lizenzverein unter Androhung der härtesten dem DFB zur Verfügung stehenden Sanktion statutarisch gezwungen, seiner Transferentschädigungspflicht nachzukommen oder von einer Spielerverpflichtung abzulassen. Noch bestehende letzte Zweifel, ob nicht doch in der Neufassung eine gewisse Liberalisierung der Transferbestimmungen zu sehen ist, dürften angesichts dieser massiven Sanktionen beseitigt sein.

Nach alledem erweist sich die Statutenreform als "bloße Satzungs kosmetik" ¹⁾. Selbst Ligasekretär Straub, "Miterfinder" dieser Neuregelung, gesteht ein, daß sich "eigentlich gar nichts" geändert habe ²⁾. Seine Hoffnung allerdings, es könne für diejenigen, die mit der Praxis nicht so vertraut sind, "unter rein rechtlichen Aspekten die Revolution schlechthin" sein, muß enttäuscht werden.

Dreh- und Angelpunkt des Transfersystems bleibt die vom LAG Berlin monierte Ablösesumme. Darum hat sich rechtstatsächlich nichts geändert!

Die Verpflichtung zur Zahlung einer Transferentschädigung ist eine Zulassungsschranke, die den zum Lizenzfußball strebenden Amateur bei der Berufsergreifung und den Lizenzspieler beim Arbeitsplatzwechsel behindert. Demgemäß sind die Transferentschädigungen an Artikel 12 GG zu messen.

Dies mag der Fall des Lizenzspielers Rudi Kargus unterstreichen ³⁾. Kargus und der HSV, für den der Lizenzspieler 10 Jahre das Tor gehütet hatte, konnten sich nicht über die Laufzeit eines neuen Vertrages einigen, so daß eine Verlängerung des Arbeitsvertrages über die Spielzeit 1979/80 hinaus nicht zustande kam. Aus diesem Grund wollte Kargus, ehemals Torhüter der deutschen Nationalmannschaft, den HSV nach der Saison

1) So auch DAG-Vertreter Wiesner.

2) So Straub in FAZ v. 26.7.80.

3) Vgl. Christ, Zu teuer zum Arbeiten (Wegen hoher Ablösesummen für den Fußballspieler keinen neuen Job), Die Zeit v. 15.8.1980, S. 15 f.

79/80 verlassen und sich für die neue Spielzeit 80/81 einem anderen Lizenzverein anschließen. Mitte Juni 1980, zu einem Zeitpunkt als die Statutenänderung schon in Kraft getreten war ¹⁾, schien Kargus, der beim HSV ein Jahresgehalt von 300.000 DM bezogen hatte, einen neuen Arbeitgeber gefunden zu haben. Eintracht Frankfurt bekundete Interesse an Kargus, der ohne Zweifel zu den besten deutschen Torhütern zählte. Doch als die Hamburger auf einer Ablösesumme von 1,5 Millionen beharrten, nahmen die Frankfurter Abstand von dem Transfer und verzichteten auf eine Verpflichtung von Kargus ²⁾. Die Frankfurter waren sich nämlich der Tatsache bewußt, daß auch der neutrale Schiedsgutachter, dessen Entscheidung, gemäß § 30 Ziffer 3 LiSpSt unanfechtbar ist ³⁾, die Ablösesumme nicht herabsetzen würde. Bei dem Jahresgehalt von 300.000 DM, das bei dem Ex-Nationalspieler Kargus mit dem Faktor 5 zu multiplizieren war, führte an der Höhe von 1,5 Millionen DM zuzüglich Mehrwertsteuer ⁴⁾ kein Weg vorbei ⁵⁾. Kargus Wechsel scheiterte also letztlich, ebenso wie der Wechsel von Baake ⁶⁾, an der zu hohen Transferentschädigung, obwohl doch die entsprechenden Transferbestimmungen gerade erst geändert waren ⁷⁾. Kargus wurde arbeitslos und bezog ab Juli 1980 Arbeitslosenunterstützung in Höhe von 1.900,- DM monatlich.

Im Gegensatz zu Baake fand Kargus aber (schon) nach drei Monaten einen neuen Verein. Am 24.9.80 verpflichtete ihn der 1. FC Nürnberg, der sich mit dem HSV über die Transfermodalitäten einigen konnte. Über die Höhe der Ablösesumme wurde allerdings Stillschweigen bewahrt ⁸⁾.

1) Die Neuregelung gilt seit dem 6.06.1980, vgl. Amtliche Mitteilungen des DFB vom 30.06.1980 (Nr. 6).

2) Ebenfalls an der Transfersumme (450.000 DM) scheiterte seinerzeit der Wechsel des Eishockey-Nationalspielers Horst-Peter Kretschmer von der DEG zum Aufsteiger EHC München, vgl. FAZ v. 14.10.80; WAZ v. 17.9.80.

3) Westerkamp S. 49 ff hält diese Schiedsgutachtenklausel für grundsätzlich wirksam, lediglich bei offenkundiger Unbilligkeit der Entscheidung sei die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte gegeben.

4) Vgl. § 29 Ziffer 2 LiSpSt.

5) Vgl. das Schema zur Errechnung der Ablösesumme auf S. 199.

6) S. o. S. 24 ff.

7) Ähnlich verlief der Fall B. Schuster, der Oktober 1980 nach mehrwöchiger Spielpause zum FC Barcelona wechseln mußte, weil kein bundesdeutscher Lizenzverein die Ablösesumme von 3,6 Millionen aufbringen wollte oder konnte, vgl. FAZ v. 30.10.80, WAZ v. 9.10.80.

8) Vgl. WAZ v. 25.9.1980, wonach zusätzlich zu der Ablösesumme noch ein Ablösespiel vereinbart wurde.

B Rechtliche Würdigung der Transferentschädigungen

I. Die Entwicklung in der Rechtsprechung

Der BGH ¹⁾, der im Jahre 1975 über den Transfer eines in den Bundesliga-Skandal verwickelten Lizenzspielers zu entscheiden hatte, sah das Rückzahlungsverlangen des neuen Lizenzvereins hinsichtlich der geleisteten Ablösesumme als berechtigt an. Sowohl der abgebende als auch der übernehmende Verein hätten von der Verwicklung in den Bundesliga-Skandal, die zum Verlust der Spielberechtigung des Spielers beim neuen Verein geführt hatte, keine Kenntnis gehabt, so daß ein beiderseitiger Irrtum der Parteien über die Geschäftsgrundlage des Transfervertrages vorgelegen habe. Aufgrunddessen sei der übernehmende Verein wegen Fehlens der Geschäftsgrundlage wirksam von dem Vertrag zurückgetreten.

Im Rahmen der Ausführungen zur Geschäftsgrundlage des Transfervertrages streift der BGH die Transferbestimmungen des DFB, die er als "verbandsautonom" getroffene Regelungen des bezahlten Fußballsports ansieht ²⁾. Zur Ablösesumme heißt es ³⁾: "Die Zahlung der Ablöseentschädigung bildet hiernach eine notwendige Voraussetzung dafür, daß dem Spieler die Spielerlaubnis ... erteilt werden kann. Die Entschädigung soll dem alten Verein einen Ausgleich dafür schaffen, daß er - was häufig der Fall ist - den Spieler entdeckt, ausgebildet und gefördert hat und durch dessen Weggang sportlich und finanziell betroffen wird. Den Ausgleich soll der übernehmende Verein leisten, weil der Einsatz des Spielers ihm sportliche und wirtschaftliche Vorteile verschafft ...".

Wenn auch der BGH hiermit jedenfalls ausdrücklich keine Stellungnahme zur Zulässigkeit der Ablösesummen abgibt, so ist diesen Ausführungen doch zu entnehmen, daß der Senat von der Rechtmäßigkeit der Transferentschädigungszahlungen ausgeht, da er diese überhaupt nicht in Frage stellt und die Transferbestimmungen ohne kritische Anmerkungen als verbindliche und gültige Regelungen des bezahlten Fußballsports ansieht ⁴⁾. Der Hinweis auf die Verbandsautonomie läßt keinen anderen Schluß zu. Hätte der BGH Zweifel an der Zulässigkeit solcher Zahlungen gehegt, hätten Ausführungen zu § 817 S. 2 BGB auf der Hand gelegen.

1) Vgl. BGH NJW 1976, 565 ff.

2) Vgl. BGH NJW 1976, 565 ff (566).

3) Die wörtliche Wiedergabe soll aufzeigen, daß dieses Urteil keineswegs das Grundsatzurteil für die Zulässigkeit der Ablösesumme ist, vgl. aber z. B. H.-J. Justen in WAZ v. 26.6.79 und Rechtsanwalt P. Märzhäuser, Ex-Präsident des MSV Duisburg, ebenda.

4) So ist wohl auch Dörner, "Mängelhaftung" bei Sperre des transferierten Fußballspielers? - BGH NJW 1976, 565, JuS 1977, 225 ff zu verstehen.

Andererseits darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß der BGH gerade nicht über die Zulässigkeit der Ablösesummen, sondern über deren Rückzahlung zu entscheiden hatte, mithin ein Fall völlig anderer Rechts- und Interessenproblematik zur Entscheidung anstand. Insoweit kann die quasi "en passant" erfolgte Anerkennung der Ablösezahlungen keineswegs als Grundsatzurteil bezeichnet werden, zumal verfassungsrechtliche Überlegungen überhaupt nicht angestellt wurden.

Das OLG Karlsruhe ¹⁾ hat die von Amateurvereinen anlässlich des Vereinswechsels eines Amateurfußballspielers getroffene Vereinbarung einer Transfersumme für grundsätzlich rechtswirksam erachtet. Entscheidend sei, "ob die Freigabe eines Amateurspielers bei wirtschaftlich vernünftiger Erwägung die Zahlung einer Ablösesumme wert sein kann. Das ist hier der Fall. ... Die dem Verein gegebene Möglichkeit, durch eine Freigabeerklärung einen vorzeitigen Spielerwechsel zu ermöglichen ..., stellt deshalb einen wirtschaftlichen Wert dar, den zu vergüten den Wertmaßstäben unserer Rechtsordnung nicht widerspricht."

Zwar hat das OLG lediglich über die Rechtmäßigkeit von Transferentschädigungen im Amateurfußball entschieden, gleichwohl ist dieses Urteil aber auch für den Lizenzfußball heranzuziehen, da die Lizenzvereine ja auch für Amateurspieler, die den Lizenzspielerberuf anstreben, Transferentschädigungen leisten müssen ²⁾. Im übrigen ist es rechtlich ohnehin nicht abgesichert, ob Spieler, die wie der transferierte in der 1. Amateurliga spielen, auch Amateure im rechtlichen Sinne sind ³⁾.

Die einzige deutsche Gerichtsentscheidung, die sich mit der Zulässigkeit der Transferentschädigungen eingehend beschäftigt und auch die verfassungsrechtliche Komponente nicht vernachlässigt hat, ist das bereits mehrfach erwähnte Urteil des LAG Berlin ⁴⁾.

1) Vgl. NJW 1978, 324.

2) Vgl. § 32 LiSpSt.

3) S. o. S. 1 ff, 142 f.

4) Vgl. NJW 1979, 2582 ff.

Das Gericht sieht in der Transferentschädigung zumindest dann eine Behinderung des Arbeitsplatzwechsels und damit eine Beeinträchtigung des Rechts auf freie Wahl des Arbeitsplatzes gemäß Artikel 12 GG, wenn der alte Arbeitsvertrag, d. h. der Vertrag zwischen dem alten Verein und dem Spieler, ordnungsgemäß beendet ist ¹⁾.

Darüber hinaus vertritt das LAG Berlin die Auffassung, daß die Regelungen über die Ablösesumme, die §§ 26 a ff LiSpSt (alter Fassung), auf einen "Verkauf von Arbeitnehmern" hinauslaufen und deshalb auch gegen Artikel 1 GG verstoßen.

Die Grundrechtsverstöße seien nicht durch die ebenfalls - in Artikel 2 GG - unter Verfassungsrang stehende Vertragsfreiheit gerechtfertigt, da sich private Abreden nicht in Widerspruch zu Artikel 12 GG, einem der bedeutendsten Grundrechte, setzen dürfen. Dies ergebe sich auch daraus, daß Artikel 2 Abs. 1 GG selbst nur unter dem Vorbehalt stehe, daß nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstoßen werden darf.

Ebensowenig könnten überragende Interessen des DFB oder der Vereine das Verlangen nach einer Transferentschädigung legitimieren. Zwar könnte man die Fußballvereine nach den Regeln über Tendenzbetriebe beurteilen, deren Tendenz im Betreiben und Fördern des Fußballsports zu sehen wäre. Aber auch insoweit seien Beschränkungen des Artikel 12 GG nur denkbar, wenn sie durch ideelle Ziele der Vereine geboten wären, nicht aber durch wirtschaftliche Interessen. Insbesondere die Bestimmungen über die Ablöseentschädigungen dienten eindeutig wirtschaftlichen Belangen der Vereine. So würden die Transferentschädigungen damit verteidigt, daß die Vereine ohne diese Zahlungen wirtschaftlich nicht existenzfähig und wirtschaftlich nicht zur Heranbildung des Spielernachwuchses in der Lage seien.

Auch könne sich der abgebende Verein nicht auf eine dem wechselwilligen Spieler gewährte berufliche Aus- und Fortbildung berufen. Hiermit ließen sich im Hinblick auf Artikel 12 GG nur "Vereinbarungen über eine gewisse Bindung an den Arbeitgeber unter Auslassung einiger Kündigungsmöglichkeiten oder im Falle der vorzeitigen Kündigung eine Rückzahlung der ver-

1) Im Fall Baake war der Vertrag ausgelaufen, s. o. S. 24.

auslagten" Kosten rechtfertigen, nicht aber unzumutbare Beschränkungen wie die Transferentschädigungen, die ein Vielfaches der möglicherweise investierten Ausbildungskosten darstellten und regelmäßig von dem betroffenen Spieler auch nicht selbst aufgebracht werden könnten.

An der Unzulässigkeit der Transferentschädigungen ändere sich auch nichts durch eine analoge Anwendung der in §§ 74 ff HGB normierten Wettbewerbsvorschriften, die nach der Rechtsprechung auf Arbeitsverhältnisse jeder Art anzuwenden seien. Zwar enthielten die in den Arbeitsvertrag einbezogenen Bestimmungen über die Transferentschädigungen ¹⁾ eine Art Wettbewerbsverbot. Diese Beschränkungen seien jedoch nur dann verbindlich, wenn sich der Arbeitgeber verpflichte, für die Dauer des Verbots an den Arbeitnehmer eine Entschädigung zu zahlen und wenn der Arbeitnehmer durch sie in seiner beruflichen Betätigung örtlich, zeitlich oder gegenständlich nicht unangemessen eingeschränkt werde. Dies sei im Berufsfußball aber gerade der Fall. Zu der unangemessenen Einschränkung der beruflichen Tätigkeit, die u. a. daraus resultiere, daß der Verein auch nach Vertragsbeendigung die Transferentschädigung in beliebiger Höhe festsetzen könne und so in der Lage sei, den Spieler für die Dauer seiner sportlichen Leistungsfähigkeit von einer weiteren Laufbahn als Berufsfußballspieler auszuschließen, komme erschwerend hinzu, daß der abgebende Verein den Spieler an einem Arbeitsplatzwechsel hindern könne, ohne überhaupt irgendeine Karenzentschädigung gezahlt zu haben.

Demnach sei der abgebende Verein unter keinem rechtlichen Gesichtspunkt berechtigt, den Vereinswechsel von der Zahlung einer Transferentschädigung abhängig zu machen.

II. Meinungsstand in der Literatur

Nach der Ansicht von Westerkamp ²⁾, dem die wohl zur Zeit umfassendste Arbeit über die Ablöseentschädigungen zu verdanken ist, verstoßen alle Regelungen des Lizenzspielerstatuts, die die freie Wahl des Arbeitsplatzes oder des Berufs einschränken, schon deshalb gegen Artikel 12 Abs. 1 Satz 2 GG, weil alle Berufszulassungsschranken, objektive wie subjektive, unter Gesetzesvorbehalt stehen ³⁾.

1) Vgl. § 7 MAV Anhang 8.

2) Ablöseentschädigungen im bezahlten Sport, S. 119 ff.

3) Ebenso Schmidt RdA 1972, 84 ff (92).

Preis ¹⁾ sieht in den Regelungen über die Ablösezahlungen einen unverhältnismäßigen Eingriff in das Grundrecht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes ²⁾. Das Handeln der Vereine um einen Lizenzspieler wie um eine Ware verstoße zudem gegen das Gebot der Menschenwürde gemäß Artikel 1 GG ³⁾.

Nach Klatt ⁴⁾ ist die gesamte Transferregelung im Hinblick auf Artikel 12 GG schon deswegen unwirksam, weil der Spieler für die Beschränkung, den Arbeitsplatz zu wechseln, keine Gegenleistung seines Arbeitgebers erhalte. Darüber hinaus werde der Spieler in unzulässiger Weise in der freien Entfaltung der Persönlichkeit behindert.

Poschenrieder ⁵⁾ verteidigt die Ablösebestimmungen mit dem Argument, es liege "allein an den Spielern selbst, die Möglichkeit der Vertragsfreiheit besser zu nutzen", womit er ein vertragliches Aushandeln einer Limitierung der Ablösesumme meint. Mit der Anerkennung der Ablösezahlungen werde den berechtigten wirtschaftlichen Interessen der Vereine Rechnung getragen, die für die Ausbildung und Leistungsverbesserungen ihrer Spieler viel Zeit und Engagement aufgebracht hätten. Im Einzelfall liege eine sittenwidrige Knebelung nach § 138 BGB aber dann vor, wenn der bisherige Verein dem Spieler keinen neuen Vertrag anbiete ⁶⁾, gleichwohl aber die Spielberechtigung für einen anderen Verein von einer Entschädigungszahlung abhängig mache.

1) S. 60 ff.

2) So auch Füllgraf S. 92; Wachta S. 91; Westermann S. 96; Westerkamp S. 132 ff; wohl auch Staudinger-Dilcher § 138 Rd 38, der allerdings nur unerschwingliche Ablösesummen als sittenwidrig einstuft.

3) So auch Wachta S. 91; Westerkamp S. 145.

4) S. 92 ff.

5) S. 260 ff (266); für die generelle Zulässigkeit der Ablösesummen (in der Schweiz) auch Stücheli, Zivilrechtliche und strafrechtliche Aspekte des Spielertransfers im bezahlten Fußballsport, S. 46 ff (49): "Ebensowenig ist stoßend, daß die Vereine für die Übernahme eines Arbeitnehmers Ablösesummen entrichten".

6) Im Fall Baake (LAG Berlin) hätte Poschenrieder also keine Knebelung nach § 138 BGB angenommen, da der bisherige Verein, der Berliner Tennis-Club Borussia e. V., Baake ein neues Angebot unterbreitet hatte, s. o. S. 25.

III. Eigene Stellungnahme

Zunächst ist festzustellen, daß die Regelungen über die Transferentschädigung jedenfalls nicht deswegen sittenwidrig und rechtsunwirksam sind, weil diese Beschränkungen der Rechte aus Artikel 12 GG nicht auf einem Gesetz i. S. d. Artikel 12 Abs. 1 S. 2 GG beruhen. Denn der Gesetzesvorbehalt kann - wie bereits ausgeführt ¹⁾ - im Bereich der Drittwirkung keine Anwendung finden.

Bei der Überprüfung der materiellen Rechtslage ist noch einmal herauszustellen, daß es sich bei den Bestimmungen über die Transferentschädigungen um objektive Zulassungsschranken handelt ²⁾, da die Spieler grundsätzlich keinen Einfluß auf die Höhe der Ablösesumme nehmen können. So bestimmt auch § 30 Ziffer 1 LiSpSt, daß die Transferentschädigungen für Lizenzspieler zwischen dem abgebenden und dem aufnehmenden Verein frei vereinbart werden können. Die Möglichkeit einer schiedsgerichtlichen Entscheidung nach § 30 Ziffer 4 LiSpSt ändert an der Einstufung als objektive Zulassungsschranke nichts, da diese Schiedsentscheidung nach einem festen, vom Willen des Spielers unabhängigen Schema getroffen wird.

Danach können die Regelungen über die Transferentschädigung, wie auch die Transferentschädigung selbst, unter Anwendung der "Dreistufentheorie" nur dann gerechtfertigt sein, wenn sie durch überragend wichtige Interessen des DFB oder der Vereine unter Berücksichtigung der Interessen der Sportler gerechtfertigt wären ³⁾.

Wenn Poschenrieder unter Zugrundelegung dieser Kriterien ⁴⁾ zur Anerkennung der Ablösebestimmungen gelangt, so ist dem entschieden entgegenzutreten. Dabei mag es an dieser Stelle noch dahinstehen, ob die Entschädigungszahlungen zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Vereine erforderlich sind. Jedenfalls geht sein Hinweis auf die mögliche vertragliche Einflußnahme der Spieler auf die Höhe der Ablösesumme fehl. Poschenrieders Hauptargument steht nämlich in krassem Widerspruch zum rechtstatsächlichen Befund.

1) S. o. S. 181 ff.

2) S. o. S. 183.

3) S. o. S. 137.

4) Poschenrieder S. 262.

So ist es bisher nur einer äußerst geringen Anzahl von Lizenzspielern gelungen, eine vertragliche Limitierung der Ablösesumme beim Arbeitgeber durchzusetzen ¹⁾. Zu einer derartigen Limitierung sind die Lizenzvereine meist schon deshalb nicht bereit, da ihr -wohl berechtigtes- Interesse dahin geht, die für den Spieler gezahlte Ablösesumme wieder zurückzuerhalten. Dies gilt um so mehr dann, wenn der Transfer, wie üblich, seinerzeit über einen Kredit abgewickelt wurde. Denn mit welchen Mitteln, wenn nicht aus dem Transfererlös, sollten die Kredite von den ohnehin stark verschuldeten Lizenzvereinen zurückgezahlt werden. Zu glauben, ein Lizenzverein, der wie z. B. der 1. FC Köln für den Lizenzspieler K. Allofs 2,5 Millionen DM an Düsseldorf überwiesen hat, würde sich auf eine vertragliche Limitierung der Ablösesumme einlassen, ist also bei der gegebenen Interessenlage reine Utopie. Bedenkt man ferner, daß es regelmäßig auch im Interesse eines gefragten Spielers liegt, seine Ablöseentschädigung, die seinen "Marktwert verkörpert", hochzutreiben, da er an der Ablösesumme prozentual partizipiert ²⁾, so wird die Diskrepanz zwischen Poschenrieders These und der Praxis eklatant. Im übrigen steht die Höhe der Transferentschädigungen bei den Amateuren mit der statistischen Festlegung in § 31 LiSpSt ohnehin fest, so daß allenfalls bei schlechteren oder älteren Spielern ein Interesse an einer Limitierung bestehen könnte. Nur sie geraten i. d. R. in die Gefahr, durch die erhöhte Ablösesumme keinen neuen Verein zu finden, während die guten Spieler selbst bei einem Transferwert von 1 Million DM und mehr noch immer einen neuen Verein gefunden haben. Die eigentlich betroffenen Spieler haben hingegen aufgrund ihrer geringeren Leistungsstärke eine so schwache Verhandlungsposition, daß sie froh sind, überhaupt einen Vertrag zu erhalten und eine Limitierung ohnehin nicht aushandeln können.

- 1) Vorreiter war wohl der Lizenzspieler Willi "Ente" Lippens, der mit seinem Arbeitgeber Rot-Weiß Essen vereinbart hatte, daß ein neuer Verein eine maximale Ablösesumme von 50.000 DM zu entrichten hätte. So wechselte Lippens auch für 50.000 DM zu Borussia Dortmund. Ebenso erfolgreich handelte der Schwabe Dieter Höneß eine Limitierung der Ablösesumme mit dem VfB Stuttgart aus. Die Bayern mußten deshalb nur 175.000 DM an den VfB für Höneß' Wechsel nach München zahlen, vgl. sid 1.6.1979.
- 2) Üblicherweise erhält der Spieler bei einem Zweijahresvertrag ein Fünftel der Ablösesumme als Handgeld. Scheitert der Transfer an der zu hohen Ablöse, ohne daß der Spieler entschädigt wird, und verpflichtet der alte Verein den Spieler weiter, hat der DFB bestimmt, daß der alte Verein für das sich aus der Ablöseforderung ergebende Handgeld aufkommen muß, vgl. Westerkamp S. 55 f.
- 3) So ist es sicherlich kein Zufall, daß es immer mehr ältere und nicht so leistungsstarke Lizenzspieler gibt, die unter Umgehung der Ablösesumme ins Amateurlager wechseln und dort ihre Fußballkunst entgeltlich weiterausüben, vgl. FAZ v. 14.8.80.

Damit ist festzustellen, daß die These Poschenrieders allenfalls in der Theorie, nicht aber in der Praxis ein gangbarer Weg zur Bewältigung der durch die Ablösezahlungen entstehenden Probleme wäre. Auch ist nicht einzusehen, warum diese Probleme allein auf dem Rücken der Spieler ausgetragen werden sollen und den Spielern die Verantwortung für die Höhe einer Ablösesumme aufgebürdet werden soll. Dies ist doch in erster Linie Sache des DFB, der mit der Einführung der Transferbestimmungen die verbandsrechtliche Grundlage für solche dem Arbeitsleben bislang unbekannte Zahlungen geschaffen hat.

Die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Vereine wird ebenso von Poschenrieder ¹⁾ wie auch von einem Großteil der Vereinsvertreter immer wieder zur Verteidigung der Ablösesummen angeführt. Es sei ungerecht, wenn ein Verein für die mühevollen und zeitintensive Aus- und Fortbildung "seines" Spielers von dem verpflichtenden Verein, der die "Früchte ernten" würde, keine Entschädigung erhielte, der damit die Funktion eines finanziellen Interessenausgleichs zukomme.

Dem ist entgegenzuhalten, daß dieses auch vom BGH übernommene ²⁾ Argument doch nur die Transferzahlungen, die für den Wechsel eines Amateurs zu einem Lizenzverein anfallen, rechtfertigen kann. Im Lizenzfußball ist es hingegen oft so, daß der abgebende Lizenzverein den Spieler selbst schon als "fertigen" Spieler verpflichtet hat. Das Verlangen nach einer Transferentschädigung kann in diesen Fällen doch nicht ernsthaft als Ausbildungsentschädigung deklariert werden.

Erinnert sei nur an den Transfer des englischen Nationalspielers Dave Watsen ³⁾. Werder Bremen erhielt für Watsen 890.000 DM vom FC Southampton an Ablösung, obwohl dieser Spieler erst 3 Monate zuvor von Werder für eine Ablösesumme von 397.000 DM verpflichtet worden war. Dieses Beispiel zeigt deutlich, daß mit den Lizenzspielern "spekuliert" wird, von Ausbildungsentschädigung kann keine Rede sein. Ebenso fadenscheinig ist der Hinweis auf die Ausbildungsentschädigung etwa dann, wenn der

1) S. 262 ff.

2) So BGH NJW 1976, 565 ff (566).

3) Vgl. WAZ v. 17.10.79.

transferierte Spieler bei dem abgebenden Verein schlechter geworden ist als bei dem Vorverein. Gleiches gilt, wenn ein "verliehener" Spieler erst bei dem entleihenden Verein sportliche Spitzenleistungen erbringt ¹⁾. Im übrigen trifft es auch nicht zu, daß der verpflichtende Verein die "Früchte erntet", da der abgebende Lizenzverein die "Früchte" selbst schon dadurch geerntet hat, daß er die sportliche Leistungskraft des Spielers während der Vertragszeit genutzt hat. Darüber hinaus ist es auch keineswegs sichergestellt, daß der neue Spieler die von ihm erwartete oder erhoffte sportliche Leistung dann tatsächlich erbringt ²⁾. Nicht selten kommt es vor, daß der "Neueinkauf" sich als "Fehleinkauf" erweist oder nicht in das taktische Konzept des Trainers paßt ³⁾.

Diese unbestreitbaren Fakten mögen die Unhaltbarkeit der These von der Ausbildungsentschädigung belegen. Wenn selbst der Ligasekretär Straub gegen eine dahingehende Verteidigung des Ablösesystems ist ⁴⁾, so spricht dies für sich.

Für die Zulässigkeit der Transferentschädigungen wird weiterhin angeführt, sie seien für die wirtschaftliche Existenz der Lizenzvereine zwingend erforderlich. Als größter Posten im Vereinsvermögen dienten sie als Sicherheiten für Darlehen, Überziehungskredite und Bürgschaften und ermöglichten so eine "geschäftliche Bewegungsfreiheit" ⁵⁾, die letztlich auch den Spielern zugute käme.

Gegen eine solche Legitimierung der Transferzahlungen spricht schon der rechtstatsächliche Befund. Die Ablösesummen als Garant für eine wirtschaftliche Bewegungsfreiheit der Vereine zu bezeichnen, ist geradezu absurd, da diese Beträge in besonderem Maße zur immensen Verschuldung der meisten Lizenzvereine beigetragen haben ⁶⁾. Denn wird ein neuer

1) Vgl. auch Westerkamp S. 132 ff.

2) So auch Preis S. 60; Westerkamp S. 133.

3) So saß z. B. der vom 1. FC Köln für 2,5 Millionen DM verpflichtete Nationalspieler K. Allofs nur auf der Reservebank und wurde nur sporadisch eingesetzt.

4) Vgl. Christ, a. a. O., S. 16.

5) Vgl. Klatt S. 91.

6) Schon 1981 wurden die Verbindlichkeiten der Erstligaclubs auf 34 Millionen DM und die der Zweitligavereine auf 30 Millionen DM geschätzt, vgl. FAZ v. 5.3. und 19.3.81. In Italien, wo Unsummen schon alltäglich sind und die Vereine allein für die Saison 1982/83 125 Millionen DM auf dem Transfermarkt investierten, werden die Schulden auf 180 Millionen DM für die 1. Liga taxiert, vgl. FAZ v. 19.7.82.

Spieler verpflichtet, so wird der Transfer regelmäßig mit Hilfe eines "teuren" Darlehens finanziert, so daß die Ablösezahlungen als eine der Hauptursachen ¹⁾ für die defizitäre Lage im bundesdeutschen Lizenzfußball bezeichnet werden müssen ²⁾.

Wenn überhaupt, dann könnte eine finanzielle Beweglichkeit allenfalls aus den Einnahmen abgeleitet werden, die beiden Transfergeschäften erzielt werden oder erzielt werden können. Dies trifft aber auch nicht zu, da der Spielermarkt in den Lizenzligen "primär ein Binnenmarkt" ³⁾ ist, d. h. daß die Spieler grundsätzlich von einem Lizenzverein zum anderen wechseln. Damit stehen den Einnahmen aus den Transfergeschäften Ausgaben in zumeist der gleichen Höhe gegenüber. Betrachtet man die Transferbilanz des Jahres 1980, so zeigt sie, daß den Gesamtausgaben in Höhe von ca. 24 Millionen DM nur Einnahmen in Höhe von 18 Millionen DM gegenüberstehen ⁴⁾. Ist die Transferbilanz aber negativ, so können die Transferzahlungen die ihnen zgedachte Funktion nicht erfüllen ⁵⁾. Damit entpuppen sich diese Transferentschädigungen als "wirtschaftlicher Nonsens" ⁶⁾ und nicht als notwendige Finanzhilfe für die Vereine. Darüber hinaus hat das LAG Berlin ⁷⁾, dessen grundlegenden und umfassenden Ausführungen uneingeschränkt beizutreten ist, in diesem Zusammenhang zutreffend darauf hingewiesen, daß wirtschaftliche Interessen der Vereine derartige Berufsbeschränkungen nicht rechtfertigen können. Es ist

1) Eine weitere Hauptursache sind die Traumgehälter der Spieler.

2) Vgl. Wohlers, Berufssport am Beispiel Fußball, S. 32 f und Wiesner, ebenda, S. 56 f.

3) So Westerkamp S. 143.

4) Vgl. WAMS v. 16.8.80; für die Spielzeit 81/82 war das Verhältnis 7 Wochen vor dem Saisonstart ähnlich, 19 Millionen DM Ausgaben standen nur 16 Millionen DM Einnahmen gegenüber, vgl. WAZ v. 2.6.82.

5) Ausnahmen, wie z. B. der Lizenzverein Borussia Mönchengladbach, der über Jahre hinaus nur durch den "Verkauf" seiner Spitzenspieler "überleben" konnte, können die wirtschaftliche Notwendigkeit dieser Transferentschädigungen für den Lizenzfußball schlechthin nicht belegen.

6) So der DAG-Vertreter Wiesner.

7) Vgl. NJW 1979, 2582 ff.

nicht zulässig, daß die Lizenzvereine, die von ihren meist ehrenamtlichen Funktionären an den Rand des finanziellen Ruins geführt worden sind ¹⁾, ihre wirtschaftlichen Probleme auf dem Rücken der Lizenzspieler austragen.

Endlich sollte nicht unerwähnt bleiben, daß schon in 3 europäischen Ländern, nämlich in Portugal, Frankreich und Spanien ²⁾, die Transferentschädigungen vollständig abgeschafft worden sind. Dies ist ein Faktum, das den Hinweis auf die Notwendigkeit dieser Zahlungen zur Erhaltung der wirtschaftlichen Existenz der Vereine eindeutig widerlegt.

Als Hauptargument ³⁾ für die Transferentschädigungen wird immer wieder vorgebracht, durch diese Zahlungen werde die Ausgewogenheit des sportlichen Wettbewerbs gewährleistet ⁴⁾. Nur durch ausgeglichenen sportlichen Wettbewerb könnten die Vereine aber Einnahmen erzielen, die dem Gesamtverein einschließlich der Spieler zugute kämen. Bei Abschaffung der Ausgleichszahlungen würden hingegen nur einige wenige Vereine (3-4) ⁵⁾ in der Lage sein, die besten Spieler des Landes zu verpflichten, wodurch eine Kräftekonzentration einträte. Unausweichliche Konsequenz dieser Entwicklung wären offenkundig vorhersehbare Spielausgänge, was zu einer rückläufigen Zuschauerresonanz führen würde, wovon sowohl die Vereine als auch die Spieler betroffen würden. Um die Ausgewogenheit und den sportlichen Wettbewerb und damit den Bestand der Ligen zu erhalten, müßten die abgebenden Vereine in die Lage versetzt werden, den sportlichen Substanzverlust durch Ausbildung neuer Spieler oder den Erwerb anderer Spieler ausgleichen zu können. Dieses Ziel könne nur durch Zahlung einer Transferentschädigung des übernehmenden Vereins an den abgebenden Verein verwirklicht werden.

1) Vgl. auch Wohlers, Berufssport am Beispiel Fußball, S. 32 ff.

2) So die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner; ebenso Westerkamp S. 183 ff, der allerdings lediglich Portugal und Frankreich nennt und deren Transfersysteme darstellt.

3) Westerkamp S. 126 ff gibt einen umfassenden Überblick über die zur Verteidigung der Transferzahlungen vorgebrachten Argumente.

4) Vgl. Straub, Notwendigkeit des Erhaltes des Transfersystems national wie international für den Berufsfußball (unveröffentlicht), S. 3 f; so wohl auch Buchner RdA 1982, 1 ff (12 f).

5) Straub S. 6.

Wenn die Ablösesummen die sportliche Ausgewogenheit der Liga erhalten sollen, so setzt dies schon begrifflich eine zu sichernde ausgeglichene Wettbewerbslage voraus. Eine solche besteht jedoch nicht! In den letzten Jahren wurde das sportliche Leistungsgefälle in den Lizenzen zwischen den einzelnen Vereinen trotz der permanent anwachsenden Ablösesummen immer größer. Außer dem HSV, Bayern München, dem 1. FC Köln und vielleicht noch dem VFB Stuttgart hatten wohl keine anderen Vereine ernste Chancen auf die Deutsche Meisterschaft ¹⁾. Die so gefürchtete Kräftekonzentration ist also längst eingetreten. Man braucht nur die Aufstellung der deutschen Nationalmannschaft anzusehen und man wird feststellen, daß sich die Mannschaft regelmäßig aus Spielern der oben genannten Vereine rekrutiert. Darüber hinaus sind diese Spitzenvereine entweder so liquide oder aber ihr Vorstand so geschäftstüchtig, daß sie so gut wie jeden Spieler, den sie verpflichten wollen, auch "aufkaufen", ohne sich von den hohen Ablösesummen abschrecken zu lassen.

Auch erfüllt die Transferentschädigung allenfalls teilweise die ihr zugeordnete Funktion, den sportlichen Substanzverlust ausgleichen zu können. So haben z. B. der MSV Duisburg und Rot-Weiß Essen in den letzten 10 Jahren ein ganzes Kontingent an hochkarätigen Spielern für hohe Ablösesummen "verkauft", ohne den wirtschaftlichen und sportlichen Abstieg verhindern zu können.

Außerdem sollte bei der rechtlichen Würdigung nicht außer acht gelassen werden, daß durch die Verpflichtung zur Zahlung einer Transferentschädigung die gutgeführten Vereine nachgerade bestraft werden. Denn der Verein, der sich aufgrund seines Managements und der guten Wirtschaftspolitik die Verpflichtung einiger Spitzenspieler leisten könnte, muß dafür nicht nur die inzwischen obligatorischen Traumgehälter aufbringen, sondern darüber hinaus noch eine Ablösesumme.

1) Dies mag die Titelvergabe der letzten Jahre belegen:

Spielzeit 1977/78	-	1. FC Köln
78/79	-	HSV
79/80	-	Bayern München
80/81	-	Bayern München
81/82	-	HSV.

Auch für die verschuldeten "armen" Vereine ist die Transferentschädigungsverpflichtung keineswegs immer positiv. Zwar können sie durch den "Verkauf" eines Spielers möglicherweise ihre Bilanzen verbessern, gleichzeitig werden sie aber durch diese Zahlungspflicht daran gehindert, erstklassige Spieler unter Vertrag zu nehmen, so daß sie das bessere "Spielermaterial" der Spitzenvereine nicht ausgleichen können.

Letztlich ist gegen diese Verteidigung des Ablösesystems auch auf die völlige Abschaffung der Ablösesummen in Portugal, Frankreich und Spanien zu verweisen. Denn in diesen Ländern ist die Wettbewerbslage jedenfalls nicht schlechter als in der Bundesrepublik Deutschland ¹⁾.

Nach alledem ist festzuhalten, daß keine aner kennenswerten Interessen für die Zulässigkeit der Transferentschädigungen bestehen, geschweige denn, daß überragend wichtige Interessen, die allein Beschränkungen des Artikel 12 GG rechtfertigen könnten, festzustellen wären.

Damit sind die als objektive Zulassungsschranken qualifizierten Transferentschädigungen, jedenfalls soweit es sich um Transfers von Lizenzspielern handelt, rechts- und sittenwidrig. Sie verletzen den Berufssportler in seinem Recht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes gemäß Artikel 12 GG.

Gleichzeitig liegt ein Verstoß gegen das Gebot zum Schutz der Menschenwürde gemäß Artikel 1 GG dann vor, wenn zwei Vereine über den Transfer eines Spielers wie über eine Handelsware "feilschen" und ihn so jeglicher Einflußnahme auf seinen weiteren beruflichen Werdegang berauben. Die eigenständige Bedeutung des Artikel 1 GG neben dem Grundrecht der Berufsfreiheit erklärt sich daraus, daß dieser oberste Verfassungsleitsatz im Gegensatz zu Artikel 2 GG nicht als *lex generalis* zu den nachfolgenden Grundrechten zu verstehen ist, sondern als eine zusätzliche unüberbrückbare Schranke ²⁾.

1) Klatt S. 97 f führt die unausgewogene Wettbewerbslage auf die unterschiedlich großen Stadien zurück. Er plädiert dafür, daß die in 1. Linie mit Steuergeldern finanzierten Großstadien allen Lizenzvereinen zur Verfügung stehen müßten, wodurch eine Chancengleichheit hergestellt würde. Es ist auch sicherlich kein Zufall, daß die absoluten TOP-Vereine (Bayern München, HSV und der 1. FC Köln) nicht von ehrenamtlichen Funktionären, sondern von hauptamtlichen "Managern" geleitet werden.

2) Vgl. von Münch-Herdmerten Artikel 1 GG Rd 43; Neumann-Nipperdey-Scheuner, Die Grundrechte, S. 15; Maunz-Dürig-Herzog Artikel 1 GG Rd 16, 79 ff.

Darüber hinaus ist eine sittenwidrige Knebelung i.S.des § 138 BGB anzunehmen, wenn der abgebende Verein dem Spieler keinen neuen Vertrag anbietet und damit sein Desinteresse an diesem Spieler zum Ausdruck bringt, gleichwohl aber für den so zum Arbeitsplatzwechsel gezwungenen Lizenzspieler eine Ablösesumme verlangt ¹⁾.

Dies gilt um so mehr, wenn der Lizenzspieler das Arbeitsverhältnis rechtswirksam fristlos gekündigt hat ²⁾. Das vertragswidrige Verhalten des Arbeitgebers noch mit einer Ablösezahlung zu "prämieren", steht in krassem Widerspruch zu unserer Rechtsordnung.

Im Gegensatz hierzu scheint es sachlich gerechtfertigt, wenn Lizenzvereine für die Verpflichtung eines Amateurs eine Transferentschädigung zahlen, die als Ersatz für die dem Spieler gewährte Aus- und Fortbildung zu verstehen ist ³⁾. Diese Zahlungen kommen regelmäßig der Nachwuchsarbeit, die meist von ehrenamtlichen Trainern und Übungsleitern verrichtet wird, also ideellen Zwecken, zugute. Für die Zulässigkeit in diesem Transferbereich spricht auch nicht zuletzt die Tatsache, daß mit der statutarischen Limitierung der Transferentschädigungen in § 32 LiSpSt die Wirkung dieser objektiven Zulassungssperren entscheidend gemildert wird. So ist auch kein Fall bekannt, in dem ein Lizenzverein von der Verpflichtung eines Amateurs Abstand nahm, weil ihm die Ablösesumme zu hoch war.

-
- 1) In England dürfen z. B. deshalb Ablösesummen auch nur dann gefordert und gezahlt werden, wenn die Verträge noch bestehen und nicht ausgelaufen sind, so die Auskunft des DAG-Vertreterers Wiesner; vgl. auch Wiesner, Berufssport am Beispiel Fußball, S. 56 f.
 - 2) Wenn § 31 LiSpSt selbst für diesen Fall dem alten Verein einen Anspruch auf eine Transferentschädigung gewährt, so ist dies ohne Zweifel ein Rückschritt gegenüber der Regelung von 1963, wo nach § 21 f) BLS bei rechtswirksamer fristloser Kündigung der Anspruch auf eine Ablöseschädigung entfiel.
 - 3) Ebenso Buchner RdA 1982, 1 ff (12 f); Palandt-Heinrichs § 138 Rd 5q) a.E.; Staudinger-Dilcher § 138 Rd 82.

Abschließend bedarf es noch der Erörterung, welchen Einfluß die Transferbestimmungen, die §§ 26 a ff LiSpSt, auf die Erteilung der Spielerlizenz nehmen. Denn nach § 12 g) LiSpSt setzt die Lizenzerteilung "erforderlichenfalls die Freigabe nach den Bestimmungen des DFB und für den DFB nach den Bestimmungen der FIFA" voraus ¹⁾. Welche Bedeutung der Freigabe nach den Statuten des DFB zukommen soll, erschien zunächst fraglich, da das Freigabeerfordernis nach den §§ 26 a ff LiSpSt der Reform der Transferbestimmungen zum Opfer gefallen ist und das Lizenzspielerstatut auch keine anderweitigen Freigaberegeln enthält. Als der Verfasser den DFB auf diesen Widerspruch hinwies, stellte sich heraus, daß es der DFB versehentlich unterlassen hat, dieses Relikt aus den siebziger Jahren zu streichen, so daß sich insoweit rechtliche Erwägungen erübrigen. Demgegenüber bedürfen ausländische Spieler auch heute noch der Freigabeerklärung ihres Nationalverbandes bevor sie eine DFB-Lizenz erhalten. Insoweit bestimmt nämlich Artikel 12 der FIFA-Statuten, daß "kein Verband einen Spieler für einen seiner Klubs qualifizieren" kann, bevor er im Besitz des von seinem bisherigen Nationalverband auszustellenden und zu unterschreibenden Freigabescheines ist. Dem trägt der DFB durch § 12 g) LiSpSt Rechnung. Hierdurch will der DFB vermeiden, sich in Widerspruch zu den für ihn als Mitglied verbindlichen FIFA-Statuten zu setzen, da Statutenverstöße nach Artikel 33 des FIFA-Reglements u. a. mit dem Ausschluß aus der FIFA geahndet werden können. Berücksichtigt man ferner, daß letztlich nicht der DFB, sondern der die Freigabe verweigernde Nationalverband den Sportler an der Berufsausübung hindert, so bestehen keine rechtsstaatlichen Bedenken gegen diese Zulassungsvoraussetzung, zumal Artikel 12 GG auf ausländische Staatsangehörige keine Anwendung findet ²⁾. Dem Sportler verbleibt die Möglichkeit, gegen seinen Nationalverband oder die FIFA vorzugehen, wobei er sich auf das Recht seines Heimatlandes stützen müßte.

1) S. auch oben S. 139.

2) Im Ergebnis ebenso Preis S. 48 f.

Soweit deutsche Sportler von § 12 g) LiSpSt betroffen sind, greift wiederum Artikel 12 GG ein. In jedem Einzelfall bedarf es also der bereits mehrfach erwähnten Güterabwägung zwischen den Interessen des DFB einerseits und den Interessen der Spieler andererseits. Auf willkürliche Freigabeverweigerungen anderer Nationalverbände kann sich der DFB allerdings schon deswegen nicht berufen, weil er sich durch eine Lizenzerteilung nicht in Konflikt mit den FIFA-Bestimmungen setzen würde. Denn das Recht des anderen Nationalverbandes zur autonomen Regelung der Freigabe ist nach Artikel 14 der FIFA-Statuten dann eingeschränkt, wenn es mit dem Heimatrecht des Spielers kollidiert. Auch die FIFA versagt also der einem deutschen Spieler verweigerten Freigabe die Anerkennung, sofern deutsches Recht verletzt wird ¹⁾.

IV. Abhilfemöglichkeiten

Mit der Feststellung der Verfassungswidrigkeit der Transferentschädigungen für Berufssportler die Untersuchungen zu beschließen, würde den tatsächlichen Problemen des bundesdeutschen Profifußballs nicht gerecht werden. Dabei würde nämlich außer acht gelassen, daß nach den geltenden Steuerbestimmungen gezahlte Transferentschädigungen aktiviert werden ²⁾. Wenn diese Aktivposten ersatzlos wegfielen, gäbe es nur ganz wenige Lizenzvereine, auf die der Tatbestand der Überschuldung dann nicht zuträfe. Konkurs ³⁾ und der Verlust der Rechtsfähigkeit wären die unausweichliche Konsequenz. Darüber hinaus darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Mehrzahl der Vereine enorme Schulden hat ⁴⁾. Bei der Kreditaufnahme haben diese Vereine die zukünftigen Ablöseforderungen den Banken oder Mäzenen zur Sicherheit abgetreten, so daß die vollständige Abschaffung der Transferentschädigungen zu einem wirtschaftlichen Chaos führen würde. Die Vereine wären kaum in der Lage, ihre bestehenden

1) Vgl. Preis S. 48 f.

2) Vgl. die Erlasse des Fin.Min.NRW v. 26.7.74 = DB 1974, 2085; danach stellen Ablösezahlungen einkommenssteuerrechtlich Anschaffungskosten für ein abnutzbares immaterielles Wirtschaftsgut des Anlagevermögens dar, das in der Steuerbilanz wertmäßig anzusetzen ist und in Jahresraten abgeschrieben werden kann, Fin.Min.NRW v. 24.7.1975 = DB 1975, 1437: "Mit der Zahlung der Ablösesumme erwirbt der Verein ein immaterielles Wirtschaftsgut, für das der Wertansatz aus der Steuerbilanz in die Vermögensaufstellung zu übernehmen ist." Kritisch zu der steuerrechtlichen Behandlung unter Bezug auf die Würde des Menschen, Risse BB 1981, 647.

3) Diese Gefahr sieht auch der HSV-Präsident und Jurist Klein, ein Gegner der Ablösezahlungen, vgl. FAZ v. 26.7.80.

4) Die Verbindlichkeiten der Erstligacclubs wurden 1981 auf 34 Millionen DM, die der Zweitligacclubs auf 30 Millionen DM geschätzt, vgl. FAZ v. 19.3.81 u. 5.3.81.

Verbindlichkeiten zu tilgen, zumal die Gefahr bestünde, daß die Gläubiger eine vorzeitige Rückzahlung der Darlehen verlangten. Ein solches Vorgehen könnte auf § 609 BGB bzw. auf §§ 626, 554 a BGB ¹⁾ oder auf einen Wegfall der Geschäftsgrundlagen gestützt werden. Hiervon wären nicht zuletzt die Einkommen und die Arbeitsplätze der Lizenzspieler betroffen.

Aus diesem Grund müßte eine Übergangslösung gefunden werden, die die Aufrechterhaltung des Spielbetriebes und den Bestand der Ligen sicherstellt.

Eine Möglichkeit hat schon der HSV Präsident Klein aufgezeigt ²⁾:

"Man müßte z. B. in einem Zehnjahresplan die maximale Höhe der Transferentschädigung sukzessive reduzieren, bis sie ganz verschwunden ist ...".

Dieser Stufenplan wird auch von der DAG favorisiert ³⁾.

Eine andere Möglichkeit könnte darin bestehen, daß Vereinen, die einen Spieler abgeben, für den sie eine Transferentschädigung entrichtet haben, eine in etwa entsprechende Entschädigungszahlung von dem verpflichtenden Verein zuerkannt würde ⁴⁾. Findet sich kein neuer Verein, müßte der alte Verein den Spieler entweder weiterbeschäftigen oder für eine angemessene finanzielle Entschädigung sorgen. Die Arbeitslosenversicherung sollte nur dann einspringen, wenn der Lizenzspieler ohne jede Ablöseentschädigung wechseln könnte, dennoch aber kein Arbeitgeber bereit wäre, den Spieler zu verpflichten.

Der DFB, der sein beträchtliches Vereinsvermögen in besonderem Maße dem Lizenzfußball zu verdanken hat ⁵⁾, könnte im Rahmen eines Sozialplans finanzschwachen Vereinen langfristige Kredite mit niedrigen Zins- und Tilgungsraten gewähren und so zur Entschuldung und Sanierung der Vereine beitragen.

Der rechtlich gebotenen Abschaffung der Transferentschädigungen kann auch nicht entgegengehalten werden, der Bundesliga-Skandal habe gezeigt, daß

1) Vgl. Palandt-Putzo § 609 Rd 4.

2) Vgl. FAZ v. 26.7.80.

3) So die Auskunft des DAG-Vertreters Wiesner.

4) Vgl. auch Buchner RdA 1982, 1 ff (12 f).

5) Vgl. auch §§ 3, 36 LiSpSt.

statutarische Beschränkungen und Limitierungen nicht eingehalten und unterlaufen würden. Denn die jüngste Vergangenheit und in besonderem Maße das Lizenzierungsverfahren für die Vereine ¹⁾ haben gezeigt, daß der DFB sowohl über die persönlichen als auch die sächlichen Mittel verfügt ²⁾, statutenkonformes Verhalten der Vereine durch strenge Kontrollen und Auflagen durchzusetzen ³⁾. Empfehlenswert wäre es, wie in Frankreich die Interessenvertretung der Lizenzspieler, die DAG, an derartigen Kontrollen zu beteiligen.

Neben der Übergangsregelung und der vollständigen Abschaffung der Transferentschädigungen sollte allerdings darauf hingewirkt werden, dem "hemmungslosen Abwerben" ⁴⁾ der Vereine einen Riegel vorzuschieben. Eine dahingehende Notwendigkeit dürfte dann bestehen, wenn Spieler während eines gültigen Vertrages den Verein verlassen wollen ⁵⁾. Ein Verein, der seine Investitionen und seine Saisonplanung im Vertrauen auf den Bestand der Arbeitsverträge getätigt hat, wird durch den unfreiwilligen vorzeitigen Verlust ⁶⁾ des Spielers in der sportlichen Leistungsfähigkeit - meist unverschuldet - geschwächt, zumal sich hierdurch die direkte Konkurrenz auch noch verstärkt. Hiervor müssen die Vereine geschützt werden, um eine kontinuierliche Saisonplanung nicht unmöglich zu machen und den sportlichen Wettbewerb zu erhalten. Als Instrument zur Erschwerung eines vorzeitigen Wechsels böte sich die Vereinbarung einer Vertragsstrafe an, die der vertragsuntreue Lizenzspieler an den abgebenden Lizenzverein zu zahlen hätte ⁷⁾.

-
- 1) Man denke nur an die Lizenzverweigerung für den Verein 1860 München.
 - 2) Vgl. auch Anhang 4 und 5.
 - 3) A. A. allerdings DFB-Justitiar Eilers, der befürchtet, daß an die Stelle der offiziellen Ablösesummen unter der Hand gezahlte "Schwarz-Geld"-Transferentschädigungen träten, die von Mäzenen, die nicht der DFB-Kontrolle unterstünden, aufgebracht würden.
 - 4) So Westerkamp S. 142.
 - 5) So auch der DAG-Vertreter Wiesner.
 - 6) Den Spieler unter Hinweis auf den bestehenden Arbeitsvertrag zur Vertragserfüllung anzuhalten hat wenig Sinn, da die Vergangenheit gezeigt hat, daß wechselwillige Spieler nur noch mit halbem Herzen bei der Sache sind.
 - 7) Vgl. zur Zulässigkeit der Vertragsstrafe im Arbeitsrecht Palandt-Putzo § 611 Rd 1 e).

Auch eine statutarische Beschränkung durch den DFB in der Art, daß der anwerbende Verein im Lizenzspielerstatut zur Zahlung einer Vertragsstrafe verpflichtet würde, ist denkbar.

So würde den sportlichen und finanziellen Interessen des abgebenden Vereins Rechnung getragen ¹⁾. In der Sache wäre eine solche Vertragsstrafe auch unter dem Gesichtspunkt des "pacta servanda sunt" gerechtfertigt. Ein Mißbrauch dieser Vertragsstrafen wäre angesichts der zwingenden gesetzlichen Bestimmungen, der §§ 343, 344 BGB, weitgehend ausgeschlossen.

Allerdings sollte nicht verkannt werden, daß die wirtschaftlichen Folgen einer Abschaffung der Ablösesummen nicht in vollem Umfang voraussehbar sind. So wäre es nicht auszuschließen, daß die Vereine, die um die Verpflichtung eines vertragsfreien Spielers "buhlen", noch höhere Gehälter bieten werden als bisher, da sie ja eine Transferentschädigung nicht mehr zu entrichten brauchten. Ob eine solche Entwicklung aber angesichts der finanziellen Konstitution der Lizenzvereine letztlich im Interesse der Spieler läge, erscheint fraglich, da eine zunehmende Verschuldung auch zum Zusammenbruch des Lizenzfußballsystems führen könnte ²⁾.

1) So auch Westerkamp S. 142.

2) Der DFB, der sich durchaus der negativen Auswirkungen der Ablösebestimmungen auf sein Image bewußt ist, hält nicht zuletzt aus diesem Grund an der geltenden Transferentschädigungsregelung fest, so die Auskunft des DFB-Justitiars Eilers.

Zusammenfassung

- I Das für den Berufssport charakteristische Berufsfußballsystem basiert auf einer Dreiecksbeziehung zwischen dem Monopolverband DFB, den Lizenzvereinen und den Lizenzspielern. Mit Hilfe eines umfangreichen Regelwerkes und zahlreicher Formularverträge hat der DFB sein Monopol abgesichert. Die Berufsergreifung und Ausübung sind danach an ein vielfältiges und feingespinnenes Vertragswerk, nämlich fünf Verträge, gebunden. Abzuschließen sind ein Lizenz- und ein Schiedsvertrag des Vereins mit dem DFB, ein Lizenz- und ein Schiedsvertrag des Sportlers mit dem DFB und ein Arbeitsvertrag des Spielers mit einem Lizenzverein. Darüber hinaus bedarf der Spieler einer vom Lizenzverein beim DFB zu beantragenden Spielerlaubnis.
- II Dem Grundrecht aus Art. 12 GG ist dadurch Rechnung zu tragen, daß sowohl dem Sportler als auch den Vereinen, die die im Ergebnis weitestgehend rechtmäßigen Zulassungsvoraussetzungen erfüllen, ein Anspruch auf die Lizenzerteilung zuzugestehen ist. Gleichfalls besteht ein Rechtsanspruch auf die Erteilung der Spielerlaubnis.
- III Das für den Lizenzspieler maßgebliche Rechtsverhältnis ist ausschließlich schuldvertraglich ausgestaltet und wird durch den Abschluß des Lizenzvertrages mit konstitutiver Wirkung begründet. Vereinsrechtliche Beziehungen liegen nicht vor. Ebensowenig ist der DFB der partielle oder funktionale Arbeitgeber des Spielers.
- IV Konsequenz dieser rein vertraglichen Lösung ist die Anwendbarkeit des AGB-Gesetzes auf die Formularverträge sowie auf die durch den Lizenzvertrag mit in das Vertragsverhältnis einbezogenen satzungsmäßig zustande gekommenen Regelwerke, wie z. B. das Lizenzspielerstatut und Teile der Rechts- und Verfahrensordnung.
- V Die durch den Lizenzvertrag begründete private Strafgewalt des DFB über die Lizenzspieler ist grundsätzlich zulässig, zumal der in Art. 12 Abs. 1 S. 2 GG statuierte Regelungsvorbehalt im Bereich der Drittwirkung keine Anwendung findet. Alle grundrechtsrelevanten Maßnahmen des DFB sind allerdings anhand einer Güterabwägung, bei der die Interessen des Spielers den Interessen des DFB gegenüberzustellen sind, zu überprüfen.

- VI Die auf der Vertragsgewalt basierenden Sanktionen sind Vertragsstrafen. Soweit sie noch nicht im Lizenzvertrag konkret festgesetzt sind und erst im Einzelfall nach einem Verstoß verhängt werden, handelt es sich um atypische Vertragsstrafen. § 315 BGB bestimmt das Maß der richterlichen Kontrolle. Sieht das Statut für bestimmte Regelsportvergehen konkrete Strafrahen vor, so unterliegen die Mindeststrafsätze der Kontrolle nach den §§ 339 ff BGB, da diese Mindeststrafen "verwirkt" werden.
- VII Im Gegensatz zu Vereinsstrafen dürfen diese Vertragsstrafen vom Gericht in vollem Umfang auf ihre förmlichen und sachlichen Voraussetzungen überprüft werden.
- VIII Die Überprüfung der Vertragsstrafen obliegt einem paritätisch besetzten ständigen Schiedsgericht, das grundsätzlich erst nach Abschluß der Sportgerichtsverfahren angerufen werden kann. Für Hauptsacheentscheidungen ist dieses Privatgericht abschließend zuständig, da der Ausschluß der staatlichen Gerichtsbarkeit wirksam ist. Hauptargument für die Zulässigkeit dieser privatautonomen Rechtswegbeschränkung ist der Umstand, daß der konkrete Schiedsvertrag völlig identisch ist mit dem Musterschiedsvertrag, der zwischen der DAG und dem DFB ausgehandelt worden ist. So bringt das geltende Schiedswesen auch für den einzelnen Lizenzspieler erhebliche Rechtsschutzvorteile mit sich, weshalb der Abschluß des Schiedsvertrages zumindest ebenso im Interesse des einzelnen Sportlers wie des DFB liegt. Als besonders hervorzuhebender Vorteil für den Lizenzspieler ist noch die Möglichkeit des Erlasses einstweiliger Anordnungen durch das ständige Schiedsgericht zu nennen. Diese Rechtsschutzform hat sich in der Praxis bewährt, während die Vergangenheit gezeigt hat, daß von ordentlichen Gerichten erlassene einstweilige Verfügungen den Sportlern kaum zur Durchsetzung ihrer Rechte verholfen haben. Eine ausschließliche Zuständigkeit des ständigen Schiedsgerichts für den vorläufigen Rechtsschutz wird allerdings vom Wortlaut des Schiedsvertrages nicht gedeckt, so daß die ordentlichen Gerichte subsidiär zuständig bleiben. Werden einstweilige Anordnungen des Schiedsgerichts nicht freiwillig befolgt oder treten Rechtsschutzverzögerungen ein, so steht der ordentliche Rechtsweg offen.

Eine weitere Grenze der Schiedsgerichtsbarkeit stellt § 1041 Abs. 1 Ziffer 2 ZPO dar. Bestätigt das ständige Schiedsgericht verfassungswidrige, d. h. rechts- und sittenwidrige Sanktionen des DFB, so können die Lizenzspieler die Aufhebung des Schiedsspruchs durch die staatlichen Gerichte verlangen.

- VIII Für Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis zwischen dem Lizenzspieler und dessen Arbeitgeber-Verein sind die Arbeitsgerichte ausschließlich zuständig, da insoweit keine Schiedsverträge abgeschlossen werden.
- IX Die auflösenden Bedingungen in § 7 der (Muster-) Arbeitsverträge, wonach bei einem Lizenzverlust des Spielers oder des Vereins das Arbeitsverhältnis vorzeitig automatisch endet, sind unzulässig, da sie eine Umgehung der Kündigungsschutzvorschriften beinhalten.
- X Abschließend ist festzustellen, daß die Statuten und Verträge weitestgehend rechtsstaatlichen Anforderungen genügen. Anzuerkennen ist das Bemühen des DFB, das Regelwerk immer wieder der Rechtsprechung der ordentlichen Gerichte anzupassen. Nicht zuletzt auf derartige Reformen ist das für den DFB recht positive Ergebnis dieser Arbeit zurückzuführen.
- Zu beanstanden, weil rechts- und sittenwidrig, ist lediglich die geltende Transferregelung, nach der immer noch die Zahlung einer Transferentschädigung die statutarische Voraussetzung für den Arbeitgeberwechsel ist. Bedenken bestehen auch gegen Spielverbote oder Lizenzentzüge, die den Zeitraum eines Jahres überschreiten.

Anhang 1: Lizenzspielerstatut

I. Allgemeine Bestimmungen

§ 1

Einteilung der Spielklassen

1. Für den bezahlten Fußballsport führt der DFB zwei Spielklassen als Lizenzligen:
 - a) Die Bundesliga als oberste Spielklasse,
 - b) die 2. Bundesliga als nachgeordnete Spielklasse.
2. Die Bundesliga spielt in einer Gruppe bis zu 18 Vereinen, die 2. Bundesliga in einer Gruppe bis zu 20 Vereinen.
3. Die Bundesliga ist eine Vereinseinrichtung des DFB. Die 2. Bundesliga ist eine Vereinseinrichtung der Regionalverbände und des Verbandes Berliner Ballspielvereine (VBB). Der VBB hat insoweit nach den Vorschriften dieses Statuts die Rechte und Pflichten eines Regionalverbandes.
4. Vereine, die Mannschaften der Lizenzligen unterhalten, und Spieler, die nicht Amateurspieler sind und in diesen Mannschaften gegen Entgelt spielen, bedürfen einer Lizenz des DFB.

Mit der Lizenz wird die Betätigung in der jeweiligen Spielklasse und damit die Benutzung der entsprechenden Vereinseinrichtung erlaubt.
5. Die Lizenzligavereine bleiben Mitglieder der für sie zuständigen Mitgliedsverbände des DFB.

§ 2

Rechtsgrundlagen der 2. Bundesliga

1. Die Regionalverbände, der VBB und der DFB schließen über die Bildung und Unterhaltung der 2. Bundesliga einen Vertrag, dessen Rechtswirksamkeit auch in vereinsrechtlicher Hinsicht sie in ihren Satzungen gewährleisten.

2. Soweit durch dieses Statut Zuständigkeiten des DFB und seiner Organe begründet und die Anwendung von Satzung und Ordnungen des DFB bestimmt werden, sind die Regionalverbände verpflichtet, diese Verbindlichkeiten durch ihre Satzungen, erforderlichenfalls auch durch eine entsprechende Verpflichtung ihrer Landesverbände und Lizenzligavereine zu gewährleisten. Hierzu gehören insbesondere die Vorschriften über

- a) Terminlisten und Fernsehrechte (§ 3)
- b) Erteilung und Beendigung der Lizenzen (§§ 4-13)
- c) Rechtswesen (§§ 18-19a)
- d) Spielerlaubnis, Spielbetrieb und Beiträge (§§ 26a, 26b, 34-36)
- e) Streitigkeiten und Schadenersatzansprüche (§ 37).

§ 3

Terminlisten und Fernsehrechte

1. Die Rechte aus den Terminlisten der Lizenzligen über der DFB und die Mitgliedsverbände aus. Der Liga-Ausschuß ist zu hören.
2. Die Berechtigung, über Fernseh- und Rundfunkübertragungen von Meisterschaftsspielen und Pokalspielen mit Fernseh- und Rundfunkanstalten Verträge zu schließen und die Vergütungen aus solchen Verträgen zu verteilen, steht dem DFB zu. Gleiches gilt für alle anderen Bild- und Tonträger sowie mögliche Vertragspartner. Die hierzu erforderlichen Verhandlungen führt der Liga-Ausschuß.
3. Der DFB entscheidet im Einvernehmen mit dem Liga-Ausschuß, ob andere als in Nr. 2 genannte Spiele im Fernsehen, über Hörfunk oder mittels anderer Bild- und Tonträger übertragen werden sollen. Vertragspartner ist in diesem Falle der antragstellende Verein.

II. Lizenzen der Vereine

§ 4

Lizenzerteilung

1. Die Vereine der Lizenzligen erhalten die Lizenzen durch einen Vertrag mit dem DFB (s. Anhang Nr. 1).
2. Der Vertrag regelt die Zulassung des Vereins, die verbindliche Unterwerfung unter die Satzung, das Lizenzspielerstatut, die Ordnungen des DFB und die Entscheidungen der DFB-Organe und außerdem für den Verein der 2. Bundesliga die verbindliche Unterwerfung unter die Satzung, die Ordnungen und Entscheidungen des Regionalverbandes. § 13 Nr. 1 der Satzung des DFB bleibt unberührt.
3. Die Lizenz wird für die Dauer eines Jahres erteilt. Die Lizenzgebühr beträgt DM 100,--.

§ 5

Voraussetzung der Lizenzerteilung

Voraussetzungen für die Lizenzerteilung sind:

- a) die schriftliche Bewerbung des Vereins
- b) der Nachweis der sportlichen Qualifikation der Mannschaft
- c) der Nachweis der erforderlichen technischen und verwaltungsmäßigen Einrichtungen.
Hat ein Verein den Nachweis einer technischen oder verwaltungsmäßigen Einrichtung noch nicht erbracht, so kann ihm die Lizenz unter entsprechenden Auflagen mit Fristsetzung gewährt werden.
- d) der Nachweis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nach den vom DFB erlassenen Richtlinien (s. Anhang Nr. 2).

§ 6

Sportliche Qualifikation

Der Verein ist sportlich qualifiziert, wenn er die für die Bewerber festgesetzten sportlichen Leistungen nachweist.

§ 7

Technische und verwaltungsmäßige Qualifikation sowie sportlicher Unterbau

1. Für die technische und verwaltungsmäßige Qualifikation ist es erforderlich, daß der Verein
 - a) in das Vereinsregister beim zuständigen Amtsgericht eingetragen ist und einen beglaubigten Auszug aus dem Vereinsregister vorlegt, aus dem sich ergibt, wer für den Verein vertretungsberechtigt ist,
 - b) gemeinnützig ist und überwiegend ehrenamtlich geführt wird,
 - c) mindestens 12 Lizenzspieler unter Vertrag hält. Von den verpflichteten Lizenzspielern dürfen nicht mehr als zwei Ausländer sein. Staatsangehörige der Mitgliedsländer der EG gelten, soweit es sich um die Erteilung der Lizenz handelt, nicht als Ausländer. § 22 Teil B) der DFB-Spielordnung bleibt unberührt,
 - d) sich zur Vermittlung von Spielern und Trainern nur der amtlichen Arbeitsvermittlung bedient,
 - e) die Spiele seiner Lizenzspielermannschaft auf einer Platzanlage austragen kann, die sich an seinem Sitz befindet und alle Einrichtungen besitzt, welche die ordnungsgemäße Durchführung dieser Spiele gewährleistet. Die Platzanlage muß bauaufsichtlich für insgesamt mindestens 15 000 Zuschauer zugelassen sein und über eine Flutlichtanlage mit einer Stärke von mindestens 400 Lux verfügen; nach dem 1.7.1981 installierte Anlagen müssen eine Luxstärke von 700 besitzen.

In besonderen Härtefällen kann der Liga-Ausschuß für Aufsteiger der 2. Bundesliga von dem Erfordernis einer Flutlichtanlage absehen und eine entsprechende Ausnahmegenehmigung für die Dauer von drei Spieljahren erteilen. Die Ausnahmegenehmigung gilt auch dann weiter, wenn der Verein zwischenzeitlich in die Bundesliga aufsteigen sollte;

- f) sich in seiner Satzung der Satzung, dem Lizenzspielerstatut, den Ordnungen des DFB und den Entscheidungen der DFB-Organen und als Verein der 2. Bundesliga sich der Satzung und den Ordnungen sowie den Entscheidungen seines Regionalverbandes unterwirft - und
- g) die Lizenzspielermannschaft von einem vertraglich verpflichteten und vom DFB lizenzierten Fußball-Lehrer betreuen läßt - über kurzfristige Ausnahmen während der laufenden Spielzeit entscheidet der Liga-Ausschuß.

Bei ausländischen Trainern kann das Präsidium nach Anhören des Lehrstabes und mit Zustimmung des Liga-Ausschusses von dem Erfordernis, daß es sich um einen vom DFB lizenzierten Fußball-Lehrer handeln muß, Ausnahmen zulassen, wenn

nach Ausbildung und beruflicher Erfahrung angenommen werden kann, daß der Trainer befähigt ist, eine Lizenzspielermannschaft zu betreuen,

mit seinem Nationalverband die Gegenseitigkeit verbürgt ist, er sich in deutscher Sprache verständlich machen kann, sich einer Unterweisung im Lizenzspielerwesen unterzieht und mit dem DFB einen Lizenzvertrag entsprechend § 8 der Trainerordnung abschließt.

2. Als sportlicher Unterbau wird verlangt, daß der Verein Amateur- und Jugendmannschaften unterhalten muß. Die Mindestzahl beträgt insgesamt 10. Eine Amateurmannschaft muß an einer Meisterschaftsrunde erster Mannschaften des Landesverbandes teilnehmen. Die Jugendmannschaften sind in die Wettbewerbe des Landesverbandes einzuordnen.

§ 8

Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

1. Zum Nachweis seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit muß der Verein dem DFB

- a) die mit dem Bestätigungsvermerk eines Wirtschaftsprüfers versehene Abschlußbilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung des letzten Geschäftsjahres vorlegen.

Weicht das Geschäftsjahr vom Kalenderjahr ab, ist per 31.12. eine Zwischenbilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung vorzulegen. Ist das Geschäftsjahr das Kalenderjahr, muß eine Zwischenbilanz per 30. 6. oder 31. 7. sowie die Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt werden;

- b) eine Planrechnung unter Aufwands- und Ertragsgesichtspunkten vom 1.1. bis zum 30.6. und
- c) einen Finanzplan für das Spieljahr über die Einnahmen und Ausgaben einreichen.

Die Einzelheiten hierzu ergeben sich aus den Richtlinien zur Überprüfung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von Lizenzvereinen.

2. Zusätzlich hat der Verein der Bewerbung folgende Unterlagen beizufügen

- a) eine rechtsverbindliche schriftliche Erklärung, in der er sich verpflichtet, die sich aus der Lizenzerteilung ergebenden Auflagen zu erfüllen,
- b) eine rechtsverbindliche schriftliche Erklärung, in der er die Richtigkeit und Vollständigkeit der eingereichten Unterlagen versichert,
- c) einen Nachweis über die Stellung einer Kautions in Höhe von mindestens DM 200.000,- (Bundesliga) bzw. DM 100 000,- (2. Bundesliga) nach den Durchführungsbestimmungen des DFB hierzu (siehe Anhang Nr. 3); über die Modalitäten der Gestellung im einzelnen entscheidet der Liga-Ausschuß,
- d) einen Nachweis darüber, daß der Verein seine Transferverpflichtungen erfüllt oder eine ersatzweise Regelung mit dem(n) anspruchsberechtigten Verein(en) getroffen hat.

3. Der DFB ist zu jeder Zeit berechtigt, durch Beauftragte Einsicht in die Buchungsunterlagen zu nehmen. Neben der periodischen Vorlage von bestätigten Bilanzen und Abrechnungsunterlagen kann er die Vorlage weiterer Daten über die wirtschaftliche Situation innerhalb einer angemessenen Frist verlangen. Diese Aufgaben nimmt der Liga-Ausschuß wahr.
4. Die Unterlagen müssen Lizenzinhaber bis zum 1.3., Neubewerber unverzüglich vorlegen.

§ 9

Erlöschen, Entziehung und Rückgabe der Lizenz

1. Die Lizenz erlischt ohne vorherige Ankündigung
 - a) mit Ablauf des Jahres, für das sie erteilt ist oder
 - b) mit Auflösung der Bundesliga bzw. der 2. Bundesliga.
2. Die Lizenz kann entzogen werden, wenn
 - a) eine Voraussetzung für ihre Erteilung weggefallen ist oder
 - b) der Verein seine Pflichten aus dem Lizenzvertrag verletzt hat.
3. Ist einem Verein die Lizenz entzogen worden, so scheidet er erst am Ende des Spieljahres aus der Bundesliga bzw. der 2. Bundesliga aus.
4. Ein Verein kann seine Lizenz im Laufe eines Spieljahres nicht zurückgeben.

III. Lizenzen der Spieler

§ 10

Vertragsverhältnis

Lizenzspieler sind Arbeitnehmer besonderer Art eines vom DFB lizenzierten Vereins. Die Mitgliedschaft in diesem Verein ist für die Dauer des Vertrages ausgeschlossen.

§ 11

Lizenzerteilung

1. Der Spieler erhält die Lizenz durch einen Vertrag mit dem DFB (s. Anhang Nr. 4). Ein Arbeitsverhältnis zwischen DFB und Spieler wird durch den Abschluß des Lizenzvertrages nicht begründet.
2. Die Lizenz wird unbefristet erteilt. Die Lizenzgebühr beträgt DM 100,-.
3. Der Lizenzvertrag regelt die Rechte und Pflichten des Spielers als Lizenzspieler, seine Unterwerfung unter die Satzung, das Lizenzspielerstatut, die Ordnungen des DFB und die Entscheidungen der DFB-Organen und außerdem für die Spieler der 2. Bundesliga seine Unterwerfung unter die Satzung, Ordnungen und Entscheidungen seines Regionalverbandes.

§ 12

Voraussetzungen der Lizenzerteilung

Voraussetzungen für den Abschluß des Lizenzvertrages sind

- a) ein schriftlicher Antrag des Spielers und Vorlage eines unter dem Vorbehalt der Lizenzerteilung abgeschlossenen Arbeitsvertrages mit einem Verein der Lizenzliga,
- b) Vollendung des 18. Lebensjahres bis zum 31. Juli desselben Jahres,
- c) Sporttauglichkeit nach einer vorgeschriebenen ärztlichen Untersuchung und die Verpflichtung, alle 2 Jahre den gleichen Nachweis über die Sporttauglichkeit zu erbringen,
- d) Krankenversicherung für die Zeit der Vertragsdauer auf eigene Kosten, soweit die gesetzliche Regelung nichts anderes bestimmt, und Verpflichtung, die Hälfte der Versicherungsprämie für die Unfallversicherung gemäß § 21 Nr. 3 zu übernehmen,
- e) die Erfüllung bestehender Verpflichtungen gegenüber dem DFB, seinen Mitgliedsverbänden und Vereinen,
- f) Nachweis der Spielberechtigung in den letzten sieben Jahren, aufgeschlüsselt nach Vereinen und Spielberechtigungszeiträumen,
- g) erforderlichenfalls die Freigabe nach den Bestimmungen des DFB und für den DFB nach den Bestimmungen der FIFA.

§ 13

Erlöschen, Entziehung und Rückgabe der Lizenz

1. Die Lizenz erlischt,

- a) wenn der Spieler zum Amateurspieler erklärt wird oder länger als 2 Jahre ohne Vertrag mit einem Verein der Lizenzligen bleibt,
- b) wenn die Bundesliga bzw. die 2. Bundesliga aufgelöst wird.

2. Die Lizenz kann entzogen werden, wenn

- a) eine Voraussetzung für ihre Erteilung weggefallen ist oder
- b) der Spieler gegen seine Pflichten als Lizenzspieler schuldhaft verstoßen hat.

3. Ein Spieler kann seine Lizenz zurückgeben, wenn er seine Verpflichtungen als Lizenzspieler - insbesondere auch solche aus Vertragsverletzungen - gegenüber dem DFB, seinem Regionalverband und seinem Vertragsverein erfüllt hat.

IV. Verwaltung

§ 14

Zuständigkeit des Liga-Ausschusses

- 1. Die Interessen der Vereine der Lizenzligen und der Lizenzspieler nimmt unter Berücksichtigung der Gesamtinteressen des DFB - unbeschadet der Rechte der Regionalverbände bezüglich der 2. Bundesliga - der Liga-Ausschuß wahr. Er ist insbesondere für die Vertretung der Vereine der Lizenzligen in den Organen des DFB zuständig.
- 2. Der Liga-Ausschuß ist auch zuständig
 - a) für die Erteilung und Entziehung der Lizenzen für Vereine und Spieler der Lizenzligen
 - b) für die Erteilung der Spielerlaubnis an die Lizenzspieler für einen bestimmten Verein der Lizenzligen

- c) für die Erteilung der Spielerlaubnis an Amateurspieler, die für die Lizenzliga-Mannschaft eines bestimmten Vereins der Lizenzligen spielberechtigt sein sollen
 - d) für die Erteilung und Überwachung von Auflagen (auch wirtschaftlicher Art) an Vereine der Lizenzligen im Zusammenhang mit Entscheidungen über die Erteilung oder Entziehung von Lizenzen. Die Nichterfüllung erteilter Auflagen und Verstöße gegen Lizenzierungsvorschriften werden als unsportliches Verhalten gemäß § 1 Nr. 2 der Rechts- und Verfahrensordnung des DFB geahndet (§ 19 Nr. 1)
 - e) für die Entscheidung über Anträge und Einsprüche zur Transferliste.
 - f) für die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen gemäß § 7.
3. Entscheidungen nach Nr. 2 ergehen durch Beschluß, ablehnende mit Begründung unter Beifügung einer Rechtsmittelbelehrung. Die Betroffenen können innerhalb von zwei Wochen nach Zustellung Beschwerde erheben. Neue Tatsachen können nach Ablauf dieser Ausschußfrist nicht mehr vorgebracht werden. Die Beschwerde ist beim Liga-Ausschuß des DFB einzulegen, der ihr abhelfen kann. Wird ihr nicht abgeholfen, entscheidet der Vorstand des DFB endgültig. § 33 Nr. 1 der Satzung des DFB bleibt unberührt.
4. Der Liga-Ausschuß erläßt Richtlinien zur Beurteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und für den Schiedsgutachter in Transferangelegenheiten (§ 30 Nr. 3) sowie Durchführungsbestimmungen über die Gestellung von Kautionen der Lizenzligavereine; sie bedürfen der Zustimmung des DFB-Vorstandes (siehe Anhang 2 und 3).
5. Die Entziehung von Lizenzen im Sportrechtsweg bleibt unberührt.

§ 14a

Überprüfung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bei Erteilung einer Vereinslizenz

In Verfahren zur Erteilung einer Vereinslizenz (Nachweis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit) entscheidet der Liga-Ausschuß in der Besetzung von 7 Mitgliedern, die er selbst bestimmt, jedoch ohne seinen Vorsitzenden und den Vertretern der außerordentlichen Mitglieder im Vorstand. Vorher hat er einen vom Vorstand zu berufenden dreiköpfigen Gutachter-Ausschuß anzuhören, in dem der

Vorsitzende des DFB-Steuer- und Wirtschafts-Ausschusses den Vorsitz führt.

In der Beschwerdeinstanz entscheidet der DFB-Vorstand durch einen Vorsitzenden und weitere 6 Mitglieder, die der Vorstand beruft. Unter ihnen sollen der Vorsitzende des Liga-Ausschusses und der Vertreter der außerordentlichen Mitglieder des DFB sein.

Will der Liga-Ausschuß von einem ablehnenden Vorschlag des Gutachter-Ausschusses abweichen, hat er den Gutachter-Ausschuß noch einmal zu hören, der sich binnen 3 Tagen äußern muß.

Will der Liga-Ausschuß auch dann noch von einem ablehnenden Vorschlag des Gutachter-Ausschusses abweichen, hat er seine Entscheidung zu begründen und dem Verein zuzustellen. Der Verein kann innerhalb einer Ausschußfrist von 2 Wochen nach Zustellung der Entscheidung noch neue Tatsachen vorbringen. Als dann entscheidet der Vorstand in der für die Beschwerdeinstanz maßgebenden Besetzung endgültig.

§ 15

Zusammensetzung des Liga-Ausschusses

1. a) der Liga-Ausschuß besteht aus den Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden und zehn Beisitzern. Die Bundesliga und die 2. Bundesliga stellen je fünf Beisitzer.
b) Die Mitglieder des Liga-Ausschusses sollen über praktische Erfahrungen im Lizenz- und Amateurfußball verfügen.
2. Die Wahl des Vorsitzenden und der fünf Beisitzer der Bundesliga erfolgt durch die Versammlung der Bundesligavereine.
3. Die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden und der fünf Beisitzer der 2. Bundesliga erfolgt durch die Versammlung der Vereine der 2. Bundesliga. Jeder Regionalverband muß mindestens durch eines dieser Mitglieder im Liga-Ausschuß vertreten sein.

4. Die Mitglieder des Liga-Ausschusses sind jeweils spätestens einen Monat vor dem Bundestag des DFB, dessen Tagesordnung Wahlen vorsieht, zu wählen. Sie bedürfen der Bestätigung durch den Bundestag. Die Amtszeit beginnt mit dieser Bestätigung. Wird letztere abgelehnt, findet § 32 Nr. 5 der Satzung des DFB entsprechende Anwendung.
5. Auf Vorschlag des Liga-Ausschusses kann der Vorstand bis zu 3 weitere außerordentliche Mitglieder mit beratender Stimme in den Liga-Ausschuß berufen. Ihre Amtszeit endet mit der Amtszeit der gewählten Mitglieder.
6. Scheidet ein Mitglied des Liga-Ausschusses während einer Wahlperiode aus, so erfolgt die Ergänzung in sinngemäßer Anwendung der Vorschriften Nr. 2 und 3 nach entsprechenden Vorschlägen an den Vorstand des DFB, dem die Befugnis zur Entscheidung gemäß § 32 Nr. 5 der Satzung zusteht.
7. Der Liga-Ausschuß ist beschlußfähig, wenn mindestens 7 stimmberechtigte Mitglieder anwesend sind.
8. Beschlüsse des Liga-Ausschusses können auch im schriftlichen Umlaufverfahren gefaßt werden. Beantragen mindestens fünf Mitglieder eine mündliche Erörterung, muß der Vorsitzende des Liga-Ausschusses diesen zur Beschlußfassung einberufen.
9. Der Liga-Ausschuß beschließt mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Stimmberechtigten. Das gleiche gilt auch für das schriftliche Umlaufverfahren. Die Wahrnehmung seiner Aufgaben regelt der Liga-Ausschuß nach einer Geschäftsordnung.

§ 16

Versammlung der Vereine

1. Die Versammlungen der Bundesligavereine und der Vereine der 2. Bundesliga beraten über Angelegenheiten des bezahlten Fußballs und nehmen sonstige Aufgaben nach den Bestimmungen des Lizenzspielerstatuts wahr.
2. Die Versammlung der Bundesligavereine setzt sich aus je einem stimmberechtigten Vertreter der Bundesligavereine und den von den Bundesligavereinen gewählten Mitgliedern des Liga-Ausschusses zusammen. Die Mitglieder des

Liga-Ausschusses haben beratende Stimme.

Die Übertragung des Stimmrechts auf einen anderen Verein ist nicht gestattet.

Der Vorsitzende des Liga-Ausschusses beruft die Versammlung unter Bekanntgabe einer Tagesordnung ein und leitet sie. Wahlergebnisse hat er dem Vorstand unverzüglich mitzuteilen. Die Versammlung ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten anwesend ist. Ihre Beschlüsse bedürfen der 2/3-Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten.

Je Spieljahr werden mindestens drei Sitzungen abgehalten. Weitere Sitzungen sind vom Vorsitzenden auf Antrag des Liga-Ausschusses oder auf schriftlichen Antrag von mindestens sieben Vereinen unter Angabe der Besprechungspunkte einzuberufen.

3. Die Versammlung der Vereine der 2. Bundesliga setzt sich aus je einem stimmberechtigten Vertreter dieser Vereine und den von ihnen gewählten Mitgliedern des Liga-Ausschusses zusammen. Die Versammlung wird von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Liga-Ausschusses einberufen und geleitet. Im übrigen gilt Nr. 2 entsprechend.
4. Auf Beschluß des Liga-Ausschusses oder auf schriftlichen Antrag von mindestens 13 Vereinen der Lizenzligen hat der Vorsitzende des Liga-Ausschusses eine Versammlung aller Vereine der Lizenzligen unter Einschluß der Mitglieder des Liga-Ausschusses einzuberufen. Mit dem Beschluß bzw. Antrag sind die Tagesordnungspunkte bekanntzugeben.

Die Versammlung wird vom Vorsitzenden des Liga-Ausschusses geleitet. Im übrigen gelten die Vorschriften Nr. 1 bis 3 entsprechend.

§ 17

Spielleitung

1. Die Spielleitung der Bundesliga wird vom Spelausschuß des DFB wahrgenommen.

Die Spielleitung ist insbesondere zuständig

- a) für die Bearbeitung aller mit dem Spielbetrieb zusammenhängenden technischen Fragen, insbesondere für die Aufstellung der Terminliste und ihre Änderungen, die Führung der offiziellen Tabelle und die Entsendung

von Beobachtern zu Spielen der Bundesliga,

b) für die Anforderung von Schiedsrichtern für die Spiele der Bundesliga.

2. Der Spielleiter der Bundesliga wird von der Versammlung der Bundesligavereine gewählt und ist stellvertretender Vorsitzender des Spelausschusses des DFB. Er kann ein Mitglied des Spelausschusses mit seiner Vertretung beauftragen.
3. Der Spielleiter hat gegen die Ansetzung von Schiedsrichtern ein Einspruchsrecht beim Schiedsrichterausschuß.
4. Gegen Entscheidungen des Spielleiters kann ein betroffener Verein innerhalb einer Woche nach Bekanntgabe Beschwerde beim Vorstand des DFB erheben.
§ 23 Nr. 2 der Satzung bleibt unberührt.
5. Ein Mitglied des Liga-Ausschusses hat das Recht, mit beratender Stimme an den Sitzungen des DFB-Spelausschusses teilzunehmen. Der Vorsitzende des DFB-Spelausschusses oder ein von ihm benannter Vertreter haben das Recht, zur Besprechung spieltechnischer Fragen an den Sitzungen des Liga-Ausschusses mit beratender Stimme teilzunehmen.
6. Die Spielleitung der 2. Bundesliga einschließlich Schiedsrichterwesen richtet sich nach dem Vertrag zwischen dem DFB und seinen Regionalverbänden gemäß § 2 Nr. 1.

Zur Spielleitung gehört der Spielleiter der 2. Bundesliga. Dieser wird von der Versammlung der Vereine der 2. Bundesliga gewählt.
7. Die Spielleiter der Lizenzligen bedürfen der Bestätigung durch den Bundestag. § 15 Nr. 4 und 6 finden entsprechende Anwendung.
8. Der Rahmenterminkalender des DFB ist für die Regionalverbände verbindlich. Bei der Terminplanung und der Schiedsrichtergestellung haben die Spiele der Bundesliga Vorrang.

V. Rechtswesen

§ 18

Rechtsprechung

1. Für die Rechtsprechung in Lizenzliga-Angelegenheiten gelten die Vorschriften der Satzung des DFB und der Mitgliedsverbände, des Lizenzspielerstatus, der Ordnungen des DFB und die sich aus dem Vertrag nach § 2 und den Lizenzverträgen ergebenden Rechte und Pflichten der Vertragspartner.
2. Die Rechtsprechung in Angelegenheiten der Lizenzligen wird in erster Instanz vom Sportgericht, in zweiter Instanz vom Bundesgericht des DFB wahrgenommen.

§ 19

Verstöße gegen die Vorschriften des Lizenzspielerstatuts

1. Schuldhafte Verstöße gegen die Vorschriften dieses Statuts werden geahndet.
2. Dem Kontrollausschuß obliegt die Verfolgung von Verstößen im Rahmen seiner ihm durch die Satzung des DFB zugewiesenen Zuständigkeit. Entsprechende Befugnisse stehen ihm auch im Bereich der 2. Bundesliga zu. Er ist auch berechtigt, beim Liga-Ausschuß oder bei den Rechtsorganen Anträge auf Versagung oder Entziehung der Lizenz für Vereine und Spieler zu stellen.
3. Zur Ahndung von Verstößen wirtschaftlicher Art kann der Kontrollausschuß im Einvernehmen mit dem Liga-Ausschuß mit den betroffenen Vereinen eine Vertragsstrafe vereinbaren.
4. Von diesen Vorschriften bleibt das Recht der Vereine unberührt, Vertragsverletzungen ihrer Spieler zu ahnden.

§ 19a

Begnadigungsrecht

1. Das Begnadigungsrecht über Strafen, die von Rechtsinstanzen des DFB erkannt worden sind, übt das Präsidium aus. Ausgenommen hiervon sind Strafen, die gegen Trainer, Spieler und Vereine der 2. Bundesliga sowie deren Mitglieder verhängt wurden. Insoweit steht das Begnadigungsrecht dem Vorstand der 2. Bundesliga zu.
2. Vor der Entscheidung in Gnadensachen sind der vorsitzende Sportrichter und auch der Vorsitzende des Kontrollausschusses zu hören.
3. Ein Gnadenerweis im Falle von Mindeststrafen entfällt.

VI. Verträge mit Spielern

§ 20

Abschluß von Verträgen

1. Verträge zwischen Vereinen und Spielern anderer Vereine, die nicht Amateure im Bereich des DFB sind, dürfen grundsätzlich erst dann abgeschlossen werden, nachdem die Aufnahme der Spieler in die Transferliste des DFB bekanntgegeben worden ist.

Verpflichtet sich der Spieler, zu einem späteren Zeitpunkt wieder zum abgebenden Verein zurückzukehren, so bedarf es zum Abschluß dieses Vertrages keiner vorherigen Aufnahme in die Transferliste.

2. Vertragsabschlüsse zwischen dem 1.1. und 30.6. eines Jahres dürfen nur mit Wirkung vom 1.7. dieses Jahres und für die Mindestlaufzeit von einem Jahr erfolgen.

Spieler, die über den 1.7. eines Jahres hinaus auf der Transferliste geführt werden, weil sie vorher keinen Vertrag geschlossen haben, dürfen auch nach dem 1.7. mit sofortiger Wirkung unter Vertrag genommen werden. Die Laufzeit von Verträgen dieser Art endet frühestens mit dem 30.6. des nächsten Kalenderjahres.

3. Mit Spielern anderer Vereine, deren Verträge in gegenseitigem Einvernehmen aufgelöst worden sind, können vom 1.7. bis 31.12. desselben Jahres Verträge mit sofortiger Wirkung und vom 1.1. bis 30.6. mit Wirkung vom 1.7. geschlossen werden. Einer vorherigen Aufnahme in die Transferliste bedarf es nur dann nicht, wenn die Verträge unter dem ausdrücklichen Vorbehalt abgeschlossen werden, daß der Spieler in die Transferliste aufgenommen werden muß. Die Laufzeit von Verträgen dieser Art endet frühestens mit dem 30.6. des nächsten Kalenderjahres.

Der Transfer eines Spielers während der laufenden Spielzeit ist nur einmal zulässig. Nicht angerechnet wird der Transfer eines Spielers gemäß Nr. 2 Absatz 2 und der Transfer ins Ausland.

Lizenzspieler, die sich einem Verein eines anderen Mitgliedsverbandes der FIFA anschließen, können von einem Verein der Lizenzligen des DFB frühestens mit Wirkung vom 1.7. des nächsten Kalenderjahres unter Vertrag genommen werden.

4. Ein Lizenzspieler hat Anspruch auf einen neuen Vertrag bei seinem bisherigen Verein, wenn dieser ihm bis zum Ablauf seines jetzigen Vertrages ein schriftliches Angebot durch Einschreibebrief oder gegen Empfangsbestätigung unterbreitet hat. Die Höhe der Vergütung richtet sich nach dem schriftlichen Angebot.

Ein zeitlich nicht begrenztes Angebot ist für den Verein bis zum Ablauf des jetzigen Vertrages, mindestens jedoch 3 Wochen nach Abgabe, bindend.

Für die Rechtzeitigkeit des Angebots und den Fristbeginn gelten das Poststempeldatum des Einschreibebriefes bzw. der Tage der Empfangsbestätigung.

5. Verträge mit Amateurspielern aus anderen Vereinen der Mitgliedsverbände des DFB dürfen nur in der Zeit vom 1.1. bis 30.6. jeden Jahres mit Wirkung vom 1.7. geschlossen werden. Mit Spielern, die mit ihren Mannschaften über den 1.7. hinaus an der Deutschen Jugendmeisterschaft teilnehmen, dürfen Verträge mit Wirkung spätestens vom Ablauf des 7. Tages nach Beendigung des Wettbewerbs angeschlossen werden. Die einjährige Mindestlaufzeit der Verträge verkürzt sich entsprechend.

Die Spieler behalten ihre Spielberechtigung als Amateurspieler bis zum Tage der Wirksamkeit ihres Vertrages.

6. Vereinseigene Amateurspieler können jederzeit verpflichtet werden.

Vereinseigene Spieler sind nur solche, die bei Vertragsabschluß oder ihrem Einsatz in der Lizenzligamannschaft ihres Vereins die letzten 12 Monate für eine erste Fußballmannschaft ihres Vereins spielberechtigt waren.

7. Amateurspieler, die noch nicht vereinseigen sind, jedoch eine Spielberechtigung für eine erste Fußballmannschaft des vertragsabschließenden Vereins der Lizenzligen besitzen, können von ihm jederzeit mit Wirkung vom nächsten 1.7. verpflichtet werden.

8. Nach Nr. 6 und 7 verpflichtete Spieler behalten bis zum Vertragsbeginn die Spielberechtigung als Amateur oder Jugendlicher.

9. Ergibt sich die sportliche Qualifikation für die Zugehörigkeit eines Aufsteigers zur Lizenzliga erst nach dem 15.6. eines Jahres, so verlängert sich die Frist zur Verpflichtung von Spielern aus anderen Vereinen für diesen Verein bis zum 15.7. dieses Jahres. Die einjährige Mindestlaufzeit der Verträge kann sich entsprechend verkürzen.

10. Zum Nachweis der Vertragsabschlußfristen (1.7. und 31.12.) gilt § 42 LSt. Spielerverträge sind dem DFB in allen Ausfertigungen unverzüglich vorzulegen.

11. Der Abschluß von Verträgen mit mehreren Vereinen für dieselbe Spielzeit ist verboten und strafbar.

Schließt ein Spieler dennoch mit mehreren Vereinen für dieselbe Spielzeit Verträge ab, so kann die Spielerlaubnis für einen dieser Vereine erst erteilt werden, wenn der Spieler oder der Verein ein rechtskräftiges Urteil eines Arbeitsgerichts vorlegt, das die Wirksamkeit des Vertrages zwischen Spieler und Verein feststellt. Einer solchen Entscheidung steht gleich ein gerichtlicher Vergleich, aus dem sich ergibt, welcher der geschlossenen Verträge Gültigkeit besitzt.

Hat ein Spieler mehrere Verträge für dieselbe Spielzeit abgeschlossen, so zahlen zunächst alle beteiligten Vereine per 1.7. die Transferentschädigung zu gleichen Teilen an den abgebenden Verein. Ist die Gültigkeit des Vertrages für einen Verein gemäß Absatz 2 festgestellt, so ist der aufnehmende Verein verpflichtet, den Ausgleich gegenüber den anderen Vereinen innerhalb einer Woche vorzunehmen.

§ 21

Form und Inhalt von Verträgen

1. Verträge mit Lizenzspielern bedürfen der Schriftform.
2. Die Vereine sind in der Ausgestaltung der Verträge mit Lizenzspielern grundsätzlich frei. Die Verträge dürfen jedoch keine Vereinbarung enthalten, die gegen die Satzung, dieses Statut und die Ordnungen des DFB bzw. gegen die Satzung und die Ordnungen der Regionalverbände verstößt.
3. Die Verträge müssen die Verpflichtung der Vereine enthalten, die Lizenzspieler gegen Unfalltod mit DM 50 000,- und Unfallinvalidität im Falle der Spielunfähigkeit mit DM 100 000,- zu versichern. Dabei haben der Verein und der Spieler je die Hälfte der Versicherungsprämie zu tragen.
4. Die Verträge können eine Optionsklausel enthalten, wonach Verein und Spieler sich verpflichten, den Vertrag mindestens ein weiteres Jahr unter den bisherigen Bedingungen fortzusetzen, falls der Verein oder der Spieler dies verlangt. Vereine und Spieler müssen bis zum 30. April des letzten Vertragsjahres erklären, ob sie von der Option Gebrauch machen wollen. Unterbleibt diese Erklärung, so endet der Vertrag zum vereinbarten Zeitpunkt.
5. Willenserklärungen minderjähriger Spieler, die Verträge betreffen, bedürfen der schriftlichen Zustimmung ihrer gesetzlichen Vertreter.

§ 22

Verlängerung von Verträgen

Ein Verein kann die Verträge mit seinen Lizenzspielern jederzeit verlängern bzw. neue Verträge abschließen. Änderungen bzw. Abschlüsse sind dem DFB innerhalb einer Woche anzuzeigen.

§ 23

Auflösung und fristlose Kündigung von Verträgen

1. Ein Vertrag zwischen Verein und Spieler kann im gegenseitigen Einvernehmen jederzeit aufgelöst werden.

Geht dieser Spieler kein neues Vertragsverhältnis mit einem anderen Verein ein, ist ein erneuter Vertragsabschluß mit seinem bisherigen Verein mit der Folge der sofortigen Spielberechtigung zulässig. Die Spielberechtigung gilt mit Eingang der Vertragsausfertigung über den erneuten Vertragsabschluß beim DFB als wiedererteilt.

2. Hat ein Verein einem Spieler aus wichtigem Grund unwidersprochen fristlos gekündigt, oder ist die fristlose Kündigung im arbeitsgerichtlichen Verfahren durch rechtskräftiges Urteil als rechtswirksam anerkannt worden, so kann der Spieler für das laufende Spieljahr keinen Vertrag mit einem anderen Verein schließen.
3. Hat ein Spieler einem Verein aus wichtigem Grund unwidersprochen fristlos gekündigt, oder ist die fristlose Kündigung im arbeitsgerichtlichen Verfahren durch rechtskräftiges Urteil als rechtswirksam anerkannt worden, kann der Spieler für das laufende Spieljahr einen neuen Vertrag mit der Folge der sofortigen Spielberechtigung schließen. Die Dauer des Vertrages muß sich mindestens auch auf das folgende Spieljahr erstrecken.
4. Rechtskräftigen Urteilen im Sinne der Nr. 2 und 3 stehen gleich gerichtliche und außergerichtliche Vergleiche, aus denen sich die Rechtswirksamkeit der fristlosen Kündigung ergibt.

§ 24

Streitigkeiten aus Verträgen

Für Streitigkeiten aus Verträgen zwischen Verein und Spieler sind die Arbeitsgerichte zuständig. Vor Anrufung des Arbeitsgerichtes kann jede Partei beim Liga-Ausschuß die Benennung eines Schlichters beantragen, der eine gütliche Einigung herbeiführen soll.

§ 25

Vergütungen des Lizenzspielers

1. Vereine und Spieler können im Vertrag feste Vergütungen vereinbaren.
Als Vergütungen kommen in Frage
 - a) Grundgehalt
 - b) Spielprämie
 - c) Leistungsabhängige Jahresprämie (Tantieme).
2. Spieler, die in Erfüllung ihrer Vertragspflicht verletzt werden oder erkrankt sind, haben Anspruch auf Fortzahlung ihrer Vergütungen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen.
3. Für die vertraglich vereinbarte Urlaubszeit richten sich die Vergütungen nach den Bestimmungen des Bundesurlaubsgesetzes.
4. Die vertraglich vereinbarten Vergütungen sind Bruttobezüge.

VII. Spielerlaubnis und Vereinswechsel

§ 26a

Spielerlaubnis für Lizenzspieler

1. Die Erteilung der Spielerlaubnis für einen Lizenzspieler ist von dem Verein, der den Spieler verpflichtet hat, beim Liga-Ausschuß schriftlich zu beantragen.

2. Dem Antrag ist unverzüglich stattzugeben, wenn
 - a) dem Liga-Ausschuß der Vertrag zwischen Verein und Spieler vorliegt,
 - b) die Sporttauglichkeit gem. § 12 c) nachgewiesen ist,
 - c) die Aufnahme des Spielers in die Transferliste bekanntgegeben oder der Spieler vereinseigen ist und
 - d) keine anderweitigen rechtlichen Bindungen als Spieler an einen anderen Lizenzverein mehr bestehen.
3. Die Spielerlaubnis ist zu versagen, wenn der Spieler im Falle einer Vermittlung nicht die Dienste der amtlichen Arbeitsvermittlung in Anspruch genommen hat.

§ 26b

Spielerlaubnis für Amateurspieler

1. Die Erteilung der Spielerlaubnis für einen vereinseigenen Amateurspieler (§ 20 Nr. 6, Absatz 2) in allen Spielen der Lizenzspielermannschaft seines Vereins ist von diesem Verein beim Liga-Ausschuß schriftlich zu beantragen.
2. Der Liga-Ausschuß kann spielberechtigten Amateurspielern eines Lizenzligaver eins, die noch nicht vereinseigen sind, auf schriftlichen Antrag hin die Spielerlaubnis für die Freundschaftsspiele der Lizenzspielermannschaft ihres Vereins erteilen.
3. Die Spielerlaubnis kann auch Jugendlichen, die zu Seniorenspielern erklärt worden sind, erteilt werden.
4. Ein reamateurisierter Lizenzspieler kann eine Spielerlaubnis nur für die Lizenzspielermannschaft seines letzten Vertragsvereins erhalten, solange eine Entschädigungspflicht gemäß § 32 Nr. 6 bzw. § 33 Abs. 4 besteht.
5. Dem Antrag ist unverzüglich stattzugeben, wenn
 - a) dem Liga-Ausschuß der Spielerpaß vorliegt und
 - b) die Sporttauglichkeit gemäß § 12 c) nachgewiesen ist.

§ 27

Transferliste

1. Die Transferliste ist eine Einrichtung des DFB zur Offenlegung des Vereinswechsels der Lizenzspieler. Die Bestimmungen der Transferliste gelten für Lizenzspieler und ausländische Spieler. Die Spielberechtigung für einen Verein der Lizenzligen dürfen nur Lizenzspieler erhalten, die in die Transferliste aufgenommen worden sind. Die Freigabe für einen ausländischen Verein dürfen nur Lizenzspieler erhalten, die entweder in die Transferliste aufgenommen worden sind oder gegen deren Aufnahme keine Einwendungen im Sinne des § 28 Nr. 2 vorliegen.
2. Die Transferliste wird vom DFB geführt; sie ist ganzjährig geöffnet. Die Aufnahme in die Transferliste ist schriftlich zu beantragen. Anträge für einen Wechsel zum 1.7. müssen bis spätestens 14.6., für den Wechsel zwischen dem 1.7. und dem 31.12. bis spätestens 9.12. gestellt werden. Zur Fristwahrung gehört auch die Erfüllung der Voraussetzungen gemäß Nr. 5. Bezüglich der Fristen gilt § 42.
3. Antragsberechtigt sind:
 - a) Lizenzspieler, die zu einem Verein des DFB oder zu einem ausländischen Verein wechseln,
 - b) Spieler aus dem Ausland (auch Amateure), die zu einem Verein des DFB als Lizenzspieler übertreten,
 - c) Vereine des DFB, die einen Lizenzspieler an einen Verein des DFB oder einen ausländischen Verein abgeben.
 - d) Vereine des DFB, die einen Spieler aus dem Ausland (auch Amateure) als Lizenzspieler unter Vertrag nehmen wollen.
4. Die Anträge auf Aufnahme in die Transferliste werden den hierdurch Betroffenen zur Kenntnis gebracht.

Erfolgt innerhalb einer vom DFB gesetzten Frist kein Einspruch, so gilt die Zustimmung zur Aufnahme in die Transferliste als erteilt.

5. Voraussetzung für die Aufnahme von Spielern in die Transferliste ist, daß die Verträge

- a) für einen Wechsel zum 1.7. zum Zeitpunkt der Antragstellung fristgerecht gekündigt, in beiderseitigem Einvernehmen aufgelöst sind oder durch Zeitablauf am 30.6. enden,
- b) für einen Wechsel zwischen dem 1.7. und 31.12. spätestens zum 31.12. einvernehmlich aufgelöst sind, was zum Zeitpunkt der Antragstellung zu belegen ist.

Im Falle der fristlosen Kündigung müssen die Voraussetzungen des § 23 Nr. 2, 3 oder 4 vorliegen.

In jedem Falle ist der Nachweis über die fristgemäße Beendigung des Vertrages dem Antrag zur Aufnahme in die Transferliste beizufügen.

6. Der Spieler wird in die Transferliste aufgenommen, wenn

- a) Verein und Spieler den Antrag gestellt haben, oder
- b) die Zustimmung des Spielers oder des Vereins und gegebenenfalls des zuständigen Verbandes der FIFA erteilt worden ist, oder
- c) ein Einspruch gegen die Aufnahme eines Spielers in die Transferliste zurückgewiesen worden ist.

7. Über Anträge und Einsprüche von Antragsberechtigten nach Nr. 3 entscheidet der Liga-Ausschuß.

8. Die Mitteilung der Vertragsabschlüsse an den DFB bewirkt die Streichung des Spielers von der Transferliste.

9. Die Streichung eines Spielers von der Transferliste wird auf gemeinsamen Antrag von Verein und Spieler vorgenommen. Spieler, die auf der Transferliste stehen, und Vereine, die eine Vertragskündigung rückgängig gemacht haben, müssen dies dem DFB unverzüglich mitteilen. Diese Mitteilung gilt als Antrag auf Streichung von der Transferliste.

10. Aufnahmen und Streichungen von Spielern werden vom DFB wöchentlich veröffentlicht.

§ 28

Vereinswechsel zu einem anderen Mitgliedsverband der FIFA

1. Über die Freigabe von Spielern zu einen anderen Mitgliedsverband der FIFA entscheidet der DFB gemäß seiner Satzung und seinen Ordnungen sowie den Bestimmungen der FIFA.
2. Voraussetzungen für die Freigabe sind, daß
 - a) der abgebende Verein keine berechtigten Einwendungen gegen die Freigabe des Spielers durch den DFB erhebt,
 - b) keine Einwendungen gegen eine Aufnahme in die Transferliste vorliegen.
3. Für den Wechsel von Spielern zu Vereinen, die anderen Nationalverbänden der EG-Mitgliedstaaten angehören, gilt die Regelung der UEFA für die Zahlung einer Ausbildungs- und Förderungsentschädigung mit ihren Ausführungsbestimmungen in ihrer jeweils gültigen Fassung.
4. Andere, die Freigabe einschränkende Erklärungen oder Forderungen sind nicht zulässig.

VIII. Transferbestimmungen für Lizenz-
spieler und Amateure

§ 29

Transferentschädigung

1. Ein Verein der Lizenzligen, der einen Spieler eines anderen Vereins unter Vertrag nimmt, ist zur Zahlung einer Transferentschädigung an diesen Verein verpflichtet, für Amateure evtl. auch an mehrere frühere Vereine des Spielers. Die Fälligkeit der Zahlung richtet sich in erster Linie nach den zwischen den Vereinen getroffenen Vereinbarungen. Andernfalls wird sie mit dem Inkrafttreten des Arbeitsvertrages oder - falls zeitlich später liegend - mit der Zustellung des Schiedsspruches des Gutachters oder der Rechtskraft einer gemäß § 32 getroffenen Entscheidung fällig.

2. Die anfallende Mehrwertsteuer trägt der Verein, der die Transferentschädigung zu zahlen hat.
3. Ein Verstoß gegen die Zahlungsverpflichtung wird als unsportliches Verhalten gemäß § 1 Nr. 2 der Rechts- und Verfahrensordnung des DFB geahndet (§ 19 Nr. 1). Ein Lizenzentzug nach § 9 Nr. 2 b) bleibt davon unberührt.

§ 30

Transferbestimmungen für Lizenzspieler

1. Transferentschädigungen für Lizenzspieler können zwischen dem abgebenden und dem aufnehmenden Verein frei vereinbart werden.
2. Der aufnehmende Verein ist verpflichtet, innerhalb von acht Tagen nach Abschluß des Vertrages dem DFB die Höhe der Transferentschädigung mitzuteilen.
3. Bei Streitigkeiten über die Höhe einer Transferentschädigung können der abgebende und der aufnehmende Verein sie durch einen Schiedsgutachter feststellen lassen.

Eine Streitigkeit liegt vor, wenn der aufnehmende Verein den Vertragsabschluß mit einem Spieler nachweist und es bis dahin nicht zu einer Vereinbarung mit dem abgebenden Verein gekommen ist. Beide Vereine sollen sich auf ein Mitglied des Liga-Ausschusses, im Falle fehlender Übereinstimmung auf ein Mitglied des Kontrollausschusses einigen. Kommt eine Einigung innerhalb von 20 Tagen nicht zustande, so wird der Schiedsgutachter auf Antrag eines Beteiligten vom Vorstand des DFB bestimmt. Der Schiedsgutachter trifft seine Entscheidung nach gleichzeitiger Anhörung des abgebenden und aufnehmenden Vereins und unter Berücksichtigung der vom Liga-Ausschuß erlassenen Richtlinien nach freiem Ermessen; der Spieler kann als Zeuge gehört werden. Die Entscheidung ist für die Beteiligten verbindlich und unanfechtbar.

Der zur Zahlung verpflichtete Verein muß auf Verlangen des anspruchsberechtigten Vereins bis zur Entscheidung des Schiedsgutachters eine

- 250 -

Transferentschädigung in angemessener Höhe beim DFB hinterlegen.
Über die Angemessenheit entscheidet im Streitfall der Vorsitzende
des Liga-Ausschusses. Seine Entscheidung ist unanfechtbar.

§ 31

Transferentschädigung bei fristloser Kündigung

Abweichend von den Vorschriften des § 30 hat der abgebende Verein bei
rechtswirksamer fristloser Kündigung durch den Lizenzspieler einen An-
spruch auf eine Transferentschädigung in Höhe der vereinbarten Brutto-
bezüge des laufenden Vertragsjahres.

§ 32

Transferbestimmungen für Amateurspieler

1. Ein Verein der Lizenzligen, der einen Amateurspieler als Lizenzspieler
unter Vertrag nimmt, ist grundsätzlich zur Zahlung einer Transferent-
schädigung verpflichtet.

Sie beträgt

- a) für Vereine der Bundesliga DM 30.000,-
- b) für Vereine der 2. Bundesliga DM 24.000,-

Der Anspruch auf die Transferentschädigung besteht grundsätzlich sieben
Jahre und steht jedem Verein, für den der Spieler innerhalb der letzten
sieben Jahre vor seiner Verpflichtung spielberechtigt war, anteilig im
Verhältnis der Spielberechtigungszeiten zu. Beim Vertragsabschluß mit
einem Spieler, der für den vertragschließenden Verein bereits spielbe-
rechtigt ist, vermindert sich die Transfersumme entsprechend seiner
Spielberechtigungszeit bei diesem Verein.

Zu den Spielberechtigungszeiten werden die Wartefristen beim Vereins-
wechsel zugunsten des jeweils abgebenden Vereins gerechnet. Dies gilt
auch dann, wenn nur die Wartefrist zum Sieben-Jahreszeitraum gehört.
Stichtag ist in der Regel der 1.7. eines jeden Jahres.

Diese Regelung gilt auch für Spieler, die aus dem Ausland zurückkehren und erstmals von einem Verein des DFB unter Vertrag genommen werden.

2. Jede Transferentschädigung nach Nr. 1 - auch Teilentschädigung - erhöht sich für den anspruchsberechtigten Verein um DM 500,- für jedes volle Jahr der ununterbrochenen Spielberechtigungszeit des Spielers in diesem Verein nach vollendetem 14. Lebensjahr.
3. Hat ein Amateurspieler im abgelaufenen Spieljahr in einer Auswahlmannschaft eines Landes- oder Regionalverbandes (Herren, Jugend oder Nachwuchswettbewerb) oder in einer Ländermannschaft des DFB (A, B, Herren oder Jugend) gespielt, so erhöht sich die Transferentschädigung um 10 % für jedes dieser Spiele.

Diese Spiele werden nur angerechnet, wenn der Spielgegner ebenfalls eine derartige Auswahlmannschaft war, und die Spiele öffentlich veranstaltet worden sind. Trainingsspiele zählen nicht. Die 10 %ige Erhöhung steht dem Verein zu, für den der Spieler spielberechtigt war, als das Spiel stattfand. Nr. 1, Absatz 4 findet entsprechende Anwendung.

Ist ein Amateurspieler im abgelaufenen Spieljahr als spielberechtigter Amateurspieler in Pflichtspielen (meisterschafts-, Pokal- und europäische Wettbewerbsspiele) einer Lizenzspielermannschaft zum Einsatz gekommen, so erhöht sich die Transferentschädigung um 10 % für jeden Einsatz in einem dieser Spiele. Als Einsatz zählt nur, wenn der Spieler mindestens 30 Minuten in einem Spiel mitgewirkt hat.

Der Erhöhung wird die dem anspruchsberechtigten Verein nach Nr. 1 und 2 zustehende Entschädigung zugrunde gelegt.

4. Transferansprüche können nach Ablauf eines Jahres nach Inkrafttreten des Vertrages nicht mehr geltend gemacht werden. Der Anspruch ist gewahrt, wenn ihn der Antragsteller bei dem entschädigungspflichtigen Verein, dessen Mitgliedsverband, dem eigenen Mitgliedsverband oder dem DFB rechtzeitig angemeldet hat.

5. Schließt ein Amateurspieler während oder unmittelbar nach Ablauf der Wehrdienstzeit einen Vertrag, so haben nur der Verein, dem der Amateurspieler vor der Einberufung zum Wehrdienst angehörte, und etwaige frühere Vereine Anspruch auf Entschädigung. Die Zeit des Wehrdienstes ist dem Verein zuzurechnen, dem der Spieler vor der Einberufung zum Wehrdienst angehörte.

6. Wird ein Amateur, der reamateurisierter Lizenzspieler ist, innerhalb von drei Jahren oder für das vierte Spieljahr oder einen Teil desselben nach Ablauf seines letzten Vertrages als Lizenzspieler verpflichtet, so ist der letzte Vertragsverein entschädigungsberechtigt. Die Transferentschädigung ist zwischen ihm und dem Lizenzligaveroin frei zu vereinbaren.

Außerdem haben die anderen Vereine, für die dieser Spieler in den letzten sieben Jahren spielberechtigt war, einen Anspruch auf Transferentschädigung gemäß Nr. 1 bis 3 gegenüber dem aufnehmenden Lizenzligaveroin. Die Transferentschädigung wird um eine für denselben Spieler bereits früher empfangene Transferentschädigung gekürzt.

7. Wird ein Amateurverein als Verein mit Lizenzspielern lizenziert, so ist dieser Verein berechtigt, für seine Amateurspieler, die von einem anderen Verein als Lizenzspieler unter Vertrag genommen werden, die Transferentschädigung frei zu vereinbaren.

Haben andere Vereine, für die solche Spieler in den letzten sieben Jahren spielberechtigt waren, Ansprüche auf Transferentschädigung gemäß Nr. 1 bis 3, so sind diese gegenüber dem abgebenden Lizenzligaveroin geltend zu machen. Dies gilt nicht für Fälle, in denen der aufsteigende Verein gemäß § 33, Absatz 3 von der Zahlung einer Transferentschädigung befreit wäre.

8. Kommt über die gemäß Nr. 6 und 7 frei zu vereinbarende Transferentschädigung keine Einigung zustande, so können die Beteiligten (Spieler, anspruchsstellender Verein und Lizenzverein) einen Schiedsgutachter gemäß § 30 Nr. 4 anrufen, der über die Höhe der Transferentschädigung endgültig entscheidet.

9. Entsteht über die Höhe der Transferentschädigung nach Nr. 1 - 3 oder deren Teilung Streit, so entscheidet auf Antrag eines Beteiligten der Kontrollausschuß des DFB. Schriftliche Vereinbarungen der streitenden Parteien können Gegenstand der Entscheidung sein, wenn sie sich hiermit einverstanden erklären.

Gegen die zu begründende und mit Rechtsmittelbelehrung zu versehende Entscheidung ist innerhalb von sieben Tagen nach Zustellung Berufung an das Bundesgericht zulässig.

Der zur Zahlung verpflichtete Verein muß die geforderte Transferentschädigung bis zur rechtskräftigen Entscheidung beim DFB hinterlegen.

§ 33

Sondervorschriften der Spielberechtigung und Transferentschädigung für Aufsteiger

Erhält ein Verein für das folgende Spieljahr die Lizenz als Verein mit Lizenzspielern, so gelten alle Spieler als vereinseigen, die am 1. Juni für die erste Amateurm Mannschaft oder eine Jugendmannschaft dieses Vereins spielberechtigt waren.

Diese Spieler können im folgenden Spieljahr entweder als Amateure in der Lizenzspielermannschaft mitwirken oder als Lizenzspieler verpflichtet werden. Die Verpflichtung zur Entrichtung einer Transferentschädigung bleibt bestehen.

Eine Transferentschädigungspflicht entfällt für die vereinseigenen Spieler, die für Pflichtspiele der Senioren- oder Jugendmannschaften des ver-
trangsschließenden Vereins länger als zwei Jahre vor der Lizenzerteilung (1.7.) spielberechtigt waren.

Ein reamateurisierter Lizenzspieler ist gemäß § 32 Nr. 6 nur dann abzulösen, wenn er innerhalb von zwei Jahren oder für das dritte Spieljahr oder einen Teil desselben nach Ablauf seines letzten Vertrages verpflichtet wird.

IX. Reamateurisierung

§ 34

Reamateurisierung und Wartezeit

1. Einem Lizenzspieler kann die Amateureigenschaft auf seinen Antrag zurückverliehen werden. Die Amateureigenschaft kann der Spieler auch mehrfach zurückerlangen. Die Entscheidung über den Antrag obliegt dem Kontrollausschuß des DFB.
2. Grundsätzlich unterliegt ein Spieler bei einer Reamateurisierung einer am 1. Juli nach Ablauf des letzten Vertragsjahres beginnenden Wartezeit. Die Wartezeit umfaßt die Reamateurisierungsfrist und gegebenenfalls auch die Vereinswechselwartezeit.
3. Die Spielerlaubnis erteilt der zuständige Mitgliedsverband.
4. Eine Wartezeit für Lizenzspieler, deren Vertrag durch Zeitablauf oder fristgemäße Kündigung endet,
 - a) entfällt, wenn der Spieler den Verein nicht wechselt und beträgt
 - b) ohne ein Vertragsangebot ihres Vertragsvereins mit mindestens 50 % ihrer Bezüge des laufenden Spieljahres bei Vereinswechsel drei Monate
 - c) mit einem Vertragsangebot ihres Vertragsvereins mit mindestens 50 % ihrer Bezüge des laufenden Spieljahres und bei Vereinswechsel
- aa) ohne Zustimmung des abgebenden Vereins zum Vereinswechsel zwölf Monate,
- bb) mit (auch nachträglicher) Zustimmung des Vereins zum Vereinswechsel sechs Monate.

Für den Nachweis der Abgabe des Vertragsangebots gelten die Bestimmungen gemäß § 20 Nr. 4.

5. Kündigt ein Spieler fristlos und wird dem Kontrollausschuß hierfür ein wichtiger Grund nachgewiesen, so beträgt die Wartezeit drei Monate vom Zeitpunkt des Wirksamwerden der Kündigung, jedoch frühestens vom Eingang des Reamateurisierungsantrages beim DFB an.
6. Kündigt der Verein fristlos und wird dem Kontrollausschuß hierfür ein wichtiger Grund nachgewiesen, so beträgt die Wartezeit drei Monate vom 1. Juli nach Ablauf des im Arbeitsvertrag vereinbarten letzten Vertragsjahres, jedoch höchstens 12 Monate vom Eingang des Reamateurisierungsantrages beim DFB an.
7. Für Lizenzspieler, die ihren Vertrag im Einvernehmen mit ihrem Vertragsverein aufgelöst haben, beginnt die Wartezeit mit dem einvernehmlich vereinbarten vorzeitigen Vertragsende, jedoch frühestens mit Eingang des Reamateurisierungsantrages beim DFB und beträgt
 - a) sechs Monate bei Vereinswechsel,
 - b) drei Monate ohne Vereinswechsel.
8. Eine Wartezeit für Lizenzspieler von Vereinen, die mit Ende des Spieljahres aus der 2. Bundesliga absteigen oder aus anderen Gründen ihre Lizenz für das nächste Spieljahr nicht wieder erhalten, entfällt,
 - a) wenn der Verein nicht gewechselt wird,
und beträgt
 - b) drei Monate bei (auch nachträglicher) Zustimmung des abgebenden Vereins zum Vereinswechsel
und
 - c) zwölf Monate ohne Zustimmung des abgebenden Vereins zum Vereinswechsel.
9. Ausländische Spieler, die als Nichtamateure, Semiprofis oder Profis für den DFB freigegeben werden, bedürfen einer Reamateurisierung durch den Kontrollausschuß des DFB. Sie haben vom Tage der Freigabe, jedoch frühestens vom Tage des Eingangs eines Antrags auf Erteilung der Spielerlaubnis beim zuständigen Mitgliedsverband an eine Wartezeit von drei Monaten einzuhalten.

10. In allen übrigen Fällen beträgt die Wartezeit drei Monate.
11. Bis zur Erlangung der Spielberechtigung als Amateurspieler kann der Spieler in seinem bisherigen Verein sofort, beim Vereinswechsel nach Ablauf eines Monats in seinem neuen Verein unter Amateurbedingungen spielen. Ausgenommen ist die Teilnahme an Meisterschafts- und Pokalwettbewerben von Amateurmansschaften, die am Spielbetrieb mit Aufstiegsrecht teilnehmen.

X. Besondere Bestimmungen

§ 35

Spielbetrieb und Abstellung von Spielern

1. Der Spielbetrieb der Lizenzligen regelt sich nach den Vorschriften der Spielordnung des DFB mit den dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen. Die Bestimmungen dieses Statuts über die Spielleitung und das Rechtswesen bleiben unberührt.
2. Die Vereine der Lizenzligen sind auf Anforderung des DFB verpflichtet, Spieler gegen eine vom Beirat festzusetzende Entschädigung zu allen Bundesspielen und Lehrgängen abzustellen.
3. Vereine der Lizenzligen müssen ihre Spieler jährlich bis zu zweimal auch für Spiele ihrer Regional- und Landesverbände abstellen.

§ 36

Beiträge

Die Vereine der Bundesliga haben an den DFB und die zuständigen Mitgliedsverbände Beiträge zu entrichten.

Die Beiträge werden durch Spielabgaben von den Pflichtspielen erhoben, deren Höhe und Aufteilung der Beirat des DFB bestimmt.

§ 37

Streitigkeiten aus dem Statut

Streitigkeiten, die aus der Anwendung dieses Statuts entstehen, werden unter Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges durch Schiedsgerichte entschieden. Zwischen dem DFB und den Vereinen sowie dem DFB und den Spielern sind entsprechende Verträge abzuschließen.

Die Schiedsgerichte haben auch darüber zu entscheiden, ob eine Streitigkeit aus diesem Statut vorliegt.

Schadenersatzansprüche gegen den DFB und seine Regionalverbände aufgrund der Lizenzerteilung, Lizenzversagung, Lizenzentziehung oder etwaiger Auflagen sind ausgeschlossen, es sei denn, ein Verein oder ein Spieler wies nach, daß die Schädigung vorsätzlich und rechtswidrig durch ein Organ des DFB oder ein Organ der Regionalverbände erfolgt ist, der Verein oder der Spieler seinerseits sämtliche Rechtsbehelfe zur Abwendung des Schadens ergriffen hat, und der Geschädigte nicht anderweitig Schadenersatz verlangen kann.

§ 38

Änderungen, Ergänzungen und Ausnahmeregelungen

1. Änderungen und Ergänzungen dieses Statuts sind im Regelfalle bis zum 1.5. jeden Jahres vom Beirat zu beschließen und in den Amtlichen Mitteilungen des DFB zu veröffentlichen, um von diesem Zeitpunkt an wirksam zu werden. Die Vorschläge hierfür sind bis Ende Februar einzureichen. Später eingehende Vorschläge können nur als Dringlichkeitsanträge behandelt werden.
2. Für Änderungen und Ergänzungen, die zu einem anderen Zeitpunkt wirksam werden sollen, sind eine 2/3-Mehrheit und die Veröffentlichung in den Amtlichen Mitteilungen erforderlich.
3. Ausnahmeregelungen für Einzelfälle bedürfen ebenfalls einer 2/3-Mehrheit des Beirats. Sie sind in den Amtlichen Mitteilungen bekanntzugeben.

XI. Spielberechtigung Wehrpflichtiger

§ 39

Wehrpflichtige Lizenzspieler

1. Lizenzspieler, die ihren Wehrdienst ableisten, bleiben für ihren Verein spielberechtigt.
2. Kann ein Lizenzspieler während der Wehrdienstzeit seinen Vertrag gegenüber seinem Verein nicht erfüllen, so ruht der Vertrag bis zum Ende der Wehrdienstzeit oder bis zum Ablauf der Vertragszeit. Während dieser Zeit kann weder der Verein noch der Spieler den Vertrag kündigen. Die Auflösung des Vertrages im gegenseitigen Einvernehmen ist gestattet.
3. Ein Lizenzspieler, der sich durch die Ableistung des Wehrdienstes gezwungen sieht, seinen Verein zu wechseln und bei einem anderen Verein zu spielen, kann beantragen, daß ihm für die Dauer der Wehrdienstpflicht die volle Amateureigenschaft zurückverliehen wird. Der Spieler unterliegt einer 3-monatigen Wartezeit.

Dies gilt auch für Lizenzspieler, die aus denselben Gründen zu einem Verein mit Lizenzspielermannschaften übertreten. In diesen Fällen dürfen die Spieler nach der Verleihung der Amateureigenschaft auf Zeit und nach Ablauf der Wartefrist für Vereinswechsel nur in Meisterschaftsspielen der ersten Amateurm Mannschaft dieses Vereins und in Privatspielen der ersten Lizenzspielermannschaften mitwirken.

4. Die Amateureigenschaft wird für die vom zuständigen Kreiswehrrersatzamt bescheinigte Dauer des Wehrdienstes zurückverliehen und erlischt mit dem Ende des Wehrdienstes. Sie kann auch dann nicht verlängert werden, wenn der Spieler erklärt, in Zukunft Amateur bleiben zu wollen.

5. Nach Ableistung des Wehrdienstes sind Spieler und Verein verpflichtet, den Vertrag unter den seitherigen Bedingungen fortzusetzen. Erst danach können Verein und Spieler zum nächstmöglichen Termin kündigen. War eine Option vereinbart, so kann sie von beiden Vertragspartnern in Anspruch genommen werden.
6. Ein auf Zeit reamateurisierter Spieler kann nur für den Verein spielen, dem er während der Ableistung des Wehrdienstes angehört. Sonderspielerlaubnis, z. B. für die Mitwirkung in Spielen des Stammvereins während eines Urlaubs usw. darf nicht erteilt werden.
7. Aus der Reamateurisierung auf Zeit können weder Verein, dem sich der Spieler für die Dauer seines Wehrdienstes angeschlossen hat, gegen den Stammverein, noch der Stammverein gegen den neuen Verein Ansprüche geltend machen. Insbesondere besteht kein Anspruch auf Transferentschädigung.

§ 40

Wehrpflichtige Amateure in Lizenzspieler-Mannschaften

1. Amateure in Lizenzspieler-Mannschaften, die besondere Rechte erworben haben, wie z. B. das Spielrecht in der ersten Lizenzspieler-Mannschaft ihres Stammvereins, unterliegen beim Vereinswechsel aus Anlaß der Einberufung zum Wehrdienst den gleichen Bestimmungen wie Amateure.
2. Kehrt ein Amateur nach Ableistung seines Wehrdienstes zum alten Verein zurück, so ist er nicht nur sofort für die erste Amateurmannschaft, sondern auch für die erste Lizenzspieler-Mannschaft seines alten Vereins spielberechtigt, vorausgesetzt, daß er dieses Recht schon vorher oder während der Ableistung des Wehrdienstes erworben hatte. Der Spieler kann nach Ableistung des Wehrdienstes von seinem alten Verein auch außerhalb des Verpflichtungszeitraumes unter Vertrag genommen werden.

3. Innerhalb eines Monats nach Beendigung des Wehrdienstes muß der Spieler erklären, ob er zu seinem alten Verein zurückkehrt oder bei dem Verein bleibt, dem er während der Wehrdienstzeit angehört hat, oder zu einem anderen Verein wechselt. Die Erklärung ist dem Verein gegenüber abzugeben, dem er vor Ableistung des Wehrdienstes angehört hat. Die Erklärung ist verbindlich und unwiderruflich. Wird die Erklärungsfrist nicht eingehalten, so erlöschen die in Nr. 2 enthaltenen Vergünstigungen für Verein und Spieler.
4. Das Recht eines Amateurs, der die Spielberechtigung für eine Lizenzspieler-Mannschaft besitzt, auf Vereinswechsel wird durch diese Bestimmungen nicht eingeschränkt. Uneingeschränkt bleiben auch die Rechte des alten Vereins. Kehrt ein solcher Spieler nach Ableistung seines Wehrdienstes nicht zu seinem alten Verein zurück und wird Lizenzspieler bei einem anderen Verein, so hat der alte Verein Anspruch auf die Transferentschädigung. Der Verein, dem der Spieler während seiner Wehrdienstzeit angehörte, hat keinen Anspruch auf Transferentschädigung.

§ 41

Vereinswahl

1. Der Spieler, der zur Ableistung seines Wehrdienstes einberufen wird, kann frei entscheiden, welchem Verein er sich anschließt. Er soll jedoch möglichst einen Verein wählen, der in unmittelbarer Nähe seines Standortes liegt.
2. Alle sportlichen Bestimmungen, wie Lizenzspielerstatut, Satzung und Ordnungen des DFB und Bestimmungen der Verbände bleiben uneingeschränkt gültig, sofern nicht durch die vorstehenden Bestimmungen Ausnahmen festgelegt sind.

§ 42

Fristen

Alle im Lizenzspielerstatut genannten Vorlage- und Nachweisfristen sind gewahrt, wenn die Unterlagen am letzten Tag der Frist abgesandt werden und die Absendung durch Poststempel nachgewiesen wird.

§ 43

Inkrafttreten des Lizenzspielerstatuts

Dieses Lizenzspielerstatut tritt in der vorliegenden Fassung mit dem 1. 7. 1981 mit der Maßgabe in Kraft, daß

1. die Vorschriften des Abschnitts II auf die Lizenzierung der Vereine der 2. Bundesliga und die Vorschriften des Abschnitts IX auf die Reamateurisierung der Lizenzspieler der 2. Liga Nord und Süd anzuwenden sind,
2. der Liga-Ausschuß des Spieljahres 1980/81 bis zur Bestätigung des nach diesem Statut gewählten Liga-Ausschusses durch den Bundestag 1981 im Amt bleibt,
3. ein vom Präsidium des DFB kommissarisch bestellter Spielleiter der 2. Bundesliga dieses Amt bis zur Neuwahl gemäß § 17 Nr. 6 wahrnimmt.

Anhang 2

Vertrag zwischen dem Verein und dem DFB

VERTRAG

Zwischen dem Verein

vertreten durch

als satzungsgemäßer Vertreter und dem Deutschen Fußball-Bund,

vertreten durch

wird heute folgender Vertrag geschlossen:

§ 1

Die Bundesliga ist als Spielklasse eine Vereinseinrichtung des DFB, die 2. Bundesliga eine Vereinseinrichtung der Regionalverbände und des Verbandes Berliner Ballspielvereine, der im Sinne dieses Vertrages auch als Regionalverband gilt. Der DFB stellt die Benutzungsvorschriften für die Vereinseinrichtungen Bundesliga und - soweit für die oberste Spielklasse der Regionalverbände durch das Lizenzspielerstatut (§ 2 Nr. 2) und der Vereinbarung der Regionalverbände und des BVV mit dem DFB Zuständigkeiten des DFB und seiner Organe begründet und die Anwendung von Satzung und Ordnungen des DFB bestimmt werden - die Bundesliga in seiner Satzung und seinen Ordnungen auf. Es sind dies insbesondere das Lizenzspielerstatut, die Rechts- und Verfahrensordnung und die Spielordnung einschließlich der Durchführungsbestimmungen. Darin werden die Voraussetzungen für die Zulassung der Benutzung, die Betätigung bei der Benutzung einschließlich der Sanktionen bei Verstößen gegen die Benutzungsvorschriften sowie der Ausschluß von der Benutzung geregelt. Für die Vereine der 2. Bundesliga stellt darüber hinaus der Regionalverband im Rahmen seiner durch das Lizenzspielerstatut bestimmten Zuständigkeit Benutzungsvorschriften in seiner Satzung und seinen Ordnungen auf.

Die Benutzung der Vereinseinrichtung erfolgt durch Teilnahme am Spielgeschehen. Zur Benutzung ist eine besondere Erlaubnis (Lizenz) des DFB erforderlich.

§ 2

Der Bundesligaverein erwirbt mit der Lizenz die außerordentliche Mitgliedschaft im DFB (§ 7 Nr. 4 der DFB-Satzung). Wegen der sich hieraus ergebenden Rechte und Pflichten wird insbesondere auf die §§ 8 Nr. 1 und 3, 9, 11 Nr. 4, 13, 18 Nr. 2e), 19 Nr. 3, 20 Nr. 2 und 24 der DFB-Satzung verwiesen.

Der Verein der 2. Bundesliga gehört dem DFB mittelbar an. Er ist - wie auch der Bundesligaverein - Mitglied seines Landesverbandes, der seinerseits Mitglied des DFB als des Dachverbandes ist.

Der Verein erkennt an, daß aufgrund dieser Zugehörigkeit und der Bestimmungen über die Maßgeblichkeit von DFB-Satzung und -Ordnungen in der Satzung des Landes - und gegebenenfalls auch des Regionalverbandes die DFB-Satzung sowie die DFB-Ordnungen - insbesondere die im § 1 aufgeführten - für ihn insbesondere insoweit verbindlich sind, als sie die Benutzung der Vereinseinrichtungen Bundesliga, die Betätigung bei der Benutzung sowie Sanktionen bei Verstößen gegen die Benutzungsvorschriften und den Ausschluß von der Benutzung regeln. Er unterwirft sich insoweit ausdrücklich der Vereinsgewalt des DFB.

Der Verein erkennt ferner an, daß aufgrund der genannten Zugehörigkeit und der Bestimmungen über die Maßgeblichkeit von DFB-Satzung und -Ordnungen in der Satzung des Landes- und Regionalverbandes auch die Entscheidungen von DFB-Organen und -Beauftragten, insbesondere soweit sich auf die Benutzung der Vereinseinrichtung Bundesliga, die Beschränkung oder den Entzug der Benutzungsbefugnis beziehen, ihm gegenüber verbindlich sind. Der Verein unterwirft sich auch insoweit der Vereinsgewalt des DFB.

Der DFB ist aufgrund der genannten Zugehörigkeit, der Bestimmungen über die Maßgeblichkeit von DFB-Satzung und -Ordnungen sowie DFB-Organentscheidungen und Entscheidungen der DFB-Beauftragten in der Satzung des Landes- und Regionalverbandes insbesondere berechtigt, bei Verstößen gegen die Be-

nutzungsvorschriften für die Vereinseinrichtung Bundesliga durch seine Organe und Beauftragten die in § 43 DFB-Satzung erwähnten Sanktionen gegenüber dem Verein zu verhängen. Der Verein erkennt an, daß die Unterwerfung unter die DFB-Vereinsgewalt und unter die Entscheidungen der DFB-Organe und -Beauftragten auch die Befugnis zur Verhängung der erwähnten Vereinssanktionen einschließt.

Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für Vereine der 2. Bundesliga, soweit durch das Lizenzspielerstatut (§ 2 Nr. 2) und der Vereinbarung der Regionalverbände und des VBB mit dem DFB Zuständigkeiten des DFB und seiner Organe begründet, die Anwendung von Satzung und Ordnungen des DFB bestimmt und diese Verbindlichkeiten in der Satzung des Regionalverbandes gewährleistet werden. Daneben erkennt der Verein der 2. Bundesliga die Regionalverbandssatzung und Regionalverbandsvorschriften unter Einschluß des Vertrages der Trägerverbände der 2. Bundesliga über die gemeinsame Bildung der 2. Bundesliga in ihrer jeweils gültigen Fassung als verbindlich an, soweit sie sich auf die Benutzung der Vereinseinrichtung 2. Bundesliga, die Betätigung bei der Benutzung sowie auf Sanktionen bei Verstößen gegen die Benutzungsvorschriften und den Ausschluß von der Benutzung beziehen; dies gilt auch für Entscheidungen der Organe und Beauftragten des Regionalverbandes aufgrund der Benutzungsvorschriften der Vereinseinrichtung 2. Bundesliga, insbesondere hinsichtlich der Betätigung bei der Benutzung allgemein und der Verhängung von Strafsanktionen bei Verstößen gegen die Benutzungsregelungen sowie beim Ausschluß von der Benutzung. Der Verein unterwirft sich insoweit auch der Vereinsgewalt des Regionalverbandes, die durch die vorstehend genannten Regelungen und Organentscheidungen einschließlich der Sanktionen ausgeübt wird.

Abgesehen von der Bindung durch die genannte Zugehörigkeit zum DFB und die unmittelbare Zugehörigkeit zum Landes- bzw. Regionalverband (Absätze 1-6) unterwirft sich der Verein durch diesen Vertrag der Vereinsgewalt des DFB, der Satzung und den Ordnungen des DFB - insbesondere den in § 1 erwähnten -, den Entscheidungen der DFB-Organe und -Beauftragten sowie der Verein der 2. Bundesliga daneben der Satzung, den Ordnungen und Entscheidungen der Organe und -Beauftragten des Regionalverbandes, soweit es die Benutzung der Vereinseinrichtung Bundesliga bzw. 2. Bundesliga betrifft.

§ 3

Durch diesen Vertrag erhält der Verein die Erlaubnis, die Vereinseinrichtungen gemäß den vom DFB bzw. Regionalverbands jeweils festgelegten Benutzungsvorschriften in der jeweils gültigen Fassung zu benutzen. Schadensansprüche gegen den DFB und seine Regional- und Landesverbände aufgrund der Lizenzerteilung, des Erlöschens der Lizenz, Lizenzentziehung, Lizenzverweigerung, Benutzungsregelungen und Entscheidungen hierüber oder etwaiger Auflagen sind ausgeschlossen, es sei denn, ein Verein wiese nach, daß die Schädigung vorsätzlich oder grob fahrlässig und rechtswidrig durch ein Organ des DFB oder der Regionalverbände erfolgt ist, und der Verein seinerseits sämtliche Rechtsbehelfe zur Abwendung des Schadens ergriffen hat und der Geschädigte nicht anderweitig Schadenersatz verlangen kann.

§ 4

Diese Lizenz ist befristet auf ein Spieljahr und erlischt ohne vorherige Ankündigung nach Ablauf dieser Frist. Auch durch mehrfache Erteilung der Lizenz erwirbt der Verein kein Recht auf zukünftige Benutzung der Vereinseinrichtung Bundesliga und 2. Bundesliga nach Ablauf der Frist, für die die Lizenz erteilt worden ist.

Die Lizenz erlischt auch, wenn sie dem Verein als Vereinsstrafe nach § 43 DFB-Satzung entzogen wird oder wenn der Verein ausgeschlossen wird. Sie erlischt ferner, wenn das Erlöschen wegen eines schwerwiegenden Verstoßes gegen Pflichten aus diesem Vertrag durch den DFB oder den Regionalverband rechtskräftig als Vertragsstrafe ausgesprochen wird.

Die Lizenz erlischt auch bei Auflösung der Bundesliga als Vereinseinrichtung des DFB, der 2. Bundesliga als Vereinseinrichtung der Regionalverbände und durch fristlose Kündigung dieses Vertrages.

§ 5

Der Verein verpflichtet sich hiermit - unabhängig von seiner Zugehörigkeit zum DFB (§ 2 Abs. 1 und 2), und den für ihn durch die Satzungsbestimmungen seines Landes- bzw. Regionalverbandes bestehenden Verbindlichkeiten der DFB-Satzung und -Ordnungen, der Satzung und Ordnungen des Regionalverbandes, sowie der Entscheidungen der Organe und -Beauftragten

des DFB und des Regionalverbandes - insbesondere zu folgendem:

- a) sich in der Bundesliga bzw. 2. Bundesliga gemäß den Statuten und Ordnungen des DFB und den dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen, die insgesamt die allgemein anerkannten Regeln im deutschen Fußballsport darstellen, zu betätigen;
- b) die Vorschriften für die Benutzung der Vereinseinrichtungen Bundesliga bzw. 2. Bundesliga, wie sie in der DFB-Satzung, dem Lizenzspielerstatut, der Spielordnung oder sonstigen Ordnungen und den Durchführungsbestimmungen für die Spiele der Bundesliga und 2. Bundesliga sowie der Satzung und Ordnung des Regionalverbandes in der jeweiligen Fassung festgelegt sind, einzuhalten und für die Einhaltung durch seine Mitglieder und die beim ihm angestellten Spieler Sorge zu tragen;
- c) als wesentliche Vertragspflicht im Zusammenhang mit der Lizenzerteilung und als Voraussetzung für sie beschlossene Auflagen (§§ 14 und 14a LSt) zu erfüllen;
- d) keine Verstöße gegen die obengenannten Bestimmungen durch Mitglieder, Angestellte, Dritte insbesondere Anhänger oder Gönner, zuzulassen und diese ggf. dem DFB zu melden. Stellen die zuständigen Organe des DFB rechtskräftig einen Verstoß gegen bestehende Bestimmungen fest, verpflichtet sich der Verein, gegen seine hierdurch belasteten Angestellten oder anderweitigen Mitarbeiter unverzüglich arbeitsrechtliche bzw. die Mitarbeit beendende Maßnahmen einzuleiten;
- e) durch die Rechtsorgane des DFB oder seiner Mitgliedsverbände rechtskräftig gesperrte Personen nicht in ein arbeitsrechtliches Verhältnis oder als Berater zu übernehmen;
- f) zur Vermittlung von Spielern, Fußball-Lehrern und Übungsleitern nur die amtliche Arbeitsvermittlungsstelle zu benutzen;
- g) die Transferbestimmungen in ihrer jeweils gültigen Fassung einschließlich einer vom Schiedsgutachter getroffenen Entscheidung anzuerkennen und zu erfüllen;

- h) eine Kautions in der festgesetzten Höhe gemäß den Durchführungsbestimmungen zum Lizenzspielerstatut zu stellen;
- i) die rechtlich einwandfreie Vertretungsbefugnis aller Personen, die für den Verein dem DFB dem Regionalverband gegenüber tätig werden, sicherzustellen;
- j) in seine Satzung Vorschriften aufzunehmen, die die Verbindlichkeit der Satzung und Ordnungen des DFB und des Regionalverbandes bezüglich der Betätigung in den Spielklassen Bundesliga und 2. Bundesliga sowie der Entscheidungen der Organe und Beauftragten des DFB und des Regionalverbandes gegenüber seinen Mitgliedern sicherzustellen;
- k) alle geschäftlichen Vorgänge, insbesondere alle Geldeingänge und Geldausgänge, auch von Privatpersonen aufgenommene Kredite, die an Dritte gezahlt sind und für die der Verein Sicherheiten gibt, zu verbuchen und durch Belege nachzuweisen, und die Buchungen längstens einen Monat nach Geschäftsvorfall vorzunehmen;
- l) Geldforderungen gegenüber dem DFB nur mit dessen Einverständnis abzutreten oder zu verpfänden;
- m) dem DFB von jedem Bundesligaspiel und dem Regionalverband von jedem Spiel der 2. Bundesliga innerhalb von 2 Wochen eine Abrechnung zu übersenden und die festgesetzten Beiträge an den DFB bzw. empfangsberechtigten Verband zu überweisen;
- n) mit den anderen Vereinen, die in der Bundesliga bzw. 2. Bundesliga spielen, vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.

Der Verein räumt dem DFB das Recht ein, durch neutrale Beauftragte Buch- und Kassenprüfungen vorzunehmen, und erteilt die Einwilligung zur Einsichtnahme beim zuständigen Betriebsfinanzamt.

§ 6

Bei wesentlichen Verstößen gegen Verpflichtungen aus diesem Vertrag ist der DFB - bei Vereinen der 2. Bundesliga im Einvernehmen mit dem zuständigen Regionalverband - berechtigt, anstelle der nach § 2 vorgesehenen Ver-

- 268 -

einsstrafe eine auf dieser Vereinbarung beruhende Vertragsstrafe gegen den Verein festzusetzen, die jedoch nicht objektiv unbillig sein darf. Es gilt § 315 BGB. Als wesentliche Verstöße werden insbesondere die Nichterfüllung von im Lizenzierungsverfahren erteilten Auflagen (§ 14 Nr. 2 d) Lizenzspielerstatut sowie andere, die Vertragsbeziehungen der Parteien im Kern treffende Verletzungen von Vertragspflichten (Hauptpflichten) angesehen. Die Sachverhaltsermittlung und die Festsetzung der Vertragsstrafe erfolgen durch die zuständigen Organe des DFB. Wegen desselben Verstoßes kann neben der nach § 2 vorgesehenen Vereinsstrafe, der sich der Verein durch diesen Vertrag besonders unterworfen hat, keine zusätzliche Vertragsstrafe festgesetzt werden.

Als Vertragsstrafe werden vereinbart: Verwarnung, befristete Sperre des Vereins bis zu höchstens 2 Monaten, Aberkennung von Punkten, Platzsperre, Geldstrafen bis zur Höhe von DM 500.000,- sowie Lizenzentzug. Die Strafen können auch nebeneinander verhängt werden.

Die Vertragsstrafe soll der Schwere des Verstoßen angemessen und geeignet sein, künftig die Einhaltung der Vertragspflichten und der Regeln der Anständigkeit und Sportlichkeit im Fußballsport sicherzustellen.

§ 7

Dieser Vertrag wird für das Spieljahr geschlossen.

§ 8

Die Unwirksamkeit einer Vertragsbestimmung hat nicht die Unwirksamkeit des ganzen Vertrages zur Folge. Der DFB ist - unbeschadet seiner Befugnis zur Regelung der Benutzung - gemäß § 315 BGB auch berechtigt, Lücken dieses Vertrages durch seine Erklärungen zu ergänzen und Vertragsbestimmungen verbindlich auszulegen.

.....

(DFB)

.....

(Verein)

Frankfurt/Main, den

Anhang 3

Schiedsgerichtsvertrag zwischen dem Verein und dem DFB

SCHIEDSGERICHTSVERTRAG

Zwischen dem Verein

vertreten durch

als satzungsgemäßer Vertreter und dem Deutschen Fußball-Bund,

vertreten durch

wird heute folgender Vertrag geschlossen

§ 1 Zuständigkeit des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzvereine

- I. Über sämtliche Streitigkeiten zwischen dem DFB bzw. seinen Regionalverbänden und dem Verein, die sich insbesondere ergeben aus der Zulassung zur Benutzung der Vereinseinrichtung des DFB "Bundesliga", der Vereinseinrichtung der Regionalverbände "2. Bundesliga", aus der Betätigung in den Lizenzligen und dem Entzug oder der Begrenzung der Berechtigung, diese Vereinseinrichtungen zu benutzen, entscheidet das ständige Schiedsgericht.
- Das Schiedsgericht führt die Bezeichnung "ständiges Schiedsgericht für Lizenzvereine".
- II. Das Schiedsgericht ist insbesondere zur Entscheidung über die Vereinsanktionen berufen, die von Organen des DFB bzw. seiner Regionalverbände gegenüber dem Verein verhängt worden sind.
- III. Das Schiedsgericht ist auch zuständig, objektiv unbillige Vertragsstrafen (§ 6 Absatz I des Lizenzvertrages), die nicht als Vereinsanktionen des DFB bzw. seiner Regionalverbände gegenüber dem Verein verhängt worden sind, nach billigem Ermessen herabzusetzen.
- IV. Das Schiedsgericht ist weiter berufen, sonstige nach § 315 BGB vom DFB bzw. seinen Regionalverbänden getroffene Festsetzungen und Bestimmungen, die gegenüber dem Verein wirken, zu überprüfen und im Falle grober Unbilligkeit durch eine der Billigkeit entsprechende Festsetzung oder Bestimmung zu ersetzen.

V. Soweit ein Verfahren vor dem ständigen Schiedsgericht anhängig ist oder unter den Parteien des Schiedsvertrages eine Streitigkeit entsteht, für deren endgültige Entscheidung das Schiedsgericht zuständig ist, kann -s auf Antrag einer Partei eine einstweilige Anordnung befristet, längstens jedoch bis zum Erlaß der endgültigen Entscheidung des Schiedsgerichts, treffen. Voraussetzung für den Erlaß einer einstweiligen Anordnung ist, daß die beantragende Partei glaubhaft macht, daß sie ohne die einstweilige Anordnung in ihren Rechten wesentlich beeinträchtigt würde und daß daher ein Regelungsbedürfnis zur Verhinderung wesentlicher Nachteile besteht.

VI. Das Schiedsgericht entscheidet darüber, ob eine Streitigkeit im Sinne der vorstehenden Bestimmungen vorliegt und ob seine Zuständigkeit gegeben ist. Das Schiedsgericht ist auch berufen zur Entscheidung über die Wirksamkeit dieses Schiedsgerichtsvertrages und über Streitigkeiten, die im Zusammenhang mit dem Schiedsgerichtsvertrag stehen.

§ 2 Zulässigkeit der Anrufung des ständigen Schiedsgerichts

Das ständige Schiedsgericht kann nur bei Vorliegen einer endgültigen Entscheidung des Organs des DFB bzw. Regionalverbandes angerufen werden, das nach der Satzung und den Ordnungen des DFB bzw. Regionalverbandes zur abschließenden Entscheidung der Sache zuständig ist. Hier- von ausgenommen ist die Anrufung des ständigen Schiedsgerichts mit dem Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung gemäß §§ 1 Absatz V und 5 dieses Vertrages.

§ 3 Besetzung des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzvereine

I. Das Schiedsgericht entscheidet in der Besetzung mit einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Ein Beisitzer und sein ständiger Vertreter werden vom DFB benannt. Der andere Beisitzer für den Verein und dessen ständiger Vertreter werden von der Versammlung der Bundesligavereine gewählt.

II. Jeder Schiedsrichter muß die Befähigung zum Richteramt besitzen.
Dies gilt sowohl für die Mitglieder des ständigen Schiedsgerichts
als auch für ihre ständigen Vertreter und für jeden Schiedsrichter,
gleich durch wen immer auch er benannt wird.

III. Das ständige Schiedsgericht besteht aus:

1. Dem Vorsitzenden des ständigen Schiedsgerichts

Herrn Dr. Günter Baarz, Hamburg

Ständiger Vertreter des Vorsitzenden

Herr Prof. Dr. Hans Kauffmann, München

2. Vom DFB benannter Beisitzer im ständigen Schiedsgericht

Herr Franz Stuemper, Stuttgart

Ständiger Vertreter des Beisitzers

Herr Dr. Heinz Erasmy, Bonn-Bad Godesberg

3. Für die Bundesligavereine benannter Beisitzer

Herr Karl Schmidt, Mainz

Ständiger Vertreter des Beisitzers

Herr Gerhard Mayer-Vorfelder, Stuttgart

IV. Der Vorsitzende sowie die Beisitzer werden im Falle ihres Ausscheidens sowie ihrer Verhinderung durch ihren ständigen Vertreter vertreten. Die ständigen Vertreter vertreten den Vorsitzenden bzw. die Beisitzer im ständigen Schiedsgericht für Lizenzvereine nur für das jeweils laufende Verfahren.

V. Bei Verhinderung oder Ausscheiden des Vorsitzenden und seines ständigen Vertreters haben die Beisitzer innerhalb einer Woche von der Mitteilung des Ausscheidens bzw. der Verhinderung einverständlich einen Vorsitzenden zu bestimmen. Die Bestimmung gilt nur für das jeweils anhängige Schiedsgerichtsverfahren.

VI. Bei Ausscheiden oder Verhinderung eines Beisitzers und seines ständigen Vertreters kann der DFB einen Schiedsrichter für seinen Beisitzer bzw. ständigen Vertreter und die andere Partei des Schiedsgerichtsvertrages einen Schiedsrichter bzw. ständigen Vertreter benennen. Die Benennung durch eine Partei des Schiedsgerichtsvertrages muß spätestens acht Tage nach Zustellung der Benachrichtigung von der Verhinderung des Beisitzers und seines ständigen Vertreters durch Schriftsatz an das Schiedsgericht vorgenommen werden. Der Benannte ist nur für das jeweils zwischen den Parteien anhängige Schiedsgerichtsverfahren als Schiedsrichter berufen.

VII. Kommt im Falle des Ausscheidens oder der Verhinderung keine Wahl des Vorsitzenden zustande oder wird bei Verhinderung der Beisitzer ein Schiedsrichter nicht rechtzeitig benannt, so wird auf Antrag einer Partei des Schiedsgerichtsvertrages der Vorsitzende bzw. Beisitzer nur für das jeweilige Verfahren durch den OLG-Präsidenten des OLG Frankfurt bestimmt. Ernennet der OLG-Präsident den Vorsitzenden oder Beisitzer nicht innerhalb zwei Wochen nach Eingang des Antrages beim OLG, erlischt das Benennungsrecht des OLG-Präsidenten. Die Benennung erfolgt in diesem Falle durch die Präsidenten der Anwaltskammern, die zur Benennung jeweils in der alphabetischen Reihenfolge der Anwaltskammern berufen sind. Das Ernennungsrecht eines jeden Präsidenten erlischt, wenn es nicht binnen acht Tagen vom Eingang des Antrages bei der jeweiligen Rechtsanwaltskammer durch deren Präsidenten ausgeübt wird.

§ 4 Anrufung des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzvereine

I. Die Anrufung des Schiedsgerichts erfolgt durch Klage an das ständige Schiedsgericht für Lizenzvereine. Die Klage ist an das ständige Schiedsgericht für Lizenzvereine - Geschäftsstelle Kanzlei Rechtsanwalt Dr. Karl-Ernst Engelbrecht, Bismarckstraße 37, 6100 Darmstadt - zu richten. Die Durchführung des Schiedsgerichtsverfahrens ist von der Einzahlung eines Kostenvorschusses des Klägers abhängig; der Kostenvorschuß wird vom Schiedsgericht nach Klageerhebung festgesetzt.

- II. Für das Verfahren vor dem ständigen Schiedsgericht für Lizenzvereine gelten die Vorschriften der Zivilprozeßordnung entsprechend. Das Schiedsgericht kann im mündlichen oder schriftlichen Verfahren entscheiden, wenn beiden Parteien rechtliches Gehör gewährt worden ist.
- III. Der Schiedsspruch ist mit Gründen zu versehen, von den Schiedsrichtern zu unterzeichnen und den Parteien mitzuteilen.
- § 5 Einstweilige Anordnungen des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzvereine im Eilverfahren
- I. Jede Partei des Schiedsgerichtsverfahrens kann beim ständigen Schiedsgericht für Lizenzvereine während eines laufenden Schiedsgerichtsverfahrens oder vor Einleitung eines Verfahrens dann, wenn die endgültige Entscheidung der Streitigkeit durch das ständige Schiedsgericht zu erfolgen hat, eine einstweilige Anordnung beantragen. Das Schiedsgericht kann befristet, längstens bis zu seiner endgültigen Entscheidung in der Sache, eine einstweilige Anordnung treffen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß eine solche Anordnung zur Vermeidung wesentlicher Beeinträchtigungen der Rechte der Partei und zur Verhinderung wesentlicher Nachteile für die Partei erforderlich ist.
- II. Die einstweilige Anordnung kann durch das Schiedsgericht erlassen werden. Vor Erlaß soll der anderen Partei des Schiedsgerichtsverfahrens die Möglichkeit zur Stellungnahme zum Antrag gegeben werden. Das Schiedsgericht kann vom Antragsteller vor einer Entscheidung die Zahlung eines Kostenvorschusses verlangen. Das Schiedsgericht kann die einstweilige Anordnung auch vor Erlaß seiner endgültigen Entscheidung wieder aufheben.

III. In Eilfällen kann der Vorsitzende des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzvereine eine beantragte einstweilige Anordnung erlassen. Auch diese einstweilige Anordnung kann nur durch das ständige Schiedsgericht für Lizenzvereine - und nicht durch den Vorsitzenden allein - abgeändert werden.

§ 6 Unwirksamkeit einzelner Vertragsbestimmungen

I. Die Unwirksamkeit einzelner Vertragsbestimmungen des Schiedsgerichtsvertrags hat auf den Bestand des Vertrags keinen Einfluß.

II. Soweit es zur Durchführung des Vertrags erforderlich ist, ist das ständige Schiedsgericht für Lizenzvereine gemäß §§ 315 ff. BGB befugt, unwirksame Vertragsklauseln durch dem Sinn des Vertrags entsprechende Bestimmungen zu ersetzen.

§ 7 Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte

Für die Hinterlegung des Schiedsspruchs sowie für sonstige Funktionen der ordentlichen Gerichte im Zusammenhang mit Schiedsgerichtsverfahren ist das Landgericht Frankfurt/Main zuständig.

.....

(DFB)

.....

(Verein)

Frankfurt(Main), den

Anhang 4

Richtlinien zur Beurteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von Fußballvereinen mit angestellten Spielern

Zur Beurteilung der Wirtschaftlichkeit von Fußballvereinen, die Abteilungen mit angestellten Spielern unterhalten (im folgenden als "Spielbetrieb" bezeichnet), kommen in Betracht:

1. Die gesamte Vermögenslage des Vereins
2. Die Liquiditätsverhältnisse des Vereins
3. Das Ergebnis des Spielbetriebs als Differenz zwischen dessen Aufwendungen und Erträgen und
4. das Ergebnis dieses Spielbetriebs als Differenz zwischen dessen Einnahmen und Ausgaben.

Zu 1. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß das Vereinsvermögen durch den Spielbetrieb nicht nachhaltig gemindert werden soll. Die Vermögensverhältnisse des Vereins müssen jedoch so geordnet sein, daß die Verpflichtungen aus dem Spielbetrieb erfüllt werden können.

Zu 2. Für die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit des Vereins und seines Spielbetriebes ist die Liquidität von besonderer Bedeutung.

Diese muß im Hinblick auf den Spielbetrieb insoweit gegeben sein, als Mittel sowohl für die Inangasetzung des Spielbetriebes, für die bevorstehende Runde = (Vorgriff), als auch zur Deckung von Defiziten aus einer abgelaufenen Runde = (Rückgriff) bereitzustellen sind.

Zu 3. Da die einzelnen Vermögensteile des Vereins außer dem Spielbetrieb auch noch anderen Abteilungen dienen, läßt sich das Ergebnis aus dem Spielbetrieb nicht durch einen Vergleich der einzelnen Vermögens-

und Schuldtteile, die dem Spielbetrieb dienen, ermitteln, sondern durch eine Aufwands- und Ertragsrechnung.

Dabei ist der Spielbetrieb von anderen Abteilungen mit Einnahmen aus Sportveranstaltungen und den übrigen Sportabteilungen zu trennen (Hinweis auf die Buchführungsrichtlinien für Fußballvereine, Stand September 1970). In dieser Aufwands- und Ertragsrechnung sind also von den Umsatzerlösen aus den Sportveranstaltungen (Kontenklasse 8) die Kosten für die Veranstaltungen (Kontenklasse 5) sowie für die Abteilung selbst (Kontenklasse 4) abzusetzen. Zur Errechnung des reinen Abteilungsergebnisses sind hiervon noch die anteiligen Kosten für die Sportanlagen (Kontenklasse 3) sowie der Verwaltung (Kontenklasse 2) in Abzug zu bringen. Hierbei sind die Beträge anzusetzen, welche der Ermittlung des Einkommens aus dem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gem. Ziff. 11 der Körperschaftssteuer Richtlinien zugrunde gelegt werden. Im einzelnen wird auf das folgende Zahlenbeispiel verwiesen.

Das körperschaftsteuerliche Bilanzergebnis errechnet sich hiernach wie folgt:

Gewinn aus Spielbetrieb	DM 2.640,-
./. Verlust aus unteren Mannschaften	
mit Einnahmen aus Sportveranstaltungen	./. DM 405,-
	DM 2.235,-

- Zu 4. a) Für die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit des Spielbetriebes sind dessen finanzwirksame Auswirkungen auf das Vereinsvermögen besonders wichtig. Es ist deshalb erforderlich, aus dem Ergebnis der Aufwands- und Ertragsrechnung alle die Elemente zu eliminieren, die lediglich rechnungstechnischen Charakter haben, um auf diese Weise die finanzwirksamen Anteile der Posten der Gewinn- und Verlustrechnung herauszurechnen. Hierzu treten dann noch die finanzwirksamen Veränderungen aus Bilanzpositionen, die ausschließlich Spieler betreffen, wie Ablösesummen, die Jahresleistungsprämien, Spielerdarlehen und ähnliches.

- 277 -

Letztere sind deshalb in der Bilanz in ihrer Entwicklung besonders auszuweisen. Auf diese Weise wird es möglich, aus der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung eine Einnahme- und Ausgabeberechnung zu entwickeln, die die Finanzwirksamkeit des Spielbetriebs deutlich macht. Zur Erläuterung diene folgendes Zahlenspiel:

Gewinn aus Spielbetrieb	DM 2.640,-	
+ In der Gewinn- und Verlustrechnung verrechnete, jedoch nicht finanzwirksame Aufwendungen für Spieler, und zwar Ablösen, Jahresleistungsprämien, Mietzuschüsse, Darlehensverluste u. ä.	DM 200,-	
+ In der Bilanz als Abgang behandelte Erlöse aus den gleichen Vorgängen wie Ziffer 1	DM 100,-	<u>DM 300,-</u>
		DM 2.940,-
- In der Bilanz aktivierte Zugänge für		
Spielerablöse	DM 800,-	
Spielerdarlehen	DM 300,-	
Mietzuschüsse	DM 200,-	<u>DM 1.300,-</u>
Einnahmeüberschuß		DM 1.640,-

Soweit sich aus einer solchen Rechnung Defizite ergeben, waren Rückgriffe auf Finanzmittel des Vereins erforderlich, die grundsätzlich aus zukünftigen Überschüssen des Spielbetriebes zu decken sind. Das gleiche gilt für Vorgriffe zur Ingangsetzung des Spielbetriebs.

- b) Wie aus Ziffer 4 a) ersichtlich, ist besonderer Wert auf die Finanzwirksamkeit des Spielbetriebs und seine Auswirkungen auf das Vereinsvermögen zu legen. Deshalb ist jedem Verein aufzugeben, vor Beginn der Runde einen Plan über die Einnahmen und Ausgaben für den Spielbetrieb einzureichen. Ein solcher Plan hat also nicht nur die Einnahmen und Ausgaben der entsprechenden Periode einzubeziehen, sondern auch etwaige an das Vereinsvermögen zurückzuerstattende Anteile aus Vor- oder Rückgriffen. Der Vergleich dieses Finanzplanes mit den Ergebnissen der Rechnung gemäß Ziffer 3 in Verbindung mit Ziffer 4 a) ist dann leicht möglich, so daß den Ursachen für etwaige Abweichungen nachgegangen werden kann.

Abschließendes Urteil über die Wirtschaftlichkeit:

Die Lizenz ist grundsätzlich zu versagen, wenn der Verein die Besicherung des Spielbetriebs nicht nachweisen kann.

Hiervon ist auszugehen, wenn die Eigenmittel des Vereins nicht zur Deckung von Defiziten aus dem Spielbetrieb ausreichen oder der Verein keine entsprechenden Kreditmittel nachweist.

Anhang 5

Durchführungsbestimmungen zu § 8 d) des Lizenzspielerstatuts (Kautions)

1. Zweck der Kautions

Mit der Kautions, die die Lizenzligavereine gemäß § 8 d) des Lizenzspielerstatuts dem DFB zu stellen haben, soll gewährleistet werden, daß der Spielbetrieb in den Lizenzligen reibungslos abgewickelt werden kann, insbesondere auch dann, wenn ein einzelner Verein während der Spielzeit zahlungsunfähig wird, daher sind diese Durchführungsbestimmungen zu § 8 d) des Lizenzspielerstatuts gleichzeitig Bestandteile des Lizenzvertrages zwischen dem DFB und den Vereinen der Lizenzligen.

2. Die Kautionszahlung

Jeder Bundesligaverein ist verpflichtet, an den DFB als Kautions mindestens DM 200.000,- zu bezahlen. Die Vereine der 2. Bundesliga sind zur Zahlung einer Kautions in Höhe von mindestens DM 100.000,- verpflichtet. Die Forderung des DFB gegenüber dem Lizenzligaverein auf Zahlung der Kautions wird mit der schriftlichen Bewerbung des Vereins auf Erteilung der Lizenz fällig. Die Zahlung ist auf das Banksonderkonto des DFB einzuzahlen. Die Kautions wird für das der Kautionsstellung zugrunde liegende Spieljahr verzinslich festgelegt. Zinserträge stehen jährlich am Ende des Spieljahres dem Verein zu.

Der DFB kann dem einzelnen Lizenzverein jedoch gestatten, bis zur Höhe von 75 % der Gesamtkautions (Bundesligaverein mindestens DM 200.000,-, Zweitligaverein mindestens DM 100.000,-) einen oder mehrere selbstschuldnerische Bürgen zu stellen. Die Bürgen haben sich dem DFB gegenüber unter Verzicht auf die Einrede der Vorausklage für die entsprechende Forderung des DFB an den Lizenzverein auf Zahlung des Kautionsvertrages zu verpflichten. Stellt ein Verein mehrere Bürgen, so muß sich jeder der Bürgen auf einen Teilbetrag, der mindestens 25 % der Gesamtkautions entspricht, verpflichten. Der DFB-Vorstand kann niedrigere Teilbeträge zulassen.

Die Bürgschaft bedarf in jeden Falle der vom DFB vorgeschriebenen Schriftform. Die Stellung der Kautions in Form einer Ausfall- oder Schadlosbürgschaft wird ausdrücklich ausgeschlossen. Als Bürge werden nur Kreditinstitute im Sinne von § 1 KWG anerkannt, es sei denn, der Bürge unterwirft sich wegen der Bürgschaftsverpflichtung in einer notariellen Urkunde der sofortigen Zwangsvollstreckung. Auf Anforderung des DFB muß der Bürge/die Bürgen mittels entsprechender Referenzen seine/ihre Solvenz nachweisen. Der DFB kann den/die Bürgen jeder Zeit auf Zahlung des Kautionsbetrages in Anspruch nehmen. Die Bürgschaftserklärung erlischt in jedem Falle mit Ablauf (31.7.) des der Kautionsstellung zugrunde liegenden Spieljahres, wenn der DFB den/die Bürgen nicht vorher in Anspruch nimmt.

3. Voraussetzung der Verwendung der Kaution

Wird ein Lizenzverein zahlungsunfähig, kann der DFB die vom Verein geleistete Sicherheit bzw. die von den Bürgen des Vereins nach deren Inanspruchnahme durch den DFB geleisteten Zahlungen zur Regelung von Verbindlichkeiten aus vertraglichen Verpflichtungen dieses Vereins, die sich aus Tätigkeiten aufgrund des Lizenzspielerstatuts oder im Zusammenhang mit dem Spielbetrieb in der Lizenzliga ergeben, verwenden. Der DFB kann die Beträge insbesondere verwenden zur Regelung von Verbindlichkeiten aus dem Lizenzvertrag zwischen dem DFB und dem Lizenzverein sowie zur Regelung von Verbindlichkeiten des Vereins aus den Lizenzspielerverträgen mit den Lizenzspielern, soweit sie auf dem vom DFB vorgeschriebenen Lizenzvertrag beruhen.

Ein Verein ist dann zahlungsunfähig, wenn er voraussichtlich nachhaltig seine fälligen Geldschulden aus vertraglichen Verpflichtungen im wesentlichen nicht erfüllen kann. Die vertraglichen Verpflichtungen ergeben sich aus seinem Spielbetrieb in der Lizenzliga, insbesondere dem DFB gegenüber oder gegenüber den Lizenzspielern oder auch dritten Personen. Bestehen Zweifel darüber, ob der Verein solche Verbindlichkeiten noch erfüllen kann oder nicht, stellt der DFB-Liga-Ausschuß nach Anhörung des unter Nr. 6 vorgesehenen Gutachterausschusses verbindlich fest, ob der Verein als zahlungsunfähig zu betrachten ist.

4. Arten der Verwendung

Wenn ein Verein als zahlungsunfähig zu betrachten ist oder wird gemäß Nr. 3 Abs. 2 festgestellt, daß Zahlungsunfähigkeit vorliegt, kann der DFB nach Anhörung des Liga-Ausschusses im Einvernehmen mit dem Verein aus den Kautionsbeträgen bzw. den vom Bürgen geleisteten Zahlungen die vertraglichen Verbindlichkeiten des Vereins berichtigen. Dabei sind tunlichst die Verbindlichkeiten des Vereins in folgender Reihenfolge zu begleichen:

1. gegenüber den Spielern, dem Trainer und Masseur
2. gegenüber dem DFB
3. gegenüber Dritten.

Hiervon ausgenommen sind die Transferverbindlichkeiten, die aufgrund einer Verpflichtung

- eines Lizenzspielers,
- eines Amateurspielers eines in die Lizenzliga aufsteigenden Amateurvereins
- oder eines reamateurisierten Lizenzspielers, für den die Transfersumme frei zu vereinbaren ist,

entstanden sind. Grundsätzlich ausgenommen sind Verbindlichkeiten aus Transfervorgängen, die an Vereine zu zahlen sind, die nicht dem DFB oder einem seiner Mitgliedsverbände angehören. Wird über die Begleichung von Verbindlichkeiten des Vereins kein Einverständnis des DFB mit dem Verein erzielt, so ist der DFB berechtigt, die vertraglichen Verbindlichkeiten nach seinem Ermessen ganz oder teilweise aus den Kautionsbeträgen oder den vom Bürgen geleisteten Zahlungen zu regeln. Für einen Schaden, der dem Lizenzligaverein entsteht, ist der DFB nicht verantwortlich.

5. Vorlagepflicht des Vereins bei Zahlungsunfähigkeit

Wenn gemäß Nr. 3 festgestellt wird, daß bei einem Verein Zahlungsunfähigkeit vorliegt, hat der Verein eine vollständige Aufstellung seiner Verbindlichkeiten und seiner Vermögenswerte auf diesen Stichtag mit der Erklärung des verantwortlichen Vorstandes über die Vollständigkeit und Richtigkeit der Aufstellung dem DFB vorzulegen.

6. Gutachterausschuß

Der Gutachterausschuß setzt sich aus drei Personen zusammen, von denen mindestens eine die Qualifikation eines Wirtschaftsprüfers besitzen muß. Er wird vom DFB-Vorstand jeweils auf 2 Jahre berufen.

Damit der Gutachterausschuß kurzfristig in der Lage ist, den DFB-Vorstand über das Vorliegen von Zahlungsunfähigkeit bei einem Lizenzligaverein zu unterrichten, obliegt ihm die laufende Beobachtung und Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Lizenzligavereine. Die Mitglieder des Gutachterausschusses sind daher insbesondere berechtigt, die von den Vereinen dem DFB vorzulegenden Jahresabschlüsse, die von einem Wirtschaftsprüfer oder vereidigten Buchprüfer oder einem Angehörigen der steuerberatenden Berufe unter Beifügung der Vollständigkeitserklärung des Vorstandes bestätigt sind, einzusehen. Sie sind ferner berechtigt, vierteljährliche Zwischenabschlüsse, die der Lizenzligavereine dem DFB vorzulegen hat, spätestens 6 Wochen nach Ende des jeweiligen Vierteljahres einzusehen. Der DFB kann den Mitgliedern des Gutachterausschusses auch die Buch- und Kassenprüfungsbefugnisse bei den Lizenzligavereinen anvertrauen, zu denen der DFB gemäß § 5 des Lizenzvertrages mit den Lizenzligavereinen berechtigt ist.

7. Rückzahlung der Kautions

Soweit die Kautions nicht verbraucht ist, wird sie dem Verein zurückgewährt, wenn dieser aus den Lizenzligen ausscheidet. Insoweit entsteht für den jeweiligen Verein ein Rückforderungsanspruch an den DFB. Steigt ein Verein aus der Bundesliga in die 2. Bundesliga ab, kann dem jeweiligen Verein auf Antrag die Kautions hälftig zurückgewährt werden (§ 8 d) bleibt unberührt.

Ergänzend zu den Durchführungsbestimmungen zu § 8 d) des Lizenzspielerstatuts hat der DFB-Vorstand beschlossen, auch Bürgschaften von Kommunen anzuerkennen. Voraussetzung hierzu soll jedoch sein, daß entweder die Genehmigung der zuständigen Aufsichtsbehörde vorliegt oder durch die zuständige Aufsichtsbehörde erklärt wird, daß zur Wirksamkeit der Bürgschaftserklärung die Genehmigung der zuständigen Aufsichtsbehörde entbehrlich ist.

Bürgschaftserklärung gemäß Ziffer 2, Abs. 2 der Durchführungsbestimmungen zu § 8 d) des Lizenzspielerstatuts

Der Lizenzverein

steht mit dem DFB in Vertragsbeziehung, die sich ergibt,

- a) aus dem Lizenzspielerstatut
- b) aus dem Vertrag zwischen dem DFB und dem Lizenzverein
.....
- c) aus dem Vertrag zwischen dem Lizenzverein und dem Lizenzspieler
- d) aus den vom DFB hierzu erlassenen Durchführungsbestimmungen,
die auch Bestandteil der Bürgschaftserklärung sind.

Für alle aus diesen Vertragsbeziehungen entstehenden Vertragsverbindlichkeiten verbürge ich mich/verbürgen wir uns selbstschuldnerisch bis zur Höhe von

DM

unter Verzicht auf die Einrede der Vorausklage gemäß § 711 BGB.

Falls mehrere Bürgen vorhanden sind, bleibt es dem DFB vorbehalten, sich nach seiner Wahl an einen oder mehrere Bürgen zu halten. Der oder die Bürgen verpflichten sich, auf erste Anforderungen des DFB unverzüglich zu zahlen.

Die Bürgschaftserklärung gilt für die Saison

Sie erlischt nach der in den dieser Bürgschaftserklärung zugrunde
liegenden Durchführungsbestimmungen festgehaltenen Regelung.

.....

Name und Anschrift des Bürgen:

.....

Unterschrift des Bürgen:

Unterwerfung

unter die sofortige Zwangsvollstreckung ¹⁾

Wegen der Bürgschaftsverpflichtung i.H.v.

DM

unterwerfe ich mich/wir uns der sofortigen Zwangsvollstreckung
aus dieser Urkunde in mein/unser gesamtes Vermögen. Dem DFB kann
jederzeit eine vollstreckbare Ausfertigung dieser Urkunde erteilt
werden, ohne daß es eines besonderen Nachweises bedarf.

Unterschrift des Bürgen

Notarielle Beurkundung

¹⁾ (entfällt, wenn ein Kreditinstitut bürgt)

Anhang 6

Vertrag zwischen dem Spieler und dem DFB

VERTRAG

Zwischen dem Spieler

geb. am in

Staatsangehörigkeit

und dem Deutschen Fußball-Bund, vertreten durch

wird folgender Vertrag geschlossen:

§ 1 Lizenzerteilung

Die Bundesliga ist als Spielklasse eine Vereinseinrichtung des DFB, die 2. Bundesliga eine Vereinseinrichtung der Regionalverbände und des Verbandes Berliner Ballspielvereine, der im Sinne dieses Vertrages als Regionalver- and gilt. Durch diesen Vertrag erhält der Spieler die Erlaubnis, diese Vereinseinrichtungen zu benutzen, insbesondere als Spieler bei einem Verein der Lizenzligen an den Spielveranstaltungen teilzunehmen.

§ 2 Verbindlichkeit der Vereinsregeln und -Sanktionen des DFB und der Regionalverbände

Der DFB stellt Benutzungsvorschriften für die Vereinseinrichtung Bundesliga in seiner Satzung und in seinen Ordnungen, insbesondere dem Lizenzspielerstatut, der Rechts- und Verfahrensordnung, der Spielordnung einschließlich der Durchführungsbestimmungen sowie den Lizenzverträgen mit den Vereinen der Lizenzligen auf. Die Benutzungsvorschriften regeln insbesondere die Zulassung zur Benutzung der Vereinseinrichtung, die Betätigung bei der Benutzung einschließlich der Sanktionen bei Verstößen gegen die Benutzungsvorschrift sowie den Ausschluß von der Benutzung. Der Spieler erkennt diese Benutzungsvorschriften, die vom DFB als Vereinsregelungen aufgestellt werden, in ihrer jeweils gültigen Fassung als für sich verbindlich an; er unterwirft sich insoweit der Verfügungsgewalt des DFB.

Der DFB tritt durch seine Organe oder vom DFB beauftragte Personen aufgrund der Benutzungsvorschriften Maßnahmen insichtlich der Benutzung der Vereinseinrichtung, insbesondere der Zulassung, der Betätigung bei der Benutzung allgemein und der Verhängung von Strafsanktionen bei Verstößen gegen Benutzungsregelungen sowie des Ausschlusses von der Benutzung. Der DFB ist berechtigt, die in seinen Statuten und Ordnungen bei Verstößen gegen Benutzungsvorschriften vorgesehenen Vereinsstrafen dem Spieler gegenüber zu verhängen; das sind die in § 43 der Satzung des DFB genannten Vereinsstrafen; Verwarnung, Verweis, Geldstrafen, Sperren auf Zeit oder Dauer sowie Lizenzentzug. Der Spieler erkennt durch diesen Vertrag diese Maßnahmen der DFB-Organen bzw. vom DFB beauftragte Personen als für sich verbindlich an; er unterwirft sich insoweit der Vereinsgewalt des DFB.

Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für Spieler von Vereinen der 2. Bundesliga, soweit durch das Lizenzspielerstatut (§ 2 Nr. 2) Zuständigkeiten des DFB und seiner Organe begründet und die Anwendung von Satzung und Ordnungen des DFB bestimmt und diese Verbindlichkeiten in der Satzung des Regionalverbandes gewährleistet werden. Daneben erkennt der Spieler eines Vereins der 2. Bundesliga die Regionalverbandssatzung und Regionalverbandsvorschriften unter Einschluß des Vertrages der Trägerverbände der 2. Bundesliga über die gemeinsame Bildung der 2. Bundesliga in ihrer jeweils gültigen Fassung als verbindlich an, soweit sie sich auf die Benutzung der Vereinseinrichtung 2. Bundesliga, die Betätigung bei der Benutzung sowie auf Sanktionen bei Verstößen gegen die Benutzungsvorschriften und den Ausschluß von der Benutzung beziehen; dies gilt auch für Entscheidungen der Organe und Beauftragten des Regionalverbandes aufgrund der Benutzungsvorschriften der Vereinseinrichtung 2. Bundesliga, insbesondere hinsichtlich der Betätigung bei der Benutzung allgemein und der Verhängung von Strafsanktionen bei Verstößen gegen die Benutzungsregelungen sowie beim Ausschluß von der Benutzung. Der Spieler erkennt durch diesen Vertrag die Maßnahmen der Organe und Beauftragten des Regionalverbandes und insbesondere deren Berechtigung, im Rahmen des § 18 Lizenzspielerstatutes sowie der Verträge der Trägerverbände der 2. Bundesliga über die Bildung und Erhaltung der 2. Bundesliga Strafen zu verhängen, als für sich verbindlich an. Er unterwirft sich in vorstehendem Umfang insoweit auch der Vereinsgewalt des Regionalverbandes.

§ 3 Vertragspflichten

Der Spieler verpflichtet sich zu sportlichem Verhalten, insbesondere zur Einhaltung aller Regeln des Fußballsports. Die Statuten und Ordnungen des DFB, die in ihrer jeweiligen Fassung die allgemein anerkannten Regeln des deutschen Fußballsports darstellen, wird der Spieler befolgen. Er wird die Vereinseinrichtung Bundesliga bzw. 2. Bundesliga nur gemäß den vom DFB in seiner Satzung sowie in seinen Ordnungen, insbesondere dem Lizenzspielerstatut, der Rechts- und Verfahrensordnung und der Spielordnung einschließlich der Durchführungsbestimmungen und die Vereinseinrichtung 2. Bundesliga zusätzlich gemäß den diese Spielklasse betreffenden Bestimmungen und Vorschriften der Regionalverbände benutzen und sich bei der Betätigung gemäß diesen Regeln verhalten. Er wird auch die von den DFB-Organen oder DFB-Beauftragten - bzw. im Bereich der 2. Bundesliga von Regionalverbands-Organen - oder Beauftragten - getroffenen Maßnahmen und Entscheidungen anerkennen und befolgen.

Bei Verstößen gegen diese Vertragspflichten ist der DFB bzw. im Rahmen seiner Zuständigkeit der Regionalverband berechtigt, gegen den Spieler statt der in § 2 dieses Vertrages vorgesehenen Vereinsstrafe eine Vertragsstrafe gemäß § 315 BGB auszusprechen, die jedoch nicht objektiv unbillig sein darf. Die Sachverhaltsermittlung und die Festsetzung der Vertragsstrafe erfolgt durch die zuständigen Organe des DFB bzw. der Regionalverbände. Wegen desselben Verstoßen darf nicht neben einer nach § 2 dieses Lizenzvertrages verhängten Vereinsstrafe, der sich der Spieler durch diesen Vertrag unterwirft, eine zusätzliche Vertragsstrafe festgesetzt werden.

Als Vertragsstrafe können festgesetzt werden: Verwarnung, Verweis, Geldstrafen, Sperren auf Zeit oder Dauer sowie Lizenzentzug. Diese Strafen können auch nebeneinander verhängt werden. Sie können mit Auflagen und Bußen verbunden werden. Die Strafen sollen der Schwere des Verstoßen angemessen und geeignet sein, künftig die Einhaltung der Vertragspflichten und der Regeln sportlichen Verhaltens im Fußballsport sicherzustellen.

Geldforderungen gegenüber dem DFB dürfen nur mit seiner Zustimmung abgetreten oder verpfändet werden.

§ 4 Beendigung der Lizenz

Die Lizenz kann dem Spieler vom DFB, unbeschadet seines Rechtes auf fristlose Kündigung des Lizenzvertrages aus wichtigem Grund, durch das zuständige Organ des DFB entzogen werden, wenn eine Voraussetzung für die Lizenzerteilung weggefallen ist oder der Spieler gegen seine Pflichten als Lizenzspieler schuldhaft verstoßen hat.

Die Lizenz des Spielers erlischt,

- a) wenn dem Spieler durch das zuständige DFB-Organ die Amateureigenschaft zurückverliehen wird,
- b) wenn er innerhalb von 2 Jahren nach Ablauf seines letzten Arbeitsvertrages als Lizenzspieler keinen neuen Arbeitsvertrag abgeschlossen hat,
- c) wenn die Bundesliga bzw. die 2. Bundesliga aufgelöst wird.

§ 5 Ausschluß von Schadenersatzansprüchen

Schadenersatzansprüche gegen den DFB und seine Regional- und Landesverbände aufgrund der Lizenzerteilung. Erlöschens der Lizenz, späteren Lizenzversagung, Lizenzentziehung, Benutzungsregelungen und Entscheidungen hierüber oder etwaiger Auflagen sind ausgeschlossen, es sei denn, der Spieler wiese nach, daß die Schädigung vorsätzlich oder grob fahrlässig und rechtswidrig durch ein Organ des DFB oder der Regionalverbände erfolgt ist, und der Spieler seinerseits sämtliche Rechtsbehelfe zur Abwendung des Schadens ergriffen hat und der Geschädigte nicht anderweitig Schadenersatz verlangen kann.

§ 6 Wirksamkeit und Vertragsergänzung

Die Unwirksamkeit einer Bestimmung dieses Vertrages hat nicht die Unwirksamkeit des ganzen Vertrags zur Folge. Der DFB ist - unbeschadet seiner Befugnis zur Regelung der Benutzung der Vereinseinrichtung durch seine Statuten und Ordnungen sowie durch die Maßnahmen seiner Organe und vom DFB beauftragter Personen - berechtigt, gemäß § 315 BGB Lücken dieses Vertrages zu ergänzen und die Vertragsbestimmungen verbindlich auszulegen.

Anhang 7

Schiedsgerichtsvertrag zwischen dem Spieler und dem DFB

SCHIEDSGERICHTSVERTRAG

zwischen dem Spieler

geb. am in

und dem Deutschen Fußball-Bund, vertreten durch

wird folgender Vertrag geschlossen:

§ 1 Zuständigkeit des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzspieler

I. Über sämtliche Streitigkeiten zwischen dem DFB bzw. seinen Regionalverbänden und dem Lizenzspieler, die sich insbesondere ergeben aus der Zulassung als Lizenzspieler zur Benutzung der Vereins-einrichtung der Regionalverbände "2. Bundesliga", aus der Betätig-ung in den Lizenzligen und dem Entzug oder der Beschränkung der Berechtigung, diese Vereinseinrichtungen zu benutzen, entscheidet das ständige Schiedsgericht.

Das Schiedsgericht führt die Bezeichnung "ständiges Schiedsgericht für Lizenzspieler".

II. Das Schiedsgericht ist insbesondere zur Entscheidung über Sanktio-nen berufen, die von Organen des DFB bzw. seiner Regionalverbände gegenüber dem Lizenzspieler nach dem Lizenzspielervertrag verhängt worden sind.

III. Das Schiedsgericht ist auch zuständig, objektiv unbillige Vertrags-straßen (§ 3 Absatz II des Lizenzvertrages), die nicht als Vereins-sanktionen des DFB bzw. seiner Regionalverbände gegenüber dem Spie-ler verhängt worden sind, nach billigem Ermessen herabzusetzen.

IV. Das Schiedsgericht ist weiter berufen, sonstige nach § 315 BGB vom DFB bzw. seinen Regionalverbänden getroffene Festsetzungen und Be-stimmungen, die gegenüber dem Lizenzspieler wirken, zu überprüfen und im Falle der groben Unbilligkeit durch eine der Billigkeit ent-sprechende Festsetzung oder Bestimmung zu ersetzen.

- V. Soweit ein Verfahren vor dem ständigen Schiedsgericht anhängig ist oder unter den Parteien des Schiedsvertrages eine Streitigkeit entsteht, für deren endgültige Entscheidung das Schiedsgericht zuständig ist, kann es auf Antrag einer Partei eine einstweilige Anordnung befristet, längstens jedoch bis zum Erlaß der endgültigen Entscheidung des Schiedsgerichts, treffen. Voraussetzung für den Erlaß einer einstweiligen Anordnung ist, daß die beantragende Partei glaubhaft macht, daß sie ohne die einstweilige Anordnung in ihren Rechten wesentlich beeinträchtigt würde und daß daher ein Regelungsbedürfnis zur Verhinderung wesentlicher Nachteile besteht.
- VI. Das Schiedsgericht entscheidet darüber, ob eine Streitigkeit im Sinne der vorstehenden Bestimmungen vorliegt und ob seine Zuständigkeit gegeben ist. Das Schiedsgericht ist auch berufen zur Entscheidung über die Wirksamkeit dieses Schiedsgerichtsvertrages und über Streitigkeiten, die im Zusammenhang mit dem Schiedsgerichtsvertrag stehen.

§ 2 Zulässigkeit der Anrufung des ständigen Schiedsgerichts

Das ständige Schiedsgericht kann nur bei Vorliegen einer endgültigen Entscheidung des Organs des DFB bzw. Regionalverbandes angerufen werden, das nach der Satzung und den Ordnungen des DFB bzw. Regionalverbandes zur abschließenden Entscheidung der Sache zuständig ist. Hiervon ausgenommen ist die Anrufung des ständigen Schiedsgerichts mit dem Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung gemäß §§ 1 Absatz V und 5 dieses Vertrages.

§ 3 Besetzung des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzspieler

- I. Das Schiedsgericht entscheidet in der Besetzung mit einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Ein Beisitzer und sein ständiger Vertreter werden vom DFB benannt. Der andere Beisitzer für den Lizenzspieler und dessen ständiger Vertreter werden von der DAG benannt. Ein Lizenzspieler, der im Zeitpunkt der Anrufung des Schiedsgerichts nicht Mitglied der DAG ist, kann anstelle des von der DAG benannten Beisitzers binnen 8 Tagen nach Anrufung des Schiedsgerichts einen Beisitzer seiner Wahl benennen. Die Benennung muß innerhalb der 8-Tage-Frist durch Schriftsatz an das Schiedsgericht erfolgen.

II. Jeder Schiedsrichter muß die Befähigung zum Richteramt besitzen. Dies gilt sowohl für die Mitglieder des ständigen Schiedsgerichts als auch für ihre ständigen Vertreter und für jeden Schiedsrichter, gleich durch wen immer auch er benannt wird.

III. Das ständige Schiedsgericht besteht aus:

1. Vorsitzender

Herr Dr. Günter Baarz, Hamburg

Ständiger Vertreter des Vorsitzenden

Herr Prof. Dr. Hans Kaufmann, München

2. Vom DFB benannter Beisitzer

Herr Dr. Karl-Ernst Engelbrecht, Darmstadt

Ständiger Vertreter des Beisitzers

Herr Dr. Otto Rückert, Unna

3. Für die Lizenzspieler von der DAG benannter Beisitzer

Herr Dr. Rolf Dieter Falkenberg, Hamburg

Ständiger Vertreter des Beisitzers

Herr Dr. Hoffmann, Hamburg

IV. Der Vorsitzende sowie die Beisitzer werden im Falle ihres Ausscheidens sowie ihrer Verhinderung durch ihren ständigen Vertreter vertreten. Die ständigen Vertreter vertreten den Vorsitzenden bzw. die Beisitzer im ständigen Schiedsgericht für Lizenzspieler nur für das jeweils laufende Verfahren.

V. Bei Verhinderung oder Ausscheiden des Vorsitzenden und seines ständigen Vertreters haben die Beisitzer innerhalb einer Woche von der Mitteilung des Ausscheidens bzw. der Verhinderung einverständlich einen Vorsitzenden zu bestimmen. Die Bestimmung gilt nur für das jeweils anhängige Schiedsgerichtsverfahren.

Vi. Bei Ausscheiden oder Verhinderung eines Beisitzers und seines ständigen Vertreters kann der DFB einen Schiedsrichter für seinen Beisitzer bzw.

ständigen Vertreter und die andere Partei des Schiedsgerichtsvertrages einen Schiedsrichter bzw. ständigen Vertreter benennen. Die Benennung durch eine Partei des Schiedsgerichtsvertrags muß spätestens 8 Tage nach Zustellung der Benachrichtigung von der Verhinderung des Beisitzers und seines ständigen Vertreters durch Schriftsatz an das Schiedsgericht vorgenommen werden. Der Benannte ist nur für das jeweils zwischen den Parteien anhängige Schiedsverfahren als Schiedsrichter berufen.

VII. Kommt im Falle des Ausscheidens oder der Verhinderung keine Wahl des Vorsitzenden zustande oder wird bei Verhinderung der Beisitzer ein Schiedsrichter nicht rechtzeitig benannt bzw. vom Lizenzspieler kein Schiedsrichter benannt, der anstelle des von der DAG benannten Beisitzers tätig werden soll, so wird auf Antrag einer Partei des Schiedsgerichtsvertrags der Vorsitzende bzw. Beisitzer nur für das jeweilige Verfahren durch den OLG-Präsidenten des OLG Frankfurt bestimmt. Ernennt der OLG-Präsident den Vorsitzenden oder Beisitzer nicht innerhalb zwei Wochen nach Eingang des Antrags beim OLG, erlischt das Benennungsrecht des OLG-Präsidenten. Die Benennung erfolgt in diesem Falle durch die Präsidenten der Anwaltskammer, die zur Benennung jeweils in der alphabetischen Reihenfolge der Anwaltskammern berufen sind. Das Ernennungsrecht eines jeden Präsidenten erlischt, wenn es nicht binnen 8 Tagen vom Eingang des Antrags bei der jeweiligen Rechtsanwaltskammer durch deren Präsidenten ausgeübt wird.

§ 4 Anrufung des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzspieler

I. Die Anrufung des Schiedsgerichts erfolgt durch Klage an das ständige Schiedsgericht für Lizenzspieler. Die Klage ist an das ständige Schiedsgericht für Lizenzspieler - Geschäftsstelle Kanzlei Rechtsanwalt Dr. Karl-Ernst Engelbrecht, Bismarckstraße 37, 6100 Darmstadt - zu richten. Die Durchführung des Schiedsverfahrens ist von der Einzahlung eines Kostenvorschusses des Klägers abhängig; der Kostenvorschuß wird vom Schiedsgericht nach Klageerhebung festgesetzt.

II. Für das Verfahren vor dem ständigen Schiedsgericht für Lizenzspieler gelten die Vorschriften der Zivilprozeßordnung entsprechend. Das Schiedsgericht kann im mündlichen oder schriftlichen Verfahren entscheiden, wenn beiden Parteien rechtliches Gehör gewährt worden ist.

III. Der Schiedsspruch ist mit Gründen zu versehen, von den Schiedsrichter zu unterzeichnen und den Parteien mitzuteilen.

§ 5 Einstweilige Anordnungen des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzspieler im Eilverfahren

I. Jede Partei des Schiedsgerichtsvertrages kann beim ständigen Schiedsgericht für Lizenzspieler während eines laufenden Schiedsgerichtsverfahrens oder vor Einleitung eines Verfahrens dann, wenn die endgültige Entscheidung der Streitigkeit durch das ständige Schiedsgericht zu erfolgen hat, eine einstweilige Anordnung beantragen. Das Schiedsgericht kann befristet, längstens bis zu seiner endgültigen Entscheidung in der Sache, eine einstweilige Anordnung treffen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß eine solche Anordnung zur Vermeidung wesentlicher Beeinträchtigungen der Rechte der Partei und zur Verhinderung wesentlicher Nachteile für die Partei erforderlich ist.

II. Die einstweilige Anordnung kann durch das Schiedsgericht erlassen werden. Vor Erlaß soll der anderen Partei des Schiedsgerichtsverfahrens die Möglichkeit zur Stellungnahme zum Antrag gegeben werden. Das Schiedsgericht kann vom Antragsteller vor einer Entscheidung die Zahlung eines Kostenvorschusses verlangen. Das Schiedsgericht kann die einstweilige Anordnung auch vor Erlaß seiner endgültigen Entscheidung wieder aufheben.

III. In Eilfällen kann der Vorsitzende des ständigen Schiedsgerichts für Lizenzspieler eine beantragte einstweilige Anordnung erlassen. Auch diese einstweilige Anordnung kann nur durch das ständige Schiedsgericht für Lizenzspieler - und nicht durch den Vorsitzenden allein - abgeändert werden.

§ 6 Unwirksamkeit einzelner Vertragsbestimmungen

I. Die Unwirksamkeit einzelner Vertragsbestimmungen des Schiedsgerichtsvertrags hat auf den Bestand des Vertrags keinen Einfluß.

II. Soweit es zur Durchführung des Vertrags erforderlich ist, ist das ständige Schiedsgericht für Lizenzspieler gemäß §§ 315 ff. BGB befugt, unwirksame Vertragsklauseln durch dem Sinn des Vertrags entsprechende Bestimmungen zu ersetzen.

§ 7 Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte

Für die Hinterlegung des Schiedsspruchs sowie für sonstige Funktionen der ordentlichen Gerichte im Zusammenhang mit Schiedsgerichtsverfahren ist das Landgericht Frankfurt/Main zuständig.

Anhang 8

VERTRAG

Zwischen dem Verein
vertreten durch
im folgenden "Verein" genannt,
und Herrn , geb. am
in im folgenden "Spieler" genannt, wird
folgender VERTRAG geschlossen:
.....
(gesetzlicher Vertreter bei Minderjährigen einfügen)

§ 1 Lizenzspieler

Der Verein stellt den Spieler nach den Bestimmungen des Vertrages als Lizenzspieler im Sinne des Lizenzspielerstatuts des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) an.

Die Satzung und die Ordnungen des DFB sowie der Regional- und Landesverbände, die in ihren jeweiligen Fassungen die allgemein anerkannten Grundsätze des deutschen Fußballsports darstellen, sind auch auf Grund dieses Vertrages maßgebend für die gesamte fußballsportliche Betätigung. Der Spieler erkennt sie - insbesondere das DFB-Lizenzspielerstatut, die Spielordnung des DFB, die Rechts- und Verfahrensordnung des DFB, die Benutzungs Vorschriften für die Lizenzigen sowie die Durchführungsbestimmungen für die Spieler der Lizenzigen - ausdrücklich als für ihn verbindlich an und unterwirft sich diesen Bestimmungen. Dies gilt auch für Entscheidungen der DFB-Organe und -Beauftragten bzw. der Organe und Beauftragten des Regionalverbandes gegenüber dem Spieler, insbesondere auch, soweit Vereinssanktionen gem. § 43 der DFB-Satzung verhängt werden. Der Spieler unterwirft sich außerdem der Satzung seines Vereins in der jeweiligen Fassung und insbesondere der Vereinsgewalt seines Vereins.

§ 2 Pflichten des Spielers

Der Spieler verpflichtet sich, seine ganz Kraft und seine sportliche Leistungsfähigkeit uneingeschränkt für den Verein einzusetzen, alles zu tun, um seine Leistungsfähigkeit zu erhalten und nach Möglichkeit zu steigern

und alles zu unterlassen, was seiner sportlichen Leistungsfähigkeit im allgemeinen und im besonderen vor und bei Veranstaltungen des Vereins abträglich sein könnte. Gemäß diesen Grundsätzen ist der Spieler insbesondere verpflichtet

- a) an allen Vereinsspielen und -Lehrgängen sowie Spielen und Lehrgängen des DFB und des Regional- und Landesverbandes teilzunehmen;
- b) an dem Training, sowohl an dem allgemein vorgesehenen als auch an besonders angeordneten Trainingsveranstaltungen und -lagern teilzunehmen;
- c) an allen Spielerbesprechungen und sonstigen der Spiel- und Wettkampfvorbereitung dienenden Veranstaltungen teilzunehmen;
- d) an Behandlungen durch die vom Verein bestimmten Personen zur Aufrechterhaltung und Verbesserung der Kondition des Spielers, wie beispielsweise Massagen, Aufbautraining, sportärztlichen Untersuchungen, Impfungen, Heilverfahren und Vorsorgebehandlungen usw. mitzuwirken bzw. teilzunehmen;
- e) an Darstellungen des Vereins oder der Spieler zum Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit für den Verein, insbesondere in Funk, Presse und Fernsehen unentgeltlich teilzunehmen bzw. mitzuwirken;
- f) an Reisen im In- und Ausland, für die der Verein auch das zu benutzende Verkehrsmittel bestimmt, sich zu beteiligen.

Die Ausschöpfung anderer Verdienstmöglichkeiten ist dem Spieler nur nach vorheriger Zustimmung des Vereins gestattet. Die Zustimmung kann jederzeit widerrufen werden, wenn sie nach Ansicht des Vereins die Erfüllung der dem Spieler obliegenden Pflichten gefährdet.

Der Spieler hat sich in der Öffentlichkeit und tunlichst auch in seinem Privatleben so zu verhalten, daß weder sein eigenes Ansehen, noch das des Vereins oder des Fußballsports beeinträchtigt wird. Äußerungen in der Öffentlichkeit, insbesondere Interviews für Presse, Funk und Fernsehen, bedürfen der vorherigen Zustimmung des Vereins. Äußerungen gegenüber außenstehenden Personen über innere Vereinsangelegenheiten, über den Spiel- und Trainingsbetrieb insbesondere, sind zu unterlassen.

Die Sportkleidung wird vom Verein gestellt. Werbungen des Spielers an oder auf der Sportkleidung für Firmen, Einrichtungen, Erzeugnisse oder Leistungen sowie jede Werbung für Konkurrenzzeugnisse der vom Verein bereitgestellten Sportkleidung ist unzulässig. Der Spieler darf keine nach dem Lizenzspielerstatut des DFB unzulässigen Leistungen fordern oder annehmen oder zu ihrer Bewirkung mitwirken.

§ 3 Vergütungen des Spielers

Der Spieler erhält

1. ein monatliches Grundgehalt von DM
2. Spielprämie
3. leistungsabhängige Jahresprämie (Tantieme)
 - 3.1. Gesamtbetrag DM
 - 3.2. Leistungs- und Zahlungsbedingungen:
 - bis 10 Pflichtspiele = 30 %
 - bis 15 Pflichtspiele = 40 %
 - bis 20 Pflichtspiele = 50 %
 - bis 30 Pflichtspiele = 75 %
 - ab 31 Pflichtspiele = 100 %

Die Bezüge des Spielers sind Bruttobezüge. Für die Abführung von Steuern und Soziallasten gelten die gesetzlichen Bestimmungen. Pflichtspiele sind Meisterschafts- und Pokalspiele, die vom DFB angesetzt werden sowie offizielle Wettbewerbsspiele der UEFA.

Verein und Spieler vereinbaren den gemeinsamen Abschluß einer Sportunfall-Versicherung zu den in § 21, Nr. 3 Lizenzspielerstatut festgelegten Bedingungen.

§ 4 Einsatz und Tätigkeit

Einsatz und Tätigkeit des Spielers werden nach Art und Umfang vom Verein durch Anordnungen bestimmt. Der Verein bestimmt die Personen, die die Anordnungen erlassen.

Der Spieler hat den Weisungen aller vom Verein dazu eingesetzten Personen - insbesondere des Trainers - vor allem auch hinsichtlich seiner Teilnahme am Training, Spielvorbereitungen, Behandlungen sowie aller sonstigen Vereinsveranstaltungen zuverlässig und genau Folge zu leisten.

Bei Verstößen gegen Anordnungen sowie auch bei Verstößen gegen Vertragspflichten ist der Verein unbeschadet seines Rechts zur Kündigung des Vertrages aus wichtigem Grund berechtigt, Vertragsstrafen gemäß § 315 BGB gegen den Spieler festzusetzen. Als Vertragsstrafe werden vorgesehen Verweis, Ausschluß von Vereinsveranstaltungen sowie Geldbußen bis zur Höhe von DM

Schadenersatzansprüche wegen schuldhafter Vertragsverletzung durch den Spieler sind dadurch nicht ausgeschlossen.

Bleibt der Spieler länger als eine Woche oder für mehr als ein Spiel den für ihn angesetzten Veranstaltungen und Maßnahmen des Vereins schuldhaft fern oder gibt er dem Verein schuldhaft Veranlassung zur Kündigung des Vertrages aus wichtigem Grund, so wird eine Vertragsstrafe in Höhe von DM 100.000,-- fällig.

§ 5 Urlaub

Der Spieler hat Anspruch auf einen Jahresurlaub von Werktagen im Sinne des Bundesurlaubsgesetzes. Der Urlaub ist in der Spielpause zu nehmen und zum Zwecke der Erholung zu nutzen. Der Zeitpunkt des Urlaubs ist mit dem Verein abzustimmen. Der Verein ist berechtigt, auch einen außerhalb der Spielpause liegenden Zeitpunkt festzusetzen. Während der vertraglich vereinbarten Urlaubszeit gelten bezüglich der Vergütungen des Spielers die Bestimmungen des Bundesurlaubsgesetzes (§ 25, Nr. 3 Lizenzspielerstatut).

§ 6 Krankheit

Verletzt sich der Spieler oder erkrankt er anderweitig, so hat er Anspruch auf Fortzahlung seiner Vergütungen nach den gesetzlichen Bestimmungen. Nach Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen Frist entfallen für die Dauer der Erkrankung die Ansprüche auf die vereinbarten Vergütungen.

Der Spieler versichert sich auf seine Kosten gegen Krankheit. Er hat dies auf Verlangen dem Verein nachzuweisen.

Der Spieler hat jeden Fall der Erkrankung unverzüglich dem Verein mitzuteilen und auf Verlangen binnen drei Tagen ein ärztliches Attest vorzulegen.

§ 7 Vertragsbeginn und Ende

Dieser Vertrag wird am wirksam. Bedingung für die Wirksamkeit ist, daß dem Spieler bis zu diesem Zeitpunkt die DFB-Lizenz als Lizenzspieler und die Spielerlaubnis bei dem Verein und sofern er nicht Deutscher ist, die erforderlichen Arbeits- und Aufenthaltserlaubnisse erteilt worden sind. Der Spieler versichert hiermit, die DFB-Lizenz - zu besitzen - beantragt zu haben.

Der Vertrag endet am Er verlängert sich jeweils um, wenn er nicht von einer der Parteien spätestens bis zu dem der Vertragsbeendigung vorausgehenden 30. April durch eingeschriebenen Brief gekündigt wird.

Oder: (Nichtzutreffendes streichen) Der Vertrag endet am Der Spieler verpflichtet sich, den Vertrag unter den seitherigen Bedingungen um ...Jahr(e) fortzusetzen, falls der Verein es wünscht. Der Verein verpflichtet sich, den Spieler für weitere ... Jahr(e) zu den seitherigen Bedingungen unter Vertrag zu halten, falls der Spieler es wünscht. Verein und Spieler müssen bis zu dem der Vertragsbedingung vorausgehenden 30. April erklärt haben, ob sie von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wollen. Unterbleibt die Erklärung, so endet der Vertrag am

Der Vertrag endet vorzeitig, wenn

- a) der Verein die Lizenz als Lizenz-Verein durch Erlöschen, Entzug oder Zurückgabe verliert;
- b) die DFB-Lizenz des Spielers erlischt;
- c) eine Partei das Vertragsverhältnis aus wichtigem Grund kündigt (§ 626 BGB).

Für Vereinswechsel und Ablöse des Spielers gelten die Bestimmungen der DFB-Satzung, der DFB-Ordnungen - insbesondere des DFB-Lizenzspieler-Statuts - in der jeweils geltenden Fassung. Falls der Spieler mit der Ablöseforderung des Vereins nicht einverstanden ist, kann er die Festsetzung der Ablösesumme durch einen Schiedsgutachter beantragen. Dieser nimmt die Bestimmung der Ablösesumme für die Beteiligten verbindlich vor.

Der Spieler und der Verein können sich auf ein Mitglied des Liga-Ausschusses einigen. Einigen sich die Beteiligten auf kein Mitglied des Liga-Ausschusses, dann können sie sich auf ein Mitglied des Kontrollausschusses einigen. Kommt eine Einigung innerhalb von 20 Tagen nicht zustande, so wird der Schiedsgutachter auf Antrag der Beteiligten vom Vorstand des DFB

- 300 -

bestimmt. Der Schiedsgutachter trifft seine Entscheidung nach persönlicher gleichzeitiger Anhörung des antragstellenden Spielers oder eines von ihm bevollmächtigten Vertreters und eines Vertreters des abgebenden Vereins nach billigem Ermessen. Seine Entscheidung ist unanfechtbar (§ 30, Nr. 4 Lizenzspielerstatut).

§ 8 Schlußbestimmungen

Die Unwirksamkeit einzelner Vertragsbestimmungen hat auf die Wirksamkeit des Vertrages keinen Einfluß. Der Verein ist berechtigt, unklare Vertragsbestimmungen gemäß § 315 BGB verbindlich auszulegen und Lücken des Vertrages gemäß § 315 BGB zu ergänzen, und zwar auch dann, wenn die Lücke in Folge Nichtigkeit einer Vertragsbestimmung entsteht. Dies gilt insbesondere auch dann, wenn durch die Mitbestimmungsbefugnisse eventueller Betriebsvertretungen eine Neufassung der Bestimmungen in diesem Vertrag über Betriebsordnung und Verhalten, Arbeitszeit, Urlaubsplan usw. erforderlich wird.

Änderungen, Ergänzungen oder Aufhebungen dieses Vertrages werden erst mit ihrer schriftlichen Festlegung wirksam. Mündliche Nebenabreden haben keine Gültigkeit.

Erfüllungsort und ausschließlicher Gerichtsstand für alle mit dem Vertrag zusammenhängenden Ansprüche ist für beide Teile der Sitz des Vereins.

.....

Ort und Datum

.....

Spieler

.....

Verein

.....

Bei Minderjährigen Unterschrift des Vaters oder des gesetzlichen Vertreters

.....

Bei Minderjährigen Unterschrift der Mutter

Lebenslauf

Am 01. Januar 1952 wurde ich in Oberhausen als 2. Kind des selbständigen Kaufmanns Karl-Heinz Osthoff und seiner Ehefrau Gisela, geb. Niermann geboren.

Nach Ablegung der Reifeprüfung am staatlichen Gymnasium Adolfinum in Moers/Niederrhein im Jahre 1971 leistete ich meinen Wehrdienst ab.

Im Wintersemester 1973/74 nahm ich das Studium der Rechtswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum auf.

Am 02. März 1978 heiratete ich die Lehrerin Sabine Vogelsang, Tochter des Dr. jur Heinrich Vogelsang.

Im darauffolgenden Jahr am 09. Juni 1979 bestand ich vor dem Oberlandesgericht Hamm die 1. jur. Staatsprüfung.

Zur gleichen Zeit wurde meine Tochter Viola geboren.

Nachdem ich mich im Sommer 1979 mit meiner Dissertation beschäftigt hatte, trat ich am 01.11.79 in den Vorbereitungsdienst für den höheren Justizdienst des Landes NRW im Bezirk des Oberlandesgerichts Hamm ein.

Am 07. Mai 1982 legte ich vor dem Landesjustizprüfungsamt in Düsseldorf meine 2. juristische Prüfung ab.

Von April - Juli 1982 arbeitete ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Dr. Hermann Dilcher für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte der Neuzeit.

In diesen Zeitraum fiel auch die Geburt meiner Zwillinge, Golo und Malte.

Bis zur Aufnahme meiner Tätigkeit als Rechtsanwalt zum 01.01.1983 in Bochum beschäftigte ich mich ausschließlich mit meiner Dissertation.

Die Verbindung zu den Themen der Arbeit besteht darin, daß ich seit meinem 10. Lebensjahr sehr intensiv Tennis, in den letzten 12 Jahren in der Oberliga und Regionalliga, gespielt habe.

